Paed. th. 1825

<36613703850015

<36613703850015

Bayer. Staatsbibliothek

~~Paed. 166 9~~
Paed. Th.
1825
Hämel
R



D.^r Bell.



Jph Lancaster.



Dr. Bell.



Jph. Lancaster.

Der gegenseitige Unterricht;

Geschichte seiner Einführung und Ausbreitung

durch D.r A. Bell, J. Lancaster und andere;

Ausführliche Beschreibung seiner Anwendung in den englischen und französischen Elementarschulen, so wie auch in einigen höheren Lehranstalten,

von

Joseph Hamel,

Russisch-Kaiserlichem Hofrathe; Doctor der Arzeneykunde; Correspondenten der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften und der medico-chirurgischen Academie zu S.t-Petersburg; Mitgliede der Kaiserlichen freyen ôconomischen Gesellschaft daselbst, der naturforschenden zu Moscau und mehrerer anderer.

Mit XII Kupfern und den Bildnissen von Bell und Lancaster in Steindruck.

Auf Befehl Seiner Russisch-Kaiserlichen Majestät.

PARIS,

Bey Firmin DIDOT.

1818.

R

53 B

Lusus hic sit!

Incipientibus condiscipulorum quam præceptoris jucundior, hoc ipso quod facilior, imitatio est.

Quintil.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner

Kaiserlichen Majestät

ALEXANDER I,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen &c. &c. &c.

Der schönste Diamant, den in die Krone
Dein Genius Dir wand,
Ist Völkerglück........

Allerdurchlauchtigster Kaiser,

Allergnädigster Herr!

Jedes Beförderungsmittel der Volksbildung findet in Eurer Kaiserlichen Majestät einen erhabenen Beschützer. Höchstdieselben haben daher auch die neuen Schulen Englands, in welchen ein Schüler den andern belehrt, zu würdi=

gen gewußt und in dieser gegenseitigen Unterrichtsweise ein mächtiges Mittel zu allgemeiner Aufklärung nicht verkannt.

Während meines Aufenthaltes in England habe ich diesem wichtigen Gegenstande eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und lege jetzt in tiefster Unterthänigkeit das Resultat meiner Nachforschungen dankbar zu Eurer Majestät Füßen. Sehr glücklich würde ich mich schätzen, wenn meine geringe Arbeit zur schnelleren Einführung dieser wirk-

samen Lehrmethode in die Staaten, welche unter Dero huldreichem Scepter stehen, etwas beytragen sollte.

Eurer Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster

Joseph Hamel.

Vorrede.

Ich halte es für meine Pflicht, dem Leser einige Auskunft über die Entstehung des vorliegenden Werkes zu geben.

Im Jahre 1813 geruhten Seine Kaiserliche Majestät, auf die Vorstellung S. Exc. des Ministers des Innern, mir eine Reise auf Kosten der Hohen Krone nach England zu bewilligen, um mich wissenschaftlich zu vervollkommenen und nützliche Kenntnisse zu sammeln.

Gleich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft in London hatte ich das Vergnügen, die Bekanntschaft des Herrn William Allens (Siehe S. 48 und 87 dieses Buches) zu machen. Dieser würdige Mann war mir früher nur als Chemiker bekannt gewesen, jetzt lernte ich in ihm aber auch einen ausgezeichneten Philanthropen schätzen. (*a*)

(*a*) Es giebt in London wenig Wohlthätigkeits-Anstalten, bey denen Herr Allen nicht thätiger Mitarbeiter ist. Kommt ein Ausländer nach London, der in diesem Fache Kenntnisse sammeln will, so gehe er geradezu nach Plough-court in Lombard-Street zu Herrn Allen, und er wird sich bey dem rechten Manne sehen.

Bey unserem ersten Zusammentreffen sagte er mir, dass er schon seit einiger Zeit den Wunsch hege, jemanden aus Russland kennen zu lernen, dem er die neue Unterrichtsweise empfehlen könnte und am folgenden Tage führte er mich in eine Lancastersche Schule. Der Anblick dieser Schule von sechs hundert Kindern, die durch einen Knaben geleitet wurde, überraschte mich und die spätere Prüfung der gegenseitigen Lehrweise überzeugte mich von ihrem Nutzen und der Zweckmässigkeit ihrer Einführung in Russland. Ich fasste den Entschluss, die mir von meinen Hauptbeschäftigungen übrig bleibende Musse darauf zu verwenden, mich mit derselben genau bekannt zu machen, und schickte sogleich einige vorläufige Notizen darüber an den Minister des Innern, der sie in die Petersburger Zeitungen einrücken liess, aus denen sie auch in ausländische Blätter aufgenommen wurden.

Späterhin fasste ich eine vollständigere Beschreibung der neuen Lehrweise ab, welche ich ebenfalls an den Herrn Minister des Innern übersandte, der an Seine Kaiserliche Majestät, die Sich dazumal zu Wien befanden, berichtete, dass er das Glück haben würde, Seiner Majestät nach Dero Zurückkunft dieselbe vorzulegen.

Als dies in der Folge geschah, erging der Allerhöchste Befehl, meine Abhandlung in deutscher und russischer Sprache drucken zu lassen; die Besorgung der deutschen Ausgabe ward mir aufgetragen, während der Druck der russischen zu

S.t-Petersburg geschehen sollte. Da ich unterdessen den Gegenstand noch gründlicher studirt und auf meinen Reisen im Innern von England alle die vorzüglichsten Schulen besucht hatte, so ward mir erlaubt, meine Abhandlung von neuem bearbeiten zu können und so erhielt sie die Gestalt, unter welcher sie gegenwärtig erscheint.

Ich hoffe, dass man die Beschreibung der Lehrmethode selbst vollständig und die Geschichte ihrer Einführung interessant finden wird. Was die letztere betrifft, so habe ich besonders Herrn Corston, Lancasters frühestem Freunde und Unterstützer viel zu verdanken; er erlaubte mir, die ganze Correspondenz, welche damals zwischen ihnen Statt gefunden hatte, durchzusehen und zu benutzen; auch gab er mir die nähere Auskunft über den merkwürdigen Vorgang in seinem Hause am 18.ten Januar 1808 (S. 46 u. 47) die gewiss mit Theilnahme gelesen werden wird.

Ueberhaupt schmeichle ich mir, dass man meine Arbeit umfassender als alles bisher in irgend einer Sprache (b) über diesen Gegenstand Geschriebene finden und die Mühe, die ich mir bey derselben gegeben habe, nicht verkennen werde. Sollten aber Schulmänner in meinen Ausdrücken und vielleicht

(b) Englands und Frankreichs neue unentgeltliche Armenschulen; Deutschland, 1816, und : Verschiedene neue Unterrichtsmethoden; ebend., 1817, sind bloss wörtliche Uebersetzungen von Aufsätzen aus dem Pariser Journal d'éducation, ohne jedoch dessen auch nur zu erwähnen.

auch in meinen Ansichten Unrichtigkeiten bemerken, so bitte ich zu berücksichtigen, dass Pädagogic weder mein Studium noch Beruf ist, und dass ich diese Arbeit ganz unaufgefordert, bloss aus dem Grunde übernommen habe, weil ich den Gegenstand so ungemein wichtig für mein Vaterland hielt. Auch bin ich überzeugt, dass wer selbst auf Reisen Schriftsteller war, und wer es versucht hat in Paris ein deutsches Buch drucken zu lassen, über meine Arbeit ein nachsichtiges Urtheil fällen wird.

Schliesslich zeige ich noch an, dass Herr Colas, Verleger der Schriften der Pariser Schulgesellschaft, eine französische Uebersetzung dieses Werkes veranstaltet.

J.[ph] Hamel.

Einleitung.

Sollen die niedern Volksclassen eines Staates Erziehung erhalten? Sollen jedem im Volke wenigstens die ersten Elemente des Unterrichts mitgetheilt werden? — Dies sind Fragen, die sehr oft aufgeworfen worden sind, in neuern Zeiten aber, zum Glück der Menschheit, fast einstimmig bejahend beantwortet werden.

Oft sind die Vortheile allgemeiner Volksbildung mit den lebhaftesten Farben geschildert worden, und schwerlich kann in dieser Hinsicht viel neues mehr gesagt werden. Ihr Nutzen für den Staat und für die Gesellschaft im allgemeinen, so wie für die einzelnen Personen selbst, ist klar dargethan, und kein redlich denkender Mann kann jetzt mehr zweifeln, ob Aufklärung der Unwissenheit, ob Licht der Finsterniss, und ob Wahrheit dem Irrthum wirklich vorzuziehen sey. — Nein: die finstre Wolke selbstsüchtiger Hierarchie ist zertheilt, und die Strahlen einer wohlthätigen Aufklärung beleuchten schon einen ansehnlichen Theil unserer Erde. Der ächte Patriot, der Menschenfreund und der wahre Christ beeifern sich um die Wette, den Unterricht des Volks zu befördern, indem unter allen Planen, welche menschliche Weisheit und Philanthropie zur Erhebung eines Staates und zur Beglückung seiner Bürger ersonnen, in ihren Augen Volksbildung eine der ersten Stellen verdient.

Der Staatsmann weiss, dass der Flor eines Reiches immer mit dem Grade der Aufklärung seiner Bürger in gleichem Verhältnisse steht, und dass die Stärke und der wahre

innere Gehalt eines Landes nicht so wohl in der Ausgedehntheit seiner Grenzen oder in der Zahl der Köpfe in demselben, als in der geistigen und sittlichen Bildung des Volks bestehe. Das Materielle ohne Intellectuelles hat keinen grossen Werth. « Wissen ist Kraft, » sagt Baco. — Da nun die geistige Bildung eines Volks nicht durch Machtsprüche geschaffen wird, da der Character einer Nation nicht durch Gesetze oder Zwangsmittel auf einmal nach Wunsch umgestimmt werden kann, indem die Gewohnheit hier schon zur nicht leicht zu ändernden Natur geworden, und da der Mensch das Kind früher Eindrücke ist, indem fast immer der durch Erziehung oder Beyspiel gebildete Character den angebornen überwiegt, so wendet sich der weise Mann an die Jugend, und gibt den zarten Sprösslingen der aufwachsenden Generation die gewünschte Richtung. Er macht die Schulen zu Pflanzstätten rechtschaffener Staatsbürger und nützlicher Glieder der menschlichen Gesellschaft.

Der Philanthrop wünscht von Herzen jedem seiner Brüder die Ausbildung der ihm vom Schöpfer verliehenen Geistestalente, durch die der Mensch erst eigentlich zum Menschen wird, und durch die ihm jene endlose Menge geistiger Genüsse geschaffen wird, welche die grobe Sinnlichkeit, das Thier, zum schweigen bringen. Die Resultate der Beobachtungen dieses Menschenfreundes bey seinen Besuchen in Kerkern und Gefängnissen haben ihm die Ueberzeugung gegeben, dass Ignoranz das Treibbeet der meisten Laster und Verbrechen sey. Die grösste Anzahl der dort eingeschlossenen Unglücklichen hatte die Wohlthaten einer bildenden Erziehung nicht genossen. Der Mörder, der Strassenräuber, und andere Missethäter waren fast immer in der gröbsten Unwissenheit aufgewachsen. — Da es nun Grundsatz dieses edeldenkenden Mannes ist, Fehler und Verbrechen nicht so wohl zu bestrafen, als sie zu verhüten, so sucht er den Samen der Tugend schon in die zarte

Seele des Kindes zu streuen, indem er sich an Salomo's Lehre hält : « Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird, » (*) und er richtet seine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Vermehrung und Veredlung von Volksschulen.

Da aber Tugend ohne Religion schwankend ist, ja durch sie erst wahre Tugend wird, so muss die religiöse Bildung das höchste Ziel aller Erziehung seyn, und da diese schon beym Kinde anfangen muss, so kann kein wahrer Christ gleichgültig seyn gegen Schule und Unterricht, sondern sie dienen ihm zu Mitteln, schon dem kindlichen Gemüthe eine entschiedene Richtung auf das Göttliche zu geben. Er befolgt des Apostels Vorschrift : « Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herren. » (**) — Wie wäre es auch möglich, dass der, welcher sich beeifert, jedem, ja dem geringsten und ärmsten Gliede der grossen Menschenfamilie die Bibel in die Hand zu geben, nicht auch den Wunsch hegen sollte, dass alle sie zu lesen und im Buche der göttlichen Offenbarung den Weg zu ihrem Heile aufzusuchen im Stande seyn möchten? (***)

Ueberhaupt kann kein vorurtheilsfreyer Mann ernstlich gegen Volksunterricht sprechen, und auch nur einem seiner Mitmenschen die Wohlthat einer bildenden Erziehung (die ihm ja selbst um keinen Preis feil ist) versagen wollen, wenn er überlegt, dass Erziehung der Schlüssel zum intel-

(*) Spr. Salom. XXII. v. 6.

(**) Ephes. VI. v. 4.

(***) Schon besteht in Russland, als ein Zeichen dieser Zeit, ein Bibelverein, dessen Zweige sich über das ganze Reich verbreiten. Eine ungemein grosse Anzahl von Bibeln wird zur Vertheilung gedruckt. Die Bücher der heiligen Schrift werden in die bürgerliche russische Sprache des täglichen Lebens übersetzt; wie gross ist aber die Anzahl derer, die sie lesen können? — Gewiss ist hier noch viel zu wünschen und zu thun übrig.

lectuellen Schatz im Menschen ist, dass durch sie und den damit verbundenen Unterricht in ihm die Geisteskräfte nicht nur entwickelt werden, sondern ihnen auch die gehörige Richtung gegeben werden kann, und dass hiedurch der Mensch erst eigentlich die ihm von seinem Schöpfer bestimmte Höhe erreicht.

Dennoch finden sich einige, die, durch einseitige Betrachtung dieses Gegenstandes verleitet, behaupten, es sey besser, den untern Classen des Volks keinen Unterricht zu ertheilen, weil diese sich sonst über ihren Stand erhaben glauben, und, ihrer gewohnten Unterwürfigkeit sich entziehend, die Ruhe und Ordnung des Staates stören möchten. — Man sucht wohl auch diesen Einwurf in das Gewand von Humanität zu kleiden, indem man sagt: der Arbeitsmann werde durch Ausbildung seines Verstandes seiner sauern Berufsgeschäfte überdrüssig gemacht, und es sey daher rathsamer, ihm die Augen nicht zu öffnen, damit er nicht gewisse vermeinte Missverhältnisse zwischen den verschiedenen Ständen der Gesellschaft bemerken, und dadurch unzufrieden mit seiner Lage und missvergnügt gemacht werden möchte.

Hierauf lässt sich folgendes antworten: Eine zweckmässige Volksbildung ist keinesweges gefährlich für die Ordnung im politischen Staatskörper, sondern dient im Gegentheil zu seiner Sicherheit. — Die bestehenden Vorurtheile haben ihren Grund, wenigstens zum Theil, in den heillosen Wirkungen moralischer Verbildung des gemeinen Volks durch eine eben so thörichte als menschenfeindliche Philosophie, die eine missverstandene Freyheit und Gleichheit hat einführen wollen, und welche nur nachtheilige Folgen nach sich ziehen konnte. Weit entfernt, solcher Afterweisheit Vorschub zu thun, ist die hier gemeinte Volksbildung ganz dazu geeignet, ihr und ihren verderblichen Wirkungen entgegen zu arbeiten, indem sie sich nur auf solche Gegenstände beschränkt, die dem Menschen als

Menschen, ohne Rücksicht auf Stand und aüssere Lage, angehören, und die, während sie seinem Herzen und Verstande eine gesunde Nahrung gewähren, ihn immer mehr von der Herrschaft der Leidenschaften und der Vorurtheile, welche den Unwissenden regieren, befreyen. — Ueberdem lehrt die Völkergeschichte zur Ueberzeugung, dass Ignoranz die erbärmlichste Stütze einer Regierung, ja der ärgste Feind innerer Ordnung und Ruhe eines Staates sey. Aufklärung mag sich wohl zuweilen taüschen, Unwissenheit aber ist nie fähig richtig zu urtheilen. Sie hat keine Richtschnur zu ihren Handlungen; daher erscheint sie heute wohl als kriechender Sclave, und morgen wieder als wüthender Rebel.

Die human scheinende Besorgniss, dass der gemeine Mann durch Bildung und Unterricht in seiner Lage unglücklich gemacht werden möchte, muss bey reiflicher Erwägung auch ungegründet erscheinen, denn die bewunderungswürdige Classification der Menschengesellschaft kann dem besser Unterrichteten doch bestimmt nicht als eine von den obern Ständen auf Kosten der untern erkünstelte Einrichtung erscheinen, sondern, je mehr die Einsichten eines Menschen gelaütert werden, desto mehr muss er die Nothwendigkeit und den Nutzen dieser weislich vom Schöpfer selbst eingesetzten Ordnung einsehen. Ferner muss die geistige Bildung ihm eine Welt von innern Genüssen darbieten, wodurch ihm seine Arbeiten, welcher Art sie auch seyn mögen, erleichtert werden. Durch den Besitz von Kenntnissen wird er auch fähig, die ihm obliegenden Pflichten volkommener zu erfüllen und in seinen Beschäftigungen nützliche und einträgliche Verbesserungen anzubringen, und indem er hiedurch auch seinen Obern brauchbarer und werther wird, so muss er bald bemerken, dass er auch deren Achtung und Zutrauen in vollerem Maasse geniesst, — und muss ihn dieses Bewustseyn nicht glücklich machen?

Durch gehörige Bildung des Volks wird denn nicht nur

dieses selbst beglückt, sondern alle Glieder der Gesellschaft gewinnen dabey. Die veredelten physischen und moralischen Kräfte einer Nation sind für den Staat ein baarer Gewinn. Unterrichtete Individuen sind zuverlässigere und muthigere Vertheidiger des Staates, bessere Bauern, wohlhabendere Landwirthe, nützlichere Arbeiter, treuere Diener; mit einem Worte, gute Unterthanen, und rechtschaffene Staatsbürger. — Welch ein auffallender Unterschied zwischen einem Manne, gehöre er auch zur niedrigsten Volksclasse, der aber eine sittlich-religiöse Erziehung und einen zweckmässigen Unterricht genossen hat, und zwischen einem andern, dem ganz und gar keine Bildung zu Theil geworden ist. Jener kennt seine Pflichten als Mensch, und ist von tröstlicher Hoffnung eines bessern zukünftigen Lebens beseelt; dies blickt aus allen seinen Handlungen hervor. Er ist empfänglich für edle Gefühle, sein Verstand ist durch Lesen in den Feyerstunden gebildet, und sein Geist findet überall Nahrung und Unterhaltung, während der Ununterrichtete, bey unentwickelten Verstandeskräften, von geistigen Genüssen nichts ahndet, und seine höchste Glückseligkeit in die Befriedigung seiner rohen Leidenschaften und der groben Sinnlichkeit setzt. Ein solcher Mensch ist und bleibt nicht nur unwissend, sondern er ist auch ungeschliffen, unbehülflich, abergläubisch, und gewöhnlich dem Trunke so wie einer Menge anderer Laster ergeben.

Wenn denn nach einer solchen Parallele niemand mehr der Unwissenheit das Wort sprechen mag, so ist nun die Frage zu entscheiden, worinn eigentlich die Bildung und der Unterricht des gemeinen Mannes bestehen soll, und welche Kenntnisse und Fertigkeiten für ihn gehören. — Das Ziel bey der Erziehung des Volkes ist nicht ausgedehnte Gelehrsamkeit, nicht oberflächliche und unnütze Vielwisserey, sondern eine zweckmässige, den Umständen eines jeden angemessene, Erkenntniss, eine vernünftige und

wahrhaft christliche Bildung. Der Unterricht muss sich auf wenige Grundbegriffe einschränken, diese aber müssen dem Herzen und Verstande ganz angeeignet werden, und da, um Widerspruch und Verworrenheit zu vermeiden, es nöthig ist, bey den unter sich so sehr verschiedenen Anlagen des Menschen, ein allgemeines Ziel bey der Erziehung zu haben, auf welches alle Theile derselben gerichtet sind, und da dieses Ziel bestimmt kein anderes als das Göttliche seyn kann, so muss Religion die Basis alles Unterrichts in Volksschulen seyn. Sind die seligmachenden Wahrheiten unserer Glaubenslehre einmal dem noch zarten kindlichen Gemüthe eingeprägt, und von ihm mit Herzlichkeit aufgefasst, so werden sie allen andern Erkenntnissen zur Grundlage und Stütze dienen können, und mit den Jahren immer mehr ihre heilsame und veredelnde Kraft beweisen, und dort, wo die christliche Religion Basis und Ziel der Volksbildung ist, wo sie gleichsam das Triebrad ist, welches die Kräfte des menschlichen Geistes in Bewegung setzt und in Thätigkeit erhält, da sey man vor nachtheiligen Wirkungen der Aufklärung des grossen Haufens unbesorgt, man erkenne vielmehr in ihr das höchste Gut, das einem Staate zu Theil werden kann, den Felsen, worauf sich seine Wohlfahrt gründet. (*)

(*) Glücklich ist mein Vaterland, wo vom Throne herab Religion als Richtschnur beym Unterricht der Jugend vorgeschrieben wird. In dem Allerhöchsten Ukas Seiner Kaiserlichen Majestät vom 30.sten August 1814 an die Commission der geistlichen Schulen in Russland, in welchen Lehrer für andere gebildet werden, heisst es unter andern : « Ich halte es für nöthig, Meine Ansichten über die Erziehung der Jugend in diesen Schulen zu erklären. — Aufklärung ist, der Bedeutung des Wortes nach, eine Verbreitung des Lichtes, und dieses Licht muss gewisslich das seyn, « welches in der Finsterniss scheinet, und welches die « Finsterniss nicht begriffen hat. » Sich in allen Fällen an dieses

Auf eine religiöse moralische Bildung und Entwickelung des Verstandes hat jeder Mensch, welchem Stande er auch angehöre, das Recht, und sie ist die grösste Wohlthat, die ihm in seiner Kindheit zu Theil werden kann; was aber den weitern Schulunterricht betrifft, so muss dieser sich bey den niedern Volksclassen, die ihrer Beschäftigung und Lebensweise nach, weder Zeit noch Mittel zu feinerer Bildung haben, auf das allernothwendigste beschränken, und kann sich kaum weiter, als auf Lesen, Schreiben und Rechnen ausdehnen. Dies ist aber auch ein grosser Gewinn für sie, denn ausserdem, dass jedes Individuum dadurch in den Stand gesetzt wird, die guten Vorschriften der Moral und Religion, die es früh in Kirche und Schule erhalten, dem Gedächtniss von Zeit zu Zeit aus Büchern zu erneuern, so ist dieser Elementarunterricht auch das Mittel zur eigenen fernern Ausbildung, die ein jeder dann nach Umständen für sich selbst fortsetzen mag; und in einem Staate, wo jedem wenigstens Lesen und Schreiben gelehrt wird, kann kein Talent verborgen bleiben, da hingegen ohne diesen Elementarunterricht wohl gar das Genie eines Newton unbemerkt bleiben und für die Welt verloren gehen möchte.

Hier mag jemand sagen: « Leicht lässt sich der Nutzen des Volksunterrichts theoretisch darlegen, die Erfahrung

Licht haltend, sollen die Lernenden zu den wahren Quellen durch die Mittel geleitet werden, welche das Evangelium in hoher Einfalt und vollendeter Weisheit lehrt, indem es daselbst heisst: « Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. » Es sey daher die innere Bildung der Jünglinge zu thätigem Christenthum das einzige Ziel dieser Schulen. Auf dieser Grundlage wird der Unterricht bereitet werden können, dessen sie nach ihrem Berufe bedürfen, ohne dass man den Missbrauch des Verstandes zu befürchten hätte, der dem Lichte des Allerhöchsten untergeordnet seyn wird. » —

spricht aber gegen die gepriesenen Vortheile. Ich selbst habe auf meinem Gute hundert Bauern; unter diesen befinden sich etwa zehen, die lesen und schreiben können, und diese glauben sich so über die andern, die es nicht können, erhaben, dass sie nicht mit ihnen dieselbe Arbeit verrichten mögen.» — Auf einen ähnlichen Einwurf hat ein berühmter englischer Gelehrter eine sehr treffende Antwort gegeben: «Kleide einen Tagelöhner, sagte er, in Scharlach und in Gold, und er wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach weigern, mit seinen schmutzigen und zerlumpten Cameraden zusammen das Grabscheit und die Hacke zu führen; mache aber diese alle ihm gleich, und er wird willig fortarbeiten wie zuvor.»

Auf Alle muss also die Bildung und der Unterricht ausgedehnt werden, um die guten Wirkungen zu zeigen. Ist aber unter hundert Individuen gleicher Herkunft und gleichen Standes nur eins so glücklich gewesen, Gelegenheit zu finden, lesen und schreiben zu lernen, so wird es sich natürlich, und zwar mit Recht, besser dünken als die neun und neunzig, die es nicht können, und wird suchen eine höhere Stelle zu bekommen. Gesetzt aber, alle hundert können lesen und schreiben, so ist dann kein Grund mehr vorhanden, warum dieses eine sollte mehr seyn wollen als die andern; es findet dann unter ihnen wieder dasselbe Verhältniss, nur nach einem veränderten Maassstabe, Statt, als ob keines unter ihnen lesen und schreiben könnte. — Die Idee, dass sich, wenn die ganze Masse des Volks unterrichtet sey, für die mühsameren Arbeiten keine Leute finden würden, ist ganz falsch. Niedrige und schwierige Arbeit wird immer, eben so wie andere, gethan werden müssen. Jedes Individuum, es gehöre zu einer höhern oder zur niedrigsten Classe, es mag lesen und schreiben können oder nicht, fühlt täglich Hunger, und könnte es auch alle andere Bedürfnisse entbehren, so muss dieses doch befriedigt werden, und desshalb wird

es genöthigt seyn, sich nach Nahrung bringender Beschäftigung umzusehen. Sind nun die höhern Stellen alle besetzt, so muss es an die niedern gehen, und es wird daher nicht an Händen, auch für die schwersten Arbeiten fehlen. — Wird eine ganze Nation gebildet und unterrichtet, so wird, nach wie vor, dieselbe relative Proportion zwischen den einzelnen Theilen der Staatsmaschine bestehen, jeder wird seine vorige Verrichtung beybehalten, das Gleichgewicht wird nicht verändert werden, das Ganze aber wird vollendeter und mächtiger seyn, wenn jeder einzelne Theil besser bearbeitet und die ihm zukommende Function vollkommener zu erfüllen, fähig gemacht worden ist.

Da nun Aufklärung, um sich mit der in der menschlichen Gesellschaft bestehenden Ordnung gut zu vertragen und ihre wohlthätigen Folgen im unbeschatteten Lichte zu zeigen, allgemein gemacht werden muss, so müssen wir uns nach dem Mittel umsehen, vermöge dessen der grosse Haufe ihrer am leichtesten und schnellsten theilhaft gemacht werden kann, und dies finden wir in der neulich in England eingeführten Methode, nach welcher der Unterricht mit solcher Leichtigkeit ertheilt wird, dass ein einziger Lehrer bis tausend, ja wenn es nöthig wäre, auch noch mehrere Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen sowohl als in den Grundsätzen der Religion und Moral, besser, leichter und geschwinder, als nach der alten Methode dreyssig oder vierzig, unterrichten kann. Dabey ist dieser neue Lehrplan weit weniger kostspielig als der alte, und desshalb schickt er sich besonders für die ärmern Classen des Volkes.

Die neue Unterrichtsmethode verdankt ihre Vorzüglichkeit demselben Princip, welches in England den Grund zur Vortrefflichkeit aller Gewerbe ausmacht, nämlich Vertheilung der Arbeit. Man hat diesen, bisher besonders bey mechanischen Arbeiten angewandten, Grundsatz auch auf die Cultur der Geistesfähigkeiten ausgedehnt,

und dies geschieht, indem die Kinder sich gegenseitig eines das andere belehren, während sie sich auch gegenseitig in Ordnung halten. Dem Lehrer bleibt daher nur sehr wenig zu thun übrig; alles geht gleichsam von selbst nach vorgeschriebenen Regeln, und er hat nur überhaupt Aufsicht zu führen und gelegentlich nachzuhelfen. In einer Schule dieser Art sind alle Schüler, mögen ihrer auch mehrere hunderte, ja tausend seyn, unablässig und aufs vortheilhafteste beschäftigt. Gleichsam spielend wird gelernt; keine Kraft bleibt unbenutzt, alles ist Energie und daher sind die Fortschritte der Schüler über alle Erwartung gross.

Im folgenden Abschnitte sollen die Hauptzüge dieser neuen Lehrmethode etwas näher auseinander gesetzt werden.

Allgemeine Beschreibung der neuen Lehrmethode mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten Unvollkommenheiten der alten.

Die neue Unterrichtsmethode ist unter verschiedenen Namen bekannt. Man nennt sie die Bellsche oder Madras-Methode, weil D.r Bell sie zu Madras (an der Küste von Coromandel) einführte und beschrieb, auch sie nachgehends (in England) durch den Druck bekannt machte; die Lancastersche oder Brittische, weil sie von Lancaster zuerst recht im Grossen angewandt worden, und durch seinen Eifer und Thätigkeit in allgemeine Aufnahme in Grossbrittannien gekommen. (*) Die Benennung: Lehrmethode durch gegenseitigen Unterricht (l'enseignement mutuel), welche man ihr in Frankreich gegeben hat, ist sicher die beste, indem sie sich nicht auf den vermeinten Erfinder oder Ort der Erfindung, welche unbestimmt sind, sondern auf das Characteristische der Sache selbst bezieht.

(*) Gegenwärtig giebt es in England Schulen sowohl nach D.r Bells als Lancasters Plan, die, wenn gleich beyden die neue Lehrmethode zu Grunde liegt, dennoch in mancherley Hinsicht verschieden sind. Die ersteren stehen unter der Direction einer Gesellschaft zu London, die sich « National Verein zur Beförderung des Unterrichts der Armen nach den Grundsätzen der herrschenden Kirche in England und Wales » nennt. Die andern sind in Verbindung mit der sogenannten « Brittischen und ausländischen Schulgesellschaft. » Das Nähere über die Verschiedenheit der beyden Schulen wird aus dem Verfolg erhellen.

Lehrmethode durch gegenseitigen und gleichzeitigen Unterricht wäre noch bestimmter, wenn die Länge des Namens nicht anstössig wäre. In England sagt man auch : Methode des Selbstunterrichts (selftuition), weil sich die Schüler selbst einer den andern belehren; diese Benennung ist aber unbestimmt und daher nicht so gut.

Das Wesen der neuen Lehrmethode besteht darin, dass der Unterricht gegenseitig ist, d. h. ein Schüler unterrichtet den andern, indem einige der bessern das Lehrgeschäft bey den übrigen verrichten. Dieses Princip — man merke es wohl — macht den Hauptcharacter der neuen Methode aus, ihm verdankt sie ihre Vorzüglichkeit.

Dabey ist der Unterricht gleichzeitig, denn da bey dem gegenseitigen Unterricht der Schüler von vielen das Geschäft des Lehrens ausgeübt wird, so wird es möglich, der ganzen Anzahl Schüler in einer Schule, sey sie auch noch so gross, zu ein und derselben Zeit Unterricht zu ertheilen.

Da nie alle Schüler einer zahlreichen Schule in ihren Kenntnissen gleich weit vorgerückt sind, so müssen sie verschiedentlich, und ihren respectiven Fortschritten gemäss, beschäftigt werden; es ist daher nöthig, sie in Classen abzutheilen, deren jede aus Schülern besteht, die so viel wie möglich auf gleicher Stufe stehen, um dieselben Uebungen mit Vortheil vornehmen zu können.

Um alle Schüler einer solchen Classe zu unablässiger Thätigkeit und anhaltendem Fleisse anzuspornen, so certiren sie beständig um die Stellen in derselben; jeder befindet sich daher immer auf dem Platze, für welchen ihn seine Kenntnisse und seine Aufmerksamkeit in dem Augenblicke berechtigen, und auf welchem er das Maximum von Unterricht erhält. (*)

(*) Man mache nicht zu voreilig die Bemerkung, dass die Classification und das Stellenwechseln der Schüler nichts neues sey;

Eben so wie das Geschäft des Lehrens getheilt ist, so ist es auch die Handhabung der Ordnung und Schuldisciplin überhaupt, indem aus der Mitte der Schüler selbst einige zu Aufsehern über die verschiedenen Abtheilungen derselben bestimmt werden; der neue Schulmethodus enthält daher nicht nur ein gegenseitiges Unterrichts- sondern auch ein gegenseitiges Aufsichts-System.

Dieses sind kürzlich die die neue Lehrmethode characterisirenden Grundzüge. — Ihr Nutzen erhellt aus dem folgenden.

Durch den gegenseitigen Unterricht ist die Anzahl der Lehrenden sehr vervielfältigt, und also das Quantum des ertheilten Unterrichts vergrössert. Die Lernenden sind wegen der genauen Classification und der ihren Fähigkeiten ganz angepassten Uebungen immer aufs vortheilhafteste beschäftigt und keine Zeit wird unnütz verschwendet. Indem die Schüler sich einander unterrichten, so lernen sie meistens durch Nachahmung ihres Gleichen, und dieses ist, besonders bey Anfängern, weit wirksamer als wenn sie von einem Erwachsenen Unterricht erhalten; die Lehrenden lernen «docendo.» Durch das Streiten um die Stellen wird ein beständiger Wetteifer, durch diesen aber wiederum unablässiger Fleiss rege erhalten, und daher sind die Fortschritte der Schüler ungemein schnell und gross.

Indem nun nach dieser Methode eine grosse Anzahl Schüler unter der Aufsicht eines einzigen Schullehrers sehr schnell (gleichsam durch sich selbst) unterrichtet werden kann, so ergiebt sich hieraus ihr öconomischer Vortheil. Es wird durch sie dem Lehrer viel Mühe, dem Lernenden viel Zeit und der Anstalt viel Kosten-Aufwand erspart.

In diesen verschiedenen Hauptpuncten stimmen die

man wird weiter unten sehen, dass besonders das, was D.r Bell hierunter versteht, weit vollkommener sey, als was bisher in Schulen gebräuchlich war.

von D.r Bell und Lancaster eingeführten Lehr-Systeme mehr oder weniger miteinander überein, in dem Mechanismus der Methoden selbst aber, in dem Aufsichts-System, und in dem Plane, den Religionsunterricht zu ertheilen, finden Verschiedenheiten Statt, die an ihrem Orte einzeln beschrieben werden müssen; hier aber wird es vielleicht nicht überflüssig seyn, auf einige Mängel und Unvollkommenheiten der alten Schulen im allgemeinen hinzudeuten, und zugleich kurz die Art und Weise zu zeigen, wie ihnen in den neuen Schulen abgeholfen worden ist. Wir wollen zuerst die alte und die neue Unterrichtsmethode in Rücksicht ihrer Wirksamkeit und ihres Zeit- und Kosten- Aufwandes miteinander vergleichen.

In den Schulen nach dem ältesten Plane, wo der Unterricht individuell (*) ertheilt wird, kann bloss eine sehr geringe Anzahl Schüler von einem Lehrer unterrichtet werden. Die erfahrensten Pädagogen sind einig, dass beym Elementarunterricht die Anzahl von Schülern für einen Lehrer sich nie über vierzig oder höchstens bis auf funfzig belaufen müsse. Gesetzt nun aber, er habe ihrer auch nur zwanzig, so sind doch, während er sich mit dem einen beschäftigt, die übrigen neunzehn, oder wenigstens ein Theil derselben, fast immer müssig und unaufmerksam, weil sie hoffen

(*) Schulunterricht wird jetzt nach drey Hauptmethoden ertheilt, nämlich: individuell, gleichzeitig und gegenseitig. Bey der erstern Lehrweise beschäftigt sich der Lehrer einzeln mit jedem Schüler, bey der zweyten erhalten eine gewisse Anzahl Schüler, oder auch alle auf einmal, von dem Lehrer Unterricht, und bey der letztern belehrt ein Schüler den andern. — Die erstere (alte Schlendrian) Methode ist im Texte gemeint; weit vorzüglicher ist schon der gleichzeitige Unterricht, der bisher besonders beym Lehren des Lesens angewandt worden; er kommt aber doch mit der neuen Lehrweise, wo der Unterricht zugleich auch gegenseitig ist, in Betracht der Wirksamkeit nicht in Vergleich.

können, von dem Lehrer, dessen Aufmerksamkeit auf den einen gerichtet ist, nicht bemerkt zu werden.

Nach der neuen Methode hingegen, wo ein Schüler den andern unterrichtet, und einer den andern in Ordnung hält, darf keiner einen Augenblick unaufmerksam seyn, indem jede Nachlässigkeit sogleich an den Tag kommt, und sich auch sogleich bestraft. Alles dies geschieht nach bestimmten Gesetzen, ohne die unmittelbare Dazwischenkunft des Lehrers; dieser hat im Grunde nur wenig zu thun, indem das Ganze gleichsam durch eine innere Kraft angetrieben wird, und er bloss im allgemeinen die Oberaufsicht zu führen, und hin und wieder mitzuwirken hat; daher ist er denn auch im Stande, eine sehr grosse Anzahl Schüler, so viele nämlich als das Local fassen kann, seyen es auch mehr als tausend, zu leiten und zu unterrichten.

In den alten Schulen geht sehr viele kostbare Zeit verloren. Oft gehen drey, vier, ja mehrere Monate dahin, ehe das Kind sein ABC gehörig kennt. Oft kann es, nachdem es schon fünf, sechs, oder wohl gar noch mehrere Jahre in der Schule gewesen ist, kaum gehörig lesen und weniger noch eine leidlich gute Hand schreiben. Wo der Unterricht individuell ertheilt wird, lässt sich mit einiger Bestimmtheit zeigen, wie viel Zeit verschwendet wird. Man nehme an, dass funfzig Schüler, wie wirklich oft der Fall ist, in einer Schule seyn, und dass drey Stunden Vormittags und zwey Nachmittags, in allem also fünf Stunden, Schule gehalten werde. Da nun von diesen fünf Stunden zum allerwenigsten fünf und zwanzig Minuten für Zwischenzeit u. s. w. abgerechnet werden müssen, so kommt, falls sich der Lehrer täglich mit allen Schülern beschäftigen will, auf jeden des Tages nur fünf und eine halbe Minute. Die übrige Zeit ist für ihn beynahe so gut wie verloren, indem kein Trieb vorhanden ist, ihn, während der Lehrer sich den andern Schülern widmet, thätig zu erhalten. Nimmt man nun das Schuljahr aus zwey hundert und funfzig Tagen bestehend an, so

ergiebt sich, dass der Schüler im Verlauf des ganzen Jahres nur zwey und zwanzig Stunden und fünf und funfzig Minuten von dem Lehrer Unterricht bekommt.

Nun vergleiche man hiemit eine neue Schule, wo alle Schüler jeden Augenblick aufs vortheilhafteste beschäftigt sind, wo ein edler Wetteifer sie zu beständiger Thätigkeit antreibt, wo keine Nachlässigkeit sich einschleichen kann, ohne sogleich entdeckt und bestraft zu werden u. s. w. — In den gewöhnlichen Schulen fehlt dieser permanente Reitz zur Thätigkeit. Die Schüler werden zwar bisweilen geprüft, und nach ihren Fortschritten mit höhern Stellen belohnt; diese Versetzungen finden aber zu selten Statt, und die Regeln, nach welchen sie geschehen, sind nicht bestimmt genug. Nach dem neuen Unterrichts-System hingegen wird Belohnung für Fleiss und Bestrafung für Nachlässigkeit immer auf der Stelle in Anwendung gebracht, und zwar nach unwandelbaren Gesetzen; so muss z. B. der Schüler, welcher beym Lesen einen Fehler macht, seinen Platz augenblicklich dem einräumen, welcher ihn verbesserte.

Man findet es nach dem gewöhnlichen Lehrplan immer schwer, die Aufmerksamkeit, besonders der jungen Anfänger, zu fesseln, denn nicht nur anhaltende Beschäftigung, sondern sogar Vergnügung ohne Abwechselung, wird die zarte Jugend gar bald überdrüssig, und doch versucht man oft, solcher schwachen Geschöpfe Aufmerksamkeit Stunden lang auf einen Gegenstand zu fixiren, ja man gebraucht wohl Zwangsmittel, es zu bewirken. Zum grössten Nachtheil ihrer Gesundheit schmiedet man sie mehrere Stunden lang an einen Platz, und foltert ihr zartes Gehirn auf eine grausame Art.

Nach dem neuen Lehrplane beschäftigt hingegen kein Gegenstand die Schüler lange. Die Lectionen sind kurz, und immer dem Begriffsvermögen des Kindes angemessen; der Unterricht ist mannigfaltig und so weislich ertheilt, dass

er weder der Gesundheit nachtheilig (auch für körperliche Bewegung ist gesorgt worden), noch dem Geiste zum Ekel werden kann; die Kinder lernen mit Vergnügen, durch Nachahmung ihres Gleichen, und beynahe spielend. In der Zeit, dass sie nach der alten Methode eine lange Lection mit Widerwillen und ohne allen Nutzen durchdreschen, haben sie nach dem neuen Plane vielleicht fünf kurze Pensa gründlich erlernt, indem sie sie mit Lust studirten.

Hier verdient noch darauf gedeutet zu werden, wie viel in manchen Schulen fürs künftige Vergessen gelehrt wird, wie oberflächlich man über Gegenstände weg eilt, und wie so mancher Lehrer glaubt, dass sein Verdienst ihm nach dem Maasstabe des mit den Schülern Durchgegangenen, nicht aber des von ihnen wirklich Erlernten, abgemessen werden müsse. Fehlt ein Kind im Hersagen einer Lection, so corrigirt es der Lehrer wohl; er thut aber nichts weiter, um einen bleibenden Eindruck zu machen; er überzeugt sich nicht einmal, ob das Kind ihn verstanden habe. Die schweren Stellen werden nicht genug eingeübt, und daher verdrängt eine neue Lection sehr oft die frühere auf immer aus dem Gedächtniss. — Werden dagegen beym Aufsagen einer Lection in D.r Bells Schulen von den Schülern einer Classe auch nur drey oder vier Fehler gemacht, so muss die ganze Classe die Aufgabe von neuem durchgehen, und hierbey lässt man sich's angelegen seyn, die schwereren Stellen vorzugsweise zu üben, um selbe dem Gedächtniss desto mehr einzuprägen. Man scheint hierbey zwar Zeit zu verlieren, im Grunde aber wird Zeit gewonnen. Es wird allmählig vom Leichtern zum Schwerern übergegangen, jede Uebung wird erst in ihren Theilen durchstudirt, ehe sie als ein Ganzes vorgenommen wird. Nie wird eine neue Lection aufgegeben, ehe die frühern von der ganzen Classe vollkommen und gründlich aufgefasst worden. Jedoch ist auch dafür gesorgt, dass eine Classe nicht durch die Unfähigkeit und Trägheit eines einzelnen Schülers aufge-

halten werde, denn wer nicht gehörig mit seiner Classe Schritt halten kann, der wird in eine niedere herabgesetzt. Kurz man beobachtet ein weises Säumen und zweckmässige Gründlichkeit, und das Resultat ist ein ungemeiner Zeitgewinn.

Wegen dieser und anderer Vorzüglichkeiten ist das neue Unterrichts-System so wirksam, dass nach ihm ein Kind nur ungefähr ein Drittel oder höchstens die Hälfte der in den alten Schulen angewandten Zeit zur Erlernung der Elementarkenntnisse gebraucht, und dass nach ihm in einer gegebenen Periode wenigstens zwanzigmal so viele Schüler wie nach der alten gebildet werden können. Die Zeit, in der in diesen Schulen einem Kinde der Elementarunterricht ertheilt wird, ist gemeiniglich anderthalb, zwey oder höchstens zwey und ein halbes Jahr, da hingegen in den gewöhnlichen Schulen zuweilen vier, fünf, auch wohl mehrere Jahre darauf gehen.

Die Wohlfeilheit der neuen Methode erhellt aus folgendem. Als Lancaster seine Schule (im Jahr 1798) anlegte, setzte er den Preis auf die Hälfte oder wohl gar auf den dritten Theil des gewöhnlichen Schulgeldes, nämlich auf eine Guinee des Jahrs, herab. Dies wurde natürlich für äusserst billig gehalten. Durch die Verbesserungen, welche er nach und nach einführte, brachte er es aber am Ende dahin, dass, als (1805) seine Schule gegen tausend Schüler zählte, die jährlichen Kosten für einen Schüler sich nur auf drey bis vier Schillinge beliefen. Da es jedoch nur sehr selten der Fall ist, dass tausend Kinder in einer und derselben Schule Unterricht erhalten, so muss man dies nicht als den gewöhnlichen Preis ansehen, indem mit der Verringerung der Schülerzahl die Kosten für einen jeden derselben steigen, und in einer Schule von vier hundert bis fünf hundert Kindern in England können die jährlichen Kosten für einen Schüler auf ungefähr fünf bis sechs Schillinge angeschlagen werden.

Die öconomischen Vortheile der neuen Methode vor der alten zeigt folgender Vergleich : Nimmt man an, dass eine Elementarschule mit einem Lehrer nach dem alten Plane funfzig Kinder enthält, und fünf Jahre nöthig sind, um ihren Unterricht zu beenden, so werden aus dieser Schule alle fünf Jahre funfzig, und im Verlauf von hundert Jahren tausend Kinder ausgelassen werden. Man rechne nun bloss L. 150 jährliche Ausgaben, so giebt dies L. 15,000 Schulunkosten für tausend Kinder. Eine Schule nach der neuen Lehrmethode für fünf hundert Kinder kostet jährlich auch etwa L. 150. Schlägt man nun die für den Schulcursus erforderliche Zeit selbst auf drittehalb Jahre an, so kosten tausend Kinder nach dieser Methode doch nur L. 750, und in hundert Jahren würden zwanzig tausend Schüler die Schule verlassen. Die Unkosten für dieselben würden daher L. 15,000 betragen. Nach dem alten Schulplane würden aber zwanzig tausend Kinder L. 300,000 kosten; also werden nach der neuen Methode zwanzig mal mehr Schüler als nach der alten in einer gegebenen Zeit gebildet; denn hundert Jahre alten Lehrplans liefern tausend, neuen hingegen zwanzig tausend Kinder. Diese würden nach der alten Methode L. 300,000 kosten, nach der neuen aber kommen sie nur auf L. 15,000 zu stehen. Also sind an tausend Kindern L. 14,250 erspart.

Man hat berechnet, dass die funfzig tausend Kinder, die in Paris allein Elementarunterricht bedürfen, nach der neuen Mehode, über 2 $\frac{1}{2}$ Million Franken weniger als nach der alten kosten müssten.

Nun noch ein Paar Worte, was die Ordnung und Disciplin betrifft.

In den alten Schulen fehlt sehr oft pünctliche Ordnung und stricte Disciplin, indem ein einzelnes Individuum unmöglich allein über das Betragen und die Beschäftigung einer ansehnlichen Anzahl Schüler mit Nachdruck wachen kann, und daher wird, um Subordination erhalten zu

können, entweder die Zahl der Schüler sehr begränzt, oder es werden mehrere Lehrer und Unterlehrer angestellt, welche durch ihren Gehalt die Kosten der Anstalt vermehren.

In den neuen Schulen aber ist auch die Aufsicht gegenseitig; es werden aus den Schülern selbst einige der besten zu Aufsehern erlesen, denen es obliegt, die Ordnung in der Schule zu erhalten. Unter ihnen stehen die Aufseher über die verschiedenen Classen, und diese haben wiederum ihre Gehülfen u. s. w. Auf diese Art ist es möglich, die strengste Disciplin zu erhalten, und in das Ganze gleichsam militärische Ordnung und Tact zu bringen.

Die gewöhnlichen Strafmittel in Schulen sind sehr tadelnswerth. Körperliche Bestrafung entehrt den, welcher sie ertheilt und den, welcher sie erhält; sie verfehlt fast immer den Zweck, und verursacht gemeiniglich einen Hass gegen den sie (nur zu oft in der Uebereilung) ausübenden Schulmeister, welchen der Schüler doch als seinen Wohlthäter lieben und schätzen sollte. — In den neuen Schulen ist die Strafe gewöhnlich auf das Ehrgefühl des Schülers berechnet und erstaunlich wirksam. Bey D.r Bell werden alle Vergehen in ein hiezu bestimmtes sogenanntes schwarzes Buch eingeschrieben, aus welchem sie am Ende der Woche abgelesen werden und die, die sich ein ansehnliches Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen, werden von einer aus der Mitte der Schüler gewählten Jury gerichtet und bestraft. (*)

(*) Dies ist jedoch nur in einer neu eingerichteten Schule nöthig, denn Erfahrung hat gezeigt, dass das neue Lehrsystem an sich schon, wenn es richtig angewandt wird, alle Strafen entbehrlich macht, und dass sogar keine andere Belohnungen erforderlich sind, als die, welche der beständig anspornende Wetteifer, die Sehnsucht nach Auszeichnung und Promotion, selbst schon in sich enthalten.

In den gewöhnlichen Schulen können die Fortschritte der Schüler nicht leicht erkannt werden, und man verlässt sich fast einzig und allein auf die von Zeit zu Zeit angestellten Prüfungen. — Nach dem Bellschen Lehrplan werden alle Beschäftigungen der verschiedenen Classen sowohl, als die individuellen Fortschritte der einzelnen Schüler einregistrirt, und da keine Uebung verlassen wird, ohne sie gründlich erlernt zu haben, so zeigen diese Register auf einen Blick den Stand der Schule und die Fortschritte der Schüler.

Diese sind nun kürzlich die Vorzüge des neuen Lehr-Systems, welches durch die Theilung der Arbeit, die Wirksamkeit des Unterrichts, und die Vortrefflichkeit der Disciplin dem Schulmeister das Lehrgeschäft ungemein erleichtert, indem es ihm, wie D.r Bell sich einmal ausdrückte, gleichsam die hundert Hände des Briareus, die hundert Augen des Argus und die Flügel des Mercurs giebt.

Ehe ich das Detail der neuen Lehrmethode, wie selbe in den Schulen nach D.r Bells und Lancasters Plan angewandt wird, gebe, will ich hier die Geschichte der Einführung und Ausbreitung derselben folgen lassen.

Geschichte der Erfindung oder vielmehr der Anwendung und Ausbreitung der Lehrmethode durch gegenseitigen Unterricht.

Die Bemerkung, dass im gegenwärtigen Zeitalter es schwer sey, neue Erfindungen zu machen, ist sehr richtig; denn bey genauer Untersuchung einer vermeinten neuen Erfindung ergiebt es sich gemeiniglich, dass selbe schon früher jemandem, wenigstens zum Theil, bekannt gewesen sey. Es ist auch nichts seltenes, dass ein und dieselbe Sache von verschiedenen Personen zu beynahe gleicher Zeit an verschiedenen Orten erfunden wird, und beyde angeführten Fälle scheinen bey der sogenannten neuen Lehrmethode, nach welcher die Schüler sich gegenseitig einer den andern unterrichten, Statt zu finden.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass es zu allen Zeiten und an allen Orten einzelne Lehrer gegeben hat, die, zur Erleichterung ihres Amtes, sich einige der geschicktesten Schüler zu Gehülfen wählten; nichts ist wahrscheinlicher und natürlicher; nie aber ward der gegenseitige Unterricht so volkommen in Anwendung gebracht, als solches gegenwärtig in den Schulen nach D.r Bells und Lancasters Plane geschieht. (*)

(*) Ich habe oft, wenn von D.r Bells und Lancasters Schulen die Rede war, Personen, die diese Schulen nicht gesehen hatten, die Bemerkung machen gehört, dass die in denselben befolgte Methode nicht neu sey, und dass sie selbst ihren Unterricht in

Recht interessant ist es zu bemerken, dass sich sogar schon in den Schriften des Alterthums (*) Stellen finden, welche beweisen, dass man den Nutzen einiger wesentlichen Theile der Lehrart durch gegenseitigen Unterricht schon damals eingesehen und anerkannt habe. Der römische Pädagog Quintilian (**) macht die sehr richtige Bemerkung, dass es für Anfänger beym Lernen weit angenehmer und leichter sey, ihre Gespielen zum Muster ihrer Nachahmung zu haben, als den Lehrer selbst. Zugleich deutet dieser grosse Lehrer des Alterthums auf den Vortheil, welchen Wetteifer unter Schülern, die schon einige Fortschritte gemacht haben, gewährt. Beydes ist, wie theils schon angeführt worden, theils im Verfolge noch deutlicher beschrieben werden wird, bey der gegenseitigen und gleichzeitigen Unterrichtsweise in Ausübung gebracht und macht den Grund ihrer Vortrefflichkeit und Wirksamkeit. — Lycur-

Schulen erhalten hätten, wo die älteren Schüler dem Lehrer beym Unterricht der übrigen halfen. Nie hörte ich aber jemanden sich so ausdrücken, der eine Bellsche oder Lancastersche Schule selbst gesehen, und mit der Anwendungsweise und der erstaunlichen Wirksamkeit des Unterrichtsprincips in denselben bekannt geworden war. Im Vergleich mit dem, was hier geschieht, war alles frühere weniger als unvollkommen, und wirklich darf, was etwa hie und da von einzelnen Lehrern gethan worden, kaum in einer Bellschen oder Lancasterschen Schule erwähnt werden.

(*) Man hat die gegenseitige Unterrichtsmethode sogar schon in den Mosaischen Anordnungen (2 B. Moses, c. XVIII, v. 25, und 5 B. c. I, v. 13 u. 15) auffinden wollen; dies ist aber doch wohl etwas zu weit ausgeholt; das daselbst Gemeinte bezieht sich bloss auf die Handhabung von Disciplin im Volke, und hat nichts mit dem Unterrichte der Jugend zu thun.

(**) Instit. Orator. lib. I, c. II : «Sicut firmiores in literis profectus alit æmulatio : ita incipientibus atque adhuc teneris, condiscipulorum quam præceptoris, jucundior, hoc ipso quod facilior, imitatio est.»

gus hatte bey der Erziehung der Jugend, wenn nicht ein gegenseitiges Unterrichts- doch ein gegenseitiges Aufsichts-System eingeführt, indem er die Kinder in mehrere Classen eintheilen, und über jede derselben einen der geschicktesten und muthigsten zum Aufseher setzen liess. (*) — Ueberhaupt ist es wahrscheinlich, dass den Griechen und Römern der Nutzen der Theilung des Lehrgeschäfts nicht unbekannt gewesen, und den Nachrichten von Reisenden zufolge möchte man glauben, dass in gewissen Theilen Indiens es (als Ueberbleibsel früherer Civilisation) seit undenklichen Zeiten Gebrauch sey, dass die Kinder sich beym Lernen einander helfen. (**)

(*) Siehe Lycurg's Leben von Plutarch.

(**) Pietro della Valle erzählt in der Beschreibung seiner im Jahr 1623 in Indien gemachten Reise, folgendes: « Während alles zur weitern Reise angeordnet wurde, verweilte ich, um die Zeit zu benutzen, im Vorsaal des Tempels, um einige Kinder zu beobachten, die daselbst ihr Einmaleins auf eine ganz besondere Weise lernten, welche ich hier mitzutheilen nicht unterlassen kann. Es waren ihrer vier, und sie hatten alle vom Lehrer ein und dieselbe Lection bekommen; um nun das früher Durchgegangene zu wiederholen, damit sie es nicht vergessen möchten, sang einer von ihnen, in einem anhaltenden musicalischen Tone — ein kräftiges Mittel, ein Pensum dem Gedächtniss einzuprägen — eine Zeile der Lection ab, z. B. Ein mal eins ist eins. Während er diesen Theil der Lection so singend hersagte, schrieb er die Zahlen, um sie noch besser zu merken, zugleich auf, aber weder mit irgend einer Art Feder, noch auf Papier, sondern, um dieses nicht unnütz zu verschwenden, zeichnete er sie mit dem Finger auf den zu diesem Zwecke mit sehr feinem Sande bestreuten Fussboden, auf welchem sie im Kreise herum sassen. Hatte der erste, während er so sang, eine Zeile aufgeschrieben, so wurde sie von den übrigen zusammen eben so abgesungen und niedergeschrieben. Sodann begann der erste wieder mit einer neuen Zeile, z. B. Zwey mal zwey ist vier, welche er wie die vorige absang und aufschrieb, und dieses

Ohne hier länger bey der Aufsuchung von dunkeln Spuren über die frühere Benutzung des Princips des gegenseitigen Unterrichts zu verweilen, wollen wir sehen, auf welche Weise dasselbe in neuern Zeiten von D.r Bell und Lancaster in Anwendung gebracht worden ist. Ehe wir jedoch von ihren Anstalten sprechen, müssen wenigstens zwey andere kürzlich erwähnt werden, in welchen der gegenseitige Unterricht schon vorher eingeführt gewesen.

Die erstere bestand schon im Jahr 1747. Es war eine in der Classe des Kindes Jesu bey dem Hospital der Barmherzigkeit (l'Hospice de la Pitié) zu Paris eingerichtete Schule für Armenkinder, welche drey hundert und manchmal auch eine grössere Anzahl Schüler enthielt. Der Director derselben war Herr Herbault; er hatte nur einen einzigen Gehülfen, und diesen nicht einmal für den Unterricht, sondern zur Erhaltung von Ordnung und Disciplin. Die Schüler waren in sieben Classen eingetheilt, und den sechs unteren wurden ihre Lehrer aus den Schülern der höchsten (ersten) Classe angewiesen, welche letztere wiederum ihren Unterricht grösstentheils vom Director selbst erhielten. — Dies ist, so viel wir wissen, die erste Schule, in welcher das Princip des gegenseitigen Unter-

wurde von den andern ebenfalls wieder nachgemacht. War der ganze Boden mit Ziffern bedeckt, so wurden sie mit der Hand ausgestrichen und nöthigenfalls mehr Sand aufgestreuet, um neue mahlen zu können. Auf solche Art beschäftigten sie sich während der ganzen ihnen zum Lernen bestimmten Zeit. Diese Kinder sagten mir auch, dass sie auf diese Weise ohne Papier, Feder und Dinte lesen und schreiben lernten; und auf meine Frage, wer sie denn belehre, u[illegible] verbessere, wenn sie fehlten, da sie alle Schüler seyen, und [illegible] Lehrer unter ihnen sähe, antworteten sie mir (und sie [illegible], es sey unmöglich, dass sie alle vier zugleich den[illegible] begehen oder dieselbe Stelle vergessen sollten, und [illegible]gen ihre Uebungen immer zusammen vornähmen,

richts einigermassen vollkommen in Anwendung gebracht worden. Augenzeugen sprechen mit den grössten Lobeserhebungen von der in derselben befolgten Lehrmethode, die aber unglücklicherweise nach dem Tode des genannten Herrn Herbault nicht fortgesetzt wurde. (*)

Das zweyte Beyspiel einer (zum wenigsten theilweisen) Anwendung des beschriebenen Princips beym Unterricht, in Verbindung mit einem gegenseitigen Aufsichts-System, bot das Institut des Chevaliers Paulet in Paris dar. Dieser verdienstvolle Mann (er stammte aus einer irländischen, lange in Frankreich ansässig gewesenen Familie her) wurde durch ein besonderes Ereigniss zu dem Entschluss gebracht, sich einiger Waisenkinder anzunehmen, und für ihre Erziehung zu sorgen; da ihm bald darauf ein ansehnliches Vermögen zufiel, so errichtete er sogar, im Jahr 1772, ein Erziehungsinstitut für zweyhundert Eleven, von denen die meisten Kinder von Militärpersonen und verarmten Edelleuten waren. Er hatte früher in der Armee gedient, und gab daher seiner Anstalt einen ganz militärischen Zuschnitt. Einer jeden der vier Abtheilungen, aus welchen sie bestand, gab er aus ihrer Mitte einen Capitän und setzte über das Ganze einen Knaben, der mit dem Titel

damit wenn einer fehle, die andern ihn verbessern möchten. — In der That, eine treffliche Methode leicht und sicher zu lernen!» (Siehe Pietro della Valle, detto il Peregrino, Viaggi descritti in lettere famigliari al suo amico Mario Schipano, scritte dall' anno 1614 sin al 1623, P. III, cioè l'India, Lettera V, § 5; oder die französische Ausgabe von 1665, T. IV, S. 194.)

(*) Wir verdanken die Nachricht über diese Anstalt dem Herrn François de Neufchâteau, ehemaligen Minister des Innern, welcher ihrer in seinem, im Jahr 1798, unter dem Titel: Méthode pratique de lecture, zu Paris, bey Didot l'aîné erschienenen Werke so Erwähnung thut, wie sie ihm von einem Augenzeugen beschrieben worden.

Major beehrt wurde. Diese kleinen Officiere machten die innere Polizey aus, und hatten Ordnung unter ihren Gespielen zu erhalten. Sie hielten täglich Abends einen Rath, welcher sich innerhalb eines von den Eleven gebildeten Kreises versammelte, wo über alle Vorfälle des Tages berichtet, und nach bestimmten Gesetzen Maasregeln getroffen wurden. In ausserordentlichen Fällen wurde aber an den Director selbst Bericht erstattet, der jedoch gewöhnlich dem erwähnten Conseil das Urtheil zu fällen überliess, und fast jedesmal Ursache hatte, sich über die Richtigkeit desselben zu wundern. Körperliche Strafen waren aus dieser Anstalt verbannt; der Ritter wusste seine Eleven durch einen edlen Ehrgeitz zu lenken. — So viel über die Ordnungsführung in dieser Anstalt; was aber den Unterricht in derselben betrifft, so belehrten die Zöglinge sich grösstentheils einer den andern. Der Ritter hatte früher seine Lehrer gut zu wählen gewusst, und durch Vereinfachung der Lehrweisen es dahin gebracht, dass die älteren Schüler des Instituts nun selbst die jüngern unterrichten konnten. Es war interessant, sagen Augenzeugen, in einem grossen Saale verschiedene Classen, an besonderen Tischen zu sehen, deren jede an ihrer Spitze einen jungen, aus der Mitte der Zöglinge selbst, gewählten Lehrer hatte, welcher jedoch auf seine Auszeichnung nicht stolz werden konnte, indem er, nachdem er die Lection beendigt, sich an einen andern Tisch zur selbstigen Erlernung eines andern Gegenstandes setzen musste, wo er bisweilen einen Schüler über sich hatte, dem er so eben Unterricht ertheilte. (*) — Ludwig XVI, von der Nützlichkeit der Einrichtung in diesem Institut überzeugt, ermunterte den Stifter desselben, es zu vervollkommenen, und bestimmte ihm hiezu, mit

(*) Unter mehreren in der Folge berühmt gewordenen Männern, die diesem Institut ihre Erziehung verdanken, befindet sich auch der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent.

einer Liberalität, die man bewundern muss, aus seiner Casse jährlich 32,000 Franken, damit dasselbe dereinst als Model für andere Anstalten dienen möchte. — Es hätte auch bestimmt nicht fehlen können, dass wenigstens das in demselben eingeführte Unterrichtssystem allgemein bekannt und angenommen worden wäre, wenn die Anstalt nicht mit dem Strudel der Revolution fortgerissen worden, und in demselben verschwunden wäre. (*)

Die Vorsehung hatte jedoch mit dem Untergang dieses Instituts nicht auch die Vernichtung des neuen Unterrichtsprincips beschlossen. Beynahe zu derselben Zeit, da dieses Etablissement durch die politischen Unruhen in Frankreich zu Grunde ging, erhielt ein anderes, in einem sehr entfernten Welttheile, sein Daseyn, und in diesem ward dieselbe Lehrmethode von neuem erfunden und ausgeübt.

Im Jahr 1789 stiftete die Ostindische Compagnie an der Küste von Coromandel, zu Egmore ohnweit Madras, eine Anstalt zur Erziehung der Kinder männlichen Geschlechts des daselbst befindlichen europäischen Militärs. (**)

Die Oberaufsicht über das Fach des Unterrichts in dem

(*) Eine Beschreibung des Instituts des Ritters Paulet findet sich im Journal de Genève, December 1787, und eine neuere vom Marschall Macdonald im Pariser Journal d'Éducation, July 1816.

(**) Die meisten dieser Kinder hatten Indianerinnen zu Müttern, und waren früher unter Elend und Laster ohne alle Erziehung herangewachsen, ja oft von ihren Müttern verlassen, oder wohl gar von denselben an Indianische Befehlshaber verkauft worden. — Jeder gefühlvolle Mann wird daher den Directoren dieser Compagnie, die (1786) die Anweisung zur Errichtung einer Erziehungsanstalt für diese unglücklichen Geschöpfe gegeben hatten, Dank wissen. Für die Kinder weiblichen Geschlechts war im Jahr 1788 schon, unter Lady Campbells Leitung, eine ähnliche eingerichtet worden.

neuen Etablissement übernahm D.r Bell, ein Geistlicher der englischen Kirche, der damals Caplan der Festung Saint-George und Prediger bey der Saint-Mary's Kirche, so wie ausserdem einer der Directoren der Anstalt war. Bey der Schule selbst, welche anfänglich nur hundert Schüler enthalten sollte, nachgehends aber zwey hundert zählte, wurden vier eigentliche Lehrer angestellt.

D.r Bell, der dieses Amt bloss aus dem Wunsche, sich nützlich zu machen, übernommen, und sogar einen mit demselben verbundenen jährlichen Gehalt von 480 Pf. Sterl. ausgeschlagen hatte, war von der Wichtigkeit desselben, da er der Erziehung eines bisher ganz und gar vernachlässigten Haufens von Kindern vorzustehen hatte, überzeugt und so durchdrungen, dass er es sich eifrigst angelegen seyn liess, die Schule auf den besten Fuss zu stellen. Er suchte mehrere Verbesserungen in der gewöhnlichen Lehrmethode anzubringen, hierin ward er aber durch die eigentlichen Lehrer fast auf jedem Schritte gehindert, indem diese, aller seiner Vorstellungen ungeachtet, nicht von dem gewohnten Gange abweichen wollten, und sich allen Neuerungen gleichsam planmässig wiedersetzten, wobey das schlimmste war, dass sie zu Egmore nicht durch andere ersetzt werden konnten.

D.r Bell liess sich jedoch von seinem Vorhaben nicht abschrecken, und als er einst dem Lehrer der untersten Classe eine Verbesserung (es war das Erlernen des Alphabets im Sande) anzubringen aufgetragen, dieser sich aber mit der gewöhnlichen Ausflucht, dass der Vorschlag unausführbar sey, entschuldigt hatte, so gerieth D.r Bell auf den glücklichen Einfall, die Aufsicht über die genannte Classe einem der ältern Schüler, auf dessen Folgsamkeit er mit Gewissheit rechnen ükonnte, zu bertragen. Der Erfolg war, dass das, was der Lehrer für unmöglich erklärt hatte, von diesem Knaben (Namens John Friskin, der in derselben Schule erst vor kurzem sein ABC erlernt hatte) fast augen-

blicklich und mit der grössten Leichtigkeit ausgeführt wurde. D.r Bell machte ihn daher zum beständigen Lehrer dieser Classe, und der Erfolg hiervon übertraf alle Erwartung, indem diese Abtheilung, die früher sehr zurückgestanden hatte, nun auf einmal schnellere Fortschritte machte, als alle übrigen Classen der Schule; der Versuch, der auf diese Weise nothgedrungen mit einer Abtheilung angestellt worden war, wurde nun mit Vorsatz nach und nach auch mit den übrigen, von der niedrigsten bis zur höchsten Classe, gemacht, und bey allen war der Erfolg derselbe. Da nun auf diese Art der Vortheil und Nutzen einer solchen Unterrichtungsweise klar dargethan war, so wurde den bisherigen Lehrern die Besorgung des Unterrichts nach und nach abgenommen, und ihnen bloss die Aufsicht über die Schulstuben und das öconomische Fach gelassen, während der Unterricht (seit dem 1.sten Juny 1795) einzig und allein von Schülern ertheilt wurde.

So war das Princip des gegenseitigen Unterrichts wieder aufgefunden und in Ausübung gebracht. Von den verschiedenen Neuerungen die D.r Bell ausserdem einführte, will ich hier nur folgende bemerken. Er hatte Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Malabaren an der Küste von Coromandel ihre Kinder im Schreiben unterrichten, indem sie sie die Buchstaben auf dem Boden im Sande mahlen lassen; eine bey ihnen von jeher im Gebrauch gewesene Methode (*). D.r Bell gerieth auf den Einfall, dieses in seiner Schule einzuführen, indem er die unterste Classe, welche schreiben lernte, die Buchstaben auf Brettern oder in Trögen, die etwas trockenen Sand enthielten, mahlen liess. Diese Art schreiben zu lehren hat nicht nur den Vortheil, dass

(*) Siehe die oben S. 25 und folg. in der Anmerkung citirte Stelle aus Pietro della Valles Reise in Indien. — Man hat hieraus auch die Stelle: Johannes, 8, 6: «Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde,» zu beleuchten und zu erklären gesucht.

sie öconomisch ist, sondern sie gewährt den Kleinen Unterhaltung, und fesselt dadurch ihre sonst so schwer zu fixirende Aufmerksamkeit und beschleunigt das Lernen ungemein. — Von den übrigen Verbesserungen, die D.r Bell in seiner Schule zu Madras anbrachte, und die sich vorzüglich auf den Unterricht im Buchstabiren und Lesen bezogen, wird weiter unten, bey der Beschreibung seines Schulmethodus und seiner Lehrweise selbst, ausführlich gehandelt werden.

Unter D.r Bells siebenjährigør Leitung und Aufsicht vervollkommnete sich die Schule zu Madras von Tag zu Tage, und als er im Jahr 1796 seiner zerrütteten Gesundheit wegen nach England zurückzukehren vorhatte, überreichten ihm die bey dem Institut angestellten Personen ein Dankschreiben für seine Bemühungen zum Besten derselben und die Comität, überzeugt von der Wichtigkeit der von ihm im Schulfache angebrachten Verbesserungen, ersuchte ihn, eine Beschreibung davon, als Leitfaden für seine Nachfolger abzufassen. Dies that er, und sein Bericht, datirt den 28.sten Juny 1796, wurde nicht nur an Ort und Stelle registrirt, sondern auch von dem Gouverneur der Festung Saint-George, der zugleich Präsident des Instituts war, als Model einer neuen Unterrichtsmethode den Gouverneuren von Bengalen und Bombay (wo damals der jetzige Lord Teignmouth war), so wie auch an die Directionsbehörde der Ostindischen Compagnie zu London (unterm 16.ten August 1796) gesandt.

Letzterwähnten nach London gesandten Aufsatz liess D.r Bell nach seiner Ankunft in England, im Jahr 1797, buchstäblich abdrucken. (*) Die kleine Abhandlung wurde

(*) Unter dem Titel: An Experiment in Education, made at the Male Asylum of Madras: suggesting a system, by which a school or family may teach itself, under the superintendance of the master or parent; London, 1797. Cadell and Davies. — Dem

zwar (im Analytical Review, Jan. 1799) vortheilhaft recensirt (*), im ganzen aber wurde sie doch nicht der Aufmerksamkeit, welche sie verdiente, gewürdigt, und wir wissen nur von zwey Orten, wo man die darin enthaltenen Ansichten im Unterrichtsfache unverzüglich benutzte.

Die erste Anwendung wurde im Jahr 1798 in London in der ältesten protestantischen Kirchspielschule (zu Saint-Botolph in Aldgate) gemacht. Der Lehrer bey dieser Schule hiess Samuel Nichols, und die Einführung von D.r Bells Methode geschah auf das Anrathen eines um die Anstalt sehr verdienten, seitdem verstorbenen, Curators derselben, des Herrn David Pyke Watts.

Zunächst wurde D.r Bells Plan in einigen Schulen zu Kendal in Westmoreland befolgt, und hiezu gab D.r Briggs (gegenwärtig practisirender Arzt in Liverpool) die Veranlassung. Er gieng damit um, in Kendal Industrieschulen in Verbindung mit Leseschulen (nach dem Plane der vom Prediger Bouyer in Lincolnshire und an anderen Orten eingeführten) einzurichten, als er (im Febr. 1799) im Analytical Review die Anzeige von D.r Bells Buch las; er liess sich daher dasselbe sogleich kommen, und modellirte die Leseschulen ganz nach der in demselben enthaltenen

eigentlichen Berichte waren alle nöthigen Documente beygefügt, um die Authenticität desselben zu beweisen, als z. B. Auszüge aus den Briefen des Gouverneurs zu Madras an die Ostindische Compagnie in London, andere aus dem beym Asylum geführten Tagebuch u. s. w. — Als D.r Bell den Buchhändlern das Manuscript zum Druck überreichte, sagte er zu ihnen : « Sie werden mich einen Enthusiasten heissen; sollten wir aber tausend Jahre leben, so werden wir die hier beschriebene Methode von der ganzen Welt angenommen sehen. »

(*) Der Recensent sagt unter andern : « Ein solcher practischer Versuch ist mehr als tausend sinnreiche, aber eitle Theorien werth, die im Studirzimmer fabricirt werden, gemeiniglich aber für keine andere Sphäre passen.

Beschreibung. Mit dem Beystande seines Freundes H. Dilworth Crewdson, eines Quäckers, führte er D.r Bells Methode auch in die sogenannte Blue-coat school in Kendal ein, und hier war der gegenseitige Unterricht so vollkommen, dass, als einmal der Lehrer der Schule einen Monat lang abwesend war, dieselbe von einem vierzehnjährigen Knaben weit besser dirigirt wurde, als solches früher und später vom eigentlichen Lehrer geschah. (*) Mehrere Umstände, vorzüglich aber der, dass D.r Briggs Kendal verliess, und nach Liverpool zog, waren die Ursachen, dass das, was in diesen Schulen angefangen war, nicht fortgesetzt wurde; unterdessen aber hub in London selbst eine neue und wichtige Periode für die Methode des gegenseitigen Unterrichts an.

Am 1.sten Januar 1798 eröffnete Joseph Lancaster (der bald nachher (1801) Quäcker wurde und damals noch nicht zwanzig Jahre alt war) in London, in der Vorstadt Southwark, nahe bey Borough-road, zu seinem Unterhalte, eine Schule für Kinder unbemittelter Eltern, indem er sich verpflichtete, dieselben für die Hälfte, oder gar das Drittel des gewöhnlichen Schulgeldes, lesen, schreiben und rechnen zu lehren. Der Bezirk, Saint-Georgesfield genannt, in welchem seine Schule gelegen war, gehört zu den ärmsten in London, und es fanden sich unter denen, die ihre Kinder in seine Schule zu schicken wünschten, mehrere, die auch den herabgesetzten Schulpreis nicht im Stande waren zu be-

(*) D.r Briggs hat die Güte gehabt, mir die Details über das, was er in Kendal im Schulfache gethan, mitzutheilen; er behauptet, dass sein Freund, Dillworth Crewdson, eben so viel Verdienst um die Sache habe, als er selbst. — Eine Nachricht über die Schulen in Kendal ist auch von Sir Thomas Bernard, der dieselben, im September 1800, besucht hatte, abgefasst und im dritten Bande der Acten der Society for bettering the condition of the poor, gedruckt worden.

zahlen. Lancaster, von Wohlthätigkeitseifer beseelt, unternahm es, ohne es bekannt werden zu lassen, einige Kinder solcher dürftiger Eltern ganz unentgeldlich zu unterrichten, und in kurzer Zeit nahm die Anzahl derselben so zu, dass beynahe ein Drittel seiner Schüler, deren Zahl sich auf etwa hundert belief, aus solchen Freyschülern bestand. Da nun hiedurch sein Einkommen sehr verringert ward, so war er genöthigt, bey der Ausgedehntheit seiner Schule alles so öconomisch wie möglich einzurichten, und in dieser Hinsicht wurden von ihm eine Menge Versuche angestellt. Unter andern fiel es ihm ein, um den Gehalt für Gehülfen beym Unterricht zu ersparen, mehrere der ältern Schüler als solche zu gebrauchen, und so ward der gegenseitige Unterricht von ihm aufgefunden und nach und nach systematisch eingeführt. D.r Bells Buch hatte Lancaster dazumal, wie er versichert, noch nicht gesehen (*), sondern die Veranlassung zu genannter Einrichtung gab ihm die Erinnerung an die Schule, in welcher er seinen Unterricht erhalten hatte, und wo gemeiniglich einer oder etliche der älteren Schüler, und oft er selbst, vom Lehrer als Gehülfen gebraucht wurden. Der Vortheil, den die neue Einrichtung seiner Schule gewährte, übertraf alle seine Erwartung; denn nun waren alle Schüler zu ein und derselben Zeit nützlich beschäftigt, obgleich er selbst sich weit weniger anzustrengen brauchte.

Aus Oeconomie führte er, statt der gewöhnlichen Buchstabir- und Lesebücher für jeden einzelnen Schüler, eine Methode ein, nach welcher, wie er sich ausdrückt, ein

(*) In seinem im Jahr 1803 herausgegebenen Werke gesteht er jedoch, dass er späterhin vieles aus D.r Bells Abhandlung gelernt habe, und bedauert, dass ihm solche nicht früher zu Gesichte gekommen, weil ihm dadurch viele fruchtlose Versuche würden erspart worden seyn; er sahe sie erst, nachdem er schon die Hauptverbesserungen in seiner Schule angebracht hatte.

einziges Exemplar eines Buches für die ganze Schule dient. Er klebte nämlich Blätter, die mit grosser Schrift auf einer Seite bedruckt waren, auf Tafeln, welche an die Wand aufgehängt wurden, und vor jede derselben stellten sich sechs bis neun Knaben mit ihrem Aufseher in einen Halbzirkel, um an denselben unter der Anleitung des letzteren buchstabiren und lesen zu lernen. Statt des kostspieligen Schreibens mit Feder und Dinte auf Papier gebrauchte er Schiefertafeln, und das Schreiben ward so mit Buchstabiren verbunden, dass beydes zugleich erlernt ward, indem nämlich eine ganze Classe eine Sylbe oder ein Wort, welches ihr von ihrem Lehrer genannt worden, nach dem Gehör auf die Tafeln schrieb. Das Erlernen der Buchstaben durchs Mahlen derselben im Sande, führte Lancaster erst späterhin ein, und bekennt öffentlich, dass er solches aus D.r Bells Buch entlehnt habe. Zum ersten Unterricht im Rechnen erdachte er eine Methode, nach welcher jedes Kind, das lesen kann, Arithmetic zu lehren im Stande ist, indem es nämlich von einer gedruckten Tabelle erst das Exempel, und dann auch den auf derselben befindlichen Schlüssel, seiner Abtheilung vordictirt. Vermöge dieser und anderer Kosten sparender Einrichtungen war Lancaster im Stande, Schulunterricht sehr billig zu ertheilen; die Kosten für ein Kind, die er anfänglich auf eine Guinee jährlich berechnet hatte, beliefen sich jetzt nur auf fünf oder sechs Schillinge, und daher war seine Schule besonders zweckmässig für Kinder armer Leute.

Eine Schulanstalt, in welcher eine Lehrmethode befolgt wurde, die mit ungemeiner Wirksamkeit die strengste Oeconomie verband, konnte nicht lange unbekannt bleiben. Es fanden sich einige wohlwollende Personen, welche den Stifter derselben mit Geldbeyträgen unterstützten, um ihn in den Stand zu setzen, selbe noch zu vergrössern; andere unternahmen es, Subscriptionen zu diesem Zweck zu sammeln und mit solcher Hülfe ward es Lancastern bald

möglich, die Zahl seiner Schüler auf mehr als drey hundert zu bringen, wodurch denn die Aufmerksamkeit des Publicums immer mehr auf diese Schule gerichtet wurde. Mehrere Personen höheren Standes besuchten sie, und unter diesen war Lord Sommerville, welcher die Wichtigkeit des Lancasterschen Schulplans augenblicklich einsah und gehörig zu würdigen wusste. Er unterstützte Lancastern mit Geld, und bey einem späteren Besuche brachte er den Herzog von Bedford mit sich, welcher ebenfalls von dem Nutzen der neuen Unterrichtsmethode so sehr überzeugt ward, dass er von der Stunde des Besuches an Lancasters Unterstützer und ein eifriger Fürsprecher der neuen Methode wurde. (*)

Die Subscriptionen zum Besten der Lancasterschen Schule mehrten sich so schnell, dass sie im Jahr 1801 nicht nur alle Unkosten deckten, sondern auch dem Stifter funfzehn Schillinge das Jahr für jeden Knaben als Schulgeld sicherten. Hiemit zufrieden, verwandelte er im genannten Jahre seine Schule in eine Freyschule, indem er auf fernere Unterstützung von Seiten des Publicums hoffte.

Im Jahr 1803 beschrieb er seine Anstalt und den darin eingeführten Lehrplan in einem Werkchen (**), welches er auf Subscription herausgab, und von welchem eine grosse Menge Exemplare gedruckt wurden, die zur Bekanntwerdung seiner Methode in England wesentlich beytrugen. — Schon in demselben Jahr war eine zweyte Auflage erfor-

(*) Der Herzog von Bedford ist nachgehends zum Präsidenten der Gesellschaft zur Verbreitung des neuen Systems erwählt worden und bekleidet auch noch gegenwärtig diese Stelle.

(**) Unter dem Titel: Improvements in Education, as it respects the industrious classes of the community; containing a short account of its present state, hints towards its improvement, and a detail of some practical experiments conducive to that end. London; Darton and Harvey, 1803.

es genöthigt seyn, sich nach Nahrung bringender Beschäftigung umzusehen. Sind nun die höhern Stellen alle besetzt, so muss es an die niedern gehen, und es wird daher nicht an Händen, auch für die schwersten Arbeiten fehlen. — Wird eine ganze Nation gebildet und unterrichtet, so wird, nach wie vor, dieselbe relative Proportion zwischen den einzelnen Theilen der Staatsmaschine bestehen, jeder wird seine vorige Verrichtung beybehalten, das Gleichgewicht wird nicht verändert werden, das Ganze aber wird vollendeter und mächtiger seyn, wenn jeder einzelne Theil besser bearbeitet und die ihm zukommende Function vollkommener zu erfüllen, fähig gemacht worden ist.

Da nun Aufklärung, um sich mit der in der menschlichen Gesellschaft bestehenden Ordnung gut zu vertragen und ihre wohlthätigen Folgen im unbeschatteten Lichte zu zeigen, allgemein gemacht werden muss, so müssen wir uns nach dem Mittel umsehen, vermöge dessen der grosse Haufe ihrer am leichtesten und schnellsten theilhaft gemacht werden kann, und dies finden wir in der neulich in England eingeführten Methode, nach welcher der Unterricht mit solcher Leichtigkeit ertheilt wird, dass ein einziger Lehrer bis tausend, ja wenn es nöthig wäre, auch noch mehrere Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen sowohl als in den Grundsätzen der Religion und Moral, besser, leichter und geschwinder, als nach der alten Methode dreyssig oder vierzig, unterrichten kann. Dabey ist dieser neue Lehrplan weit weniger kostspielig als der alte, und desshalb schickt er sich besonders für die ärmern Classen des Volkes.

Die neue Unterrichtsmethode verdankt ihre Vorzüglichkeit demselben Princip, welches in England den Grund zur Vortrefflichkeit aller Gewerbe ausmacht, nämlich Vertheilung der Arbeit. Man hat diesen, bisher besonders bey mechanischen Arbeiten angewandten, Grundsatz auch auf die Cultur der Geistesfähigkeiten ausgedehnt,

und dies geschieht, indem die Kinder sich gegenseitig eines das andere belehren, während sie sich auch gegenseitig in Ordnung halten. Dem Lehrer bleibt daher nur sehr wenig zu thun übrig; alles geht gleichsam von selbst nach vorgeschriebenen Regeln, und er hat nur überhaupt Aufsicht zu führen und gelegentlich nachzuhelfen. In einer Schule dieser Art sind alle Schüler, mögen ihrer auch mehrere hunderte, ja tausend seyn, unablässig und aufs vortheilhafteste beschäftigt. Gleichsam spielend wird gelernt; keine Kraft bleibt unbenutzt, alles ist Energie und daher sind die Fortschritte der Schüler über alle Erwartung gross.

Im folgenden Abschnitte sollen die Hauptzüge dieser neuen Lehrmethode etwas näher auseinander gesetzt werden.

Allgemeine Beschreibung der neuen Lehrmethode mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten Unvollkommenheiten der alten.

Die neue Unterrichtsmethode ist unter verschiedenen Namen bekannt. Man nennt sie die Bellsche oder Madras-Methode, weil D.r Bell sie zu Madras (an der Küste von Coromandel) einführte und beschrieb, auch sie nachgehends (in England) durch den Druck bekannt machte; die Lancastersche oder Brittische, weil sie von Lancaster zuerst recht im Grossen angewandt worden, und durch seinen Eifer und Thätigkeit in allgemeine Aufnahme in Grossbrittannien gekommen. (*) Die Benennung: Lehrmethode durch gegenseitigen Unterricht (l'enseignement mutuel), welche man ihr in Frankreich gegeben hat, ist sicher die beste, indem sie sich nicht auf den vermeinten Erfinder oder Ort der Erfindung, welche unbestimmt sind, sondern auf das Characteristische der Sache selbst bezieht.

(*) Gegenwärtig giebt es in England Schulen sowohl nach D.r Bells als Lancasters Plan, die, wenn gleich beyden die neue Lehrmethode zu Grunde liegt, dennoch in mancherley Hinsicht verschieden sind. Die ersteren stehen unter der Direction einer Gesellschaft zu London, die sich « National Verein zur Beförderung des Unterrichts der Armen nach den Grundsätzen der herrschenden Kirche in England und Wales» nennt. Die andern sind in Verbindung mit der sogenannten «Brittischen und ausländischen Schulgesellschaft.» Das Nähere über die Verschiedenheit der beyden Schulen wird aus dem Verfolg erhellen.

Lehrmethode durch gegenseitigen und gleichzeitigen Unterricht wäre noch bestimmter, wenn die Länge des Namens nicht anstössig wäre. In England sagt man auch : Methode des Selbstunterrichts (selftuition), weil sich die Schüler selbst einer den andern belehren ; diese Benennung ist aber unbestimmt und daher nicht so gut.

Das Wesen der neuen Lehrmethode besteht darin, dass der Unterricht gegenseitig ist, d. h. ein Schüler unterrichtet den andern, indem einige der bessern das Lehrgeschäft bey den übrigen verrichten. Dieses Princip — man merke es wohl — macht den Hauptcharacter der neuen Methode aus, ihm verdankt sie ihre Vorzüglichkeit.

Dabey ist der Unterricht gleichzeitig, denn da bey dem gegenseitigen Unterricht der Schüler von vielen das Geschäft des Lehrens ausgeübt wird, so wird es möglich, der ganzen Anzahl Schüler in einer Schule, sey sie auch noch so gross, zu ein und derselben Zeit Unterricht zu ertheilen.

Da nie alle Schüler einer zahlreichen Schule in ihren Kenntnissen gleich weit vorgerückt sind, so müssen sie verschiedentlich, und ihren respectiven Fortschritten gemäss, beschäftigt werden; es ist daher nöthig, sie in Classen abzutheilen, deren jede aus Schülern besteht, die so viel wie möglich auf gleicher Stufe stehen, um dieselben Uebungen mit Vortheil vornehmen zu können.

Um alle Schüler einer solchen Classe zu unablässiger Thätigkeit und anhaltendem Fleisse anzuspornen, so certiren sie beständig um die Stellen in derselben; jeder befindet sich daher immer auf dem Platze, für welchen ihn seine Kenntnisse und seine Aufmerksamkeit in dem Augenblicke berechtigen, und auf welchem er das Maximum von Unterricht erhält. (*)

(*) Man mache nicht zu voreilig die Bemerkung, dass die Classification und das Stellenwechseln der Schüler nichts neues sey;

Eben so wie das Geschäft des Lehrens getheilt ist, so ist es auch die Handhabung der Ordnung und Schuldisciplin überhaupt, indem aus der Mitte der Schüler selbst einige zu Aufsehern über die verschiedenen Abtheilungen derselben bestimmt werden; der neue Schulmethodus enthält daher nicht nur ein gegenseitiges Unterrichts- sondern auch ein gegenseitiges Aufsichts-System.

Dieses sind kürzlich die die neue Lehrmethode characterisirenden Grundzüge. — Ihr Nutzen erhellt aus dem folgenden.

Durch den gegenseitigen Unterricht ist die Anzahl der Lehrenden sehr vervielfältigt, und also das Quantum des ertheilten Unterrichts vergrössert. Die Lernenden sind wegen der genauen Classification und der ihren Fähigkeiten ganz angepassten Uebungen immer aufs vortheilhafteste beschäftigt und keine Zeit wird unnütz verschwendet. Indem die Schüler sich einander unterrichten, so lernen sie meistens durch Nachahmung ihres Gleichen, und dieses ist, besonders bey Anfängern, weit wirksamer als wenn sie von einem Erwachsenen Unterricht erhalten; die Lehrenden lernen « docendo. » Durch das Streiten um die Stellen wird ein beständiger Wetteifer, durch diesen aber wiederum unablässiger Fleiss rege erhalten, und daher sind die Fortschritte der Schüler ungemein schnell und gross.

Indem nun nach dieser Methode eine grosse Anzahl Schüler unter der Aufsicht eines einzigen Schullehrers sehr schnell (gleichsam durch sich selbst) unterrichtet werden kann, so ergiebt sich hieraus ihr öconomischer Vortheil. Es wird durch sie dem Lehrer viel Mühe, dem Lernenden viel Zeit und der Anstalt viel Kosten-Aufwand erspart.

In diesen verschiedenen Hauptpuncten stimmen die

man wird weiter unten sehen, dass besonders das, was D.r Bell hierunter versteht, weit vollkommener sey, als was bisher in Schulen gebräuchlich war.

von D.r Bell und Lancaster eingeführten Lehr-Systeme mehr oder weniger miteinander überein, in dem Mechanismus der Methoden selbst aber, in dem Aufsichts-System, und in dem Plane, den Religionsunterricht zu ertheilen, finden Verschiedenheiten Statt, die an ihrem Orte einzeln beschrieben werden müssen; hier aber wird es vielleicht nicht überflüssig seyn, auf einige Mängel und Unvollkommenheiten der alten Schulen im allgemeinen hinzudeuten, und zugleich kurz die Art und Weise zu zeigen, wie ihnen in den neuen Schulen abgeholfen worden ist. Wir wollen zuerst die alte und die neue Unterrichtsmethode in Rücksicht ihrer Wirksamkeit und ihres Zeit- und Kosten- Aufwandes miteinander vergleichen.

In den Schulen nach dem ältesten Plane, wo der Unterricht individuell (*) ertheilt wird, kann bloss eine sehr geringe Anzahl Schüler von einem Lehrer unterrichtet werden. Die erfahrensten Pädagogen sind einig, dass beym Elementarunterricht die Anzahl von Schülern für einen Lehrer sich nie über vierzig oder höchstens bis auf funfzig belaufen müsse. Gesetzt nun aber, er habe ihrer auch nur zwanzig, so sind doch, während er sich mit dem einen beschäftigt, die übrigen neunzehn, oder wenigstens ein Theil derselben, fast immer müssig und unaufmerksam, weil sie hoffen

(*) Schulunterricht wird jetzt nach drey Hauptmethoden ertheilt, nämlich: individuell, gleichzeitig und gegenseitig. Bey der erstern Lehrweise beschäftigt sich der Lehrer einzeln mit jedem Schüler, bey der zweyten erhalten eine gewisse Anzahl Schüler, oder auch alle auf einmal, von dem Lehrer Unterricht, und bey der letztern belehrt ein Schüler den andern. — Die erstere (alte Schlendrian) Methode ist im Texte gemeint; weit vorzüglicher ist schon der gleichzeitige Unterricht, der bisher besonders beym Lehren des Lesens angewandt worden; er kommt aber doch mit der neuen Lehrweise, wo der Unterricht zugleich auch gegenseitig ist, in Betracht der Wirksamkeit nicht in Vergleich.

können, von dem Lehrer, dessen Aufmerksamkeit auf den einen gerichtet ist, nicht bemerkt zu werden.

Nach der neuen Methode hingegen, wo ein Schüler den andern unterrichtet, und einer den andern in Ordnung hält, darf keiner einen Augenblick unaufmerksam seyn, indem jede Nachlässigkeit sogleich an den Tag kommt, und sich auch sogleich bestraft. Alles dies geschieht nach bestimmten Gesetzen, ohne die unmittelbare Dazwischenkunft des Lehrers; dieser hat im Grunde nur wenig zu thun, indem das Ganze gleichsam durch eine innere Kraft angetrieben wird, und er bloss im allgemeinen die Oberaufsicht zu führen, und hin und wieder mitzuwirken hat; daher ist er denn auch im Stande, eine sehr grosse Anzahl Schüler, so viele nämlich als das Local fassen kann, seyen es auch mehr als tausend, zu leiten und zu unterrichten.

In den alten Schulen geht sehr viele kostbare Zeit verloren. Oft gehen drey, vier, ja mehrere Monate dahin, ehe das Kind sein ABC gehörig kennt. Oft kann es, nachdem es schon fünf, sechs, oder wohl gar noch mehrere Jahre in der Schule gewesen ist, kaum gehörig lesen und weniger noch eine leidlich gute Hand schreiben. Wo der Unterricht individuell ertheilt wird, lässt sich mit einiger Bestimmtheit zeigen, wie viel Zeit verschwendet wird. Man nehme an, dass funfzig Schüler, wie wirklich oft der Fall ist, in einer Schule seyn, und dass drey Stunden Vormittags und zwey Nachmittags, in allem also fünf Stunden, Schule gehalten werde. Da nun von diesen fünf Stunden zum allerwenigsten fünf und zwanzig Minuten für Zwischenzeit u. s. w. abgerechnet werden müssen, so kommt, falls sich der Lehrer täglich mit allen Schülern beschäftigen will, auf jeden des Tages nur fünf und eine halbe Minute. Die übrige Zeit ist für ihn beynahe so gut wie verloren, indem kein Trieb vorhanden ist, ihn, während der Lehrer sich den andern Schülern widmet, thätig zu erhalten. Nimmt man nun das Schuljahr aus zwey hundert und funfzig Tagen bestehend an, so

ergiebt sich, dass der Schüler im Verlauf des ganzen Jahres nur zwey und zwanzig Stunden und fünf und funfzig Minuten von dem Lehrer Unterricht bekommt.

Nun vergleiche man hiemit eine neue Schule, wo alle Schüler jeden Augenblick aufs vortheilhafteste beschäftigt sind, wo ein edler Wetteifer sie zu beständiger Thätigkeit antreibt, wo keine Nachlässigkeit sich einschleichen kann, ohne sogleich entdeckt und bestraft zu werden u. s. w. — In den gewöhnlichen Schulen fehlt dieser permanente Reitz zur Thätigkeit. Die Schüler werden zwar bisweilen geprüft, und nach ihren Fortschritten mit höhern Stellen belohnt; diese Versetzungen finden aber zu selten Statt, und die Regeln, nach welchen sie geschehen, sind nicht bestimmt genug. Nach dem neuen Unterrichts-System hingegen wird Belohnung für Fleiss und Bestrafung für Nachlässigkeit immer auf der Stelle in Anwendung gebracht, und zwar nach unwandelbaren Gesetzen; so muss z. B. der Schüler, welcher beym Lesen einen Fehler macht, seinen Platz augenblicklich dem einräumen, welcher ihn verbesserte.

Man findet es nach dem gewöhnlichen Lehrplan immer schwer, die Aufmerksamkeit, besonders der jungen Anfänger, zu fesseln, denn nicht nur anhaltende Beschäftigung, sondern sogar Vergnügung ohne Abwechselung, wird die zarte Jugend gar bald überdrüssig, und doch versucht man oft, solcher schwachen Geschöpfe Aufmerksamkeit Stunden lang auf einen Gegenstand zu fixiren, ja man gebraucht wohl Zwangsmittel, es zu bewirken. Zum grössten Nachtheil ihrer Gesundheit schmiedet man sie mehrere Stunden lang an einen Platz, und foltert ihr zartes Gehirn auf eine grausame Art.

Nach dem neuen Lehrplane beschäftigt hingegen kein Gegenstand die Schüler lange. Die Lectionen sind kurz, und immer dem Begriffsvermögen des Kindes angemessen; der Unterricht ist mannigfaltig und so weislich ertheilt, dass

er weder der Gesundheit nachtheilig (auch für körperliche Bewegung ist gesorgt worden), noch dem Geiste zum Ekel werden kann; die Kinder lernen mit Vergnügen, durch Nachahmung ihres Gleichen, und beynahe spielend. In der Zeit, dass sie nach der alten Methode eine lange Lection mit Widerwillen und ohne allen Nutzen durchdreschen, haben sie nach dem neuen Plane vielleicht fünf kurze Pensa gründlich erlernt, indem sie sie mit Lust studirten.

Hier verdient noch darauf gedeutet zu werden, wie viel in manchen Schulen fürs künftige Vergessen gelehrt wird, wie oberflächlich man über Gegenstände weg eilt, und wie so mancher Lehrer glaubt, dass sein Verdienst ihm nach dem Maasstabe des mit den Schülern Durchgegangenen, nicht aber des von ihnen wirklich Erlernten, abgemessen werden müsse. Fehlt ein Kind im Hersagen einer Lection, so corrigirt es der Lehrer wohl; er thut aber nichts weiter, um einen bleibenden Eindruck zu machen; er überzeugt sich nicht einmal, ob das Kind ihn verstanden habe. Die schweren Stellen werden nicht genug eingeübt, und daher verdrängt eine neue Lection sehr oft die frühere auf immer aus dem Gedächtniss. — Werden dagegen beym Aufsagen einer Lection in D.r Bells Schulen von den Schülern einer Classe auch nur drey oder vier Fehler gemacht, so muss die ganze Classe die Aufgabe von neuem durchgehen, und hierbey lässt man sich's angelegen seyn, die schwereren Stellen vorzugsweise zu üben, um selbe dem Gedächtniss desto mehr einzuprägen. Man scheint hierbey zwar Zeit zu verlieren, im Grunde aber wird Zeit gewonnen. Es wird allmählig vom Leichtern zum Schwerern übergegangen, jede Uebung wird erst in ihren Theilen durchstudirt, ehe sie als ein Ganzes vorgenommen wird. Nie wird eine neue Lection aufgegeben, ehe die frühern von der ganzen Classe vollkommen und gründlich aufgefasst worden. Jedoch ist auch dafür gesorgt, dass eine Classe nicht durch die Unfähigkeit und Trägheit eines einzelnen Schülers aufge-

halten werde, denn wer nicht gehörig mit seiner Classe Schritt halten kann, der wird in eine niedere herabgesetzt. Kurz man beobachtet ein weises Säumen und zweckmässige Gründlichkeit, und das Resultat ist ein ungemeiner Zeitgewinn.

Wegen dieser und anderer Vorzüglichkeiten ist das neue Unterrichts-System so wirksam, dass nach ihm ein Kind nur ungefähr ein Drittel oder höchstens die Hälfte der in den alten Schulen angewandten Zeit zur Erlernung der Elementarkenntnisse gebraucht, und dass nach ihm in einer gegebenen Periode wenigstens zwanzigmal so viele Schüler wie nach der alten gebildet werden können. Die Zeit, in der in diesen Schulen einem Kinde der Elementarunterricht ertheilt wird, ist gemeiniglich anderthalb, zwey oder höchstens zwey und ein halbes Jahr, da hingegen in den gewöhnlichen Schulen zuweilen vier, fünf, auch wohl mehrere Jahre darauf gehen.

Die Wohlfeilheit der neuen Methode erhellt aus folgendem. Als Lancaster seine Schule (im Jahr 1798) anlegte, setzte er den Preis auf die Hälfte oder wohl gar auf den dritten Theil des gewöhnlichen Schulgeldes, nämlich auf eine Guinee des Jahrs, herab. Dies wurde natürlich für äusserst billig gehalten. Durch die Verbesserungen, welche er nach und nach einführte, brachte er es aber am Ende dahin, dass, als (1805) seine Schule gegen tausend Schüler zählte, die jährlichen Kosten für einen Schüler sich nur auf drey bis vier Schillinge beliefen. Da es jedoch nur sehr selten der Fall ist, dass tausend Kinder in einer und derselben Schule Unterricht erhalten, so muss man dies nicht als den gewöhnlichen Preis ansehen, indem mit der Verringerung der Schülerzahl die Kosten für einen jeden derselben steigen, und in einer Schule von vier hundert bis fünf hundert Kindern in England können die jährlichen Kosten für einen Schüler auf ungefähr fünf bis sechs Schillinge angeschlagen werden.

Die öconomischen Vortheile der neuen Methode vor der alten zeigt folgender Vergleich : Nimmt man an, dass eine Elementarschule mit einem Lehrer nach dem alten Plane funfzig Kinder enthält, und fünf Jahre nöthig sind, um ihren Unterricht zu beenden, so werden aus dieser Schule alle fünf Jahre funfzig, und im Verlauf von hundert Jahren tausend Kinder ausgelassen werden. Man rechne nun bloss L. 150 jährliche Ausgaben, so giebt dies L. 15,000 Schulunkosten für tausend Kinder. Eine Schule nach der neuen Lehrmethode für fünf hundert Kinder kostet jährlich auch etwa L. 150. Schlägt man nun die für den Schulcursus erforderliche Zeit selbst auf drittehalb Jahre an, so kosten tausend Kinder nach dieser Methode doch nur L. 750, und in hundert Jahren würden zwanzig tausend Schüler die Schule verlassen. Die Unkosten für dieselben würden daher L. 15,000 betragen. Nach dem alten Schulplane würden aber zwanzig tausend Kinder L. 300,000 kosten; also werden nach der neuen Methode zwanzig mal mehr Schüler als nach der alten in einer gegebenen Zeit gebildet; denn hundert Jahre alten Lehrplans liefern tausend, neuen hingegen zwanzig tausend Kinder. Diese würden nach der alten Methode L. 300,000 kosten, nach der neuen aber kommen sie nur auf L. 15,000 zu stehen. Also sind an tausend Kindern L. 14,250 erspart.

Man hat berechnet, dass die funfzig tausend Kinder, die in Paris allein Elementarunterricht bedürfen, nach der neuen Mehode, über 2 $\frac{1}{2}$ Million Franken weniger als nach der alten kosten müssten.

Nun noch ein Paar Worte, was die Ordnung und Disciplin betrifft.

In den alten Schulen fehlt sehr oft pünctliche Ordnung und stricte Disciplin, indem ein einzelnes Individuum unmöglich allein über das Betragen und die Beschäftigung einer ansehnlichen Anzahl Schüler mit Nachdruck wachen kann, und daher wird, um Subordination erhalten zu

können, entweder die Zahl der Schüler sehr begränzt, oder es werden mehrere Lehrer und Unterlehrer angestellt, welche durch ihren Gehalt die Kosten der Anstalt vermehren.

In den neuen Schulen aber ist auch die Aufsicht gegenseitig; es werden aus den Schülern selbst einige der besten zu Aufsehern erlesen, denen es obliegt, die Ordnung in der Schule zu erhalten. Unter ihnen stehen die Aufseher über die verschiedenen Classen, und diese haben wiederum ihre Gehülfen u. s. w. Auf diese Art ist es möglich, die strengste Disciplin zu erhalten, und in das Ganze gleichsam militärische Ordnung und Tact zu bringen.

Die gewöhnlichen Strafmittel in Schulen sind sehr tadelnswerth. Körperliche Bestrafung entehrt den, welcher sie ertheilt und den, welcher sie erhält; sie verfehlt fast immer den Zweck, und verursacht gemeiniglich einen Hass gegen den sie (nur zu oft in der Uebereilung) ausübenden Schulmeister, welchen der Schüler doch als seinen Wohlthäter lieben und schätzen sollte. — In den neuen Schulen ist die Strafe gewöhnlich auf das Ehrgefühl des Schülers berechnet und erstaunlich wirksam. Bey D.r Bell werden alle Vergehen in ein hiezu bestimmtes sogenanntes schwarzes Buch eingeschrieben, aus welchem sie am Ende der Woche abgelesen werden und die, die sich ein ansehnliches Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen, werden von einer aus der Mitte der Schüler gewählten Jury gerichtet und bestraft. (*)

(*) Dies ist jedoch nur in einer neu eingerichteten Schule nöthig, denn Erfahrung hat gezeigt, dass das neue Lehrsystem an sich schon, wenn es richtig angewandt wird, alle Strafen entbehrlich macht, und dass sogar keine andere Belohnungen erforderlich sind, als die, welche der beständig anspornende Wetteifer, die Sehnsucht nach Auszeichnung und Promotion, selbst schon in sich enthalten.

auch in meinen Ansichten Unrichtigkeiten bemerken, so bitte ich zu berücksichtigen, dass Pädagogic weder mein Studium noch Beruf ist, und dass ich diese Arbeit ganz unaufgefordert, bloss aus dem Grunde übernommen habe, weil ich den Gegenstand so ungemein wichtig für mein Vaterland hielt. Auch bin ich überzeugt, dass wer selbst auf Reisen Schriftsteller war, und wer es versucht hat in Paris ein deutsches Buch drucken zu lassen, über meine Arbeit ein nachsichtiges Urtheil fällen wird.

Schliesslich zeige ich noch an, dass Herr Colas, Verleger der Schriften der Pariser Schulgesellschaft, eine französische Uebersetzung dieses Werkes veranstaltet.

J.[ph] Hamel.

Einleitung.

Einleitung.

Sollen die niedern Volksclassen eines Staates Erziehung erhalten? Sollen jedem im Volke wenigstens die ersten Elemente des Unterrichts mitgetheilt werden? — Dies sind Fragen, die sehr oft aufgeworfen worden sind, in neuern Zeiten aber, zum Glück der Menschheit, fast einstimmig bejahend beantwortet werden.

Oft sind die Vortheile allgemeiner Volksbildung mit den lebhaftesten Farben geschildert worden, und schwerlich kann in dieser Hinsicht viel neues mehr gesagt werden. Ihr Nutzen für den Staat und für die Gesellschaft im allgemeinen, so wie für die einzelnen Personen selbst, ist klar dargethan, und kein redlich denkender Mann kann jetzt mehr zweifeln, ob Aufklärung der Unwissenheit, ob Licht der Finsterniss, und ob Wahrheit dem Irrthum wirklich vorzuziehen sey. — Nein: die finstre Wolke selbstsüchtiger Hierarchie ist zertheilt, und die Strahlen einer wohlthätigen Aufklärung beleuchten schon einen ansehnlichen Theil unserer Erde. Der ächte Patriot, der Menschenfreund und der wahre Christ beeifern sich um die Wette, den Unterricht des Volks zu befördern, indem unter allen Planen, welche menschliche Weisheit und Philanthropie zur Erhebung eines Staates und zur Beglückung seiner Bürger ersonnen, in ihren Augen Volksbildung eine der ersten Stellen verdient.

Der Staatsmann weiss, dass der Flor eines Reiches immer mit dem Grade der Aufklärung seiner Bürger in gleichem Verhältnisse steht, und dass die Stärke und der wahre

innere Gehalt eines Landes nicht so wohl in der Ausgedehntheit seiner Grenzen oder in der Zahl der Köpfe in demselben, als in der geistigen und sittlichen Bildung des Volks bestehe. Das Materielle ohne Intellectuelles hat keinen grossen Werth. « Wissen ist Kraft, » sagt Baco. — Da nun die geistige Bildung eines Volks nicht durch Machtsprüche geschaffen wird, da der Character einer Nation nicht durch Gesetze oder Zwangsmittel auf einmal nach Wunsch umgestimmt werden kann, indem die Gewohnheit hier schon zur nicht leicht zu ändernden Natur geworden, und da der Mensch das Kind früher Eindrücke ist, indem fast immer der durch Erziehung oder Beyspiel gebildete Character den angebornen überwiegt, so wendet sich der weise Mann an die Jugend, und gibt den zarten Sprösslingen der aufwachsenden Generation die gewünschte Richtung. Er macht die Schulen zu Pflanzstätten rechtschaffener Staatsbürger und nützlicher Glieder der menschlichen Gesellschaft.

Der Philanthrop wünscht von Herzen jedem seiner Brüder die Ausbildung der ihm vom Schöpfer verliehenen Geistestalente, durch die der Mensch erst eigentlich zum Menschen wird, und durch die ihm jene endlose Menge geistiger Genüsse geschaffen wird, welche die grobe Sinnlichkeit, das Thier, zum schweigen bringen. Die Resultate der Beobachtungen dieses Menschenfreundes bey seinen Besuchen in Kerkern und Gefängnissen haben ihm die Ueberzeugung gegeben, dass Ignoranz das Treibbeet der meisten Laster und Verbrechen sey. Die grösste Anzahl der dort eingeschlossenen Unglücklichen hatte die Wohlthaten einer bildenden Erziehung nicht genossen. Der Mörder, der Strassenräuber, und andere Missethäter waren fast immer in der gröbsten Unwissenheit aufgewachsen. — Da es nun Grundsatz dieses edeldenkenden Mannes ist, Fehler und Verbrechen nicht so wohl zu bestrafen, als sie zu verhüten, so sucht er den Samen der Tugend schon in die zarte

Seele des Kindes zu streuen, indem er sich an Salomo's Lehre hält : « Wie man einen Knaben gewöhnt, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird, » (*) und er richtet seine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Vermehrung und Veredlung von Volksschulen.

Da aber Tugend ohne Religion schwankend ist, ja durch sie erst wahre Tugend wird, so muss die religiöse Bildung das höchste Ziel aller Erziehung seyn, und da diese schon beym Kinde anfangen muss, so kann kein wahrer Christ gleichgültig seyn gegen Schule und Unterricht, sondern sie dienen ihm zu Mitteln, schon dem kindlichen Gemüthe eine entschiedene Richtung auf das Göttliche zu geben. Er befolgt des Apostels Vorschrift : « Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herren. » (**) — Wie wäre es auch möglich, dass der, welcher sich beeifert, jedem, ja dem geringsten und ärmsten Gliede der grossen Menschenfamilie die Bibel in die Hand zu geben, nicht auch den Wunsch hegen sollte, dass alle sie zu lesen und im Buche der göttlichen Offenbarung den Weg zu ihrem Heile aufzusuchen im Stande seyn möchten? (***)

Ueberhaupt kann kein vorurtheilsfreyer Mann ernstlich gegen Volksunterricht sprechen, und auch nur einem seiner Mitmenschen die Wohlthat einer bildenden Erziehung (die ihm ja selbst um keinen Preis feil ist) versagen wollen, wenn er überlegt, dass Erziehung der Schlüssel zum intel-

(*) Spr. Salom. XXII. v. 6.

(**) Ephes. VI. v. 4.

(***) Schon besteht in Russland, als ein Zeichen dieser Zeit, ein Bibelverein, dessen Zweige sich über das ganze Reich verbreiten. Eine ungemein grosse Anzahl von Bibeln wird zur Vertheilung gedruckt. Die Bücher der heiligen Schrift werden in die bürgerliche russische Sprache des täglichen Lebens übersetzt; wie gross ist aber die Anzahl derer, die sie lesen können? — Gewiss ist hier noch viel zu wünschen und zu thun übrig.

lectuellen Schatz im Menschen ist, dass durch sie und den damit verbundenen Unterricht in ihm die Geisteskräfte nicht nur entwickelt werden, sondern ihnen auch die gehörige Richtung gegeben werden kann, und dass hiedurch der Mensch erst eigentlich die ihm von seinem Schöpfer bestimmte Höhe erreicht.

Dennoch finden sich einige, die, durch einseitige Betrachtung dieses Gegenstandes verleitet, behaupten, es sey besser, den untern Classen des Volks keinen Unterricht zu ertheilen, weil diese sich sonst über ihren Stand erhaben glauben, und, ihrer gewohnten Unterwürfigkeit sich entziehend, die Ruhe und Ordnung des Staates stören möchten. — Man sucht wohl auch diesen Einwurf in das Gewand von Humanität zu kleiden, indem man sagt: der Arbeitsmann werde durch Ausbildung seines Verstandes seiner sauern Berufsgeschäfte überdrüssig gemacht, und es sey daher rathsamer, ihm die Augen nicht zu öffnen, damit er nicht gewisse vermeinte Missverhältnisse zwischen den verschiedenen Ständen der Gesellschaft bemerken, und dadurch unzufrieden mit seiner Lage und missvergnügt gemacht werden möchte.

Hierauf lässt sich folgendes antworten: Eine zweckmässige Volksbildung ist keinesweges gefährlich für die Ordnung im politischen Staatskörper, sondern dient im Gegentheil zu seiner Sicherheit. — Die bestehenden Vorurtheile haben ihren Grund, wenigstens zum Theil, in den heillosen Wirkungen moralischer Verbildung des gemeinen Volks durch eine eben so thörichte als menschenfeindliche Philosophie, die eine missverstandene Freyheit und Gleichheit hat einführen wollen, und welche nur nachtheilige Folgen nach sich ziehen konnte. Weit entfernt, solcher Afterweisheit Vorschub zu thun, ist die hier gemeinte Volksbildung ganz dazu geeignet, ihr und ihren verderblichen Wirkungen entgegen zu arbeiten, indem sie sich nur auf solche Gegenstände beschränkt, die dem Menschen als

Menschen, ohne Rücksicht auf Stand und aüssere Lage, angehören, und die, während sie seinem Herzen und Verstande eine gesunde Nahrung gewähren, ihn immer mehr von der Herrschaft der Leidenschaften und der Vorurtheile, welche den Unwissenden regieren, befreyen. — Ueberdem lehrt die Völkergeschichte zur Ueberzeugung, dass Ignoranz die erbärmlichste Stütze einer Regierung, ja der ärgste Feind innerer Ordnung und Ruhe eines Staates sey. Aufklärung mag sich wohl zuweilen taüschen, Unwissenheit aber ist nie fähig richtig zu urtheilen. Sie hat keine Richtschnur zu ihren Handlungen; daher erscheint sie heute wohl als kriechender Sclave, und morgen wieder als wüthender Rebel.

Die human scheinende Besorgniss, dass der gemeine Mann durch Bildung und Unterricht in seiner Lage unglücklich gemacht werden möchte, muss bey reiflicher Erwägung auch ungegründet erscheinen, denn die bewunderungswürdige Classification der Menschengesellschaft kann dem besser Unterrichteten doch bestimmt nicht als eine von den obern Ständen auf Kosten der untern erkünstelte Einrichtung erscheinen, sondern, je mehr die Einsichten eines Menschen gelaütert werden, desto mehr muss er die Nothwendigkeit und den Nutzen dieser weislich vom Schöpfer selbst eingesetzten Ordnung einsehen. Ferner muss die geistige Bildung ihm eine Welt von innern Genüssen darbieten, wodurch ihm seine Arbeiten, welcher Art sie auch seyn mögen, erleichtert werden. Durch den Besitz von Kenntnissen wird er auch fähig, die ihm obliegenden Pflichten volkommener zu erfüllen und in seinen Beschäftigungen nützliche und einträgliche Verbesserungen anzubringen, und indem er hiedurch auch seinen Obern brauchbarer und werther wird, so muss er bald bemerken, dass er auch deren Achtung und Zutrauen in vollerem Maasse geniesst, — und muss ihn dieses Bewustseyn nicht glücklich machen?

Durch gehörige Bildung des Volks wird denn nicht nur

dieses selbst beglückt, sondern alle Glieder der Gesellschaft gewinnen dabey. Die veredelten physischen und moralischen Kräfte einer Nation sind für den Staat ein baarer Gewinn. Unterrichtete Individuen sind zuverlässigere und muthigere Vertheidiger des Staates, bessere Bauern, wohlhabendere Landwirthe, nützlichere Arbeiter, treuere Diener; mit einem Worte, gute Unterthanen, und rechtschaffene Staatsbürger. — Welch ein auffallender Unterschied zwischen einem Manne, gehöre er auch zur niedrigsten Volksclasse, der aber eine sittlich-religiöse Erziehung und einen zweckmässigen Unterricht genossen hat, und zwischen einem andern, dem ganz und gar keine Bildung zu Theil geworden ist. Jener kennt seine Pflichten als Mensch, und ist von tröstlicher Hoffnung eines bessern zukünftigen Lebens beseelt; dies blickt aus allen seinen Handlungen hervor. Er ist empfänglich für edle Gefühle, sein Verstand ist durch Lesen in den Feyerstunden gebildet, und sein Geist findet überall Nahrung und Unterhaltung, während der Ununterrichtete, bey unentwickelten Verstandeskräften, von geistigen Genüssen nichts ahndet, und seine höchste Glückseligkeit in die Befriedigung seiner rohen Leidenschaften und der groben Sinnlichkeit setzt. Ein solcher Mensch ist und bleibt nicht nur unwissend, sondern er ist auch ungeschliffen, unbehülflich, abergläubisch, und gewöhnlich dem Trunke so wie einer Menge anderer Laster ergeben.

Wenn denn nach einer solchen Parallele niemand mehr der Unwissenheit das Wort sprechen mag, so ist nun die Frage zu entscheiden, worinn eigentlich die Bildung und der Unterricht des gemeinen Mannes bestehen soll, und welche Kenntnisse und Fertigkeiten für ihn gehören. — Das Ziel bey der Erziehung des Volkes ist nicht ausgedehnte Gelehrsamkeit, nicht oberflächliche und unnütze Vielwisserey, sondern eine zweckmässige, den Umständen eines jeden angemessene, Erkenntniss, eine vernünftige und

wahrhaft christliche Bildung. Der Unterricht muss sich auf wenige Grundbegriffe einschränken, diese aber müssen dem Herzen und Verstande ganz angeeignet werden, und da, um Widerspruch und Verworrenheit zu vermeiden, es nöthig ist, bey den unter sich so sehr verschiedenen Anlagen des Menschen, ein allgemeines Ziel bey der Erziehung zu haben, auf welches alle Theile derselben gerichtet sind, und da dieses Ziel bestimmt kein anderes als das Göttliche seyn kann, so muss Religion die Basis alles Unterrichts in Volksschulen seyn. Sind die seligmachenden Wahrheiten unserer Glaubenslehre einmal dem noch zarten kindlichen Gemüthe eingeprägt, und von ihm mit Herzlichkeit aufgefasst, so werden sie allen andern Erkenntnissen zur Grundlage und Stütze dienen können, und mit den Jahren immer mehr ihre heilsame und veredelnde Kraft beweisen, und dort, wo die christliche Religion Basis und Ziel der Volksbildung ist, wo sie gleichsam das Triebrad ist, welches die Kräfte des menschlichen Geistes in Bewegung setzt und in Thätigkeit erhält, da sey man vor nachtheiligen Wirkungen der Aufklärung des grossen Haufens unbesorgt, man erkenne vielmehr in ihr das höchste Gut, das einem Staate zu Theil werden kann, den Felsen, worauf sich seine Wohlfahrt gründet. (*)

(*) Glücklich ist mein Vaterland, wo vom Throne herab Religion als Richtschnur beym Unterricht der Jugend vorgeschrieben wird. In dem Allerhöchsten Ukas Seiner Kaiserlichen Majestät vom 30.sten August 1814 an die Commission der geistlichen Schulen in Russland, in welchen Lehrer für andere gebildet werden, heisst es unter andern: «Ich halte es für nöthig, Meine Ansichten über die Erziehung der Jugend in diesen Schulen zu erklären. — Aufklärung ist, der Bedeutung des Wortes nach, eine Verbreitung des Lichtes, und dieses Licht muss gewisslich das seyn, «welches in der Finsterniss scheinet, und welches die « Finsterniss nicht begriffen hat.» Sich in allen Fällen an dieses

Auf eine religiöse moralische Bildung und Entwickelung des Verstandes hat jeder Mensch, welchem Stande er auch angehöre, das Recht, und sie ist die grösste Wohlthat, die ihm in seiner Kindheit zu Theil werden kann; was aber den weitern Schulunterricht betrifft, so muss dieser sich bey den niedern Volksclassen, die ihrer Beschäftigung und Lebensweise nach, weder Zeit noch Mittel zu feinerer Bildung haben, auf das allernothwendigste beschränken, und kann sich kaum weiter, als auf Lesen, Schreiben und Rechnen ausdehnen. Dies ist aber auch ein grosser Gewinn für sie, denn ausserdem, dass jedes Individuum dadurch in den Stand gesetzt wird, die guten Vorschriften der Moral und Religion, die es früh in Kirche und Schule erhalten, dem Gedächtniss von Zeit zu Zeit aus Büchern zu erneuern, so ist dieser Elementarunterricht auch das Mittel zur eigenen fernern Ausbildung, die ein jeder dann nach Umständen für sich selbst fortsetzen mag; und in einem Staate, wo jedem wenigstens Lesen und Schreiben gelehrt wird, kann kein Talent verborgen bleiben, da hingegen ohne diesen Elementarunterricht wohl gar das Genie eines Newton unbemerkt bleiben und für die Welt verloren gehen möchte.

Hier mag jemand sagen : « Leicht lässt sich der Nutzen des Volksunterrichts theoretisch darlegen, die Erfahrung

Licht haltend, sollen die Lernenden zu den wahren Quellen durch die Mittel geleitet werden, welche das Evangelium in hoher Einfalt und vollendeter Weisheit lehrt, indem es daselbst heisst : « Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. » Es sey daher die innere Bildung der Jünglinge zu thätigem Christenthum das einzige Ziel dieser Schulen. Auf dieser Grundlage wird der Unterricht bereitet werden können, dessen sie nach ihrem Berufe bedürfen, ohne dass man den Missbrauch des Verstandes zu befürchten hätte, der dem Lichte des Allerhöchsten untergeordnet seyn wird. » —

spricht aber gegen die gepriesenen Vortheile. Ich selbst habe auf meinem Gute hundert Bauern; unter diesen befinden sich etwa zehen, die lesen und schreiben können, und diese glauben sich so über die andern, die es nicht können, erhaben, dass sie nicht mit ihnen dieselbe Arbeit verrichten mögen.» — Auf einen ähnlichen Einwurf hat ein berühmter englischer Gelehrter eine sehr treffende Antwort gegeben: «Kleide einen Tagelöhner, sagte er, in Scharlach und in Gold, und er wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach weigern, mit seinen schmutzigen und zerlumpten Cameraden zusammen das Grabscheit und die Hacke zu führen; mache aber diese alle ihm gleich, und er wird willig fortarbeiten wie zuvor.»

Auf Alle muss also die Bildung und der Unterricht ausgedehnt werden, um die guten Wirkungen zu zeigen. Ist aber unter hundert Individuen gleicher Herkunft und gleichen Standes nur eins so glücklich gewesen, Gelegenheit zu finden, lesen und schreiben zu lernen, so wird es sich natürlich, und zwar mit Recht, besser dünken als die neun und neunzig, die es nicht können, und wird suchen eine höhere Stelle zu bekommen. Gesetzt aber, alle hundert können lesen und schreiben, so ist dann kein Grund mehr vorhanden, warum dieses eine sollte mehr seyn wollen als die andern; es findet dann unter ihnen wieder dasselbe Verhältniss, nur nach einem veränderten Maassstabe, Statt, als ob keines unter ihnen lesen und schreiben könnte. — Die Idee, dass sich, wenn die ganze Masse des Volks unterrichtet sey, für die mühsameren Arbeiten keine Leute finden würden, ist ganz falsch. Niedrige und schwierige Arbeit wird immer, eben so wie andere, gethan werden müssen. Jedes Individuum, es gehöre zu einer höhern oder zur niedrigsten Classe, es mag lesen und schreiben können oder nicht, fühlt täglich Hunger, und könnte es auch alle andere Bedürfnisse entbehren, so muss dieses doch befriedigt werden, und desshalb wird

es genöthigt seyn, sich nach Nahrung bringender Beschäftigung umzusehen. Sind nun die höhern Stellen alle besetzt, so muss es an die niedern gehen, und es wird daher nicht an Händen, auch für die schwersten Arbeiten fehlen. — Wird eine ganze Nation gebildet und unterrichtet, so wird, nach wie vor, dieselbe relative Proportion zwischen den einzelnen Theilen der Staatsmaschine bestehen, jeder wird seine vorige Verrichtung beybehalten, das Gleichgewicht wird nicht verändert werden, das Ganze aber wird vollendeter und mächtiger seyn, wenn jeder einzelne Theil besser bearbeitet und die ihm zukommende Function vollkommener zu erfüllen, fähig gemacht worden ist.

Da nun Aufklärung, um sich mit der in der menschlichen Gesellschaft bestehenden Ordnung gut zu vertragen und ihre wohlthätigen Folgen im unbeschatteten Lichte zu zeigen, allgemein gemacht werden muss, so müssen wir uns nach dem Mittel umsehen, vermöge dessen der grosse Haufe ihrer am leichtesten und schnellsten theilhaft gemacht werden kann, und dies finden wir in der neulich in England eingeführten Methode, nach welcher der Unterricht mit solcher Leichtigkeit ertheilt wird, dass ein einziger Lehrer bis tausend, ja wenn es nöthig wäre, auch noch mehrere Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen sowohl als in den Grundsätzen der Religion und Moral, besser, leichter und geschwinder, als nach der alten Methode dreyssig oder vierzig, unterrichten kann. Dabey ist dieser neue Lehrplan weit weniger kostspielig als der alte, und desshalb schickt er sich besonders für die ärmern Classen des Volkes.

Die neue Unterrichtsmethode verdankt ihre Vorzüglichkeit demselben Princip, welches in England den Grund zur Vortrefflichkeit aller Gewerbe ausmacht, nämlich Vertheilung der Arbeit. Man hat diesen, bisher besonders bey mechanischen Arbeiten angewandten, Grundsatz auch auf die Cultur der Geistesfähigkeiten ausgedehnt,

und dies geschieht, indem die Kinder sich gegenseitig eines das andere belehren, während sie sich auch gegenseitig in Ordnung halten. Dem Lehrer bleibt daher nur sehr wenig zu thun übrig; alles geht gleichsam von selbst nach vorgeschriebenen Regeln, und er hat nur überhaupt Aufsicht zu führen und gelegentlich nachzuhelfen. In einer Schule dieser Art sind alle Schüler, mögen ihrer auch mehrere hunderte, ja tausend seyn, unablässig und aufs vortheilhafteste beschäftigt. Gleichsam spielend wird gelernt; keine Kraft bleibt unbenutzt, alles ist Energie und daher sind die Fortschritte der Schüler über alle Erwartung gross.

Im folgenden Abschnitte sollen die Hauptzüge dieser neuen Lehrmethode etwas näher auseinander gesetzt werden.

Allgemeine Beschreibung der neuen Lehrmethode mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten Unvollkommenheiten der alten.

Die neue Unterrichtsmethode ist unter verschiedenen Namen bekannt. Man nennt sie die Bellsche oder Madras-Methode, weil D.r Bell sie zu Madras (an der Küste von Coromandel) einführte und beschrieb, auch sie nachgehends (in England) durch den Druck bekannt machte; die Lancastersche oder Brittische, weil sie von Lancaster zuerst recht im Grossen angewandt worden, und durch seinen Eifer und Thätigkeit in allgemeine Aufnahme in Grossbrittannien gekommen. (*) Die Benennung: Lehrmethode durch gegenseitigen Unterricht (l'enseignement mutuel), welche man ihr in Frankreich gegeben hat, ist sicher die beste, indem sie sich nicht auf den vermeinten Erfinder oder Ort der Erfindung, welche unbestimmt sind, sondern auf das Characteristische der Sache selbst bezieht.

(*) Gegenwärtig giebt es in England Schulen sowohl nach D.r Bells als Lancasters Plan, die, wenn gleich beyden die neue Lehrmethode zu Grunde liegt, dennoch in mancherley Hinsicht verschieden sind. Die ersteren stehen unter der Direction einer Gesellschaft zu London, die sich « National Verein zur Beförderung des Unterrichts der Armen nach den Grundsätzen der herrschenden Kirche in England und Wales» nennt. Die andern sind in Verbindung mit der sogenannten «Brittischen und ausländischen Schulgesellschaft.» Das Nähere über die Verschiedenheit der beyden Schulen wird aus dem Verfolg erhellen.

Lehrmethode durch gegenseitigen und gleichzeitigen Unterricht wäre noch bestimmter, wenn die Länge des Namens nicht anstössig wäre. In England sagt man auch : Methode des Selbstunterrichts (selftuition), weil sich die Schüler selbst einer den andern belehren ; diese Benennung ist aber unbestimmt und daher nicht so gut.

Das Wesen der neuen Lehrmethode besteht darin, dass der Unterricht gegenseitig ist, d. h. ein Schüler unterrichtet den andern, indem einige der bessern das Lehrgeschäft bey den übrigen verrichten. Dieses Princip — man merke es wohl — macht den Hauptcharacter der neuen Methode aus, ihm verdankt sie ihre Vorzüglichkeit.

Dabey ist der Unterricht gleichzeitig, denn da bey dem gegenseitigen Unterricht der Schüler von vielen das Geschäft des Lehrens ausgeübt wird, so wird es möglich, der ganzen Anzahl Schüler in einer Schule, sey sie auch noch so gross, zu ein und derselben Zeit Unterricht zu ertheilen.

Da nie alle Schüler einer zahlreichen Schule in ihren Kenntnissen gleich weit vorgerückt sind, so müssen sie verschiedentlich, und ihren respectiven Fortschritten gemäss, beschäftigt werden ; es ist daher nöthig, sie in Classen abzutheilen, deren jede aus Schülern besteht, die so viel wie möglich auf gleicher Stufe stehen, um dieselben Uebungen mit Vortheil vornehmen zu können.

Um alle Schüler einer solchen Classe zu unablässiger Thätigkeit und anhaltendem Fleisse anzuspornen, so certiren sie beständig um die Stellen in derselben; jeder befindet sich daher immer auf dem Platze, für welchen ihn seine Kenntnisse und seine Aufmerksamkeit in dem Augenblicke berechtigen, und auf welchem er das Maximum von Unterricht erhält. (*)

(*) Man mache nicht zu voreilig die Bemerkung, dass die Classification und das Stellenwechseln der Schüler nichts neues sey;

Eben so wie das Geschäft des Lehrens getheilt ist, so ist es auch die Handhabung der Ordnung und Schuldisciplin überhaupt, indem aus der Mitte der Schüler selbst einige zu Aufsehern über die verschiedenen Abtheilungen derselben bestimmt werden; der neue Schulmethodus enthält daher nicht nur ein gegenseitiges Unterrichts- sondern auch ein gegenseitiges Aufsichts-System.

Dieses sind kürzlich die die neue Lehrmethode characterisirenden Grundzüge. — Ihr Nutzen erhellt aus dem folgenden.

Durch den gegenseitigen Unterricht ist die Anzahl der Lehrenden sehr vervielfältigt, und also das Quantum des ertheilten Unterrichts vergrössert. Die Lernenden sind wegen der genauen Classification und der ihren Fähigkeiten ganz angepassten Uebungen immer aufs vortheilhafteste beschäftigt und keine Zeit wird unnütz verschwendet. Indem die Schüler sich einander unterrichten, so lernen sie meistens durch Nachahmung ihres Gleichen, und dieses ist, besonders bey Anfängern, weit wirksamer als wenn sie von einem Erwachsenen Unterricht erhalten; die Lehrenden lernen «docendo.» Durch das Streiten um die Stellen wird ein beständiger Wetteifer, durch diesen aber wiederum unablässiger Fleiss rege erhalten, und daher sind die Fortschritte der Schüler ungemein schnell und gross.

Indem nun nach dieser Methode eine grosse Anzahl Schüler unter der Aufsicht eines einzigen Schullehrers sehr schnell (gleichsam durch sich selbst) unterrichtet werden kann, so ergiebt sich hieraus ihr öconomischer Vortheil. Es wird durch sie dem Lehrer viel Mühe, dem Lernenden viel Zeit und der Anstalt viel Kosten-Aufwand erspart.

In diesen verschiedenen Hauptpuncten stimmen die

man wird weiter unten sehen, dass besonders das, was D.r Bell hierunter versteht, weit vollkommener sey, als was bisher in Schulen gebräuchlich war.

von D.r Bell und Lancaster eingeführten Lehr-Systeme mehr oder weniger miteinander überein, in dem Mechanismus der Methoden selbst aber, in dem Aufsichts-System, und in dem Plane, den Religionsunterricht zu ertheilen, finden Verschiedenheiten Statt, die an ihrem Orte einzeln beschrieben werden müssen; hier aber wird es vielleicht nicht überflüssig seyn, auf einige Mängel und Unvollkommenheiten der alten Schulen im allgemeinen hinzudeuten, und zugleich kurz die Art und Weise zu zeigen, wie ihnen in den neuen Schulen abgeholfen worden ist. Wir wollen zuerst die alte und die neue Unterrichtsmethode in Rücksicht ihrer Wirksamkeit und ihres Zeit- und Kosten- Aufwandes miteinander vergleichen.

In den Schulen nach dem ältesten Plane, wo der Unterricht individuell (*) ertheilt wird, kann bloss eine sehr geringe Anzahl Schüler von einem Lehrer unterrichtet werden. Die erfahrensten Pädagogen sind einig, dass beym Elementarunterricht die Anzahl von Schülern für einen Lehrer sich nie über vierzig oder höchstens bis auf funfzig belaufen müsse. Gesetzt nun aber, er habe ihrer auch nur zwanzig, so sind doch, während er sich mit dem einen beschäftigt, die übrigen neunzehn, oder wenigstens ein Theil derselben, fast immer müssig und unaufmerksam, weil sie hoffen

(*) Schulunterricht wird jetzt nach drey Hauptmethoden ertheilt, nämlich : individuell, gleichzeitig und gegenseitig. Bey der erstern Lehrweise beschäftigt sich der Lehrer einzeln mit jedem Schüler, bey der zweyten erhalten eine gewisse Anzahl Schüler, oder auch alle auf einmal, von dem Lehrer Unterricht, und bey der letztern belehrt ein Schüler den andern. — Die erstere (alte Schlendrian) Methode ist im Texte gemeint; weit vorzüglicher ist schon der gleichzeitige Unterricht, der bisher besonders beym Lehren des Lesens angewandt worden; er kommt aber doch mit der neuen Lehrweise, wo der Unterricht zugleich auch gegenseitig ist, in Betracht der Wirksamkeit nicht in Vergleich.

können, von dem Lehrer, dessen Aufmerksamkeit auf den einen gerichtet ist, nicht bemerkt zu werden.

Nach der neuen Methode hingegen, wo ein Schüler den andern unterrichtet, und einer den andern in Ordnung hält, darf keiner einen Augenblick unaufmerksam seyn, indem jede Nachlässigkeit sogleich an den Tag kommt, und sich auch sogleich bestraft. Alles dies geschieht nach bestimmten Gesetzen, ohne die unmittelbare Dazwischenkunft des Lehrers; dieser hat im Grunde nur wenig zu thun, indem das Ganze gleichsam durch eine innere Kraft angetrieben wird, und er bloss im allgemeinen die Oberaufsicht zu führen, und hin und wieder mitzuwirken hat; daher ist er denn auch im Stande, eine sehr grosse Anzahl Schüler, so viele nämlich als das Local fassen kann, seyen es auch mehr als tausend, zu leiten und zu unterrichten.

In den alten Schulen geht sehr viele kostbare Zeit verloren. Oft gehen drey, vier, ja mehrere Monate dahin, ehe das Kind sein ABC gehörig kennt. Oft kann es, nachdem es schon fünf, sechs, oder wohl gar noch mehrere Jahre in der Schule gewesen ist, kaum gehörig lesen und weniger noch eine leidlich gute Hand schreiben. Wo der Unterricht individuell ertheilt wird, lässt sich mit einiger Bestimmtheit zeigen, wie viel Zeit verschwendet wird. Man nehme an, dass funfzig Schüler, wie wirklich oft der Fall ist, in einer Schule seyn, und dass drey Stunden Vormittags und zwey Nachmittags, in allem also fünf Stunden, Schule gehalten werde. Da nun von diesen fünf Stunden zum allerwenigsten fünf und zwanzig Minuten für Zwischenzeit u. s. w. abgerechnet werden müssen, so kommt, falls sich der Lehrer täglich mit allen Schülern beschäftigen will, auf jeden des Tages nur fünf und eine halbe Minute. Die übrige Zeit ist für ihn beynahe so gut wie verloren, indem kein Trieb vorhanden ist, ihn, während der Lehrer sich den andern Schülern widmet, thätig zu erhalten. Nimmt man nun das Schuljahr aus zwey hundert und funfzig Tagen bestehend an, so

ergiebt sich, dass der Schüler im Verlauf des ganzen Jahres nur zwey und zwanzig Stunden und fünf und funfzig Minuten von dem Lehrer Unterricht bekommt.

Nun vergleiche man hiemit eine neue Schule, wo alle Schüler jeden Augenblick aufs vortheilhafteste beschäftigt sind, wo ein edler Wetteifer sie zu beständiger Thätigkeit antreibt, wo keine Nachlässigkeit sich einschleichen kann, ohne sogleich entdeckt und bestraft zu werden u. s. w. — In den gewöhnlichen Schulen fehlt dieser permanente Reitz zur Thätigkeit. Die Schüler werden zwar bisweilen geprüft, und nach ihren Fortschritten mit höhern Stellen belohnt; diese Versetzungen finden aber zu selten Statt, und die Regeln, nach welchen sie geschehen, sind nicht bestimmt genug. Nach dem neuen Unterrichts-System hingegen wird Belohnung für Fleiss und Bestrafung für Nachlässigkeit immer auf der Stelle in Anwendung gebracht, und zwar nach unwandelbaren Gesetzen; so muss z. B. der Schüler, welcher beym Lesen einen Fehler macht, seinen Platz augenblicklich dem einräumen, welcher ihn verbesserte.

Man findet es nach dem gewöhnlichen Lehrplan immer schwer, die Aufmerksamkeit, besonders der jungen Anfänger, zu fesseln, denn nicht nur anhaltende Beschäftigung, sondern sogar Vergnügung ohne Abwechselung, wird die zarte Jugend gar bald überdrüssig, und doch versucht man oft, solcher schwachen Geschöpfe Aufmerksamkeit Stunden lang auf einen Gegenstand zu fixiren, ja man gebraucht wohl Zwangsmittel, es zu bewirken. Zum grössten Nachtheil ihrer Gesundheit schmiedet man sie mehrere Stunden lang an einen Platz, und foltert ihr zartes Gehirn auf eine grausame Art.

Nach dem neuen Lehrplane beschäftigt hingegen kein Gegenstand die Schüler lange. Die Lectionen sind kurz, und immer dem Begriffsvermögen des Kindes angemessen; der Unterricht ist mannigfaltig und so weislich ertheilt, dass

er weder der Gesundheit nachtheilig (auch für körperliche Bewegung ist gesorgt worden), noch dem Geiste zum Ekel werden kann; die Kinder lernen mit Vergnügen, durch Nachahmung ihres Gleichen, und beynahe spielend. In der Zeit, dass sie nach der alten Methode eine lange Lection mit Widerwillen und ohne allen Nutzen durchdreschen, haben sie nach dem neuen Plane vielleicht fünf kurze Pensa gründlich erlernt, indem sie sie mit Lust studirten.

Hier verdient noch darauf gedeutet zu werden, wie viel in manchen Schulen fürs künftige Vergessen gelehrt wird, wie oberflächlich man über Gegenstände weg eilt, und wie so mancher Lehrer glaubt, dass sein Verdienst ihm nach dem Maasstabe des mit den Schülern Durchgegangenen, nicht aber des von ihnen wirklich Erlernten, abgemessen werden müsse. Fehlt ein Kind im Hersagen einer Lection, so corrigirt es der Lehrer wohl; er thut aber nichts weiter, um einen bleibenden Eindruck zu machen; er überzeugt sich nicht einmal, ob das Kind ihn verstanden habe. Die schweren Stellen werden nicht genug eingeübt, und daher verdrängt eine neue Lection sehr oft die frühere auf immer aus dem Gedächtniss. — Werden dagegen beym Aufsagen einer Lection in D.r Bells Schulen von den Schülern einer Classe auch nur drey oder vier Fehler gemacht, so muss die ganze Classe die Aufgabe von neuem durchgehen, und hierbey lässt man sich's angelegen seyn, die schwereren Stellen vorzugsweise zu üben, um selbe dem Gedächtniss desto mehr einzuprägen. Man scheint hierbey zwar Zeit zu verlieren, im Grunde aber wird Zeit gewonnen. Es wird allmählig vom Leichtern zum Schwerern übergegangen, jede Uebung wird erst in ihren Theilen durchstudirt, ehe sie als ein Ganzes vorgenommen wird. Nie wird eine neue Lection aufgegeben, ehe die frühern von der ganzen Classe vollkommen und gründlich aufgefasst worden. Jedoch ist auch dafür gesorgt, dass eine Classe nicht durch die Unfähigkeit und Trägheit eines einzelnen Schülers aufge-

halten werde, denn wer nicht gehörig mit seiner Classe Schritt halten kann, der wird in eine niedere herabgesetzt. Kurz man beobachtet ein weises Säumen und zweckmässige Gründlichkeit, und das Resultat ist ein ungemeiner Zeitgewinn.

Wegen dieser und anderer Vorzüglichkeiten ist das neue Unterrichts-System so wirksam, dass nach ihm ein Kind nur ungefähr ein Drittel oder höchstens die Hälfte der in den alten Schulen angewandten Zeit zur Erlernung der Elementarkenntnisse gebraucht, und dass nach ihm in einer gegebenen Periode wenigstens zwanzigmal so viele Schüler wie nach der alten gebildet werden können. Die Zeit, in der in diesen Schulen einem Kinde der Elementarunterricht ertheilt wird, ist gemeiniglich anderthalb, zwey oder höchstens zwey und ein halbes Jahr, da hingegen in den gewöhnlichen Schulen zuweilen vier, fünf, auch wohl mehrere Jahre darauf gehen.

Die Wohlfeilheit der neuen Methode erhellt aus folgendem. Als Lancaster seine Schule (im Jahr 1798) anlegte, setzte er den Preis auf die Hälfte oder wohl gar auf den dritten Theil des gewöhnlichen Schulgeldes, nämlich auf eine Guinee des Jahrs, herab. Dies wurde natürlich für äusserst billig gehalten. Durch die Verbesserungen, welche er nach und nach einführte, brachte er es aber am Ende dahin, dass, als (1805) seine Schule gegen tausend Schüler zählte, die jährlichen Kosten für einen Schüler sich nur auf drey bis vier Schillinge beliefen. Da es jedoch nur sehr selten der Fall ist, dass tausend Kinder in einer und derselben Schule Unterricht erhalten, so muss man dies nicht als den gewöhnlichen Preis ansehen, indem mit der Verringerung der Schülerzahl die Kosten für einen jeden derselben steigen, und in einer Schule von vier hundert bis fünf hundert Kindern in England können die jährlichen Kosten für einen Schüler auf ungefähr fünf bis sechs Schillinge angeschlagen werden.

Die öconomischen Vortheile der neuen Methode vor der alten zeigt folgender Vergleich : Nimmt man an, dass eine Elementarschule mit einem Lehrer nach dem alten Plane funfzig Kinder enthält, und fünf Jahre nöthig sind, um ihren Unterricht zu beenden, so werden aus dieser Schule alle fünf Jahre funfzig, und im Verlauf von hundert Jahren tausend Kinder ausgelassen werden. Man rechne nun bloss L. 150 jährliche Ausgaben, so giebt dies L. 15,000 Schulunkosten für tausend Kinder. Eine Schule nach der neuen Lehrmethode für fünf hundert Kinder kostet jährlich auch etwa L. 150. Schlägt man nun die für den Schulcursus erforderliche Zeit selbst auf drittehalb Jahre an, so kosten tausend Kinder nach dieser Methode doch nur L. 750, und in hundert Jahren würden zwanzig tausend Schüler die Schule verlassen. Die Unkosten für dieselben würden daher L. 15,000 betragen. Nach dem alten Schulplane würden aber zwanzig tausend Kinder L. 300,000 kosten; also werden nach der neuen Methode zwanzig mal mehr Schüler als nach der alten in einer gegebenen Zeit gebildet; denn hundert Jahre alten Lehrplans liefern tausend, neuen hingegen zwanzig tausend Kinder. Diese würden nach der alten Methode L. 300,000 kosten, nach der neuen aber kommen sie nur auf L. 15,000 zu stehen. Also sind an tausend Kindern L. 14,250 erspart.

Man hat berechnet, dass die funfzig tausend Kinder, die in Paris allein Elementarunterricht bedürfen, nach der neuen Mehode, über 2 $\frac{1}{2}$ Million Franken weniger als nach der alten kosten müssten.

Nun noch ein Paar Worte, was die Ordnung und Disciplin betrifft.

In den alten Schulen fehlt sehr oft pünctliche Ordnung und stricte Disciplin, indem ein einzelnes Individuum unmöglich allein über das Betragen und die Beschäftigung einer ansehnlichen Anzahl Schüler mit Nachdruck wachen kann, und daher wird, um Subordination erhalten zu

können, entweder die Zahl der Schüler sehr begränzt, oder es werden mehrere Lehrer und Unterlehrer angestellt, welche durch ihren Gehalt die Kosten der Anstalt vermehren.

In den neuen Schulen aber ist auch die Aufsicht gegenseitig; es werden aus den Schülern selbst einige der besten zu Aufsehern erlesen, denen es obliegt, die Ordnung in der Schule zu erhalten. Unter ihnen stehen die Aufseher über die verschiedenen Classen, und diese haben wiederum ihre Gehülfen u. s. w. Auf diese Art ist es möglich, die strengste Disciplin zu erhalten, und in das Ganze gleichsam militärische Ordnung und Tact zu bringen.

Die gewöhnlichen Strafmittel in Schulen sind sehr tadelnswerth. Körperliche Bestrafung entehrt den, welcher sie ertheilt und den, welcher sie erhält; sie verfehlt fast immer den Zweck, und verursacht gemeiniglich einen Hass gegen den sie (nur zu oft in der Uebereilung) ausübenden Schulmeister, welchen der Schüler doch als seinen Wohlthäter lieben und schätzen sollte. — In den neuen Schulen ist die Strafe gewöhnlich auf das Ehrgefühl des Schülers berechnet und erstaunlich wirksam. Bey D.r Bell werden alle Vergehen in ein hiezu bestimmtes sogenanntes schwarzes Buch eingeschrieben, aus welchem sie am Ende der Woche abgelesen werden und die, die sich ein ansehnliches Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen, werden von einer aus der Mitte der Schüler gewählten Jury gerichtet und bestraft. (*)

(*) Dies ist jedoch nur in einer neu eingerichteten Schule nöthig, denn Erfahrung hat gezeigt, dass das neue Lehrsystem an sich schon, wenn es richtig angewandt wird, alle Strafen entbehrlich macht, und dass sogar keine andere Belohnungen erforderlich sind, als die, welche der beständig anspornende Wetteifer, die Sehnsucht nach Auszeichnung und Promotion, selbst schon in sich enthalten.

In den gewöhnlichen Schulen können die Fortschritte der Schüler nicht leicht erkannt werden, und man verlässt sich fast einzig und allein auf die von Zeit zu Zeit angestellten Prüfungen. — Nach dem Bellschen Lehrplan werden alle Beschäftigungen der verschiedenen Classen sowohl, als die individuellen Fortschritte der einzelnen Schüler einregistrirt, und da keine Uebung verlassen wird, ohne sie gründlich erlernt zu haben, so zeigen diese Register auf einen Blick den Stand der Schule und die Fortschritte der Schüler.

Diese sind nun kürzlich die Vorzüge des neuen Lehr-Systems, welches durch die Theilung der Arbeit, die Wirksamkeit des Unterrichts, und die Vortrefflichkeit der Disciplin dem Schulmeister das Lehrgeschäft ungemein erleichtert, indem es ihm, wie D.r Bell sich einmal ausdrückte, gleichsam die hundert Hände des Briareus, die hundert Augen des Argus und die Flügel des Mercurs giebt.

Ehe ich das Detail der neuen Lehrmethode, wie selbe in den Schulen nach D.r Bells und Lancasters Plan angewandt wird, gebe, will ich hier die Geschichte der Einführung und Ausbreitung derselben folgen lassen.

Geschichte der Erfindung oder vielmehr der Anwendung und Ausbreitung der Lehrmethode durch gegenseitigen Unterricht.

Die Bemerkung, dass im gegenwärtigen Zeitalter es schwer sey, neue Erfindungen zu machen, ist sehr richtig; denn bey genauer Untersuchung einer vermeinten neuen Erfindung ergiebt es sich gemeiniglich, dass selbe schon früher jemandem, wenigstens zum Theil, bekannt gewesen sey. Es ist auch nichts seltenes, dass ein und dieselbe Sache von verschiedenen Personen zu beynahe gleicher Zeit an verschiedenen Orten erfunden wird, und beyde angeführten Fälle scheinen bey der sogenannten neuen Lehrmethode, nach welcher die Schüler sich gegenseitig einer den andern unterrichten, Statt zu finden.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass es zu allen Zeiten und an allen Orten einzelne Lehrer gegeben hat, die, zur Erleichterung ihres Amtes, sich einige der geschicktesten Schüler zu Gehülfen wählten; nichts ist wahrscheinlicher und natürlicher; nie aber ward der gegenseitige Unterricht so volkommen in Anwendung gebracht, als solches gegenwärtig in den Schulen nach D.r Bells und Lancasters Plane geschieht. (*)

(*) Ich habe oft, wenn von D.r Bells und Lancasters Schulen die Rede war, Personen, die diese Schulen nicht gesehen hatten, die Bemerkung machen gehört, dass die in denselben befolgte Methode nicht neu sey, und dass sie selbst ihren Unterricht in

Recht interessant ist es zu bemerken, dass sich sogar schon in den Schriften des Alterthums (*) Stellen finden, welche beweisen, dass man den Nutzen einiger wesentlichen Theile der Lehrart durch gegenseitigen Unterricht schon damals eingesehen und anerkannt habe. Der römische Pädagog Quintilian (**) macht die sehr richtige Bemerkung, dass es für Anfänger beym Lernen weit angenehmer und leichter sey, ihre Gespielen zum Muster ihrer Nachahmung zu haben, als den Lehrer selbst. Zugleich deutet dieser grosse Lehrer des Alterthums auf den Vortheil, welchen Wetteifer unter Schülern, die schon einige Fortschritte gemacht haben, gewährt. Beydes ist, wie theils schon angeführt worden, theils im Verfolge noch deutlicher beschrieben werden wird, bey der gegenseitigen und gleichzeitigen Unterrichtsweise in Ausübung gebracht und macht den Grund ihrer Vortrefflichkeit und Wirksamkeit. — Lycur-

Schulen erhalten hätten, wo die älteren Schüler dem Lehrer beym Unterricht der übrigen halfen. Nie hörte ich aber jemanden sich so ausdrücken, der eine Bellsche oder Lancastersche Schule selbst gesehen, und mit der Anwendungsweise und der erstaunlichen Wirksamkeit des Unterrichtsprincips in denselben bekannt geworden war. Im Vergleich mit dem, was hier geschieht, war alles frühere weniger als unvollkommen, und wirklich darf, was etwa hie und da von einzelnen Lehrern gethan worden, kaum in einer Bellschen oder Lancasterschen Schule erwähnt werden.

(*) Man hat die gegenseitige Unterrichtsmethode sogar schon in den Mosaischen Anordnungen (2 B. Moses, c. XVIII, v. 25, und 5 B. c. I, v. 13 u. 15) auffinden wollen; dies ist aber doch wohl etwas zu weit ausgeholt; das daselbst Gemeinte bezieht sich bloss auf die Handhabung von Disciplin im Volke, und hat nichts mit dem Unterrichte der Jugend zu thun.

(**) Instit. Orator. lib. I, c. II : « Sicut firmiores in literis profectus alit æmulatio : ita incipientibus atque adhuc teneris, condiscipulorum quam præceptoris, jucundior, hoc ipso quod facilior, imitatio est. »

gus hatte bey der Erziehung der Jugend, wenn nicht ein gegenseitiges Unterrichts- doch ein gegenseitiges Aufsichts-System eingeführt, indem er die Kinder in mehrere Classen eintheilen, und über jede derselben einen der geschicktesten und muthigsten zum Aufseher setzen liess. (*) — Ueberhaupt ist es wahrscheinlich, dass den Griechen und Römern der Nutzen der Theilung des Lehrgeschäfts nicht unbekannt gewesen, und den Nachrichten von Reisenden zufolge möchte man glauben, dass in gewissen Theilen Indiens es (als Ueberbleibsel früherer Civilisation) seit undenklichen Zeiten Gebrauch sey, dass die Kinder sich beym Lernen einander helfen. (**)

(*) Siehe Lycurg's Leben von Plutarch.

(**) Pietro della Valle erzählt in der Beschreibung seiner im Jahr 1623 in Indien gemachten Reise, folgendes : « Während alles zur weitern Reise angeordnet wurde, verweilte ich, um die Zeit zu benutzen, im Vorsaal des Tempels, um einige Kinder zu beobachten, die daselbst ihr Einmaleins auf eine ganz besondere Weise lernten, welche ich hier mitzutheilen nicht unterlassen kann. Es waren ihrer vier, und sie hatten alle vom Lehrer ein und dieselbe Lection bekommen; um nun das früher Durchgegangene zu wiederholen, damit sie es nicht vergessen möchten, sang einer von ihnen, in einem anhaltenden musicalischen Tone — ein kräftiges Mittel, ein Pensum dem Gedächtniss einzuprägen — eine Zeile der Lection ab, z. B. Ein mal eins ist eins. Während er diesen Theil der Lection so singend hersagte, schrieb er die Zahlen, um sie noch besser zu merken, zugleich auf, aber weder mit irgend einer Art Feder, noch auf Papier, sondern, um dieses nicht unnütz zu verschwenden, zeichnete er sie mit dem Finger auf den zu diesem Zwecke mit sehr feinem Sande bestreuten Fussboden, auf welchem sie im Kreise herum sassen. Hatte der erste, während er so sang, eine Zeile aufgeschrieben, so wurde sie von den übrigen zusammen eben so abgesungen und niedergeschrieben. Sodann begann der erste wieder mit einer neuen Zeile, z. B. Zwey mal zwey ist vier, welche er wie die vorige absang und aufschrieb, und dieses

Ohne hier länger bey der Aufsuchung von dunkeln Spuren über die frühere Benutzung des Princips des gegenseitigen Unterrichts zu verweilen, wollen wir sehen, auf welche Weise dasselbe in neuern Zeiten von D.r Bell und Lancaster in Anwendung gebracht worden ist. Ehe wir jedoch von ihren Anstalten sprechen, müssen wenigstens zwey andere kürzlich erwähnt werden, in welchen der gegenseitige Unterricht schon vorher eingeführt gewesen.

Die erstere bestand schon im Jahr 1747. Es war eine in der Classe des Kindes Jesu bey dem Hospital der Barmherzigkeit (l'Hospice de la Pitié) zu Paris eingerichtete Schule für Armenkinder, welche drey hundert und manchmal auch eine grössere Anzahl Schüler enthielt. Der Director derselben war Herr Herbault; er hatte nur einen einzigen Gehülfen, und diesen nicht einmal für den Unterricht, sondern zur Erhaltung von Ordnung und Disciplin. Die Schüler waren in sieben Classen eingetheilt, und den sechs unteren wurden ihre Lehrer aus den Schülern der höchsten (ersten) Classe angewiesen, welche letztere wiederum ihren Unterricht grösstentheils vom Director selbst erhielten. — Dies ist, so viel wir wissen, die erste Schule, in welcher das Princip des gegenseitigen Unter-

wurde von den andern ebenfalls wieder nachgemacht. War der ganze Boden mit Ziffern bedeckt, so wurden sie mit der Hand ausgestrichen und nöthigenfalls mehr Sand aufgestreuet, um neue mahlen zu können. Auf solche Art beschäftigten sie sich während der ganzen ihnen zum Lernen bestimmten Zeit. Diese Kinder sagten mir auch, dass sie auf diese Weise ohne Papier, Feder und Dinte lesen und schreiben lernten; und auf meine Frage, wer sie denn belehre, und sie verbessere, wenn sie fehlten, da sie alle Schüler seyen, und ich keinen Lehrer unter ihnen sähe, antworteten sie mir (und sie hatten Recht), es sey unmöglich, dass sie alle vier zugleich denselben Fehler begehen oder dieselbe Stelle vergessen sollten, und dass sie deswegen ihre Uebungen immer zusammen vornähmen,

richts einigermassen vollkommen in Anwendung gebracht worden. Augenzeugen sprechen mit den grössten Lobeserhebungen von der in derselben befolgten Lehrmethode, die aber unglücklicherweise nach dem Tode des genannten Herrn Herbault nicht fortgesetzt wurde. (*)

Das zweyte Beyspiel einer (zum wenigsten theilweisen) Anwendung des beschriebenen Princips beym Unterricht, in Verbindung mit einem gegenseitigen Aufsichts-System, bot das Institut des Chevaliers Paulet in Paris dar. Dieser verdienstvolle Mann (er stammte aus einer irländischen, lange in Frankreich ansässig gewesenen Familie her) wurde durch ein besonderes Ereigniss zu dem Entschluss gebracht, sich einiger Waisenkinder anzunehmen, und für ihre Erziehung zu sorgen; da ihm bald darauf ein ansehnliches Vermögen zufiel, so errichtete er sogar, im Jahr 1772, ein Erziehungsinstitut für zweyhundert Eleven, von denen die meisten Kinder von Militärpersonen und verarmten Edelleuten waren. Er hatte früher in der Armee gedient, und gab daher seiner Anstalt einen ganz militärischen Zuschnitt. Einer jeden der vier Abtheilungen, aus welchen sie bestand, gab er aus ihrer Mitte einen Capitän und setzte über das Ganze einen Knaben, der mit dem Titel

damit wenn einer fehle, die andern ihn verbessern möchten. — In der That, eine treffliche Methode leicht und sicher zu lernen!» (Siehe Pietro della Valle, detto il Peregrino, Viaggi descritti in lettere famigliari al suo amico Mario Schipano, scritte dall' anno 1614 sin al 1623, P. III, cioè l'India, Lettera V, § 5; oder die französische Ausgabe von 1665, T. IV, S. 194.)

(*) Wir verdanken die Nachricht über diese Anstalt dem Herrn François de Neufchâteau, ehemaligen Minister des Innern, welcher ihrer in seinem, im Jahr 1798, unter dem Titel: Méthode pratique de lecture, zu Paris, bey Didot l'aîné erschienenen Werke so Erwähnung thut, wie sie ihm von einem Augenzeugen beschrieben worden.

Major beehrt wurde. Diese kleinen Officiere machten die innere Polizey aus, und hatten Ordnung unter ihren Gespielen zu erhalten. Sie hielten täglich Abends einen Rath, welcher sich innerhalb eines von den Eleven gebildeten Kreises versammelte, wo über alle Vorfälle des Tages berichtet, und nach bestimmten Gesetzen Maasregeln getroffen wurden. In ausserordentlichen Fällen wurde aber an den Director selbst Bericht erstattet, der jedoch gewöhnlich dem erwähnten Conseil das Urtheil zu fällen überliess, und fast jedesmal Ursache hatte, sich über die Richtigkeit desselben zu wundern. Körperliche Strafen waren aus dieser Anstalt verbannt; der Ritter wusste seine Eleven durch einen edlen Ehrgeitz zu lenken. — So viel über die Ordnungsführung in dieser Anstalt; was aber den Unterricht in derselben betrifft, so belehrten die Zöglinge sich grösstentheils einer den andern. Der Ritter hatte früher seine Lehrer gut zu wählen gewusst, und durch Vereinfachung der Lehrweisen es dahin gebracht, dass die älteren Schüler des Instituts nun selbst die jüngern unterrichten konnten. Es war interessant, sagen Augenzeugen, in einem grossen Saale verschiedene Classen, an besonderen Tischen zu sehen, deren jede an ihrer Spitze einen jungen, aus der Mitte der Zöglinge selbst, gewählten Lehrer hatte, welcher jedoch auf seine Auszeichnung nicht stolz werden konnte, indem er, nachdem er die Lection beendigt, sich an einen andern Tisch zur selbstigen Erlernung eines andern Gegenstandes setzen musste, wo er bisweilen einen Schüler über sich hatte, dem er so eben Unterricht ertheilte. (*) — Ludwig XVI, von der Nützlichkeit der Einrichtung in diesem Institut überzeugt, ermunterte den Stifter desselben, es zu vervollkommenen, und bestimmte ihm hiezu, mit

(*) Unter mehreren in der Folge berühmt gewordenen Männern, die diesem Institut ihre Erziehung verdanken, befindet sich auch der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent.

einer Liberalität, die man bewundern muss, aus seiner Casse jährlich 32,000 Franken, damit dasselbe dereinst als Model für andere Anstalten dienen möchte. — Es hätte auch bestimmt nicht fehlen können, dass wenigstens das in demselben eingeführte Unterrichtssystem allgemein bekannt und angenommen worden wäre, wenn die Anstalt nicht mit dem Strudel der Revolution fortgerissen worden, und in demselben verschwunden wäre. (*)

Die Vorsehung hatte jedoch mit dem Untergang dieses Instituts nicht auch die Vernichtung des neuen Unterrichtsprincips beschlossen. Beynahe zu derselben Zeit, da dieses Etablissement durch die politischen Unruhen in Frankreich zu Grunde ging, erhielt ein anderes, in einem sehr entfernten Welttheile, sein Daseyn, und in diesem ward dieselbe Lehrmethode von neuem erfunden und ausgeübt.

Im Jahr 1789 stiftete die Ostindische Compagnie an der Küste von Coromandel, zu Egmore ohnweit Madras, eine Anstalt zur Erziehung der Kinder männlichen Geschlechts des daselbst befindlichen europäischen Militärs. (**)

Die Oberaufsicht über das Fach des Unterrichts in dem

(*) Eine Beschreibung des Instituts des Ritters Paulet findet sich im Journal de Genève, December 1787, und eine neuere vom Marschall Macdonald im Pariser Journal d'Éducation, July 1816.

(**) Die meisten dieser Kinder hatten Indianerinnen zu Müttern, und waren früher unter Elend und Laster ohne alle Erziehung herangewachsen, ja oft von ihren Müttern verlassen, oder wohl gar von denselben an Indianische Befehlshaber verkauft worden. — Jeder gefühlvolle Mann wird daher den Directoren dieser Compagnie, die (1786) die Anweisung zur Errichtung einer Erziehungsanstalt für diese unglücklichen Geschöpfe gegeben hatten, Dank wissen. Für die Kinder weiblichen Geschlechts war im Jahr 1788 schon, unter Lady Campbells Leitung, eine ähnliche eingerichtet worden.

neuen Etablissement übernahm D.r Bell, ein Geistlicher der englischen Kirche, der damals Caplan der Festung Saint-George und Prediger bey der Saint-Mary's Kirche, so wie ausserdem einer der Directoren der Anstalt war. Bey der Schule selbst, welche anfänglich nur hundert Schüler enthalten sollte, nachgehends aber zwey hundert zählte, wurden vier eigentliche Lehrer angestellt.

D.r Bell, der dieses Amt bloss aus dem Wunsche, sich nützlich zu machen, übernommen, und sogar einen mit demselben verbundenen jährlichen Gehalt von 480 Pf. Sterl. ausgeschlagen hatte, war von der Wichtigkeit desselben, da er der Erziehung eines bisher ganz und gar vernachlässigten Haufens von Kindern vorzustehen hatte, überzeugt und so durchdrungen, dass er es sich eifrigst angelegen seyn liess, die Schule auf den besten Fuss zu stellen. Er suchte mehrere Verbesserungen in der gewöhnlichen Lehrmethode anzubringen, hierin ward er aber durch die eigentlichen Lehrer fast auf jedem Schritte gehindert, indem diese, aller seiner Vorstellungen ungeachtet, nicht von dem gewohnten Gange abweichen wollten, und sich allen Neuerungen gleichsam planmässig wiedersetzten, wobey das schlimmste war, dass sie zu Egmore nicht durch andere ersetzt werden konnten.

D.r Bell liess sich jedoch von seinem Vorhaben nicht abschrecken, und als er einst dem Lehrer der untersten Classe eine Verbesserung (es war das Erlernen des Alphabets im Sande) anzubringen aufgetragen, dieser sich aber mit der gewöhnlichen Ausflucht, dass der Vorschlag unausführbar sey, entschuldigt hatte, so gerieth D.r Bell auf den glücklichen Einfall, die Aufsicht über die genannte Classe einem der ältern Schüler, auf dessen Folgsamkeit er mit Gewissheit rechnen ükonnte, zu bertragen. Der Erfolg war, dass das, was der Lehrer für unmöglich erklärt hatte, von diesem Knaben (Namens John Friskin, der in derselben Schule erst vor kurzem sein ABC erlernt hatte) fast augen-

blicklich und mit der grössten Leichtigkeit ausgeführt wurde. D.r Bell machte ihn daher zum beständigen Lehrer dieser Classe, und der Erfolg hiervon übertraf alle Erwartung, indem diese Abtheilung, die früher sehr zurückgestanden hatte, nun auf einmal schnellere Fortschritte machte, als alle übrigen Classen der Schule; der Versuch, der auf diese Weise nothgedrungen mit einer Abtheilung angestellt worden war, wurde nun mit Vorsatz nach und nach auch mit den übrigen, von der niedrigsten bis zur höchsten Classe, gemacht, und bey allen war der Erfolg derselbe. Da nun auf diese Art der Vortheil und Nutzen einer solchen Unterrichtungsweise klar dargethan war, so wurde den bisherigen Lehrern die Besorgung des Unterrichts nach und nach abgenommen, und ihnen bloss die Aufsicht über die Schulstuben und das öconomische Fach gelassen, während der Unterricht (seit dem 1.sten Juny 1795) einzig und allein von Schülern ertheilt wurde.

So war das Princip des gegenseitigen Unterrichts wieder aufgefunden und in Ausübung gebracht. Von den verschiedenen Neuerungen die D.r Bell ausserdem einführte, will ich hier nur folgende bemerken. Er hatte Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Malabaren an der Küste von Coromandel ihre Kinder im Schreiben unterrichten, indem sie sie die Buchstaben auf dem Boden im Sande mahlen lassen; eine bey ihnen von jeher im Gebrauch gewesene Methode (*). D.r Bell gerieth auf den Einfall, dieses in seiner Schule einzuführen, indem er die unterste Classe, welche schreiben lernte, die Buchstaben auf Brettern oder in Trögen, die etwas trockenen Sand enthielten, mahlen liess. Diese Art schreiben zu lehren hat nicht nur den Vortheil, dass

(*) Siehe die oben S. 25 und folg. in der Anmerkung citirte Stelle aus Pietro della Valles Reise in Indien. — Man hat hieraus auch die Stelle: Johannes, 8, 6: «Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde,» zu beleuchten und zu erklären gesucht.

sie öconomisch ist, sondern sie gewährt den Kleinen Unterhaltung, und fesselt dadurch ihre sonst so schwer zu fixirende Aufmerksamkeit und beschleunigt das Lernen ungemein. — Von den übrigen Verbesserungen, die D.r Bell in seiner Schule zu Madras anbrachte, und die sich vorzüglich auf den Unterricht im Buchstabiren und Lesen bezogen, wird weiter unten, bey der Beschreibung seines Schulmethodus und seiner Lehrweise selbst, ausführlich gehandelt werden.

Unter D.r Bells siebenjähriger Leitung und Aufsicht vervollkommnete sich die Schule zu Madras von Tag zu Tage, und als er im Jahr 1796 seiner zerrütteten Gesundheit wegen nach England zurückzukehren vorhatte, überreichten ihm die bey dem Institut angestellten Personen ein Dankschreiben für seine Bemühungen zum Besten derselben und die Comität, überzeugt von der Wichtigkeit der von ihm im Schulfache angebrachten Verbesserungen, ersuchte ihn, eine Beschreibung davon, als Leitfaden für seine Nachfolger abzufassen. Dies that er, und sein Bericht, datirt den 28.sten Juny 1796, wurde nicht nur an Ort und Stelle registrirt, sondern auch von dem Gouverneur der Festung Saint-George, der zugleich Präsident des Instituts war, als Model einer neuen Unterrichtsmethode den Gouverneuren von Bengalen und Bombay (wo damals der jetzige Lord Teignmouth war), so wie auch an die Directionsbehörde der Ostindischen Compagnie zu London (unterm 16.ten August 1796) gesandt.

Letzterwähnten nach London gesandten Aufsatz liess D.r Bell nach seiner Ankunft in England, im Jahr 1797, buchstäblich abdrucken. (*) Die kleine Abhandlung wurde

(*) Unter dem Titel: An Experiment in Education, made at the Male Asylum of Madras: suggesting a system, by which a school or family may teach itself, under the superintendance of the master or parent; London, 1797. Cadell and Davies. — Dem

zwar (im Analytical Review, Jan. 1799) vortheilhaft recensirt (*), im ganzen aber wurde sie doch nicht der Aufmerksamkeit, welche sie verdiente, gewürdigt, und wir wissen nur von zwey Orten, wo man die darin enthaltenen Ansichten im Unterrichtsfache unverzüglich benutzte.

Die erste Anwendung wurde im Jahr 1798 in London in der ältesten protestantischen Kirchspielschule (zu Saint-Botolph in Aldgate) gemacht. Der Lehrer bey dieser Schule hiess Samuel Nichols, und die Einführung von D.r Bells Methode geschah auf das Anrathen eines um die Anstalt sehr verdienten, seitdem verstorbenen, Curators derselben, des Herrn David Pyke Watts.

Zunächst wurde D.r Bells Plan in einigen Schulen zu Kendal in Westmoreland befolgt, und hiezu gab D.r Briggs (gegenwärtig practisirender Arzt in Liverpool) die Veranlassung. Er gieng damit um, in Kendal Industrieschulen in Verbindung mit Leseschulen (nach dem Plane der vom Prediger Bouyer in Lincolnshire und an anderen Orten eingeführten) einzurichten, als er (im Febr. 1799) im Analytical Review die Anzeige von D.r Bells Buch las; er liess sich daher dasselbe sogleich kommen, und modellirte die Leseschulen ganz nach der in demselben enthaltenen

eigentlichen Berichte waren alle nöthigen Documente beygefügt, um die Authenticität desselben zu beweisen, als z. B. Auszüge aus den Briefen des Gouverneurs zu Madras an die Ostindische Compagnie in London, andere aus dem beym Asylum geführten Tagebuch u. s. w. — Als D.r Bell den Buchhändlern das Manuscript zum Druck überreichte, sagte er zu ihnen : « Sie werden mich einen Enthusiasten heissen; sollten wir aber tausend Jahre leben, so werden wir die hier beschriebene Methode von der ganzen Welt angenommen sehen. »

(*) Der Recensent sagt unter andern : « Ein solcher practischer Versuch ist mehr als tausend sinnreiche, aber eitle Theorien werth, die im Studirzimmer fabricirt werden, gemeiniglich aber für keine andere Sphäre passen.

Beschreibung. Mit dem Beystande seines Freundes H. Dilworth Crewdson, eines Quäckers, führte er D.r Bells Methode auch in die sogenannte Blue-coat school in Kendal ein, und hier war der gegenseitige Unterricht so vollkommen, dass, als einmal der Lehrer der Schule einen Monat lang abwesend war, dieselbe von einem vierzehnjährigen Knaben weit besser dirigirt wurde, als solches früher und später vom eigentlichen Lehrer geschah. (*) Mehrere Umstände, vorzüglich aber der, dass D.r Briggs Kendal verliess, und nach Liverpool zog, waren die Ursachen, dass das, was in diesen Schulen angefangen war, nicht fortgesetzt wurde; unterdessen aber hub in London selbst eine neue und wichtige Periode für die Methode des gegenseitigen Unterrichts an.

Am 1.sten Januar 1798 eröffnete Joseph Lancaster (der bald nachher (1801) Quäcker wurde und damals noch nicht zwanzig Jahre alt war) in London, in der Vorstadt Southwark, nahe bey Borough-road, zu seinem Unterhalte, eine Schule für Kinder unbemittelter Eltern, indem er sich verpflichtete, dieselben für die Hälfte, oder gar das Drittel des gewöhnlichen Schulgeldes, lesen, schreiben und rechnen zu lehren. Der Bezirk, Saint-Georgesfield genannt, in welchem seine Schule gelegen war, gehört zu den ärmsten in London, und es fanden sich unter denen, die ihre Kinder in seine Schule zu schicken wünschten, mehrere, die auch den herabgesetzten Schulpreis nicht im Stande waren zu be-

(*) D.r Briggs hat die Güte gehabt, mir die Details über das, was er in Kendal im Schulfache gethan, mitzutheilen; er behauptet, dass sein Freund, Dillworth Crewdson, eben so viel Verdienst um die Sache habe, als er selbst. — Eine Nachricht über die Schulen in Kendal ist auch von Sir Thomas Bernard, der dieselben, im September 1800, besucht hatte, abgefasst und im dritten Bande der Acten der Society for bettering the condition of the poor, gedruckt worden.

zahlen. Lancaster, von Wohlthätigkeitseifer beseelt, unternahm es, ohne es bekannt werden zu lassen, einige Kinder solcher dürftiger Eltern ganz unentgeldlich zu unterrichten, und in kurzer Zeit nahm die Anzahl derselben so zu, dass beynahe ein Drittel seiner Schüler, deren Zahl sich auf etwa hundert belief, aus solchen Freyschülern bestand. Da nun hiedurch sein Einkommen sehr verringert ward, so war er genöthigt, bey der Ausgedehntheit seiner Schule alles so öconomisch wie möglich einzurichten, und in dieser Hinsicht wurden von ihm eine Menge Versuche angestellt. Unter andern fiel es ihm ein, um den Gehalt für Gehülfen beym Unterricht zu ersparen, mehrere der ältern Schüler als solche zu gebrauchen, und so ward der gegenseitige Unterricht von ihm aufgefunden und nach und nach systematisch eingeführt. D.r Bells Buch hatte Lancaster dazumal, wie er versichert, noch nicht gesehen (*), sondern die Veranlassung zu genannter Einrichtung gab ihm die Erinnerung an die Schule, in welcher er seinen Unterricht erhalten hatte, und wo gemeiniglich einer oder etliche der älteren Schüler, und oft er selbst, vom Lehrer als Gehülfen gebraucht wurden. Der Vortheil, den die neue Einrichtung seiner Schule gewährte, übertraf alle seine Erwartung; denn nun waren alle Schüler zu ein und derselben Zeit nützlich beschäftigt, obgleich er selbst sich weit weniger anzustrengen brauchte.

Aus Oeconomie führte er, statt der gewöhnlichen Buchstabir- und Lesebücher für jeden einzelnen Schüler, eine Methode ein, nach welcher, wie er sich ausdrückt, ein

(*) In seinem im Jahr 1803 herausgegebenen Werke gesteht er jedoch, dass er späterhin vieles aus D.r Bells Abhandlung gelernt habe, und bedauert, dass ihm solche nicht früher zu Gesichte gekommen, weil ihm dadurch viele fruchtlose Versuche würden erspart worden seyn; er sahe sie erst, nachdem er schon die Hauptverbesserungen in seiner Schule angebracht hatte.

einziges Exemplar eines Buches für die ganze Schule dient. Er klebte nämlich Blätter, die mit grosser Schrift auf einer Seite bedruckt waren, auf Tafeln, welche an die Wand aufgehängt wurden, und vor jede derselben stellten sich sechs bis neun Knaben mit ihrem Aufseher in einen Halbzirkel, um an denselben unter der Anleitung des letzteren buchstabiren und lesen zu lernen. Statt des kostspieligen Schreibens mit Feder und Dinte auf Papier gebrauchte er Schiefertafeln, und das Schreiben ward so mit Buchstabiren verbunden, dass beydes zugleich erlernt ward, indem nämlich eine ganze Classe eine Sylbe oder ein Wort, welches ihr von ihrem Lehrer genannt worden, nach dem Gehör auf die Tafeln schrieb. Das Erlernen der Buchstaben durchs Mahlen derselben im Sande, führte Lancaster erst späterhin ein, und bekennt öffentlich, dass er solches aus D.r Bells Buch entlehnt habe. Zum ersten Unterricht im Rechnen erdachte er eine Methode, nach welcher jedes Kind, das lesen kann, Arithmetic zu lehren im Stande ist, indem es nämlich von einer gedruckten Tabelle erst das Exempel, und dann auch den auf derselben befindlichen Schlüssel, seiner Abtheilung vordictirt. Vermöge dieser und anderer Kosten sparender Einrichtungen war Lancaster im Stande, Schulunterricht sehr billig zu ertheilen; die Kosten für ein Kind, die er anfänglich auf eine Guinee jährlich berechnet hatte, beliefen sich jetzt nur auf fünf oder sechs Schillinge, und daher war seine Schule besonders zweckmässig für Kinder armer Leute.

Eine Schulanstalt, in welcher eine Lehrmethode befolgt wurde, die mit ungemeiner Wirksamkeit die strengste Oeconomie verband, konnte nicht lange unbekannt bleiben. Es fanden sich einige wohlwollende Personen, welche den Stifter derselben mit Geldbeyträgen unterstützten, um ihn in den Stand zu setzen, selbe noch zu vergrössern; andere unternahmen es, Subscriptionen zu diesem Zweck zu sammeln und mit solcher Hülfe ward es Lancastern bald

möglich, die Zahl seiner Schüler auf mehr als drey hundert zu bringen, wodurch denn die Aufmerksamkeit des Publicums immer mehr auf diese Schule gerichtet wurde. Mehrere Personen höheren Standes besuchten sie, und unter diesen war Lord Sommerville, welcher die Wichtigkeit des Lancasterschen Schulplans augenblicklich einsah und gehörig zu würdigen wusste. Er unterstützte Lancastern mit Geld, und bey einem späteren Besuche brachte er den Herzog von Bedford mit sich, welcher ebenfalls von dem Nutzen der neuen Unterrichtsmethode so sehr überzeugt ward, dass er von der Stunde des Besuches an Lancasters Unterstützer und ein eifriger Fürsprecher der neuen Methode wurde. (*)

Die Subscriptionen zum Besten der Lancasterschen Schule mehrten sich so schnell, dass sie im Jahr 1801 nicht nur alle Unkosten deckten, sondern auch dem Stifter funfzehn Schillinge das Jahr für jeden Knaben als Schulgeld sicherten. Hiemit zufrieden, verwandelte er im genannten Jahre seine Schule in eine Freyschule, indem er auf fernere Unterstützung von Seiten des Publicums hoffte.

Im Jahr 1803 beschrieb er seine Anstalt und den darin eingeführten Lehrplan in einem Werkchen (**), welches er auf Subscription herausgab, und von welchem eine grosse Menge Exemplare gedruckt wurden, die zur Bekanntwerdung seiner Methode in England wesentlich beytrugen. — Schon in demselben Jahr war eine zweyte Auflage erfor-

(*) Der Herzog von Bedford ist nachgehends zum Präsidenten der Gesellschaft zur Verbreitung des neuen Systems erwählt worden und bekleidet auch noch gegenwärtig diese Stelle.

(**) Unter dem Titel: Improvements in Education, as it respects the industrious classes of the community; containing a short account of its present state, hints towards its improvement, and a detail of some practical experiments conducive to that end. London; Darton and Harvey, 1803.

derlich, und in den darauf folgenden Jahren wurden noch verschiedene andere gedruckt, so dass ihrer im Jahre 1806 schon sechse die Presse verlassen hatten.

Das Beyspiel des Herzogs von Bedford und des Lords Sommerville, die freygebig zur Erweiterung des Schulgebäudes subscribirt hatten, wurde nun von andern Personen nachgeahmt, und im Jahr 1804 gelang es Lancastern, seine Schule von drey hundert und funfzig Schülern auf beynahe acht hundert auszudehnen. Sobald die Erweiterung des Gebäudes beendigt war, wurden in dem kurzen Zeitraume von sechs Wochen, nicht weniger als vier hundert neue Schüler aufgenommen, und Lancaster sah mit Vergnügen, dass dieser ungemein starke Zuwachs die früher in seiner Schule bestandene Ordnung nicht im geringsten störte, wie solches mehrere seiner Freunde gefürchtet hatten. Hierdurch aufgemuntert und überzeugt, dass der gegenseitige Unterricht sich auf jede auch noch so grosse Zahl von Schülern anwenden lasse, war es nun das höchste Ziel seiner Ehrbegierde, seine Schule bis auf tausend Knaben ausgedehnt zu sehen, und im Jahr 1805 gelang ihm dieses wirklich. Ausserdem errichtete er sogar noch in demselben Jahre, mit Hülfe seiner zwey Schwestern, in demselben Hause, eine Schule für zwey hundert Mädchen, in welcher der gegenseitige Unterricht auch auf das Nähen und andere weibliche Arbeiten angewandt wurde.

Ein einziger Schulmeister unter tausend Kindern war etwas bis dahin unerhörtes, ja für unmöglich gehaltenes gewesen, und überall sprach man daher von Lancasters Schule. Ihr Ruf drang sogar bis in den Königlichen Palast, und im July 1805 beehrte der König während seines Aufenthaltes zu Weymouth, Lancastern mit einer Audienz. Er liess Sich von ihm seinen Lehrplan und seine Unterrichtsmethode im Detail erklären, gab ihm für seine eifrigen Bemühungen im Fache des Volksunterrichts Seinen volkommenen Beyfall zu erkennen, versicherte ihn

Seiner Gunst und Seines Schutzes, und sagte unter andern: « Es ist Mein Wunsch, dass jedes Kind in Meinem Reiche im Stande seyn möge, die Bibel zu lesen. Ich will alles thun, um ihr Bemühen in diesem löblichen Werke zu unterstützen. » Seine Majestät unterschrieben nicht nur sogleich 100 Guineen, sondern befahlen sie auf der Stelle auszuzahlen. Die Königinn und die Königlichen Herzöge und Prinzessinnen, welche zugegen waren, gaben ebenfalls Ihre Beyträge, und in der Folge wurden II. KK. HH. die Herzöge von Kent und von Sussex sehr thätige Beschützer und Unterstützer des von Lancaster begonnenen Werkes. Lancaster nannte die vom Könige und der Königlichen Familie erhaltene Summe: « the Royal Fund, » und bestimmte sie zur Gründung eines Instituts, in Verbindung mit seiner Schule, in welchem Lehrer gebildet werden sollten, um seine Unterrichtsmethode in andere Schulen einzuführen; und da er eine so gnädige Aufnahme von S. K. M. genossen hatte, so nannte er von nun an seine Methode: das Königliche Lancastersche Erziehungs- (Unterrichts-) System (the Royal Lancasterian System of Education).

Man kann leicht denken, dass alles dies nicht geringes Aufsehen im Publico erregte, und besonders richtete nun auch die Geistlichkeit ihre Aufmerksamkeit auf Lancasters Schule.

D.r Bell hatte seit seiner Zurückkunft nach England zu Swanage in Dorsetshire, wo er die Pfarre hatte, in der Stille gelebt, und, obschon er daselbst seine Lehrmethode in Sontagsschulen einführte, doch eigentlich nichts Wesentliches zur Verbreitung derselben gethan. Gegen das Ende des Jahrs 1804 hatte Lancaster ihm einen Besuch abgestattet, und sich mit ihm über seine Schule und Unterrichtsmethode unterhalten, so wie dies auch früher schon durch Briefe geschehen war. Im April 1805 gab er sein Buch (*) zum zweytenmale, und zwey Jahre nach-

(*) Unter dem vorigen Titel, mit dem Zusatz: Second

her (1807) zum drittenmale (*) mit bedeutenden Abänderungen heraus. Im letzterwähnten Jahre wurde er nach London berufen, um sein Unterrichtssystem daselbst in eine Schule des Kirchspiels Saint-Mary in Whitechapel einzuführen, welcher Einladung er auch auf der Stelle folgte. Die höchsten Personen des geistlichen Standes in England, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Durham, nahmen ihn unter ihren besondern Schutz, und munterten ihn auf, mehrere Schulen nach seinem früher in Madras eingeführten Plane einzurichten, in welchen die Grundsätze der herrschenden Kirche gelehrt werden sollten, und, wo möglich, sein System über ganz England, Wales und Irland auszubreiten.

Edition, to which is prefixed the scheme of a school on the above model alike fitted to reduce the expence of education, abridge the labour of the master, and expedite the progress of the scholar. The process of teaching the alphabet in sand, of reading, spelling and writing, is explained; and a board of education and poor-rates suggested. — Bey dieser zweyten Ausgabe des ursprünglichen Berichts über die Schule zu Madras wurden die der ersten beygefügten Documente weggelassen; statt ihrer aber eine Beschreibung angehängt, die als Leitfaden zur Errichtung ähnlicher Schulen dienen sollte; auch ward der Vorschlag zu einer obrigkeitlichen Erziehungsbehörde gemacht.

(*) Unter dem Titel: An Analysis of the Experiment in Education made at Egmore near Madras, comprising a System, alike fitted to reduce the expence of tuition, abridge the labour of the master, and expedite the progress of the scholar; and suggesting a scheme for the better administration of the Poor-laws, by converting schools for the lower orders of youth into schools of industry. — In diesem Werke ist der ursprüngliche Bericht über das Madras Asylum nicht wörtlich abgedruckt, sondern er ist in eine Art Handbuch zur Anlegung ähnlicher Schulen umgewandelt und in einer besondern Abtheilung wird gezeigt, dass das Princip auch auf Industrie Schulen anwendbar sey.

Zu dieser Thätigkeit der Geistlichkeit gab ohne Zweifel Lancaster die Veranlassung, weil er damit umging, mehrere Schulen an verschiedenen Orten im Reiche zu stiften und man es für unrecht hielt, das wichtige Geschäft des Volksunterrichts ganz in den Händen eines Quäckers zu lassen, welcher, indem er in seine Schulen Kinder von allen Religionen und Secten aufnahm, keine besondern Dogmata lehrte, sondern bloss auserlesene Stellen der Bibel ohne Commentar lesen liess, während der weitere Religionsunterricht und die Auslegung der heiligen Schrift den respectiven Geistlichen überlassen wurde. Obgleich nun diese Einrichtung einem grossen Theil des Publicums die zweckmässigste schien, indem nach derselben Kinder von allen christlichen Glaubensbekenntnissen in einer und derselben Schule Unterricht erhalten konnten, so stimmte sie doch nicht mit den Ansichten der Geistlichkeit und mehrerer zur herrschenden Kirche gehörigen Personen überein, welche den Catechismus derselben zur Basis des Religionsunterrichts in Volksschulen gemacht haben wollten. Es erschienen daher mehrere Schriften gegen Lancaster; man warnte das Publicum vor ihm, ja nannte ihn öffentlich einen für den Staat gefährlichen Menschen und erklärte «dass die Kirche in Gefahr sey.» Auch ward das Gerücht ausgesprengt, dass der König ihm seinen Schutz entzogen hätte.

Alles dieses hatte zwar einerseits zur Folge, dass mehrere Personen, die Lancastern früher mit Beyträgen unterstützt hatten, nun ihre Subscriptionen zurück behielten, und dass sein ganzes Einkommen in kurzer Zeit beynahe einzig und allein auf die Subscriptionsgelder des Königs und der Glieder der Königlichen Familie reducirt war, die, zu ihrem Ruhme sey es gesagt, aller verbreiteten Gerüchte ungeachtet, ihre Unterstützung ihm nicht entzogen; andererseits aber wurde Lancasters Eifer für seine gute Sache dadurch nur noch mehr angespornt. Er sparte keine An-

strengung und keine Kosten, um seine Lehrmethode in allgemeine Aufnahme zu bringen, zu welchem Zwecke er im Lande herumreiste, und in vielen Städten öffentliche Vorlesungen gab, um das Publicum mit seinem Unterrichtssystem bekannt zu machen, welches die Veranlassung zu mehreren Schulen nach seinem Plane gab, für die er in seinem Institute zu London Lehrer bildete. Er war ganz Enthusiast für seine Sache. Geld hatte in seinen Augen nur in so fern Werth, als es zur Beförderung derselben dienen konnte. Seiner eingeschränkten Einkünfte ungeachtet spendete er, ohne alle Vorsicht, viel zu freygebig; schon seit dem Jahr 1805 hatte er sich auf mancherley Wegen Schulden zugezogen, die sich nach und nach so häuften, dass sie gegen das Ende des Jahrs 1807 die sehr beträchtliche Summe von 6,449 Pf. Sterl. ausmachten.

Seine zahlreichen Gläubiger fingen an ungeduldig zu werden, da es ihnen unmöglich schien, dass er sich würde aus diesen Verlegenheiten heraus winden können und um ihren Verfolgungen auszuweichen (*), war er genöthigt,

(*) Einst (im May 1807) war er wirklich von zweyen seiner Gläubiger eingezogen, und als Schuldner in die Kingsbench gesetzt worden. Es war Abend, als er dahin gebracht wurde; Lancaster bat den ihn begleitenden Sheriffsbeamtem, ihm zu erlauben, auf dem Wege noch bey seiner Familie anzusprechen, und nöthigte ihn mit in das Zimmer zu treten, wo es, nach der Sitte der Secte, zu welcher er gehörte, seine Gewohnheit war, jeden Abend mit seinen Hausgenossen ein Capitel aus der Bibel zu lesen, und bisweilen auch ein Gebet zu verrichten. Sein damaliges inbrünstiges Gebet zum Höchsten, dass Er sein angefangenes und viel versprechendes Werk unter den ihn drückenden Umständen nicht leiden lassen möchte, machte einen solchen Eindruck auf den Polizeyofficieren, dass dieser beym Herausgehen ihn bey der Hand fasste, und sich erbot, für ihn beym Marschall der Kingsbench gut zu sagen. Da nun Lancasters Schule in dem District gelegen war, in welchem die in der Kingsbench eingesetzten Schuldner bey Tage herum-

sich ausserhalb London aufzuhalten, war aber selbst auch in diesen Verhältnissen keinesweges unthätig, sondern fuhr fort an verschiedenen Orten Vorlesungen zu halten und neue Schulen zu errichten. Bey einer solchen Vorlesung in Dover (im November desselben Jahres) war es, dass Herr Joseph Fox, der sich seiner Gesundheit wegen damals dort aufhielt, ihn kennen lernte. Dieser würdige Mann, von dem weiter unten mehr gesagt werden wird, sahe sogleich die Wichtigkeit der Sache ein, und wurde von der Zeit an Lancasters Freund und Unterstützer.

Im December wurden mehrere von Lancasters Gläubigern noch ungeduldiger und bestimmten einen der letzten Tage des Monats Januar 1808 zum Zahlungstermin (*). Er war nun gezwungen, sich ernstlich nach Geld zur Befriedigung, wenigstens der dringendsten unter ihnen, umzusehen. Sein Plan war, vermögende Personen, denen das Gedeihen seiner Sache am Herzen lag, zu bereden, ihm jeder 100 Pf. Sterl. vorzuschiessen, und nachdem der Herzog von Bedford zu Woburn auf Lancasters Ansuchen hie-

gehen dürfen, falls sich jemand für sie verbürgt, so konnte auch er als Gefangener den Tag über in seiner Schule thätig seyn.

(*) Einige andere von Lancasters Gläubigern, die es gut mit ihm meinten und sich für die Schulen interessirten, glaubten, das einzige Mittel für ihn, aus seinen Schwierigkeiten erlöst zu werden, sey, dass er sich geradezu unfähig zu zahlen erklären müsse, und sie waren willig, das Ihrige dabey aufzuopfern. Einer derselben begab sich zu ihm, um ihm diesen Vorschlag zu machen; Lancaster aber, ehe er noch wusste, worinn derselbe bestand, sagte: Ich werde nichts befolgen, was du mir räthst, denn mich hat diese Nacht geträumt, dass wir mit einander einen Fluss entlang gingen; ich wünschte auf die andere Seite desselben zu gelangen; du zeigtest mir eine Brücke, ich konnte mich aber nicht entschliessen, über dieselbe zu gehen, und bald darauf sah ich sie zusammen brechen. Ich fiel auf meine Knie und während ich betete, ward ich im Flusse Fusstapfen gewahr. Ich dachte:

mit den Anfang gemacht hatte, ging dieser weiter nach Bristol, wo er schon früher mit Erfolg Vorlesungen gehalten und sich Freunde gemacht hatte. Mehrere seiner dortigen Bekannten waren auch wirklich willig, ihm jeder 100 Pfund zu leihen, und er hatte Ursache zu hoffen, auf diese Art eine ansehnliche Summe zu bekommen, als auf einmal ein Brief von einem seiner Gläubiger aus London anlangte, welcher seine Bristoler Freunde warnte, Lancastern Geld vorzuschiessen, da er ohne allen Zweifel Bankerott machen müsse. Dies machte seine Hoffnungen in Bristol zwar plötzlich scheitern, er verlor aber doch sein Zutrauen auf die Vorsehung nicht (*). Er versuchte noch an ei-

sind andere hier durch gegangen, so werde ich es ja wohl auch können; ich wagte mich hinein, und wie ich durchkam, weiss ich selbst nicht. — Dies war mein Traum, nun lass mich hören, was du zu sagen hast; ich werde aber deinen Rath bestimmt n i c h t befolgen. — Er vertraute auf die göttliche Vorsehung, und in einem (aus Dover am 10.ten December 1807 an seinen Freund Corston geschriebenen) Brief äussert er sich in dieser Rücksicht folgendermassen : « Was meine Geldangelegenheiten betrifft, so soll Gott allein die Ehre haben, Er wird alles selbst gut zu machen wissen. Gott allein soll enden, was Er angefangen hat, und thut Er es nicht, so will ich eher unter den Trümmern des Ganzen umkommen, als dass Menschen Sein Werk besudeln, oder ein linsey woolsey garment (schlechtes halblinnenes und halbwollenes Gewand) daraus machen sollen. Sollten auch alle meine Freunde mich verlassen, so hoffe ich dennoch, dass ich durch Gottes Kraft um keinen Zoll weichen und am Ende doch den Sieg davon tragen werde. »

(*) Dies erhellt deutlich aus einem Briefe, den er in diesem unangenehmen Zeitpuncte (unterm 10.ten Januar aus Bristol) an seinen Freund Corston schrieb. Ich will hier das Hauptsächlichste daraus anführen, indem man Lancasters Gemüthsstimmung und Standhaftigkeit in dieser critischen Lage daraus ersieht : « A. hat an meinen Freund B. hieher geschrieben, dass keine andere Ausflucht für mich wäre, als Bankerott zu machen. — Dies fühlte ich

nigen andern Orten Geld zu bekommen, aber vergebens; der Zahlungstermin rückte mit schnellen Schritten heran. Da fiel ihm ein, seinen neuen Bekannten, Fox, der sich damals zu Canterbury befand, zu Rathe zu ziehen. Er schrieb an ihn ohne Umstände und lud ihn zum 19.ten Januar (1808) zu einem Rendez-vous bey seinem Freunde Cor-

um so grausamer, da ich gerade in dem Augenblicke meinen wohlwollenden Freund B. ersuchte, mir Geld vorzuschiessen u. s. w. — Jedoch, was meine gegenwärtige Gemüthsstimmung betrifft, so bin ich ruhig und ergeben. Ich bin in diese Welt gesandt, zu thun und zu dulden den Willen Gottes, meines treuen Freundes und Gottes, der Seinen Bund hält; und wenn das Leiden der alleinige Weg zum Sieg, wenn das Kreuz der alleinige Weg zur Krone ist, so seyd mir willkommen Leiden und Kreuz. Es ist die Bahn, und die Bahn allein, auf der mein Erlöser vor mir gewandelt ist, Er, der übers Grab gesiegt, und dem Tod den Stachel genommen hat. Das Lamm und seine Folger sollen den Sieg haben u. s. w. — Sey nicht bange, mein lieber Freund; fürchte dich nicht, der Sieg ist unser. Denkst du, dass ich A. es glauben würde, wenn er zu mir käme, und mir sagte: Der Allmächtige habe die Erziehung der Armen von London beschlossen, aber ein Paar arme unbarmherzige Gläubiger wollten und würden es verhindern, und es sey daher keine Hoffnung übrig? Ich wünsche seine Augen würden ihm geöffnet, dass er sehen möge, wie die des Knaben (2 Kön.: 6, 15) welcher sagte: « Awe, mein Herr, wie wollen « wir nun thun? » Bald aber sah er den Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Eliza her. — In der Vorlesung, die ich im Rathhause dieser Stadt gab, fühlte ich mich gedrungen zu erklären: « Der Befehl des Höchsten ist ergangen, dass die Armen Brittanniens, die Armen Europa's, ja die Armen der ganzen Welt erzogen werden sollen, und ich biete aller menschlichen Kraft Trotz, dieses zu verhindern. » Ich hatte Vollmacht so zu sprechen und sprach nicht wie die Schriftgelehrten. Die Folge war, dass die ganze Versammlung in Schweigen, in ehrfurchtsvolle Stille versank u. s. w. — Man bedenke, dass der Mann, der dieses schrieb, eine Schuldenmasse von mehr als 6,000 Pf. Sterl. auf

ston in London ein, wovon er letzterm ebenfalls Nachricht gab. (*)

Millionen Armenkinder, die noch nicht einmal geboren sind, werden Ursache haben, diesen Tag zu segnen; es war der Rettungstag des Mittels, auch sie durch einen heilsamen Unterricht zu beglücken. Offenbar durch göttliche Anleitung erbot sich Herr Fox, der übrigens gar kein bemittelter Mann war, mit Hülfe des Herrn Corston das Geld für die Schulden Lancasters herbey zu schaffen, und zahlte in den nächstfolgenden Tagen wirklich gegen 3,500 Pf. Sterl. in Wechseln auf den letztern (**). Auf diese

sich lasten hatte; dass seine Gläubiger, die seinen Untergang für unvermeidlich hielten, ihm einen letzten Termin bestimmt hatten, und dass ihm gerade in dem Augenblicke alle Aussichten und Hoffnungen abgeschnitten waren.

(*) Herr Corston war schon früher und zwar auf folgende Art mit Lancastern bekannt geworden. Er hatte seit geraumer Zeit einen innern Drang gefühlt, sich der Erziehung der Armenjugend anzunehmen, und als er (es war im August 1803) eine Beschreibung von Lancasters Schule lass, so wurde es ihm klar, dass dieser der Mann sey, den er lange gesucht habe; er fühlte einen solchen Trieb, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, dass er sogleich an ihn schrieb und ihn auf den folgenden Tag zu sich einlud. Seit der Zeit war er Lancasters vertrautester Freund und unterstützte ihn sehr oft mit Geld, wenn er in Noth war, wie ich solches aus dem zwischen ihnen Statt gefundenen Briefwechsel ersehen habe.

(**) Ich will hier das Merkwürdige, was bey dieser Gelegenheit vorfiel, etwas umständlicher erzählen. Zuvörderst muss ich aber noch anführen, dass Corston und Fox sich damals zum erstenmal sahen. Lancaster hatte ersterem den Tag vorher (den 18.ten) aus Barnet geschrieben, dass er Fox zu ihm eingeladen habe. Ich kann nicht umhin, eine Stelle aus diesem Briefe anzuführen. — Er schreibt: «Ich schlafe diese Nacht hier, und morgen komme ich zur Stadt, um Whitbread und den Herzog (von Bedford) zu sehen, und dann komme ich zu dir und es wird mich sehr freuen,

Weise war Lancaster auf einmal aus seiner Verlegenheit geholfen und auf freyen Fuss gesetzt.

Am 22.sten Januar versammelten sich Fox, Lancaster und Corston wieder im Hause des letztern, und verbanden sich, wie es in ihrem Tagebuche steht, in demüthigem Vertrauen auf Gottes des Allmächtigen Segen und im Hinblick auf Seine Ehre, in eine Gesellschaft, deren Zweck es seyn sollte, Kindern armer Eltern Erziehung und Unterricht zu ertheilen. Herr Corston wurde zum Schatzmeister und Herr Fox zum Secretären ernannt; Lancastern aber wurde die Direction des Schulwesens selbst und die Herausgabe

wenn mein Freund Fox bis dahin nach London gekommen ist, um in deinem Hause mit ihm zusammen zu Mittag zu essen. Was das Uebrige anbetrifft, so will ich hier nur so viel sagen: Ich baue auf Gott, und auf Gott den Erlöser. Ich sahe einmal eine Brücke, über die ich nicht gehen sollte (dies bezieht sich auf den S. 43 angeführten Traum), ich war aber überzeugt, dass ich über eine andere gehen würde, die ich noch nicht sahe; ich glaube aber, dass dieses bald geschehen wird. Vermuthlich wirst du beym Lesen dieser Worte sagen: es sollte mich auch freuen, sie (die Brücke) zu sehen. Wohlan denn, selig sind, die da glauben, weil sie sehen; selig und abermal selig sind aber die, die nicht sehen und doch glauben. Ich glaube, dass Gott mich erlösen und mein Werk fortgehen lassen wird.» — Es scheint, als ob Lancaster seine so nahe Rettung geahndet hätte. Den folgenden Tag traf er und Fox zur bestimmten Zeit bey Corston (in Ludgatestreet, n.° 30) ein. Nach geendeter Mahlzeit wollte man sich über Lancasters Lage besprechen. Herr Fox fragte ihn ohne Umstände: «Wie viel sind sie schuldig? sind es tausend Pfund?» Lancaster antwortete mit leiser Stimme: «Ja.» Fox: «Sind sie zwey tausend schuldig?» Lancaster, mit noch leiserer Stimme und vor sich niedersehend, antwortete nochmals: «Ja.» Fox sprang nun auf, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: «Wohlan, heraus mit der Sprache; sind sie dreytausend schuldig?» Lancaster konnte sich nicht länger halten, er brach in Thränen aus und erwiederte: «Frage William Corston, der weiss besser, als ich selbst, was ich schuldig bin.»

von Büchern überlassen. So war von drey Personen der Anfang zu einem Vereine gemacht, dessen Thätigkeit sich jetzt schon in alle Welttheile ausbreitet.

Obschon durch die edle Handlung von Fox und Corston Lancasters Sache gerettet und die dringendsten Gläubiger befriedigt worden waren, so sahen sich diese Männer doch bald in die Nothwendigkeit versetzt, auf neue Geldquellen zu denken, indem die Subscriptionen, wie schon erwähnt, sehr gering waren, und die Ausgaben sich von Tag zu Tage häuften; das Institut zur Bildung von Lehrern kostete allein gegen L. 2,000 das Jahr.

In dieser Verlegenheit besprach sich Herr Fox mit seinem Freunde William Allen, dem gegenwärtigen Schatzmeister der Gesellchaft zur Ausbreitung der Lancasterschen

Fox wandte sich an Corston, und als er von ihm hörte, dass Lancasters Schuld über 6,000 Pfund betrage, setzte er sich nieder, bedeckte sich das Gesicht, und es erfolgte eine Stille, die nur durch Lancasters Schluchzen unterbrochen wurde. Nach etwa einer Minute stand Fox wieder auf, ergriff Corstons Hand, und sagte: «Mit ihrem Beystand kann ich's thun.» Corston erwiederte: «Sie sollen ihn haben.» Fox: «Wollen sie acceptiren, was ich auf sie ziehen werde?» Corston: «Ja, das will ich.» Fox: «Nun so ist die Sache gerettet.» — Lancaster und Corston sprangen nun auch, wie begeistert, von ihren Sitzen auf, und alle drey umarmten sich und standen so eine Zeitlang, wie Kinder weinend, da. — Als diese rührende Scene vorüber war, setzten sie sich wieder nieder, und Fox verpflichtete sich mit einer Entschlossenheit, die kaum ihres Gleichen hat, Lancastern das zur Zahlung seiner Schulden nöthige Geld vorzuschiessen, und in kurzer Zeit hatte er schon L. 3,543 9 s. 7 d. in Wechseln von sechs, zwölf und achtzehn monatlichen Fristen, welche auf Herrn Corston gestellt waren, gezahlt, und dieser, im Vertrauen auf die Vorsehung, acceptirte sie ohne allen Anstand. — So waren vier und vierzig der dringendsten Gläubiger auf einmal befriedigt, Lancaster war aus seiner Verlegenheit gezogen und sein Werk gerettet.

Methode (*). Dieser erklärte, dass wenn Lancaster eine Comität von sechs Personen bestimmen wollte, die alle Subscriptionen in Empfang nehmen, Zahlungen machen und darüber gehörige Rechnung führen sollte, Lancaster selbst aber sich verpflichten wolle, keine Ausgaben zu machen, ohne dazu die schriftliche Einwilligung dieser Comität zu haben, so sey er willig, der Sache beyzutreten und auch seine Freunde dazu zu bereden. Dieser Vorschlag wurde von Lancastern nach einigen Weigerungen angenommen, und er bestimmte folgende Männer zu Gliedern der Comität: J. Fox; W. Corston; W. Allen; Sir John Jackson (**); Thomas Sturge und Joseph Forster. Diese

(*) Dies war im May 1808. Herr Allen hatte früher Lancasters Schule keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt; die That seines Freundes Fox bewog ihn aber zu einer genauen Prüfung des Verdienstes der Lancasterschen Lehrmethode, und das Resultat davon war die Ueberzeugung, dass sie eines der mächtigsten Instrumente sey, welches je die Vorsehung in die Hand eines Menschen gegeben habe, um die Lage der ärmern Classen der Gesellschaft zu verbessern, zugleich fand er, dass, obschon Lancaster mit einem ausserordentlichen Talent für den Unterricht der Jugend begabt war, er doch ganz und gar nicht verstünde, Geldgeschäfte zu führen, und es daher zu befürchten sey, dass das ganze Werk bald in Trümmer fallen würde, wenn nicht Geschäftsmänner bewogen werden könnten, die Leitung der Finanzen über sich zu nehmen, damit dann Lancaster sich einzig und allein mit dem Theil beschäftigen könnte, für welchen er sich so vorzüglich schickte. Ausserdem war er lebhaft überzeugt, dass es nicht mehr wie billig sey, dass, wenn das Publicum um Geldbeyträge angesucht würde, es auch eine genugthuende Auskunft über die Anwendung derselben verlangen dürfe, und daher machte er den im Text folgenden Vorschlag.

(**) Sir John Jackson war Parlamentsmitglied für Dover. Er hatte sich schon früher für Lancasters Werk interessirt, und war ihm besonders behülflich gewesen, als er in Dover Vorlesungen

Comität von Curatoren (Trustees) wurde am 29.sten July 1808 eingesetzt, und hielt mehr als zwey Jahre lang ihre Zusammenkünfte wöchentlich, gemeiniglich im Hause des Herrn Allen. Ihr vorzüglichstes Bestreben war anfänglich nicht nur so viele Subscribenten wie möglich anzuwerben, sondern auch eine Geldanleihe auf sieben Jahre zu machen, zu welcher jedes Individuum L. 100 unterschreiben sollte; wirklich hatte sie auch in wenigen Monaten schon gegen L. 4,000 erhalten, welche Summe hinreichte, die von Fox auf Corston gestellten Wechsel zur Fristzeit zu bezahlen.

Lancaster selbst konnte nun auch wieder ungehindert thätig seyn; er reiste im Lande herum, wo er öffentliche Vorlesungen gab, die einen doppelten Nutzen hatten, indem nicht nur das Publicum auf diese Art mit seiner Lehrmethode bekannt gemacht wurde, sondern auch wohlwollende Personen an solchen Orten zusammen traten, und die nöthigen Gelder unterschrieben, um Schulen nach seinem Plane zu errichten, welche er dann mit Lehrern aus seinem Institute zu London versah.

So unermüdet in seiner Thätigkeit war Lancaster, dass er bis zum Jahr 1811 schon neunzehn verschiedene Reisen, die zusammen sechs tausend acht hundert sieben und dreyssig Meilen betrugen, in Grossbrittannien gemacht, und in verschiedenen Städten hundert ein und vierzig öffentliche Vorlesungen über seine Lehrmethode gehalten hatte, bey welchen nach einem ungefähren Ueberschlag funfzig tausend Zuhörer zugegen gewesen waren. (*) In Folge dieser

hielt; durch ihn ward auch Fox zuerst mit Lancaster bekannt. — Sturge und Forster waren Lancasters frühere Freunde.

(*) In mehreren von Lancaster im Verlauf dieser Reisen an seinen Freund Corston geschriebenen Briefen drückt er seine eigene Verwunderung über sein Talent, öffentliche Vorlesungen zu halten, aus. Nicht zwey derselben, sagt er, sind sich gleich; und immer giebt er Gott die Ehre, und nennt sich bloss das Instru-

Vorlesungen waren fünf und neunzig neue Schulen eingerichtet, und zum Bau und Unterhalt derselben gegen L. 20,000 unterschrieben worden; auch berechnete man, dass schon damals gegen 30,000 Kinder in denselben Elementarunterricht erhielten. (*)

Unterdessen war aber auch die ursprüngliche Schule in London keinesweges vernachlässigt worden oder in ihrem Ansehen gesunken. Im Jahr 1809 beehrte sie Seine Königliche Hoheit der Herzog von Kent mit einem Besuche, hielt sich zwey Stunden lang in derselben auf, äusserte sich

ment. — In mehreren Briefen finde ich den Ausdruck von ihm: « Gott hat mir eine Posaune in die Hand gegeben, und sie muss durch das Land geblasen werden. » (God has put a trumpet in my hand; it must be blown through the land), und dann folgt wieder die schon oben, S. 45, angeführte, gleichsam prophetische Erklärung: « Die Armen Brittaniens, die Armen Europa's, ja die Armen der ganzen Welt sollen Erziehung erhalten, und keine menschliche Kraft soll es hindern. »

(*) Unter den zahlreichen Schulen in England zeichnet sich die zu Manchester ganz vorzüglich aus. Sie ist gegenwärtig die grösste und kann über tausend Kinder fassen. Der Lehrer bey derselben, Herr Perkins, hat mehrere Verbesserungen in der Lehrmethode angebracht, besonders aber im Fache der Arithmetic. Er wird dieselben dem Publico mittheilen, und sammelt gegenwärtig hiezu Subscriptionen. Sein Sohn steht der Circus-street school in Liverpool vor. — Newcastle on Tyne besitzt auch eine besonders gut geordnete Schule für 500 Knaben, deren Lehrer Drury heisst. Sie wurde für eine Summe Geldes erbaut, welche, auf den Vorschlag des Predigers Turner, von den Einwohnern des Ortes am Tage der Jubelfeyer der fünfzigjährigen Regierung des Königs (den 4.ten October 1809) statt einer allgemeinen Illumination unterschrieben worden war. — In Ipswich haben die zwey Gebrüder P. und R. D. Alexander, so wie zu Norwich Herr J. J. Gurney und seine Schwestern, grosse Verdienste um die daselbst befindlichen vortrefflich eingerichteten Lancasterschen Schulen; auch verdient die Schule zu Lynn-Regis und der dabey angestellte Lehrer Brignall genannt

Ohne hier länger bey der Aufsuchung von dunkeln Spuren über die frühere Benutzung des Princips des gegenseitigen Unterrichts zu verweilen, wollen wir sehen, auf welche Weise dasselbe in neuern Zeiten von D.r Bell und Lancaster in Anwendung gebracht worden ist. Ehe wir jedoch von ihren Anstalten sprechen, müssen wenigstens zwey andere kürzlich erwähnt werden, in welchen der gegenseitige Unterricht schon vorher eingeführt gewesen.

Die erstere bestand schon im Jahr 1747. Es war eine in der Classe des Kindes Jesu bey dem Hospital der Barmherzigkeit (l'Hospice de la Pitié) zu Paris eingerichtete Schule für Armenkinder, welche drey hundert und manchmal auch eine grössere Anzahl Schüler enthielt. Der Director derselben war Herr Herbault; er hatte nur einen einzigen Gehülfen, und diesen nicht einmal für den Unterricht, sondern zur Erhaltung von Ordnung und Disciplin. Die Schüler waren in sieben Classen eingetheilt, und den sechs unteren wurden ihre Lehrer aus den Schülern der höchsten (ersten) Classe angewiesen, welche letztere wiederum ihren Unterricht grösstentheils vom Director selbst erhielten. — Dies ist, so viel wir wissen, die erste Schule, in welcher das Princip des gegenseitigen Unter-

wurde von den andern ebenfalls wieder nachgemacht. War der ganze Boden mit Ziffern bedeckt, so wurden sie mit der Hand ausgestrichen und nöthigenfalls mehr Sand aufgestreuet, um neue mahlen zu können. Auf solche Art beschäftigten sie sich während der ganzen ihnen zum Lernen bestimmten Zeit. Diese Kinder sagten mir auch, dass sie auf diese Weise ohne Papier, Feder und Dinte lesen und schreiben lernten; und auf meine Frage, wer sie denn belehre, und sie verbessere, wenn sie fehlten, da sie alle Schüler seyen, und ich keinen Lehrer unter ihnen sähe, antworteten sie mir (und sie hatten Recht), es sey unmöglich, dass sie alle vier zugleich denselben Fehler begehen oder dieselbe Stelle vergessen sollten, und dass sie deswegen ihre Uebungen immer zusammen vornähmen,

richts einigermassen vollkommen in Anwendung gebracht worden. Augenzeugen sprechen mit den grössten Lobeserhebungen von der in derselben befolgten Lehrmethode, die aber unglücklicherweise nach dem Tode des genannten Herrn Herbault nicht fortgesetzt wurde. (*)

Das zweyte Beyspiel einer (zum wenigsten theilweisen) Anwendung des beschriebenen Princips beym Unterricht, in Verbindung mit einem gegenseitigen Aufsichts-System, bot das Institut des Chevaliers Paulet in Paris dar. Dieser verdienstvolle Mann (er stammte aus einer irländischen, lange in Frankreich ansässig gewesenen Familie her) wurde durch ein besonderes Ereigniss zu dem Entschluss gebracht, sich einiger Waisenkinder anzunehmen, und für ihre Erziehung zu sorgen; da ihm bald darauf ein ansehnliches Vermögen zufiel, so errichtete er sogar, im Jahr 1772, ein Erziehungsinstitut für zwey hundert Eleven, von denen die meisten Kinder von Militärpersonen und verarmten Edelleuten waren. Er hatte früher in der Armee gedient, und gab daher seiner Anstalt einen ganz militärischen Zuschnitt. Einer jeden der vier Abtheilungen, aus welchen sie bestand, gab er aus ihrer Mitte einen Capitän und setzte über das Ganze einen Knaben, der mit dem Titel

damit wenn einer fehle, die andern ihn verbessern möchten. — In der That, eine treffliche Methode leicht und sicher zu lernen!» (Siehe Pietro della Valle, detto il Peregrino, Viaggi descritti in lettere famigliari al suo amico Mario Schipano, scritte dall' anno 1614 sin al 1623, P. III, cioè l'India, Lettera V, § 5; oder die französische Ausgabe von 1665, T. IV, S. 194.)

(*) Wir verdanken die Nachricht über diese Anstalt dem Herrn François de Neufchâteau, ehemaligen Minister des Innern, welcher ihrer in seinem, im Jahr 1798, unter dem Titel: Méthode pratique de lecture, zu Paris, bey Didot l'aîné erschienenen Werke so Erwähnung thut, wie sie ihm von einem Augenzeugen beschrieben worden.

Major beehrt wurde. Diese kleinen Officiere machten die innere Polizey aus, und hatten Ordnung unter ihren Gespielen zu erhalten. Sie hielten täglich Abends einen Rath, welcher sich innerhalb eines von den Eleven gebildeten Kreises versammelte, wo über alle Vorfälle des Tages berichtet, und nach bestimmten Gesetzen Maasregeln getroffen wurden. In ausserordentlichen Fällen wurde aber an den Director selbst Bericht erstattet, der jedoch gewöhnlich dem erwähnten Conseil das Urtheil zu fällen überliess, und fast jedesmal Ursache hatte, sich über die Richtigkeit desselben zu wundern. Körperliche Strafen waren aus dieser Anstalt verbannt; der Ritter wusste seine Eleven durch einen edlen Ehrgeitz zu lenken. — So viel über die Ordnungsführung in dieser Anstalt; was aber den Unterricht in derselben betrifft, so belehrten die Zöglinge sich grösstentheils einer den andern. Der Ritter hatte früher seine Lehrer gut zu wählen gewusst, und durch Vereinfachung der Lehrweisen es dahin gebracht, dass die älteren Schüler des Instituts nun selbst die jüngern unterrichten konnten. Es war interessant, sagen Augenzeugen, in einem grossen Saale verschiedene Classen, an besonderen Tischen zu sehen, deren jede an ihrer Spitze einen jungen, aus der Mitte der Zöglinge selbst, gewählten Lehrer hatte, welcher jedoch auf seine Auszeichnung nicht stolz werden konnte, indem er, nachdem er die Lection beendigt, sich an einen andern Tisch zur selbstigen Erlernung eines andern Gegenstandes setzen musste, wo er bisweilen einen Schüler über sich hatte, dem er so eben Unterricht ertheilte. (*) — Ludwig XVI, von der Nützlichkeit der Einrichtung in diesem Institut überzeugt, ermunterte den Stifter desselben, es zu vervollkommenen, und bestimmte ihm hiezu, mit

(*) Unter mehreren in der Folge berühmt gewordenen Männern, die diesem Institut ihre Erziehung verdanken, befindet sich auch der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent.

einer Liberalität, die man bewundern muss, aus seiner Casse jährlich 32,000 Franken, damit dasselbe dereinst als Model für andere Anstalten dienen möchte. — Es hätte auch bestimmt nicht fehlen können, dass wenigstens das in demselben eingeführte Unterrichtssystem allgemein bekannt und angenommen worden wäre, wenn die Anstalt nicht mit dem Strudel der Revolution fortgerissen worden, und in demselben verschwunden wäre. (*)

Die Vorsehung hatte jedoch mit dem Untergang dieses Instituts nicht auch die Vernichtung des neuen Unterrichtsprincips beschlossen. Beynahe zu derselben Zeit, da dieses Etablissement durch die politischen Unruhen in Frankreich zu Grunde ging, erhielt ein anderes, in einem sehr entfernten Welttheile, sein Daseyn, und in diesem ward dieselbe Lehrmethode von neuem erfunden und ausgeübt.

Im Jahr 1789 stiftete die Ostindische Compagnie an der Küste von Coromandel, zu Egmore ohnweit Madras, eine Anstalt zur Erziehung der Kinder männlichen Geschlechts des daselbst befindlichen europäischen Militärs. (**)

Die Oberaufsicht über das Fach des Unterrichts in dem

(*) Eine Beschreibung des Instituts des Ritters Paulet findet sich im Journal de Genève, December 1787, und eine neuere vom Marschall Macdonald im Pariser Journal d'Éducation, July 1816.

(**) Die meisten dieser Kinder hatten Indianerinnen zu Müttern, und waren früher unter Elend und Laster ohne alle Erziehung herangewachsen, ja oft von ihren Müttern verlassen, oder wohl gar von denselben an Indianische Befehlshaber verkauft worden. — Jeder gefühlvolle Mann wird daher den Directoren dieser Compagnie, die (1786) die Anweisung zur Errichtung einer Erziehungsanstalt für diese unglücklichen Geschöpfe gegeben hatten, Dank wissen. Für die Kinder weiblichen Geschlechts war im Jahr 1788 schon, unter Lady Campbells Leitung, eine ähnliche eingerichtet worden.

neuen Etablissement übernahm D.r Bell, ein Geistlicher der englischen Kirche, der damals Caplan der Festung Saint-George und Prediger bey der Saint-Mary's Kirche, so wie ausserdem einer der Directoren der Anstalt war. Bey der Schule selbst, welche anfänglich nur hundert Schüler enthalten sollte, nachgehends aber zwey hundert zählte, wurden vier eigentliche Lehrer angestellt.

D.r Bell, der dieses Amt bloss aus dem Wunsche, sich nützlich zu machen, übernommen, und sogar einen mit demselben verbundenen jährlichen Gehalt von 480 Pf. Sterl. ausgeschlagen hatte, war von der Wichtigkeit desselben, da er der Erziehung eines bisher ganz und gar vernachlässigten Haufens von Kindern vorzustehen hatte, überzeugt und so durchdrungen, dass er es sich eifrigst angelegen seyn liess, die Schule auf den besten Fuss zu stellen. Er suchte mehrere Verbesserungen in der gewöhnlichen Lehrmethode anzubringen, hierin ward er aber durch die eigentlichen Lehrer fast auf jedem Schritte gehindert, indem diese, aller seiner Vorstellungen ungeachtet, nicht von dem gewohnten Gange abweichen wollten, und sich allen Neuerungen gleichsam planmässig wiedersetzten, wobey das schlimmste war, dass sie zu Egmore nicht durch andere ersetzt werden konnten.

D.r Bell liess sich jedoch von seinem Vorhaben nicht abschrecken, und als er einst dem Lehrer der untersten Classe eine Verbesserung (es war das Erlernen des Alphabets im Sande) anzubringen aufgetragen, dieser sich aber mit der gewöhnlichen Ausflucht, dass der Vorschlag unausführbar sey, entschuldigt hatte, so gerieth D.r Bell auf den glücklichen Einfall, die Aufsicht über die genannte Classe einem der ältern Schüler, auf dessen Folgsamkeit er mit Gewissheit rechnen ükonnte, zu bertragen. Der Erfolg war, dass das, was der Lehrer für unmöglich erklärt hatte, von diesem Knaben (Namens John Friskin, der in derselben Schule erst vor kurzem sein ABC erlernt hatte) fast augen-

blicklich und mit der grössten Leichtigkeit ausgeführt wurde. D.r Bell machte ihn daher zum beständigen Lehrer dieser Classe, und der Erfolg hiervon übertraf alle Erwartung, indem diese Abtheilung, die früher sehr zurückgestanden hatte, nun auf einmal schnellere Fortschritte machte, als alle übrigen Classen der Schule; der Versuch, der auf diese Weise nothgedrungen mit einer Abtheilung angestellt worden war, wurde nun mit Vorsatz nach und nach auch mit den übrigen, von der niedrigsten bis zur höchsten Classe, gemacht, und bey allen war der Erfolg derselbe. Da nun auf diese Art der Vortheil und Nutzen einer solchen Unterrichtungsweise klar dargethan war, so wurde den bisherigen Lehrern die Besorgung des Unterrichts nach und nach abgenommen, und ihnen bloss die Aufsicht über die Schulstuben und das öconomische Fach gelassen, während der Unterricht (seit dem 1.sten Juny 1795) einzig und allein von Schülern ertheilt wurde.

So war das Princip des gegenseitigen Unterrichts wieder aufgefunden und in Ausübung gebracht. Von den verschiedenen Neuerungen die D.r Bell ausserdem einführte, will ich hier nur folgende bemerken. Er hatte Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Malabaren an der Küste von Coromandel ihre Kinder im Schreiben unterrichten, indem sie sie die Buchstaben auf dem Boden im Sande mahlen lassen; eine bey ihnen von jeher im Gebrauch gewesene Methode (*). D.r Bell gerieth auf den Einfall, dieses in seiner Schule einzuführen, indem er die unterste Classe, welche schreiben lernte, die Buchstaben auf Brettern oder in Trögen, die etwas trockenen Sand enthielten, mahlen liess. Diese Art schreiben zu lehren hat nicht nur den Vortheil, dass

(*) Siehe die oben S. 25 und folg. in der Anmerkung citirte Stelle aus Pietro della Valles Reise in Indien. — Man hat hieraus auch die Stelle: Johannes, 8, 6: «Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde,» zu beleuchten und zu erklären gesucht.

sie öconomisch ist, sondern sie gewährt den Kleinen Unterhaltung, und fesselt dadurch ihre sonst so schwer zu fixirende Aufmerksamkeit und beschleunigt das Lernen ungemein. — Von den übrigen Verbesserungen, die D.r Bell in seiner Schule zu Madras anbrachte, und die sich vorzüglich auf den Unterricht im Buchstabiren und Lesen bezogen, wird weiter unten, bey der Beschreibung seines Schulmethodus und seiner Lehrweise selbst, ausführlich gehandelt werden.

Unter D.r Bells siebenjähriger Leitung und Aufsicht vervollkommnete sich die Schule zu Madras von Tag zu Tage, und als er im Jahr 1796 seiner zerrütteten Gesundheit wegen nach England zurückzukehren vorhatte, überreichten ihm die bey dem Institut angestellten Personen ein Dankschreiben für seine Bemühungen zum Besten derselben und die Comität, überzeugt von der Wichtigkeit der von ihm im Schulfache angebrachten Verbesserungen, ersuchte ihn, eine Beschreibung davon, als Leitfaden für seine Nachfolger abzufassen. Dies that er, und sein Bericht, datirt den 28.sten Juny 1796, wurde nicht nur an Ort und Stelle registrirt, sondern auch von dem Gouverneur der Festung Saint-George, der zugleich Präsident des Instituts war, als Model einer neuen Unterrichtsmethode den Gouverneuren von Bengalen und Bombay (wo damals der jetzige Lord Teignmouth war), so wie auch an die Directionsbehörde der Ostindischen Compagnie zu London (unterm 16.ten August 1796) gesandt.

Letzterwähnten nach London gesandten Aufsatz liess D.r Bell nach seiner Ankunft in England, im Jahr 1797, buchstäblich abdrucken. (*) Die kleine Abhandlung wurde

(*) Unter dem Titel: An Experiment in Education, made at the Male Asylum of Madras: suggesting a system, by which a school or family may teach itself, under the superintendance of the master or parent; London, 1797. Cadell and Davies. — Dem

zwar (im Analytical Review, Jan. 1799) vortheilhaft recensirt (*), im ganzen aber wurde sie doch nicht der Aufmerksamkeit, welche sie verdiente, gewürdigt, und wir wissen nur von zwey Orten, wo man die darin enthaltenen Ansichten im Unterrichtsfache unverzüglich benutzte.

Die erste Anwendung wurde im Jahr 1798 in London in der ältesten protestantischen Kirchspielschule (zu Saint-Botolph in Aldgate) gemacht. Der Lehrer bey dieser Schule hiess Samuel Nichols, und die Einführung von D.r Bells Methode geschah auf das Anrathen eines um die Anstalt sehr verdienten, seitdem verstorbenen, Curators derselben, des Herrn David Pyke Watts.

Zunächst wurde D.r Bells Plan in einigen Schulen zu Kendal in Westmoreland befolgt, und hiezu gab D.r Briggs (gegenwärtig practisirender Arzt in Liverpool) die Veranlassung. Er gieng damit um, in Kendal Industrieschulen in Verbindung mit Leseschulen (nach dem Plane der vom Prediger Bouyer in Lincolnshire und an anderen Orten eingeführten) einzurichten, als er (im Febr. 1799) im Analytical Review die Anzeige von D.r Bells Buch las; er liess sich daher dasselbe sogleich kommen, und modellirte die Leseschulen ganz nach der in demselben enthaltenen

eigentlichen Berichte waren alle nöthigen Documente beygefügt, um die Authenticität desselben zu beweisen, als z. B. Auszüge aus den Briefen des Gouverneurs zu Madras an die Ostindische Compagnie in London, andere aus dem beym Asylum geführten Tagebuch u. s. w. — Als D.r Bell den Buchhändlern das Manuscript zum Druck überreichte, sagte er zu ihnen : « Sie werden mich einen Enthusiasten heissen; sollten wir aber tausend Jahre leben, so werden wir die hier beschriebene Methode von der ganzen Welt angenommen sehen. »

(*) Der Recensent sagt unter andern : « Ein solcher practischer Versuch ist mehr als tausend sinnreiche, aber eitle Theorien werth, die im Studirzimmer fabricirt werden, gemeiniglich aber für keine andere Sphäre passen.

Beschreibung. Mit dem Beystande seines Freundes H. Dilworth Crewdson, eines Quäckers, führte er D.r Bells Methode auch in die sogenannte Blue-coat school in Kendal ein, und hier war der gegenseitige Unterricht so vollkommen, dass, als einmal der Lehrer der Schule einen Monat lang abwesend war, dieselbe von einem vierzehnjährigen Knaben weit besser dirigirt wurde, als solches früher und später vom eigentlichen Lehrer geschah. (*) Mehrere Umstände, vorzüglich aber der, dass D.r Briggs Kendal verliess, und nach Liverpool zog, waren die Ursachen, dass das, was in diesen Schulen angefangen war, nicht fortgesetzt wurde; unterdessen aber hub in London selbst eine neue und wichtige Periode für die Methode des gegenseitigen Unterrichts an.

Am 1.sten Januar 1798 eröffnete Joseph Lancaster (der bald nachher (1801) Quäcker wurde und damals noch nicht zwanzig Jahre alt war) in London, in der Vorstadt Southwark, nahe bey Borough-road, zu seinem Unterhalte, eine Schule für Kinder unbemittelter Eltern, indem er sich verpflichtete, dieselben für die Hälfte, oder gar das Drittel des gewöhnlichen Schulgeldes, lesen, schreiben und rechnen zu lehren. Der Bezirk, Saint-Georgesfield genannt, in welchem seine Schule gelegen war, gehört zu den ärmsten in London, und es fanden sich unter denen, die ihre Kinder in seine Schule zu schicken wünschten, mehrere, die auch den herabgesetzten Schulpreis nicht im Stande waren zu be-

(*) D.r Briggs hat die Güte gehabt, mir die Details über das, was er in Kendal im Schulfache gethan, mitzutheilen; er behauptet, dass sein Freund, Dillworth Crewdson, eben so viel Verdienst um die Sache habe, als er selbst. — Eine Nachricht über die Schulen in Kendal ist auch von Sir Thomas Bernard, der dieselben, im September 1800, besucht hatte, abgefasst und im dritten Bande der Acten der Society for bettering the condition of the poor, gedruckt worden.

zahlen. Lancaster, von Wohlthätigkeitseifer beseelt, unternahm es, ohne es bekannt werden zu lassen, einige Kinder solcher dürftiger Eltern ganz unentgeldlich zu unterrichten, und in kurzer Zeit nahm die Anzahl derselben so zu, dass beynahe ein Drittel seiner Schüler, deren Zahl sich auf etwa hundert belief, aus solchen Freyschülern bestand. Da nun hiedurch sein Einkommen sehr verringert ward, so war er genöthigt, bey der Ausgedehntheit seiner Schule alles so öconomisch wie möglich einzurichten, und in dieser Hinsicht wurden von ihm eine Menge Versuche angestellt. Unter andern fiel es ihm ein, um den Gehalt für Gehülfen beym Unterricht zu ersparen, mehrere der ältern Schüler als solche zu gebrauchen, und so ward der gegenseitige Unterricht von ihm aufgefunden und nach und nach systematisch eingeführt. D.r Bells Buch hatte Lancaster dazumal, wie er versichert, noch nicht gesehen (*), sondern die Veranlassung zu genannter Einrichtung gab ihm die Erinnerung an die Schule, in welcher er seinen Unterricht erhalten hatte, und wo gemeiniglich einer oder etliche der älteren Schüler, und oft er selbst, vom Lehrer als Gehülfen gebraucht wurden. Der Vortheil, den die neue Einrichtung seiner Schule gewährte, übertraf alle seine Erwartung; denn nun waren alle Schüler zu ein und derselben Zeit nützlich beschäftigt, obgleich er selbst sich weit weniger anzustrengen brauchte.

Aus Oeconomie führte er, statt der gewöhnlichen Buchstabir- und Lesebücher für jeden einzelnen Schüler, eine Methode ein, nach welcher, wie er sich ausdrückt, ein

(*) In seinem im Jahr 1803 herausgegebenen Werke gesteht er jedoch, dass er späterhin vieles aus D.r Bells Abhandlung gelernt habe, und bedauert, dass ihm solche nicht früher zu Gesichte gekommen, weil ihm dadurch viele fruchtlose Versuche würden erspart worden seyn; er sahe sie erst, nachdem er schon die Hauptverbesserungen in seiner Schule angebracht hatte.

einziges Exemplar eines Buches für die ganze Schule dient. Er klebte nämlich Blätter, die mit grosser Schrift auf einer Seite bedruckt waren, auf Tafeln, welche an die Wand aufgehängt wurden, und vor jede derselben stellten sich sechs bis neun Knaben mit ihrem Aufseher in einen Halbzirkel, um an denselben unter der Anleitung des letzteren buchstabiren und lesen zu lernen. Statt des kostspieligen Schreibens mit Feder und Dinte auf Papier gebrauchte er Schiefertafeln, und das Schreiben ward so mit Buchstabiren verbunden, dass beydes zugleich erlernt ward, indem nämlich eine ganze Classe eine Sylbe oder ein Wort, welches ihr von ihrem Lehrer genannt worden, nach dem Gehör auf die Tafeln schrieb. Das Erlernen der Buchstaben durchs Mahlen derselben im Sande, führte Lancaster erst späterhin ein, und bekennt öffentlich, dass er solches aus D.r Bells Buch entlehnt habe. Zum ersten Unterricht im Rechnen erdachte er eine Methode, nach welcher jedes Kind, das lesen kann, Arithmetic zu lehren im Stande ist, indem es nämlich von einer gedruckten Tabelle erst das Exempel, und dann auch den auf derselben befindlichen Schlüssel, seiner Abtheilung vordictirt. Vermöge dieser und anderer Kosten sparender Einrichtungen war Lancaster im Stande, Schulunterricht sehr billig zu ertheilen; die Kosten für ein Kind, die er anfänglich auf eine Guinee jährlich berechnet hatte, beliefen sich jetzt nur auf fünf oder sechs Schillinge, und daher war seine Schule besonders zweckmässig für Kinder armer Leute.

Eine Schulanstalt, in welcher eine Lehrmethode befolgt wurde, die mit ungemeiner Wirksamkeit die strengste Oeconomie verband, konnte nicht lange unbekannt bleiben. Es fanden sich einige wohlwollende Personen, welche den Stifter derselben mit Geldbeyträgen unterstützten, um ihn in den Stand zu setzen, selbe noch zu vergrössern; andere unternahmen es, Subscriptionen zu diesem Zweck zu sammeln und mit solcher Hülfe ward es Lancastern bald

möglich, die Zahl seiner Schüler auf mehr als drey hundert zu bringen, wodurch denn die Aufmerksamkeit des Publicums immer mehr auf diese Schule gerichtet wurde. Mehrere Personen höheren Standes besuchten sie, und unter diesen war Lord Sommerville, welcher die Wichtigkeit des Lancasterschen Schulplans augenblicklich einsah und gehörig zu würdigen wusste. Er unterstützte Lancastern mit Geld, und bey einem späteren Besuche brachte er den Herzog von Bedford mit sich, welcher ebenfalls von dem Nutzen der neuen Unterrichtsmethode so sehr überzeugt ward, dass er von der Stunde des Besuches an Lancasters Unterstützer und ein eifriger Fürsprecher der neuen Methode wurde. (*)

Die Subscriptionen zum Besten der Lancasterschen Schule mehrten sich so schnell, dass sie im Jahr 1801 nicht nur alle Unkosten deckten, sondern auch dem Stifter funfzehn Schillinge das Jahr für jeden Knaben als Schulgeld sicherten. Hiemit zufrieden, verwandelte er im genannten Jahre seine Schule in eine Freyschule, indem er auf fernere Unterstützung von Seiten des Publicums hoffte.

Im Jahr 1803 beschrieb er seine Anstalt und den darin eingeführten Lehrplan in einem Werkchen (**), welches er auf Subscription herausgab, und von welchem eine grosse Menge Exemplare gedruckt wurden, die zur Bekanntwerdung seiner Methode in England wesentlich beytrugen. — Schon in demselben Jahr war eine zweyte Auflage erfor-

(*) Der Herzog von Bedford ist nachgehends zum Präsidenten der Gesellschaft zur Verbreitung des neuen Systems erwählt worden und bekleidet auch noch gegenwärtig diese Stelle.

(**) Unter dem Titel: Improvements in Education, as it respects the industrious classes of the community; containing a short account of its present state, hints towards its improvement, and a detail of some practical experiments conducive to that end. London; Darton and Harvey, 1803.

derlich, und in den darauf folgenden Jahren wurden noch verschiedene andere gedruckt, so dass ihrer im Jahre 1806 schon sechse die Presse verlassen hatten.

Das Beyspiel des Herzogs von Bedford und des Lords Sommerville, die freygebig zur Erweiterung des Schulgebäudes subscribirt hatten, wurde nun von andern Personen nachgeahmt, und im Jahr 1804 gelang es Lancastern, seine Schule von drey hundert und funfzig Schülern auf beynahe acht hundert auszudehnen. Sobald die Erweiterung des Gebäudes beendigt war, wurden in dem kurzen Zeitraume von sechs Wochen, nicht weniger als vier hundert neue Schüler aufgenommen, und Lancaster sah mit Vergnügen, dass dieser ungemein starke Zuwachs die früher in seiner Schule bestandene Ordnung nicht im geringsten störte, wie solches mehrere seiner Freunde gefürchtet hatten. Hierdurch aufgemuntert und überzeugt, dass der gegenseitige Unterricht sich auf jede auch noch so grosse Zahl von Schülern anwenden lasse, war es nun das höchste Ziel seiner Ehrbegierde, seine Schule bis auf tausend Knaben ausgedehnt zu sehen, und im Jahr 1805 gelang ihm dieses wirklich. Ausserdem errichtete er sogar noch in demselben Jahre, mit Hülfe seiner zwey Schwestern, in demselben Hause, eine Schule für zwey hundert Mädchen, in welcher der gegenseitige Unterricht auch auf das Nähen und andere weibliche Arbeiten angewandt wurde.

Ein einziger Schulmeister unter tausend Kindern war etwas bis dahin unerhörtes, ja für unmöglich gehaltenes gewesen, und überall sprach man daher von Lancasters Schule. Ihr Ruf drang sogar bis in den Königlichen Palast, und im July 1805 beehrte der König während seines Aufenthaltes zu Weymouth, Lancastern mit einer Audienz. Er liess Sich von ihm seinen Lehrplan und seine Unterrichtsmethode im Detail erklären, gab ihm für seine eifrigen Bemühungen im Fache des Volksunterrichts Seinen volkommenen Beyfall zu erkennen, versicherte ihn

Seiner Gunst und Seines Schutzes, und sagte unter andern: « Es ist Mein Wunsch, dass jedes Kind in Meinem Reiche im Stande seyn möge, die Bibel zu lesen. Ich will alles thun, um ihr Bemühen in diesem löblichen Werke zu unterstützen. » Seine Majestät unterschrieben nicht nur sogleich 100 Guineen, sondern befahlen sie auf der Stelle auszuzahlen. Die Königinn und die Königlichen Herzöge und Prinzessinnen, welche zugegen waren, gaben ebenfalls Ihre Beyträge, und in der Folge wurden II. KK. HH. die Herzöge von Kent und von Sussex sehr thätige Beschützer und Unterstützer des von Lancaster begonnenen Werkes. Lancaster nannte die vom Könige und der Königlichen Familie erhaltene Summe: « the Royal Fund, » und bestimmte sie zur Gründung eines Instituts, in Verbindung mit seiner Schule, in welchem Lehrer gebildet werden sollten, um seine Unterrichtsmethode in andere Schulen einzuführen; und da er eine so gnädige Aufnahme von S. K. M. genossen hatte, so nannte er von nun an seine Methode: das Königliche Lancastersche Erziehungs- (Unterrichts-) System (the Royal Lancasterian System of Education).

Man kann leicht denken, dass alles dies nicht geringes Aufsehen im Publico erregte, und besonders richtete nun auch die Geistlichkeit ihre Aufmerksamkeit auf Lancasters Schule.

D.r Bell hatte seit seiner Zurückkunft nach England zu Swanage in Dorsetshire, wo er die Pfarre hatte, in der Stille gelebt, und, obschon er daselbst seine Lehrmethode in Sontagsschulen einführte, doch eigentlich nichts Wesentliches zur Verbreitung derselben gethan. Gegen das Ende des Jahrs 1804 hatte Lancaster ihm einen Besuch abgestattet, und sich mit ihm über seine Schule und Unterrichtsmethode unterhalten, so wie dies auch früher schon durch Briefe geschehen war. Im April 1805 gab er sein Buch (*) zum zweytenmale, und zwey Jahre nach-

(*) Unter dem vorigen Titel, mit dem Zusatz: Second

her (1807) zum drittenmale (*) mit bedeutenden Abänderungen heraus. Im letzterwähnten Jahre wurde er nach London berufen, um sein Unterrichtssystem daselbst in eine Schule des Kirchspiels Saint-Mary in Whitechapel einzuführen, welcher Einladung er auch auf der Stelle folgte. Die höchsten Personen des geistlichen Standes in England, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Durham, nahmen ihn unter ihren besondern Schutz, und munterten ihn auf, mehrere Schulen nach seinem früher in Madras eingeführten Plane einzurichten, in welchen die Grundsätze der herrschenden Kirche gelehrt werden sollten, und, wo möglich, sein System über ganz England, Wales und Irland auszubreiten.

Edition, to which is prefixed the scheme of a school on the above model alike fitted to reduce the expence of education, abridge the labour of the master, and expedite the progress of the scholar. The process of teaching the alphabet in sand, of reading, spelling and writing, is explained; and a board of education and poor-rates suggested. — Bey dieser zweyten Ausgabe des ursprünglichen Berichts über die Schule zu Madras wurden die der ersten beygefügten Documente weggelassen; statt ihrer aber eine Beschreibung angehängt, die als Leitfaden zur Errichtung ähnlicher Schulen dienen sollte; auch ward der Vorschlag zu einer obrigkeitlichen Erziehungsbehörde gemacht.

(*) Unter dem Titel: An Analysis of the Experiment in Education made at Egmore near Madras, comprising a System, alike fitted to reduce the expence of tuition, abridge the labour of the master, and expedite the progress of the scholar; and suggesting a scheme for the better administration of the Poor-laws, by converting schools for the lower orders of youth into schools of industry. — In diesem Werke ist der ursprüngliche Bericht über das Madras Asylum nicht wörtlich abgedruckt, sondern er ist in eine Art Handbuch zur Anlegung ähnlicher Schulen umgewandelt und in einer besondern Abtheilung wird gezeigt, dass das Princip auch auf Industrie Schulen anwendbar sey.

Zu dieser Thätigkeit der Geistlichkeit gab ohne Zweifel Lancaster die Veranlassung, weil er damit umging, mehrere Schulen an verschiedenen Orten im Reiche zu stiften und man es für unrecht hielt, das wichtige Geschäft des Volksunterrichts ganz in den Händen eines Quäckers zu lassen, welcher, indem er in seine Schulen Kinder von allen Religionen und Secten aufnahm, keine besondern Dogmata lehrte, sondern bloss auserlesene Stellen der Bibel ohne Commentar lesen liess, während der weitere Religionsunterricht und die Auslegung der heiligen Schrift den respectiven Geistlichen überlassen wurde. Obgleich nun diese Einrichtung einem grossen Theil des Publicums die zweckmässigste schien, indem nach derselben Kinder von allen christlichen Glaubensbekenntnissen in einer und derselben Schule Unterricht erhalten konnten, so stimmte sie doch nicht mit den Ansichten der Geistlichkeit und mehrerer zur herrschenden Kirche gehörigen Personen überein, welche den Catechismus derselben zur Basis des Religionsunterrichts in Volksschulen gemacht haben wollten. Es erschienen daher mehrere Schriften gegen Lancaster; man warnte das Publicum vor ihm, ja nannte ihn öffentlich einen für den Staat gefährlichen Menschen und erklärte «dass die Kirche in Gefahr sey.» Auch ward das Gerücht ausgesprengt, dass der König ihm seinen Schutz entzogen hätte.

Alles dieses hatte zwar einerseits zur Folge, dass mehrere Personen, die Lancastern früher mit Beyträgen unterstützt hatten, nun ihre Subscriptionen zurück behielten, und dass sein ganzes Einkommen in kurzer Zeit beynahe einzig und allein auf die Subscriptionsgelder des Königs und der Glieder der Königlichen Familie reducirt war, die, zu ihrem Ruhme sey es gesagt, aller verbreiteten Gerüchte ungeachtet, ihre Unterstützung ihm nicht entzogen; andererseits aber wurde Lancasters Eifer für seine gute Sache dadurch nur noch mehr angespornt. Er sparte keine An-

strengung und keine Kosten, um seine Lehrmethode in allgemeine Aufnahme zu bringen, zu welchem Zwecke er im Lande herumreiste, und in vielen Städten öffentliche Vorlesungen gab, um das Publicum mit seinem Unterrichtssystem bekannt zu machen, welches die Veranlassung zu mehreren Schulen nach seinem Plane gab, für die er in seinem Institute zu London Lehrer bildete. Er war ganz Enthusiast für seine Sache. Geld hatte in seinen Augen nur in so fern Werth, als es zur Beförderung derselben dienen konnte. Seiner eingeschränkten Einkünfte ungeachtet spendete er, ohne alle Vorsicht, viel zu freygebig; schon seit dem Jahr 1805 hatte er sich auf mancherley Wegen Schulden zugezogen, die sich nach und nach so häuften, dass sie gegen das Ende des Jahrs 1807 die sehr beträchtliche Summe von 6,449 Pf. Sterl. ausmachten.

Seine zahlreichen Gläubiger fingen an ungeduldig zu werden, da es ihnen unmöglich schien, dass er sich würde aus diesen Verlegenheiten heraus winden können und um ihren Verfolgungen auszuweichen (*), war er genöthigt,

(*) Einst (im May 1807) war er wirklich von zweyen seiner Gläubiger eingezogen, und als Schuldner in die Kingsbench gesetzt worden. Es war Abend, als er dahin gebracht wurde; Lancaster bat den ihn begleitenden Sheriffsbeamtem, ihm zu erlauben, auf dem Wege noch bey seiner Familie anzusprechen, und nöthigte ihn mit in das Zimmer zu treten, wo es, nach der Sitte der Secte, zu welcher er gehörte, seine Gewohnheit war, jeden Abend mit seinen Hausgenossen ein Capitel aus der Bibel zu lesen, und bisweilen auch ein Gebet zu verrichten. Sein damaliges inbrünstiges Gebet zum Höchsten, dass Er sein angefangenes und viel versprechendes Werk unter den ihn drückenden Umständen nicht leiden lassen möchte, machte einen solchen Eindruck auf den Polizeyofficieren, dass dieser beym Herausgehen ihn bey der Hand fasste, und sich erbot, für ihn beym Marschall der Kingsbench gut zu sagen. Da nun Lancasters Schule in dem District gelegen war, in welchem die in der Kingsbench eingesetzten Schuldner bey Tage herum-

sich ausserhalb London aufzuhalten, war aber selbst auch in diesen Verhältnissen keinesweges unthätig, sondern fuhr fort an verschiedenen Orten Vorlesungen zu halten und neue Schulen zu errichten. Bey einer solchen Vorlesung in Dover (im November desselben Jahres) war es, dass Herr Joseph Fox, der sich seiner Gesundheit wegen damals dort aufhielt, ihn kennen lernte. Dieser würdige Mann, von dem weiter unten mehr gesagt werden wird, sahe sogleich die Wichtigkeit der Sache ein, und wurde von der Zeit an Lancasters Freund und Unterstützer.

Im December wurden mehrere von Lancasters Gläubigern noch ungeduldiger und bestimmten einen der letzten Tage des Monats Januar 1808 zum Zahlungstermin (*). Er war nun gezwungen, sich ernstlich nach Geld zur Befriedigung, wenigstens der dringendsten unter ihnen, umzusehen. Sein Plan war, vermögende Personen, denen das Gedeihen seiner Sache am Herzen lag, zu bereden, ihm jeder 100 Pf. Sterl. vorzuschiessen, und nachdem der Herzog von Bedford zu Woburn auf Lancasters Ansuchen hie-

gehen dürfen, falls sich jemand für sie verbürgt, so konnte auch er als Gefangener den Tag über in seiner Schule thätig seyn.

(*) Einige andere von Lancasters Gläubigern, die es gut mit ihm meinten und sich für die Schulen interessirten, glaubten, das einzige Mittel für ihn, aus seinen Schwierigkeiten erlöst zu werden, sey, dass er sich geradezu unfähig zu zahlen erklären müsse, und sie waren willig, das Ihrige dabey aufzuopfern. Einer derselben begab sich zu ihm, um ihm diesen Vorschlag zu machen; Lancaster aber, ehe er noch wusste, worinn derselbe bestand, sagte: Ich werde nichts befolgen, was du mir räthst, denn mich hat diese Nacht geträumt, dass wir mit einander einen Fluss entlang gingen; ich wünschte auf die andere Seite desselben zu gelangen; du zeigtest mir eine Brücke, ich konnte mich aber nicht entschliessen, über dieselbe zu gehen, und bald darauf sah ich sie zusammen brechen. Ich fiel auf meine Knie und während ich betete, ward ich im Flusse Fusstapfen gewahr. Ich dachte:

mit den Anfang gemacht hatte, ging dieser weiter nach Bristol, wo er schon früher mit Erfolg Vorlesungen gehalten und sich Freunde gemacht hatte. Mehrere seiner dortigen Bekannten waren auch wirklich willig, ihm jeder 100 Pfund zu leihen, und er hatte Ursache zu hoffen, auf diese Art eine ansehnliche Summe zu bekommen, als auf einmal ein Brief von einem seiner Gläubiger aus London anlangte, welcher seine Bristoler Freunde warnte, Lancastern Geld vorzuschiessen, da er ohne allen Zweifel Bankerott machen müsse. Dies machte seine Hoffnungen in Bristol zwar plötzlich scheitern, er verlor aber doch sein Zutrauen auf die Vorsehung nicht (*). Er versuchte noch an ei-

sind andere hier durch gegangen, so werde ich es ja wohl auch können; ich wagte mich hinein, und wie ich durchkam, weiss ich selbst nicht. — Dies war mein Traum, nun lass mich hören, was du zu sagen hast; ich werde aber deinen Rath bestimmt nicht befolgen. — Er vertraute auf die göttliche Vorsehung, und in einem (aus Dover am 10.ten December 1807 an seinen Freund Corston geschriebenen) Brief äussert er sich in dieser Rücksicht folgendermassen : « Was meine Geldangelegenheiten betrifft, so soll Gott allein die Ehre haben, Er wird alles selbst gut zu machen wissen. Gott allein soll enden, was Er angefangen hat, und thut Er es nicht, so will ich eher unter den Trümmern des Ganzen umkommen, als dass Menschen Sein Werk besudeln, oder ein linsey woolsey garment (schlechtes halblinnenes und halbwollenes Gewand) daraus machen sollen. Sollten auch alle meine Freunde mich verlassen, so hoffe ich dennoch, dass ich durch Gottes Kraft um keinen Zoll weichen und am Ende doch den Sieg davon tragen werde. »

(*) Dies erhellt deutlich aus einem Briefe, den er in diesem unangenehmen Zeitpuncte (unterm 10.ten Januar aus Bristol) an seinen Freund Corston schrieb. Ich will hier das Hauptsächlichste daraus anführen, indem man Lancasters Gemüthsstimmung und Standhaftigkeit in dieser critischen Lage daraus ersieht : « A. hat an meinen Freund B. hieher geschrieben, dass keine andere Ausflucht für mich wäre, als Bankerott zu machen. — Dies fühlte ich

nigen andern Orten Geld zu bekommen, aber vergebens; der Zahlungstermin rückte mit schnellen Schritten heran. Da fiel ihm ein, seinen neuen Bekannten, Fox, der sich damals zu Canterbury befand, zu Rathe zu ziehen. Er schrieb an ihn ohne Umstände und lud ihn zum 19.ten Januar (1808) zu einem Rendez-vous bey seinem Freunde Cor-

um so grausamer, da ich gerade in dem Augenblicke meinen wohlwollenden Freund B. ersuchte, mir Geld vorzuschiessen u. s. w. — Jedoch, was meine gegenwärtige Gemüthsstimmung betrifft, so bin ich ruhig und ergeben. Ich bin in diese Welt gesandt, zu thun und zu dulden den Willen Gottes, meines treuen Freundes und Gottes, der Seinen Bund hält; und wenn das Leiden der alleinige Weg zum Sieg, wenn das Kreuz der alleinige Weg zur Krone ist, so seyd mir willkommen Leiden und Kreuz. Es ist die Bahn, und die Bahn allein, auf der mein Erlöser vor mir gewandelt ist, Er, der übers Grab gesiegt, und dem Tod den Stachel genommen hat. Das Lamm und seine Folger sollen den Sieg haben u. s. w. — Sey nicht bange, mein lieber Freund; fürchte dich nicht, der Sieg ist unser. Denkst du, dass ich A. es glauben würde, wenn er zu mir käme, und mir sagte: Der Allmächtige habe die Erziehung der Armen von London beschlossen, aber ein Paar arme unbarmherzige Gläubiger wollten und würden es verhindern, und es sey daher keine Hoffnung übrig? Ich wünsche seine Augen würden ihm geöffnet, dass er sehen möge, wie die des Knaben (2 Kön.: 6, 15) welcher sagte: « Awe, mein Herr, wie wollen « wir nun thun? » Bald aber sah er den Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Eliza her. — In der Vorlesung, die ich im Rathhause dieser Stadt gab, fühlte ich mich gedrungen zu erklären: « Der Befehl des Höchsten ist ergangen, dass die Armen Brittanniens, die Armen Europa's, ja die Armen der ganzen Welt erzogen werden sollen, und ich biete aller menschlichen Kraft « Trotz, dieses zu verhindern. » Ich hatte Vollmacht so zu sprechen und sprach nicht wie die Schriftgelehrten. Die Folge war, dass die ganze Versammlung in Schweigen, in ehrfurchtsvolle Stille versank u. s. w. — Man bedenke, dass der Mann, der dieses schrieb, eine Schuldenmasse von mehr als 6,000 Pf. Sterl. auf

ston in London ein, wovon er letzterm ebenfalls Nachricht gab. (*)

Millionen Armenkinder, die noch nicht einmal geboren sind, werden Ursache haben, diesen Tag zu segnen; es war der Rettungstag des Mittels, auch sie durch einen heilsamen Unterricht zu beglücken. Offenbar durch göttliche Anleitung erbot sich Herr Fox, der übrigens gar kein bemittelter Mann war, mit Hülfe des Herrn Corston das Geld für die Schulden Lancasters herbey zu schaffen, und zahlte in den nächstfolgenden Tagen wirklich gegen 3,500 Pf. Sterl. in Wechseln auf den letztern (**). Auf diese

sich lasten hatte; dass seine Gläubiger, die seinen Untergang für unvermeidlich hielten, ihm einen letzten Termin bestimmt hatten, und dass ihm gerade in dem Augenblicke alle Aussichten und Hoffnungen abgeschnitten waren.

(*) Herr Corston war schon früher und zwar auf folgende Art mit Lancastern bekannt geworden. Er hatte seit geraumer Zeit einen innern Drang gefühlt, sich der Erziehung der Armenjugend anzunehmen, und als er (es war im August 1803) eine Beschreibung von Lancasters Schule lass, so wurde es ihm klar, dass dieser der Mann sey, den er lange gesucht habe; er fühlte einen solchen Trieb, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, dass er sogleich an ihn schrieb und ihn auf den folgenden Tag zu sich einlud. Seit der Zeit war er Lancasters vertrautester Freund und unterstützte ihn sehr oft mit Geld, wenn er in Noth war, wie ich solches aus dem zwischen ihnen Statt gefundenen Briefwechsel ersehen habe.

(**) Ich will hier das Merkwürdige, was bey dieser Gelegenheit vorfiel, etwas umständlicher erzählen. Zuvörderst muss ich aber noch anführen, dass Corston und Fox sich damals zum erstenmal sahen. Lancaster hatte ersterem den Tag vorher (den 18.ten) aus Barnet geschrieben, dass er Fox zu ihm eingeladen habe. Ich kann nicht umhin, eine Stelle aus diesem Briefe anzuführen. — Er schreibt: «Ich schlafe diese Nacht hier, und morgen komme ich zur Stadt, um Whitbread und den Herzog (von Bedford) zu sehen, und dann komme ich zu dir und es wird mich sehr freuen,

Weise war Lancaster auf einmal aus seiner Verlegenheit geholfen und auf freyen Fuss gesetzt.

Am 22.sten Januar versammelten sich Fox, Lancaster und Corston wieder im Hause des letztern, und verbanden sich, wie es in ihrem Tagebuche steht, in demüthigem Vertrauen auf Gottes des Allmächtigen Segen und im Hinblick auf Seine Ehre, in eine Gesellschaft, deren Zweck es seyn sollte, Kindern armer Eltern Erziehung und Unterricht zu ertheilen. Herr Corston wurde zum Schatzmeister und Herr Fox zum Secretären ernannt; Lancastern aber wurde die Direction des Schulwesens selbst und die Herausgabe

wenn mein Freund Fox bis dahin nach London gekommen ist, um in deinem Hause mit ihm zusammen zu Mittag zu essen. Was das Uebrige anbetrifft, so will ich hier nur so viel sagen : Ich baue auf Gott, und auf Gott den Erlöser. Ich sahe einmal eine Brücke, über die ich nicht gehen sollte (dies bezieht sich auf den S. 43 angeführten Traum), ich war aber überzeugt, dass ich über eine andere gehen würde, die ich noch nicht sahe; ich glaube aber, dass dieses bald geschehen wird. Vermuthlich wirst du beym Lesen dieser Worte sagen : es sollte mich auch freuen, sie (die Brücke) zu sehen. Wohlan denn, selig sind, die da glauben, weil sie sehen; selig und abermal selig sind aber die, die nicht sehen und doch glauben. Ich glaube, dass Gott mich erlösen und mein Werk fortgehen lassen wird.» — Es scheint, als ob Lancaster seine so nahe Rettung geahndet hätte. Den folgenden Tag traf er und Fox zur bestimmten Zeit bey Corston (in Ludgatestreet, n.° 30) ein. Nach geendeter Mahlzeit wollte man sich über Lancasters Lage besprechen. Herr Fox fragte ihn ohne Umstände : «Wie viel sind sie schuldig? sind es tausend Pfund?» Lancaster antwortete mit leiser Stimme : «Ja.» Fox : «Sind sie zwey tausend schuldig?» Lancaster, mit noch leiserer Stimme und vor sich niedersehend, antwortete nochmals : «Ja.» Fox sprang nun auf, klopfte ihm auf die Schulter und sagte : «Wohlan, heraus mit der Sprache; sind sie dreytausend schuldig?» Lancaster konnte sich nicht länger halten, er brach in Thränen aus und erwiederte : «Frage William Corston, der weiss besser, als ich selbst, was ich schuldig bin.»

von Büchern überlassen. So war von drey Personen der Anfang zu einem Vereine gemacht, dessen Thätigkeit sich jetzt schon in alle Welttheile ausbreitet.

Obschon durch die edle Handlung von Fox und Corston Lancasters Sache gerettet und die dringendsten Gläubiger befriedigt worden waren, so sahen sich diese Männer doch bald in die Nothwendigkeit versetzt, auf neue Geldquellen zu denken, indem die Subscriptionen, wie schon erwähnt, sehr gering waren, und die Ausgaben sich von Tag zu Tage häuften; das Institut zur Bildung von Lehrern kostete allein gegen L. 2,000 das Jahr.

In dieser Verlegenheit besprach sich Herr Fox mit seinem Freunde William Allen, dem gegenwärtigen Schatzmeister der Gesellchaft zur Ausbreitung der Lancasterschen

Fox wandte sich an Corston, und als er von ihm hörte, dass Lancasters Schuld über 6,000 Pfund betrage, setzte er sich nieder, bedeckte sich das Gesicht, und es erfolgte eine Stille, die nur durch Lancasters Schluchzen unterbrochen wurde. Nach etwa einer Minute stand Fox wieder auf, ergriff Corstons Hand, und sagte: «Mit ihrem Beystand kann ich's thun.» Corston erwiederte: «Sie sollen ihn haben.» Fox: «Wollen sie acceptiren, was ich auf sie ziehen werde?» Corston: «Ja, das will ich.» Fox: «Nun so ist die Sache gerettet.» — Lancaster und Corston sprangen nun auch, wie begeistert, von ihren Sitzen auf, und alle drey umarmten sich und standen so eine Zeitlang, wie Kinder weinend, da. — Als diese rührende Scene vorüber war, setzten sie sich wieder nieder, und Fox verpflichtete sich mit einer Entschlossenheit, die kaum ihres Gleichen hat, Lancastern das zur Zahlung seiner Schulden nöthige Geld vorzuschiessen, und in kurzer Zeit hatte er schon L. 3,543 9 s. 7 d. in Wechseln von sechs, zwölf und achtzehn monatlichen Fristen, welche auf Herrn Corston gestellt waren, gezahlt, und dieser, im Vertrauen auf die Vorsehung, acceptirte sie ohne allen Anstand. — So waren vier und vierzig der dringendsten Gläubiger auf einmal befriedigt, Lancaster war aus seiner Verlegenheit gezogen und sein Werk gerettet.

Methode (*). Dieser erklärte, dass wenn Lancaster eine Comität von sechs Personen bestimmen wollte, die alle Subscriptionen in Empfang nehmen, Zahlungen machen und darüber gehörige Rechnung führen sollte, Lancaster selbst aber sich verpflichten wolle, keine Ausgaben zu machen, ohne dazu die schriftliche Einwilligung dieser Comität zu haben, so sey er willig, der Sache beyzutreten und auch seine Freunde dazu zu bereden. Dieser Vorschlag wurde von Lancastern nach einigen Weigerungen angenommen, und er bestimmte folgende Männer zu Gliedern der Comität: J. Fox; W. Corston; W. Allen; Sir John Jackson (**); Thomas Sturge und Joseph Forster. Diese

(*) Dies war im May 1808. Herr Allen hatte früher Lancasters Schule keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt; die That seines Freundes Fox bewog ihn aber zu einer genauen Prüfung des Verdienstes der Lancasterschen Lehrmethode, und das Resultat davon war die Ueberzeugung, dass sie eines der mächtigsten Instrumente sey, welches je die Vorsehung in die Hand eines Menschen gegeben habe, um die Lage der ärmern Classen der Gesellschaft zu verbessern, zugleich fand er, dass, obschon Lancaster mit einem ausserordentlichen Talent für den Unterricht der Jugend begabt war, er doch ganz und gar nicht verstünde, Geldgeschäfte zu führen, und es daher zu befürchten sey, dass das ganze Werk bald in Trümmer fallen würde, wenn nicht Geschäftsmänner bewogen werden könnten, die Leitung der Finanzen über sich zu nehmen, damit dann Lancaster sich einzig und allein mit dem Theil beschäftigen könnte, für welchen er sich so vorzüglich schickte. Ausserdem war er lebhaft überzeugt, dass es nicht mehr wie billig sey, dass, wenn das Publicum um Geldbeyträge angesucht würde, es auch eine genugthuende Auskunft über die Anwendung derselben verlangen dürfe, und daher machte er den im Text folgenden Vorschlag.

(**) Sir John Jackson war Parlamentsmitglied für Dover. Er hatte sich schon früher für Lancasters Werk interessirt, und war ihm besonders behülflich gewesen, als er in Dover Vorlesungen

Comität von Curatoren (Trustees) wurde am 29.sten July 1808 eingesetzt, und hielt mehr als zwey Jahre lang ihre Zusammenkünfte wöchentlich, gemeiniglich im Hause des Herrn Allen. Ihr vorzüglichstes Bestreben war anfänglich nicht nur so viele Subscribenten wie möglich anzuwerben, sondern auch eine Geldanleihe auf sieben Jahre zu machen, zu welcher jedes Individuum L. 100 unterschreiben sollte; wirklich hatte sie auch in wenigen Monaten schon gegen L. 4,000 erhalten, welche Summe hinreichte, die von Fox auf Corston gestellten Wechsel zur Fristzeit zu bezahlen.

Lancaster selbst konnte nun auch wieder ungehindert thätig seyn; er reiste im Lande herum, wo er öffentliche Vorlesungen gab, die einen doppelten Nutzen hatten, indem nicht nur das Publicum auf diese Art mit seiner Lehrmethode bekannt gemacht wurde, sondern auch wohlwollende Personen an solchen Orten zusammen traten, und die nöthigen Gelder unterschrieben, um Schulen nach seinem Plane zu errichten, welche er dann mit Lehrern aus seinem Institute zu London versah.

So unermüdet in seiner Thätigkeit war Lancaster, dass er bis zum Jahr 1811 schon neunzehn verschiedene Reisen, die zusammen sechs tausend acht hundert sieben und dreyssig Meilen betrugen, in Grossbrittannien gemacht, und in verschiedenen Städten hundert ein und vierzig öffentliche Vorlesungen über seine Lehrmethode gehalten hatte, bey welchen nach einem ungefähren Ueberschlag funfzig tausend Zuhörer zugegen gewesen waren. (*) In Folge dieser

hielt; durch ihn ward auch Fox zuerst mit Lancaster bekannt. — Sturge und Forster waren Lancasters frühere Freunde.

(*) In mehreren von Lancaster im Verlauf dieser Reisen an seinen Freund Corston geschriebenen Briefen drückt er seine eigene Verwunderung über sein Talent, öffentliche Vorlesungen zu halten, aus. Nicht zwey derselben, sagt er, sind sich gleich; und immer giebt er Gott die Ehre, und nennt sich bloss das Instru-

Vorlesungen waren fünf und neunzig neue Schulen eingerichtet, und zum Bau und Unterhalt derselben gegen L. 20,000 unterschrieben worden; auch berechnete man, dass schon damals gegen 30,000 Kinder in denselben Elementarunterricht erhielten. (*)

Unterdessen war aber auch die ursprüngliche Schule in London keinesweges vernachlässigt worden oder in ihrem Ansehen gesunken. Im Jahr 1809 beehrte sie Seine Königliche Hoheit der Herzog von Kent mit einem Besuche, hielt sich zwey Stunden lang in derselben auf, äusserte sich

ment. — In mehreren Briefen finde ich den Ausdruck von ihm: «Gott hat mir eine Posaune in die Hand gegeben, und sie muss durch das Land geblasen werden.» (God has put a trumpet in my hand; it must be blown through the land), und dann folgt wieder die schon oben, S. 45, angeführte, gleichsam prophetische Erklärung: «Die Armen Brittaniens, die Armen Europa's, ja die Armen der ganzen Welt sollen Erziehung erhalten, und keine menschliche Kraft soll es hindern.»

(*) Unter den zahlreichen Schulen in England zeichnet sich die zu Manchester ganz vorzüglich aus. Sie ist gegenwärtig die grösste und kann über tausend Kinder fassen. Der Lehrer bey derselben, Herr Perkins, hat mehrere Verbesserungen in der Lehrmethode angebracht, besonders aber im Fache der Arithmetic. Er wird dieselben dem Publico mittheilen, und sammelt gegenwärtig hiezu Subscriptionen. Sein Sohn steht der Circus-street school in Liverpool vor. — Newcastle on Tyne besitzt auch eine besonders gut geordnete Schule für 500 Knaben, deren Lehrer Drury heisst. Sie wurde für eine Summe Geldes erbaut, welche, auf den Vorschlag des Predigers Turner, von den Einwohnern des Ortes am Tage der Jubelfeyer der fünfzigjährigen Regierung des Königs (den 4.ten October 1809) statt einer allgemeinen Illumination unterschrieben worden war. — In Ipswich haben die zwey Gebrüder P. und R. D. Alexander, so wie zu Norwich Herr J. J. Gurney und seine Schwestern, grosse Verdienste um die daselbst befindlichen vortrefflich eingerichteten Lancasterschen Schulen; auch verdient die Schule zu Lynn-Regis und der dabey angestellte Lehrer Brignall genannt

sehr zufrieden und beschloss, eine Schule nach Lancasters Methode für die Kinder der Soldaten seines Regiments (the Royals) einzurichten, welches auch bald darauf ausgeführt wurde. (*)

Im Jahr 1810 hatte Lancaster eine Audienz bey Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz Regenten, der ihn sehr gnädig empfing und bald darauf Seine Subscription verdoppelte.

In demselben Jahre gab Lancaster auch eine neue Beschreibung seiner Methode heraus (**), welche alle bis dahin gemachten Verbesserungen enthielt.

Die Geschäfte der Comität häuften sich von Tag zu Tage, indem eine Menge neuer Schulen im Reiche eingerichtet wurden, für welche Lehrer in London gebildet werden

zu werden. — Unter mehreren Schulen in Bristol kann ich eine unter der Leitung einer liebenswürdigen Quäckerfamilie Namens Wright stehende nicht unerwähnt lassen. Zu Bath hat sich der (durch seine Fussreisen bekannte) Prediger R. Warner um die Schulen sehr verdient gemacht. — Scheffield, Birmingham, Leeds, ja alle grossen Fabrick-Städte im Reiche können sich guter Schulen dieser Art rühmen. Zur Einrichtung von Mädchenschulen reist seit einiger Zeit Miss Springman im Lande herum, und schon stehen viele Schulen als Beweise ihres Eifers und ihrer Geschicklichkeit da.

(*) Diese Schule enthielt zwey hundert Kinder; ein junger Mann, der Sergeant beym Regiment war, wurde in Lancasters Anstalt zum Lehrer derselben gebildet. Seine Königliche Hoheit verordnete auch, dass jeder Recrut seines Regiments, der nicht lesen kann, in diese Schule geschickt werden soll, und um sie zum Fleiss anzuspornen, so wurden die unter ihnen, welche besonders schnelle Fortschritte machten, als Candidaten zu Unterofficieren eingeschrieben.

(**) Unter dem Titel: The Brittish System of Education: being a complete Epitome of the improvements and inventions practised at the Royal Free Schools, Borough-road, Southwark. London; Longman and C.°; 1810.

mussten; dieses verursachte grosse Unkosten, und da man jetzt auch anfing, an die Einführung der Lancasterschen Lehrmethode in andere Länder zu denken, so hielt man es für nothwendig, es auf eine aus mehreren Gliedern bestehende Finanz-Comität anzutragen. Zu dem Ende wurden Personen von Rang und Vermögen eingeladen, der Sache beyzutreten, und am 17.ten December 1810 bildete sich ein neuer Verein unter dem Titel: Finanz-Comität zur Förderung des Königlichen Lancasterschen Systems für den Unterricht der Armen. Er bestand aus funfzig angesehenen Personen; der Herzog von Bedford und Lord Sommerville wurden zu Präsidenten ernannt, und man kam überein, auf alle nur mögliche Weise dahin zu arbeiten, den Fond zur Verbreitung der Lancasterschen Unterrichtsmethode zu vergrössern, und jedes Glied der Comität suchte in seiner Sphäre Geld aufzutreiben.

Am 11.ten May 1811 hielten die Subscribenten für Lancasters Schulen ihre erste allgemeine Sitzung, in der mehr als zwey hundert Personen zugegen waren, und wo ein Bericht über die Entstehung und den Fortgang seiner Lehranstalt, so wie auch der Rapport der Finanz-Comität vorgelesen wurde. Der Herzog von Bedford präsidirte, und II. KK. HH. die Herzöge von Kent und Sussex, die an demselben Tage (letzterer zum erstenmale) einen Besuch in der Schule abgestattet hatten, waren auch anwesend und belebten die Versammlung durch ihre Gegenwart. (*)

Während die Finanz-Comität in London die Leitung der Geschäfte besorgte, reiste Lancaster in den Jahren 1811 und 1812 von neuem im Reiche, besonders aber in Irland

(*) Am 17.ten desselben Monats speisste diese Gesellschaft auf eine feyerliche Weise zusammen, und nach vollendeter Mahlzeit wurde die nicht geringe Summe von L. 1,500 zum Besten der Schulen unterschrieben.

und auch in Schottland herum, und seine Vorlesungen in den verschiedenen Städten hatten fast immer die Gründung neuer Schulen zur Folge. Auf der sogenannten hohen Schule (High School) zu Edinburg wandte der Rector, Herr Pillans, die Methode mit besonders gutem Erfolg auf den Unterricht in den Sprachen, in der Grammatic und in anderen Wissenschaften an, welches Beyspiel auch von andern befolgt wurde. — Dies war aber nicht alles, was für die Verbreitung der gegenseitigen Lehrmethode geschah. Auch in die brittischen Besitzungen in anderen Welttheilen wurde sie hinübergeführt.

In den vereinigten Staaten von America war Lancasters Methode schon im Jahr 1806 (am 6.sten May) zu New-York in einer Schule, jedoch nur unvollkommen, angenommen worden, und Philadelphia, so wie auch Boston folgten diesem Beyspiele. Am 18.ten November 1811 wurde zu Georgetown (unweit Washington) von einem zu London gebildeten Lehrer, Namens R. Ould, eine ansehnliche Schule eröffnet, und bald folgten auch Schulen in Washington selbst, in Baltimore und vielen andern Orten, für welche er in seiner Anstalt zu Georgetown Lehrer bildete. Zu Quebec wurde eine Schule vom Prediger Osgood eröffnet. — Im Brittischen America wurde die erste Lancastersche Schule (1813) zu Halifax durch einen von London dahin geschickten Lehrer, Namens Bromley, gestiftet, und es bildete sich bald nachher eine Gesellschaft (*), deren Zweck die Vermehrung ähnlicher Schulen war. — Vier junge africanische Knaben von Sierra Leona wurden in den Jahren 1811 und 1813 in die Londner Hauptschule aufgenommen, um daselbst ihre Methode zu erlernen, und sie nachgehends in Sierra Leona, wohin sie im Jahr 1814 zurückkehrten, einzuführen, welches seitdem mit dem besten Erfolg geschehen ist; auch machten sich zwey Missionäre

(*) Unter dem Namen: The Acadian School Society.

der Church Missionary-Society, Namens Wilhelm und Klein mit derselben bekannt, um sie im westlichen Africa anzuwenden. Zu Capetown, am Vorgebirge der guten Hoffnung, wurde 1813 von dem Caplan der Colonie, H. Jones, eine Schule nach dem neuen Lehrplan angelegt, und er bemühte sich auch, Subscriptionen für die Missionäre der Brüdergemeine zu Gnadenthal zu sammeln, um bey sich ein Schulhaus nach Lancasters Plan bauen zu können. — Im Jahr 1810 wurde von den Missionären der Baptist Missionary-Society eine Schule nach Lancasters Plan zu Calcutta und nachgehends auch eine zu Ceylan eröffnet. — Mit dem Beystande der Missionäre der Brüder und der Methodisten errichtete ein gewisser Herr Phillips in Antigua Schulen für nahe an tausend Personen. — Ein Eingeborner von Otaheite, Namens Tapeoe, der in der Londner Schule die neue Methode erlernt hatte, führte dieselbe (mit Hülfe eines Lehrers, Namens Cook) zu Sidney in New South-Wales ein.

So besassen denn im Jahre 1813 schon alle vier Welttheile die von Lancaster eingeführte Lehrmethode, und über hundert tausend Kinder, deren Erziehung ohne diese Schulen wahrscheinlich ganz vernachlässigt worden wären, genossen in denselben nützlichen und heilsamen Unterricht.

Während so für die Verbreitung von Lançasters Methode gearbeitet wurde, war D.r Bell, der, wie schon erwähnt, im Jahr 1807 auf eine von den Curatoren der Schulen in Whitechapel an ihn ergangene Einladung nach London gekommen war, auch thätig, Schulen nach seinem « Madras-System » einzurichten.

Zuerst beschäftigte er sich, die Armenschulen des Kirchspiels Saint-Mary in Whitechapel nach seinem Plane zu modelliren, und bald darauf that er auf das Ansuchen des Erzbischofs von Canterbury dasselbe mit der unter seiner Aufsicht stehenden Armenschule zu Lambeth. Darauf folgten zwey Schulen zu Marylebone, eine Waisenschule für Mädchen in Lambeth und mehrere andere.

Unter den Schulen aber, die um diese Zeit nach seinem Plan neu eingerichtet wurden, verdienen vorzüglich ausgezeichnet zu werden: die Freyschule in Gowers-walk ebenfalls in Whitechapel in London, und die Barrington-Schule zu Bischops-Auckland in der Grafschaft Durham.

Die erstere wurde von einem wohlwollenden Privatmanne, Herrn Davis, im Jahr 1807 gestiftet. Sie enthält hundert und zwanzig Knaben und ungefähr eben so viele Mädchen. Mit der Schule für den Elementarunterricht ist eine Industrie-Schule verbunden, und für die Knaben ist hiezu Bücherdruck gewählt. Hierdurch werden die Kosten des Etablissements nicht nur gänzlich gedeckt, sondern es bleibt auch noch ein ansehnlicher Ueberschuss nach, welcher im vergangenen Jahre gegen 400 Pf. Sterl. betrug.

Die Barrington-Schule verdankt ihr Bestehen dem würdigen Bischof von Durham, welcher selbe am 26.sten May 1810 (seinem Geburtstage) mit siebenzig Knaben eröffnete; seitdem aber enthält sie immer ihre volle Zahl von hundert und vierzig Schülern. D.r Bell war von dem Bischof bey der innern Einrichtung der Schule zu Rathe gezogen worden. Mit ihr wurde eine Anstalt in Verbindung gesetzt, in welcher fortwährend neun Knaben, die früher den Rang von Gehülfen (Monitoren) in der Schule selbst erlangt haben, zu Lehrern für andere Schulen gebildet werden, wodurch dieses Etablissement in jener frühen Periode besonders nützlich wurde, indem es damals das einzige dieser Art war. Zur Bestreitung der Kosten hat der Bischof jährlich L. 436 bestimmt. (*)

(*) Sir Thomas Bernard hat diese Schule sehr gut beschrieben, in einem Werkchen welches sich betitelt: The Barrington school, being an illustration of the principles, practices, and effects of the new system of instruction in facilitating the religious and moral instruction of the poor. London; J. Hatchard; June, 1812. — Es war schon 1809 von ihm unter dem Titel: The

Der Bellsche Lehrplan war von ihm selbst schon im August 1807 in das militärische Collegium zu Chelsea, wo gegen zwölfhundert Soldatenkinder beyderley Geschlechts auf Rechnung der Regierung erzogen werden, eingeführt worden, und späterhin nahm ihn auch das zur Erziehung von Matrosenkindern zu Greenwich befindliche Asylum an.

Im Jahr 1808 gab D.r Bell die vierte Ausgabe seines Werkes heraus (*) und seine Methode fing an sich nach allen Richtungen auszubreiten. In Schottland war sie schon frühzeitig zu Sanct-Andrews in der bey der Universität befindlichen englischen Schule von dem Lehrer James Smith nach der in D.r Bells Schriften befindlichen Anleitung eingeführt worden, und in Irland wurde sie im September 1807 in das sogenannte Wilsons-Hospital zu Dublin von H. James Wilmont, der sie von D.r Bell zu Swanage gelernt hatte, und selbe auch zuerst zu London in der Schule in Orchard-street, Westminster, anwandte, eingeführt. In Wales wurde den 28.sten September 1811 zu Penley die erste Schule nach D.r Bells Plan, unter der Anleitung des würdigen Lord Kenyons (mit hundert und zwanzig Kindern) eröffnet, und durch einen dreyzehnjährigen Knaben aus der Gowers-walk-Schule in Gang gebracht.

Es ist weiter oben (S. 40) schon darauf hingedeutet worden, dass der Religionsunterricht eine der Hauptverschiedenheiten zwischen D.r Bells und Lancasters Schulplan ausmacht. Beyde Arten von Schulen fanden Anhänger und Vertheidiger. Die Geistlichkeit und mehrere andere zur herrschenden Kirche gehörigen Personen bestanden darauf, dass

new School herausgegeben worden; diese Beschreibung war aber nicht so vollständig.

(*) Unter dem Titel: The Madras School, or Elements of Tuition. — Der ursprüngliche Bericht über die Schule zu Madras ist hier wieder abgedruckt, und viele Beleuchtungen über

der National-Erziehung immer die (gesetzmässige) National-Religion zum Grunde gelegt werden müsse, und dies wurde nicht nur in mehreren Schriften und Journalen vor das Publicum gelegt, sondern auch oft von den Kanzeln herab gepredigt (*). Die Freunde des Lancasterschen Plans

die Methode hinzugefügt. Im Grunde macht jede Ausgabe von D.r Bells Buch gleichsam ein neues Werk aus.

(*) Unter mehreren andern hielt der D.r Herbert Marsh, Professor der Theologie zu Cambridge, in der Saint-Pauls Cathedral Kirche zu London, am 13.ten Juny 1811 (dem Tage, an welchem jährlich gegen acht tausend Kinder, die in den Londner Armen- und Stiftungs-Schulen Erziehung erhalten, in derselben versammmelt sind), eine Predigt, die sich darauf bezog. Sie wurde nachgehends unter dem Titel : The national Religion the foundation of national Education; a sermon preached at Saint-Pauls, etc. gedruckt und verursachte einen grossen Federstreit. Lancaster liess am 4.ten September desselben Jahres einen Brief in die Morning Post dagegen einrücken, welcher durch sechs andere vom obenerwähnten D.r Marsh beantwortet wurde. (Morning Post, vom 14.ten bis zum 21.sten September.) Letztere sind auch besonders abgedruckt unter dem Titel : A Vindication of D.r Bells System of Tuition, in a series of letters by D.r Herbert Marsh; London; Rivington; 1811. — Eine Rede ähnlichen Inhalts mit der des D.r Marsh's war auch vom Prediger Bouyer am 23.sten April 1811 zu Berwick-upon-Tweed und am 12.ten May zu Durham gehalten worden, und ist unter dem Titel : A Charge to the Clergy of the officiality of the Dean and Chapter of Durham; Rivington; 1811, gedruckt worden. — Die Nummer des Brittish Review's für März 1811, S. 188 u. s. w. und die des Quarterly Review's für October 1811, S. 264 u. s. w., so wie auch : An Adress to the Public, in recommendation of the Madras System of education, as invented and practised by the Rev. D.r Bell, with a comparison between his schools and those of M.r Joseph Lancaster by the Rev. N. J. Hollingsworth : London; Rivington, 1812, verdienen ebenfalls nachgesehn zu werden. Alles findet man aber gleichsam summarisch in einem Werkchen, welches betitelt ist :

hingegen machten darauf aufmerksam, dass die Volksmenge aus Personen von so verschiedenen Religionen und Secten bestehe, deren Lehren unmöglich alle in ein und derselben Schule vorgetragen werden können, und dass man daher, um keine Parthey aus der Schule auszuschliessen, in Volksschulen bloss die Bibel, als das Buch, worauf sich alle christliche Religionen beziehen, lesen lassen, den weitern Unterricht in der Religion aber den Geistlichen einer jeden Parthey überlassen müsse. Dies sey, sagten sie, die einzige Methode, Volksschulen für alle Secten annehmbar und den Unterricht allgemein zu machen. (*)

The origin, nature and object of the new System of education; J. Murray, 1812. Es ist aus dem Quarterly Review mit vielen Zusätzen abgedruckt; der Verfasser hat sich nicht genannt, ich glaube aber es ist H. Southey.

(*) Unter andern siehe in Lancasters Werk: Improvements in Education, die Vorrede und das letzte Capitel der letzten Ausgabe von 1806; den Edinburgh Review for November 1810, p. 70 und folg. (ich glaube Herr Brougham war der Verfasser dieser und mehrerer anderer Recensionen gleichen Inhalts); die Times, Sept. 27, 1811; A Vindication of M.r Lancasters System, by a member of the Royal Institution (Fox), 1812; A Scriptural Education the glory of England; being a defence of the Lancasterian plan of education and the Bible Society, in answer to the late publications of the Rev. C. Daubeny, Archdeacon of Sarum, the Rev. D.r Wordsworth, the Rev. M.r Spry, etc. (auch anonym von Fox); mehrere Aufsätze in dem periodischen Journal: the Philanthropist, welches mit dem Jahr 1810 angefangen wurde, vorzüglich um Lancasters Methode das Wort zu sprechen. Herr Allen und Fox besorgten die Redaction, anfänglich (bis 1815) auf Kosten der Schulcomität. Der Hauptartikel erwähnten Inhalts in diesem Werke ist mit mehreren Zusätzen auch besonders abgedruckt unter dem Titel: Schools for all, in preference to schools for churchmen only; or the state of the controversy between the advocates for the Lancasterian system of

Der Streit, ob D.r Bells oder Lancasters Lehrplan, besonders in Bezug auf Religionsunterricht, den Vorzug verdiene, war im Jahr 1811 am heftigsten und mit ihm wurde noch eine andere Streitfrage verbunden, welche sich darauf bezog, wem von beyden genannten Personen die Ehre der Erfindung der Methode des gegenseitigen Unterrichts zugehöre. D.r Bells Schule zu Madras hatte zwar vor der Lancasterschen zu London bestanden, ja der Bericht über die erstere war sogar (1797) das Jahr vor der Eröffnung der letztern in London gedruckt worden. Lancaster versicherte jedoch, dass ihm dieser Bericht erst im Jahr 1800 zu Gesichte gekommen sey, und zwar, nachdem er schon den gegenseitigen Unterricht in dieselbe eingeführt hatte. Dies ist auch keinesweges unwahrscheinlich, denn D.r Bells kleine Broschüre, die nur einen Schilling kostete, machte, wie schon erwähnt, sehr wenig Aufsehen, und Lancaster war damals in seiner Schule so beschäftigt, dass ein solches Pamphlet ihm sehr leicht unbekannt bleiben konnte; übrigens aber scheint, wie wir oben gesehen haben, weder D.r Bell noch Lancaster der erste gewesen zu seyn, der von dem gegenseitigen Unterricht Gebrauch gemacht hatte, denn in der Herbaultschen Schule und in der Pauletschen Anstalt zu Paris (Siehe S. 26 u. 27) war er schon auf eine ziemlich vollständige Weise angewandt worden. — Was die anderen, weniger wesentlichen von D.r Bell und Lancaster eingeführten Verbesserungen im Unterrichtsfache betrifft, so liesse sich folgendes bemerken. D.r Bell führte in seine Schule zu Madras das Mahlen der Buchstaben im Sande, welches er den Malabaren abgesehen hatte (*), ein.

universal education and those, who have set up an exclusive and partial system under the name of the church and D.r Bell. London; Longman; 1812.

(*) Man hat oft die Bemerkung gemacht, dass D.r Bell die Idee des gegenseitigen Unterrichts eben so, wie das Schreiben im

Dass dieses sehr nützlich sey, wird weiter unten erwähnt werden; der Vorschlag war jedoch lange vor D.r Bell gemacht worden. Erasmus erwähnt, dass es zu seiner Zeit (1528) Leute gab, welche mit einer Art Griffel auf mit feinem Pulver bestreuten Tafeln schrieben (*), und in

Sande, von den Malabaren aufgefasst haben möchte, denn beydes wird in den Indianischen Schulen angewandt (Siehe die Anmerkung S. 25), und D.r Bell sagt in seinem Buche ausdrücklich, dass er das Schreiben einer Malabarschule abgesehen und durch einen Knaben in seine Schule habe einführen lassen. — Ich will die Worte des D.r Bell anführen : « Um diese Zeit (da er unzufrieden mit den langsamen Fortschritten der Schüler der untern Classen war) kam ich durch Zufall bey einem meiner Morgen-Spazierritte eine Malabarschule vorbey und sah die Schüler auf dem Boden schreiben. Die Idee, das Alphabet in auf Bänke gestreutem Sande zu lehren, fiel mir augenblicklich auf, und, indem ich zu mir sagte: « Ευρηκα » (ich hab's gefunden), eilte ich zur Schule, und gab sogleich dem Lehrer der untern Classen hiezu Befehl, welcher aber entweder nicht geachtet, oder sehr schlecht ausgeführt wurde. Es verdient hier besonders bemerkt zu werden, dass so viel, und bloss so viel, von der Malabarschule genommen war, und dass dies nur eine unabhängige Uebung in meiner Schule zu Madras ausmachte, welche mit der Hauptentdeckung nicht weiter in Verbindung steht, als dass sie eines der Glieder, und zwar das erste der Kette der glücklichen Ereignisse war, welche dazu leiteten. Hätte der Lehrer meinen Befehl zu meiner Genugthuung befolgt, so bestände vielleicht das Madras Unterrichts-System jetzt nicht. Es war die Nachlässigkeit oder Unfähigkeit des Lehrers, die mich bestimmte, ihn durch einen Knaben zu ersetzen, dem ich befehlen konnte. Es giebt in Indien nichts, was dem Madras Unterrichts-System so nahe kommt, wie manche hohe öffentliche Schule in England. » (Elements of Tuition, P. II, p. 31.)

(*) Siehe seinen Dialogus de recta latini græcique pronunciatione, wo es heisst : Et antiquitas foliis arborum codicibus, aut linteis cerussatis, aut alioque leviter incrustatis inscribebant. Et nunc sunt, qui in tabellis pulvere oblitis stilo æreo argenteove scribant.

einem von Vallange 1719 herausgegebenen Werke über verschiedene neue Unterrichtsmethoden findet sich ein eignes Capitel, worin er Sandtische, die er Grammographaires nennt, vorschlägt, und zwar nicht nur, wie D.r Bell, zur Erlernung der Elemente des Lesens und Schreibens, sondern auch der der Geometrie und des Rechnens (*). — Mehrere der von D.r Bell beym Lesenlehren eingeführten Gebräuche, die für neu gehalten wurden, sind auch wenigstens theilweise schon früher von andern vorgeschlagen und in Anwendung gebracht worden. So war z. B. das Lesen mehrsylbiger Wörter, so, dass jeder Schüler nur eine Sylbe liest, nach Rollins Zeugniss, schon um das Jahr 1700 in den Schulen zu Orleans und späterhin in den Pariser

(*) Man sehe : Nouveaux Systêmes, ou nouveaux plans de méthodes, qui marquent une route nouvelle pour parvenir en peu de temps et facilement à la connaissance des langues et des sciences, des arts et des exercices du corps; par M. de Vallange; à Paris, 1719, im zweyten Theile (die Ortolexie enthaltend), auf der 86.sten Seite den zehnten Abschnitt, mit der Ueberschrift: Table grammographique pour apprendre à lire et à écrire, welcher folgendermassen lautet : « J'ai dit, dans mon Systême général des méthodes, que j'avais imaginé une table instructive pour apprendre aux enfans les principes de la lecture; de l'écriture, de la géométrie et de l'arithmétique, en exerçant les doigts des enfans. Dans cette méthode on épargne l'encre et le papier. — La table en question est comme la couverture d'un livre avec de petits rebords. — Sur cette table est du sable bien fin, ou de la coque d'œuf bien pulvérisée; le fond de cette table est noir. C'est sur cette table que l'enfant apprend à former toutes les lettres, à mesure qu'on les lui enseigne. Pour plus grande facilité, cette table est divisée en plusieurs lignes horizontales et parallèles pour guider l'enfant à donner la juste hauteur qu'il faut aux lettres. On ne saurait trop tôt accoutumer les enfans aux justes proportions; toute la beauté des choses ne consiste que dans ces proportions. Et pour augmenter cette facilité, comme il y a des lettres qui sont de différentes hauteurs, on feroit les espaces des lignes différens,

Schulen eingeführt (*); das Syllabiren selbst ohne vorhergegangenes Buchstabiren, so wie das Buchstabiren ohne Wiederholung der Sylben ist ebenfalls von mehreren Schulmännern empfohlen worden. Von Lancasters Neuerungen liesse sich ohne Zweifel auch nachweisen, dass selbe einzeln vielleicht schon alle früher bekannt gewesen seyn; so beschrieb z. B. Cherrier schon im Jahr 1755 den Gebrauch

selon le caractère des lettres : ainsi les lettres qui ont des têtes élevées, comme les *b*, les *d*, etc., trouveront des espèces de platebandes particulières pour y placer ces têtes; on ferait d'autres lignes pour les lettres qui ont des jambes, comme les *g*, les *q*, etc. — Voilà ce que j'appelle table instructive, ou *grammographique*, c'est-à-dire, pour écrire les lettres, ou bien, dans un seul mot, un *Grammographaire* : γράμμα, comme nous l'avons dit, signifie lettre; et γράφω, j'écris. »

(*) Es sey hier die Stelle aus Rollin (Supplément au Traité de la manière d'enseigner et étudier les belles-lettres, 1744, p. 18) citirt, da sie zugleich eine Art des gleichzeitigen Unterrichts beschreibt, die fälschlich von mehreren Autoren der Bellschen oder Lancasterschen (gegenseitigen) Lehrmethode durchaus gleich genannt worden ist. «Man hat in Paris, sagt Rollin, seit mehreren Jahren in den meisten Armenschulen eine Methode eingeführt, die sehr nützlich für die Schüler ist und den Lehrern viele Mühe erspart. Die Schule ist in mehrere Classen getheilt. Ich nehme hier nur eine derselben, nämlich die, in welcher die Kinder schon Sylben zusammensetzen; von den andern muss man nach demselben Verhältnisse urtheilen. Ich nehme an, der Gegenstand des Lesens sey : Dixit Dominus Domino meo, sede a dextris meis. Jedes Kind spricht eine Sylbe aus, z. B. das erste sagt: Di; das folgende, welches ihm gegenüber sitzt, fährt fort mit der zweyten Sylbe : xit, u. s. w. Die ganze Classe ist aufmerksam, denn der Lehrer befiehlt, oft ganz unverhofft, ausser der Reihe fortzufahren, wenn die Schüler unverzüglich einfallen müssen. Fehlt einer in einer Sylbe, so schlägt der Lehrer, ohne zu sprechen, mit einem Stabe auf den Tisch, und der Folgende muss die Sylbe, welche unrichtig ausgesprochen worden, wie sichs gehört wieder-

der Wandtafeln (*) und das Buchstabiren lernen durchs Schreiben vordictirter Worte auf Schiefertafeln (**). Beyde Männer aber haben das Verdienst, mehrere solcher Verbesserungen in ein Ganzes zusammen geschmolzen und mit dem gegenseitigen Unterricht in Verbindung gesetzt zu haben, woraus Schulmethoden entstanden, die alle bishe-

holen. Fehlt dieser auch, so wiederholt sie auf ein zweytes Zeichen der nachfolgende u. s. w., bis sie richtig ausgesprochen wird. — Ich habe mit einem besonderen Vergnügen schon vor mehr als dreyssig Jahren diese Methode zu Orleans ausüben gesehen, wo sie durch die sorgfältigen Bemühungen des an der Spitze der Schulen jener Stadt stehenden Herrn Garot eingeführt worden ist. Die Schule, die ich besuchte, enthielt über hundert Schüler, und es herrschte eine tiefe Stille.» — Cherrier, in seinen 1755 erschienenen Méthodes nouvelles pour apprendre à lire, empfiehlt ebenfalls die von Rollin beschriebene Methode; er sagt S. 100: «Damit ein Lehrer sich weniger ermüde, und eine grössere Zahl von Schülern unterrichten könne, als sonst zwey oder drey nach der gewöhnlichen Methode thun, so müssen die Schüler nach ihren Fortschritten in Rotten abgetheilt werden. Während alle zu einer solchen Abtheilung gehörigen Schüler ihre Augen auf die grosse, ihre Lection enthaltende, Tabelle haben, wird ein Signal gegeben, um den ersten eine Sylbe aussprechen zu lassen; der zweyte sagt die folgende u. s. w. Fehlt einer, so giebt man ein Zeichen, damit der nächste ihn verbessere, und man giebt Acht, dass kein anderer die Sylbe nenne. — Ich habe diese Methode von Herrn Rollin gelernt. Sie wird gegenwärtig mit Erfolg in den Freyschulen zu Toul angewandt.» — Die Frères des Écoles chrétiennes befolgten, nach Cherriers Zeugniss (l. c. p. 102-108), schon damals in ihren Schulen eine ähnliche Unterrichtsmethode beym Lesen, und dies ist auch noch heutiges Tages der Fall.

(*) L. c. das VIII.te Capitel überschrieben: Utilité des grandes feuilles en placard et leur usage.

(**) L. c. Cap. XV: Méthodes pour apprendre à lire et à écrire en même temps.

rigen an Vortrefflichkeit weit hinter sich zurück lassen; ja die von D.r Bell und Lancaster eingeführten Unterrichts-Methoden verdienen mit eben dem Rechte neu genannt zu werden, als man eine zusammengesetzte Maschine neu nennt, obgleich die verschiedenen Bestandtheile derselben früher einzeln bekannt und sogar in mannigfaltiger anderweitiger Verbindung angewandt worden waren.

Ohne mich hier weiter auf den Streit, der in Rücksicht der Vorzüglichkeit der Schulmethoden des D.r Bell und Lancasters, so wie ihrer Verdienste um dieselben, Statt gefunden hat, einzulassen (*), will ich nur bemerken, dass diese Zwistigkeiten ohne Zweifel viel Gutes gestiftet haben, denn einer reitzte den andern zur Thätigkeit, jede Parthey musste sichs angelegen seyn lassen, ihre Schulen so voll-

(*) Wer etwa mehr davon erfahren will, der mag ausser den S. 58 u. 59 schon angeführten Schriften noch folgende nachsehen: Queries to D.r Bell by Lancaster, als Vorrede zu: An Account of a remarkable establishment of education at Paris; London; 1809. (Dies ist eine Beschreibung des Pauletschen Instituts (S. 27) aus dem Literary Repository für April 1788 abgedruckt, in welches sie aus dem Journal de Genève für Dec. 1787 eingerückt worden war.) A comparative View of the plans of education, as detailed in the publications of D.r Bell and M.r Lancaster, with remarks on D.r Bells «Madras» school, by Joseph Fox; London; 1811. Remarks on M.r Lancasters System of education, in which his erroneous statements and the defects in his mode of tuition are detected and exposed, with a few hints on the objects to be regarded in the instruction of the children of the labouring poor, and on the danger, that would arise to the established church from educating them on M.r Lancasters plan; by W. Fell; London; 1811. — Der Quarterly und der Brittish Review waren immer für D.r Bells, der Edinburgh Review aber für Lancasters Plan gestimmt. Man findet in diesen Journalen mehrere Aufsätze, die auf die Schulen und den Streit zwischen den beyden Partheyen Bezug haben.

kommen, wie möglich, zu machen, um in den Augen des Publicums zu gewinnen, und ich bin überzeugt, dass ohne diesen Wetteifer die neuen Schulen sich gewiss bey weitem nicht so schnell vermehrt haben würden.

Den oben, S. 58, angeführten Grundsatz, « dass die National-Religion zur Basis der National-Erziehung gemacht werden müsse » im Auge habend, verbanden sich am 16.ten October 1811 in London mehrere Personen in eine Gesellschaft, deren Zweck es seyn sollte, armen Kindern Erziehung und Unterricht nach den Lehren der englischen Kirche zu ertheilen, und dabey die Madras-Methode zu befolgen. Sie gab sich den Namen : National-Verein zur Beförderung der Erziehung der Armen nach den Grundsätzen der herrschenden Kirche in England und Wales (*). Wenige Tage nach ihrer Bildung geruhten S. K. H. der Prinz Regent den Titel eines Patrons anzunehmen. Der Erzbischof von Canterbury ward zum Präsidenten, der Erzbischof von York aber und alle (28) Bischöfe beyder Provinzen, so wie auch zehn Peers, wurden zu Vice-Präsidenten erwählt, und eine aus sechzehn Personen bestehende Comität zur Leitung der Geschäfte, so wie ausserdem ein Secretär und ein Schatzmeister bestimmt (**). Das Publicum wurde eingeladen, durch Geldbeyträge die Absichten der Gesellschaft zu befördern.

Im May oder Juny eines jeden Jahres soll die Gesellschaft ihre öffentliche Versammlung halten, wo der Bericht über die Verhandlungen derselben im Verlauf des Jahres vorgelesen wird (***) und welcher die Subscribenten von einer

(*) National Society for promoting the education of the poor in the principles of the established church throughout England and Wales.

(**) Zum Secretären wurde der Prediger T. T. Walmsley und zum Schatzmeister Herr Joshua Watson erwählt. Beyde stehen noch jetzt diesen Aemtern mit Treue und Eifer vor.

(***) Dieser Bericht wird jährlich gedruckt unter dem Titel :

Guinee jährlich, oder die Wohlthäter, die der Gesellschaft ein für alle mal nicht weniger als zehn Guineen geschenkt haben, beywohnen dürfen.

In einer der ersten Sitzungen der Comität wurde beschlossen, in London eine Central-Schule als Muster für andere zu errichten, und mit ihr ein Institut zur Bildung von Lehrern und Lehrerinnen für dergleichen Schulen im Reiche zu verbinden. Ferner wurden die verschiedenen Bischöfe im Reiche eingeladen, in ihren respectiven Bisthümern ebenfalls Schulgesellschaften einzurichten, welchen die Einrichtung und Aufrechthaltung von Schulen nach dem erwähnten Principe obliegen sollte, und die mit der Central-Gesellschaft in London in Verbindung stehen, und an sie regelmässig berichten sollten, wogegen diese sich verpflichtete, von ihrer Seite alle mögliche Unterstützung zu reichen, und sie fürs erste mit Lehrern für die neuen Schulen zu versehen (*). Diese Vorschläge wurden aufs genaueste ausgeführt.

Eine Central-Schule, die tausend Kinder (sechs hundert Knaben und vier hundert Mädchen) fassen kann, wurde am 19.ten Juny 1813 in London in Baldwins-gardens, ohnweit Grays-inn-lane, mit hundert Kindern, die seit dem 8.ten März in einer Interims-Schule in der Nachbarschaft (in der Strasse Holborn, n.° 45), vorbereitet worden waren,

(First, Second, etc.) Annual Report of the national Society for promoting the education of the poor in the principles of the established church. — Der Anhang eines jeden Jahrganges enthält die mehr detaillirten Berichte, Documente, Subscribenten-Listen, u. s. w.

(*) Der Bischof von Durham hatte schon früher, ehe noch der National-Verein gebildet war, in seinem Bisthume eine Gesellschaft zu diesem Zwecke eingerichtet, welches Beyspiel auch von den Bisthümern zu Exeter und Winchester nachgeahmet worden war.

eröffnet, und wenige Monate nachher war sie schon voll. Es wurde aus der Mitte des Vereins eine besondere Schul-Comität gebildet, welche über das Gedeihen dieser Anstalten wachen sollte, und D.r Bell übernahm freywillig die Oberaufsicht über die Schule sowohl, als auch über die Lehrerseminarien. Die unmittelbare Leitung der Knabenschule und des Lehrerinstituts aber ward Herrn Johnson, einem vortrefflichen jungen Manne, übertragen, welcher auch noch gegenwärtig dieses Amt vertritt, und sich das Gedeihen der ihm anvertrauten Anstalten mit ganz besonderm Eifer angelegen seyn lässt (*). Die Aufsicht über die Mädchenschule und die Bildung von Lehrerinnen führt Madam Rogers, und zur bessern Leitung der weiblichen Arbeiten (der Näheschule) wurde eine aus Damen bestehende Comität ernannt, aus der jeden Monat drey die Schule so oft, als es ihnen möglich ist, besuchen, und auch bey den Prüfungen am Ende jeder Woche zugegen sind.

Die in Folge der Aufforderung des National-Vereins gebildeten Gesellschaften in den verschiedenen Bisthümern liessen Circuläre an die in ihren Districten befindlichen Geistlichen ergehen, in welchen sie diese aufriefen, über den Zustand des Schulwesens in ihren Kirchspielen zu berichten, und auf die Einrichtung von neuen Schulen,

(*) Herr Johnson ist zugleich Caplan und verrichtet alle Sontage in dem Local der Schule Gottesdienst, welchem die Kinder beywohnen. Um ihn in den Stand zu setzen, seine Aufmerksamkeit mehr auf das Lehrerinstitut zu richten und auch um die zahlreichen Besuchenden in der Schule, welche hiezu immer offen ist, herum führen und ihnen den Plan erklären zu können, wurde das Jahr darauf Herr Bamford als eigentlicher Lehrer bey der Schule angestellt. Dieser hat nachgehends auch zur vollkommenen Zufriedenheit der Gesellschaft mehrere Schulen im Reiche eingerichtet, und während seiner Abwesenheit aus der Londner Schule wurde diese von einem vierzehnjährigen Knaben dirigirt.

wo daran Mangel war, anzutragen, zu welchem Zwecke der Londner Verein ausserordentlich liberale Unterstützungen an Geld darreichte. Seit seiner Entstehung bis gegen das Ende des Jahrs 1817 hat derselbe die nicht unbedeutende Summe von L. 30,000 als Hülfsgelder zur Errichtung neuer und zur Vergrösserung und Umwandlung alter Schulen nach dem neuen Plan ausgetheilt, welche Summe einzig und allein durch freywillige Beyträge und jährliche Subscriptionen eingelaufen ist (*). Das bey der Londner Central-Schule befindliche Institut zur Bildung von Lehrern und Lehrerinnen hat schon fünf hundert und dreyssig der erstern und zwey hundert und zehn der letztern geliefert, und in diesem Augenblick (November 1817) werden in demselben vierzig Personen (fünf und zwanzig männlichen und funfzehn weiblichen Geschlechts) dazu gebildet. Die meisten District-Gesellschaften im Reiche haben jetzt auch ihre Central-Schulen, in welchen sie Lehrer für andere Schulen vorbereiten. In allem stehen schon tausend und einige dreyssig Schulen in Verbindung mit dem Londner National-Verein (**) und man rechnet, dass wenigstens zwey-

(*) Im Jahr 1815 war der Fond der Gesellschaft sehr zusammengeschmolzen. Ein Aufruf an das Publicum hatte, der drückenden Zeitumstände ungeachtet, zur Folge, dass gegen L. 8,000 in einer kurzen Periode unterschrieben wurden. Der Prinz Regent, welcher früher schon der Gesellschaft 200 Guineen geschenkt hatte, sandte ihr noch L. 300. Die Universitäten Cambridge und Oxford, welche schon anfänglich jede L. 500 gegeben hatten, unterschrieben noch jede L. 300. D.r Jackson, Bruder des verstorbenen Bischofs von Oxford, zahlte aus dem Nachlass des Letztern L. 500, und ein, seiner philanthropischen Bemühungen wegen, bekannter Privatmann, Herr Robert Owen aus Lanark, übermachte eine ähnliche Summe.

(**) Ein grosser Theil dieser Schulen ist jedoch nicht neu, sondern es sind Anstalten, die schon früher bestanden haben, und in denen man jetzt die Madras-Methode eingeführt hat. Unter

mal hunderttausend Kinder in Schulen nach D.r Bells Plan Unterricht erhalten.

Am 1.sten Januar 1812 war von dem Oberbefehlshaber der Brittischen Armeen, S. K. H. dem Herzog von York, befohlen worden, bey allen Regimentern Schulen nach D.r Bells Plan einzurichten, und es wurden hiezu kleine gedruckte Anweisungen ausgefertigt. (*)

In demselben Jahre liess D.r Bell die Beschreibung der Schule zu Madras von neuem als den ersten Theil eines Werkes drucken (**), welchem 1814 der zweyte Theil (***), die Fortschritte seiner Methode in England enthaltend, und 1815 der dritte (****), die Anwendung derselben auf

mehreren vortrefflichen Schulen nach D.r Bells Plan im Innern von England will ich hier nur der neuerlich zu Bath vom Architecten Lowder errichteten erwähnen. Das Haus ist nach einem neuen Plane erbaut; es ist zirkelförmig und äusserst bequem.

(*) Sie sind betitelt : Instructions for establishing and conducting regimental schools upon the Rev. D.r Bell's system, as adopted at the royal military asylum, Chelsea; 1812.

(**) Unter dem Titel : Elements of Tuition, Part. I. The Madras school; or the report of the military male orphan Asylum of Egmore, at Madras, with its original proofs and vouchers, as transmitted from India in 1796 and published in London 1797, under the title of : An Experiment in education, etc. A new edit. To which are subjoined additional documents and records illustrative of the progress of the new system of education in the school in which it originated; and of its fruits in the character, conduct, and fortunes of its pupils. London; J. Murray. — Im Jahr 1813 erschien eine zweyte Ausgabe.

(***) Betitelt : Elements of Tuition. Part. II. The English school; or the history, analysis and application of the Madras-system of education to english schools. London; Rivingtons.

(****) Betitelt : Elements of Tuition. Part. III. Ludus litterarius : the classical and grammar school; or an exposition of an experiment in education made at Madras in the years 1789-

höhere Zweige des Unterrichts zeigend, folgte. Ausserdem verfertigte D.r Bell einen Auszug aus seinen verschiedenen Schriften, welcher als Anweisung zur Einrichtung von Schulen nach seinem Plane dienen sollte, wovon die letzte Ausgabe so eben erschienen ist (*). Jetzt reist D.r Bell von Zeit zu Zeit im Reiche herum, um, wo es nöthig ist, seinen Rath und Beystand in der Anwendung seiner Methode zu geben, und wenn er in London ist, so vergeht fast kein Tag, an welchem er nicht die Central-Schulen und Lehrerseminarien besucht.

In den letztverflossenen Jahren hat der Londner National-Verein auch verschiedene Orte in den Brittischen Besitzungen ausserhalb England mit Lehrern versehen. So wurden schon im Jahr 1813 auf das Ansuchen der Ostindischen Compagnie zwey in der Londner Central-Schule erzogene junge Leute, Namens Firman und Hobman, als Lehrer nach Sanct-Helena abgesandt. Im Jahr 1814 ging, auf den Wunsch der Schulcommission zu Capetown am Vorgebirge der guten Hoffnung, Herr van Wageninge, ein Holländer von Geburt, zur Einführung der neuen Lehrmethode dahin ab (**). Ein Geistlicher, Namens Milne, wandte D.r Bells Plan 1815 zuerst in Halifax in America an, und im Jahr 1816 wurde auf die Vorstellung des daselbst befindlichen D.r Inglis noch ein gewisser Herr West dahin abgefertigt,

1796; with a view to its introduction into schools for the higher orders of children, and with particular suggestions for its application to a grammar school. London; Rivingtons.

(*) Unter dem Titel: Instructions for conducting schools through the agency of the scholars themselves. Sixth edition, greatly enlarged. London; Rivingtons; 1817.

(**) Er ist seitdem verstorben; die von ihm eingerichtete Schule aber, welche zwey hundert fünf und zwanzig Kinder (theils Holländer und theils Engländer) enthält, befindet sich in einem blühenden Zustande.

welcher (am 2.ten Dec.) ebenfalls eine Schule eröffnete, die vier Monate nachher schon hundert und zehn Kinder enthielt, und von mehreren Colonien sind junge Leute zu Herrn West gesandt worden, um sich zu Lehrern zu bilden. Im Verlaufe des genannten Jahres ist auch ein Lehrer, Namens Cooper, nach den Bahama Inseln gesandt und hat zu Nassau in New-Providence schon eine Schule mit hundert und vierzig weissen Kindern, in welcher er ebenfalls Lehrer zuzieht; bald soll auch eine Schule für Neger-Kinder eingerichtet werden.

Ganz neuerlich ist der Bellsche Lehrplan wieder in sein Wiegenland, nach Ostindien, zurückgeführt worden. Auf das Ansuchen des Bischofs von Calcutta sind zwey junge Leute aus der Londner Central-Schule als Lehrer nach Calcutta abgegangen, und der Archidiaconus Barnes zu Bombay hat ebenfalls um einen Lehrer für eine schon daselbst eröffnete Schule angehalten. Zu Chinsurah in der Provinz Bengalen und in den umliegenden Dörfern sind gleichfalls Schulen für die dortigen Eingebornen eingerichtet worden, in welchen eine der Bellschen ähnliche Methode befolgt wird, und man glaubt, dass sich ihre Zahl bald bedeutend vermehren wird.

Am 20.sten May 1817 erhielt der National-Verein von der Regierung einen Bestätigungsbrief (Charter of incorporation), so dass er jetzt zu den privilegirten Anstalten im Reiche gehört, und hoffentlich auf lange Zeiten zum Wohl vieler folgenden Generationen bestehen wird.

Ich kehre nun zu Lancastern zurück, mit dessen Anstalt im Jahr 1813 eine neue Epoche anfängt. Bis dahin war die Schule in Boroughroad sein Eigenthum gewesen, obgleich das Gebäude an seine Curatoren verschrieben war, welche, da die Subscriptionen nicht zur Deckung der Unkosten hinreichten, um das Werk zu retten, von Zeit zu Zeit von ihrem eigenen Gelde darliehen. Unter solchen Verhältnissen war es schwer, Lancasters Privatsachen von

denen des Publicums abgesondert zu halten und Verwirrung zu vermeiden; man dachte daher darauf, Maassregeln zur Verhütung dieser Uebel zu treffen und dem Ganzen die ihm mangelnde Solidität zu verschaffen. Dieses wurde um so nothwendiger, da Lancaster, ohne die Comität von seinem Entschlusse zu unterrichten, ja ganz gegen ihren Willen, sich entschloss, zu Tooting, ohnweit London, zu seinem eigenen Besten eine neue Schule zu eröffnen, in welcher er eine gewisse Anzahl Schüler beköstigen, und seine Lehrmethode auf die höhern Zweige des Unterrichts anwenden wollte. Hieraus sahe man deutlich, dass er nicht länger in Verbindung mit der Comität thätig zu seyn wünschte, und man musste zu verhüten suchen, dass der Fond der frühern Anstalt nicht mit seinen Privatschulden, welche das neue Etablissement erforderte, verwickelt werden möchte.

Er war so eingenommen von seinem neuen Project, dass er einem seiner Curatoren den Vorschlag machte, das Gebäude in der Boroughroad, nebst dem Vorrath von Tafeln und anderem Schulgeräthe, an die Curatoren zu übermachen, wenn sie ihn von allen Verbindlichkeiten für die ihm vorgeschossenen Summen lossprechen wollten. Vergebens erinnerte ihn dieser Curator daran, dass er durch eine solche That sich ganz von dem Werk losmache, welchem er das Daseyn gegeben, worauf seine Publicität sich gründe und in welchem man ihn sehnlichst an der Spitze zu sehen wünschte. Man sagte ihm ferner, dass, falls er fortfahren wollte, mit der Comität in Harmonie zu handeln, bis das Werk gerettet und auf einen sichern Fuss gestellt worden sey, so wolle man dann für ihn, als Privatindividuum eben so sich interessiren, als man es bisher für die Sache gethan habe. Zugleich fragte man ihn, wie denn, falls man sich auf seinen Vorschlag verstände, das Werk ohne ihn fortgeführt werden sollte. Er antwortete, dass er nach allen Kräften seinen Beystand leisten wollte, falls man

seinen Antrag annähme. — Nach reiflicher Ueberlegung sahe man ein, dass für die Curatoren kein anderes Mittel übrig war, als sich auf den von ihm gemachten Vorschlag zu verstehen, da es mehr als wahrscheinlich war, dass er in der Ausführung seines Projects zu Tooting sich ruiniren würde, und in diesem Falle das Geld, welches für das grosse öffentliche Werk unterschrieben war, aufgeopfert werden würde, um seine Privatschulden zu bezahlen. Es wurde daher eine gerichtliche Urkunde ausgefertigt und diese Handlung rettete die Anstalt ein zweytes mal.

Nun war es zuerst möglich das Werk ganz zur Sache des Publicums zu machen, und die Administration der Fonds, wie sichs gehört und bey allen Gesellschaften ähnlicher Art im Gebrauch ist, den Contribuenten oder einem von ihnen bestimmten Ausschusse zu überlassen. Die Comität, die nun die Leitung der Geschäfte ganz auf sich hatte, hielt es für nöthig, Maassregeln zu treffen, um das Ganze auf einen festen und soliden Fuss zu setzen, und dies wurde schon am 10.ten November 1813 ins Werk gestellt. Am erwähnten Tage wurde die früher unter dem Namen Finanz-Comität bestandene Gesellschaft reorganisirt, und es wurde ein neues Reglement als Grundlage der künftigen Geschäftsführung abgefasst. Subscribenten von einer Guinee und darüber sind Mitglieder der Gesellschaft für ein Jahr, und Subscribenten von zehn und mehr Guineen zeitlebens. Im May eines jeden Jahres halten die Mitglieder ihre jährliche Versammlung, bey welcher Gelegenheit aus ihrer Mitte ein Präsident und andere Amtsführer, so wie die Comität zur Verwaltung der Geschäfte, für das folgende Jahr gewählt werden. Diese Comität legt einen jährlichen Bericht über ihre Arbeiten im Verlauf des Jahres der Gesellschaft vor, welche denselben durch den Druck bekannt macht (*).

(*) Es wird jetzt jährlich ein solcher Bericht gedruckt, welcher betitelt ist : Report of the Brittish and foreign school society

Ausser ihr ward auch noch eine Damen-Comität bestimmt, die über die Mädchenschulen und die bey denselben befindlichen Anstalten zur Erziehung von Lehrerinnen wacht, und monatlich an die allgemeine Comität Bericht erstattet.

Da man wünschte, Lancastern wo möglich noch bey der Anstalt zu behalten, um von seinen Erfahrungen Nutzen zu ziehen, so wurde ihm das Amt eines Oberaufsehers über die Schulanstalt und das Lehrerseminarium mit einem Gehalt von 365 Guineen das Jahr angeboten, welches er, nach einiger Weigerung, auch annahm. Er konnte sich jedoch gar nicht darin finden, unter der Aufsicht einer Comität zu stehen, und nach beständigen unangenehmen Vorfallenheiten hielt er am 6.ten April 1814 um seine Entlassung an, die ihm auch, da er schon seit geraumer Zeit dem Etablissement gar nicht genützt, ja wohl eher geschadet hatte, auf der Stelle ertheilt wurde. — So endete Lancasters Wirksamkeit in Bezug auf das Werk, von welchem er der Stifter war, und welches er mit so vielem Eifer und so ausgezeichnetem Erfolge beym Publico in Aufnahme gebracht hatte. (*)

to the general meeting. May, 18.., with an appendix. — Der Anhang enthält Correspondenz- und andere Nachrichten, die Subscribentenlisten u. s. w. Früher hielt die Gesellschaft auch noch eine allgemeine öffentliche Versammlung im November, in welcher über die auswärtigen Arbeiten derselben berichtet wurde, während man in der Sitzung im May sich hauptsächlich auf den Fortgang der Londner Anstalt einschränkte; seit dem vorigen Jahre sind aber beyde Versammlungen vereinigt worden.

(*) Er fallirte bald nachher, und sein neues nur halb vollendetes Etablissement zu Tooting, welches er für sich selbst eingerichtet hatte, ging zu Grunde. In den zwey folgenden Jahren reiste er noch auf eigene Rechnung im Lande herum, besonders in Irland und Schottland, wo er an vielen Orten Vorlesungen hielt, die nicht nur (indem an den Thüren gewöhnlich freywillige

In der öffentlichen jährlichen Versammlung der Gesellschaft, am 21.sten May 1814, wurde das am 10.ten November des vorhergegangenen Jahres abgefasste und provisorisch angenommene Reglement förmlich bestätigt und die Gesellschaft nahm bey dieser Gelegenheit den Titel : Schulverein für Brittannien und das Ausland (*), an, indem man beschloss, nun seine Aufmerksamkeit vorzüglich auch auf das feste Land von Europa zu richten, wozu während dem Kriege keine Möglichkeit gewesen war. (**)

Beyträge gesammelt wurden) ihm das Geld zur Reise lieferten, sondern auch recht viel Gutes bewirkten. Er hätte auch in dieser Art noch recht nützlich seyn können, indem man ihn überall als den Wohlthäter armer Kinder aufnahm; aber er schadete sich selbst und der Sache, indem er sich nicht in die Verhältnisse schicken wollte, und von den Männern, die ihm so viel Gutes erzeigt, ja die seine Anstalt vom Untergange gerettet hatten, behauptete, sie seyen bloss hervorgetreten, um ihm das Werk aus den Händen zu nehmen und sich zuzueignen; im Jahre 1816 liess er sogar eine Broschüre dieses Inhalts (betitelt : Oppression and persecution, etc.; Bristol) drucken. Durch dieses Betragen nun verlor er nach und nach die Achtung des Publicums, ja selbst seiner nähern Freunde, und gegenwärtig hat er deren nur noch wenige. Er lebt ganz abgeschieden und unbemerkt (für jetzt im Hause des Herrn Holt in Manchester), und hat mit Mangel und Dürftigkeit zu kämpfen. Es thut einem wahrhaft wehe, von einem Manne, der nicht nur um sein Vaterland, sondern um die ganze Menschheit so grosse Verdienste hat, dieses sagen zu müssen. Doch er hat das Seinige gethan, und die ihm gereichte Posaune durchs Land geblasen (Siehe die Anmerkung auf der 51.sten Seite), und Schaaren haben sich auf ihren Ruf versammelt, die jetzt den Kampf gegen Unwissenheit mit Nachdruck führen.

(*) Brittish and foreign School Society.

(**) Ich hatte das Vergnügen, bey dieser feyerlichen Sitzung, bey welcher S. K. H. der Herzog von Sussex präsidirte und auch der Herzog von Kent, so wie die Prinzessin von Wales anwesend waren, zugegen zu seyn. Herr Fox forderte mich auf, eine kurze

Sobald im Jahr 1814 der Friede hergestellt war, übernahmen einige sich für den Zweck dieser Gesellschaft vorzüglich interessirende Personen, auf ihren Reisen auf dem Continente, und besonders in Frankreich, das neue Lehr-System zu empfehlen (*), und ungefähr um dieselbe Zeit machten sich mehrere wohlwollende Franzosen in London mit den neuen Schulen bekannt. Unter diesen befand sich der Graf Laborde, welcher sogleich eine Beschreibung der neuen Methode in französischer Sprache abfasste, die zuerst (im October 1814) in London, und nachher auch in Paris gedruckt wurde (**). Der Abbé Gaultier, der sich eine

Anrede an die Versammlung zu richten, in welcher ich der Gesellschaft zu diesem neuen viel versprechenden Titel (welcher augenscheinlich von dem Bibel-Verein für Brittannien und das Ausland copirt ist) Glück wünschte. Dabey wagte ich es die Bemerkung zu machen, dass mein Vaterland ohne Zweifel eines der ersten Länder für die Einführung von Schulen nach dem neuen Plane seyn würde, indem die Regierung daselbst allgemeine Volksaufklärung so angelegentlich befördere. — Die Folge hat gezeigt, dass ich mich in meiner Erwartung nicht getäuscht hatte.

(*) Unter ihnen verdient, was Deutschland betrifft, der Herr D.r Schwabe (welcher Prediger bey der deutschen Kirche in Goodmansfields in London ist, und um diese Zeit bey der Gesellschaft das Amt eines Secretärs für das Ausland übernommen hatte) genannt zu werden. Er machte im erwähnten Jahre eine Reise nach seinem Vaterlande. — In Frankreich waren Herr Bennet, Parlamentsglied und Herr Benjamin Schaw, ein Mitglied der Comität der Brittisch- und ausländischen Schulgesellschaft besonders thätig. Herr Moran und Herr Rae-Wilson liessen es sich ebenfalls angelegen seyn, für die Absichten des Londner Vereins zu wirken.

(**) Unter dem Titel: Plan d'éducation pour les enfans pauvres, d'après les deux méthodes combinées du docteur Bell et de M. Lancaster. — Es ist nachgehends auch ins Spanische übersetzt, und ein Exemplar dem König von Spanien vorgelegt worden, welcher solches der Comität für den öffentlichen Unterricht

Zeitlang in England aufgehalten hatte (*), besuchte vor seiner Rückkehr nach Frankreich die Schule in der Boroughroad, und liess sichs angelegen seyn, seine Freunde in Paris mit der in derselben befolgten Methode und ihren Vortheilen bekannt zu machen. Dasselbe thaten die Herren Say und Jomard (**) nach ihren Reisen in England. Der Graf Lasteyrie in Paris, ein Mann, der sich für alles Gute und allgemein Nützliche aufs eifrigste interessirt, beschrieb die Methode, welche er aus englischen Werken kennen gelernt hatte (***), und der Herzog de la Rochefoucault-Lian-

zugeschickt hat. Bis jetzt ist aber, so viel ich weiss, noch nicht entschieden, ob die Methode angewandt werden soll.

(*) Der Abbé Gaultier hatte sich seit dem Jahr 1792 in England aufgehalten. Er hatte in London in Brewer-street ein Etablissement eingerichtet, wo er den Kindern fränzösischer Emigranten, so wie auch mehrerer Engländer, nicht nur Unterricht in den Elementarkenntnissen, sondern auch in der Grammatic, der Geographie u. s. w. ertheilte. Es verdient angemerkt zu werden, dass der würdige Abbé sich von jeher, selbst ehe er sich nach England begab, des gegenseitigen Unterrichts, wenigstens im Kleinen, bey seinen Lehrmethoden bedient hatte. Ich werde an einem andern Orte vielleicht Gelegenheit finden, von diesem verdienstvollen Arbeiter im Schulfache noch einige Worte zu sagen.

(**) Herr Jomard hatte auf die Veranlassung des Ministers des Innern (des Abbé Montesquieu), im December 1814, eine Reise nach London unternommen, und nachdem er seine Hauptgeschäfte daselbst verrichtet hatte, machte er sichs zur Pflicht, die neuen Schulen genau kennen zu lernen und nach seiner Zurückkunft stattete er einen Bericht über sie ab. Er war, wie man aus dem Verfolg sehen wird, sehr thätig bey der Einrichtung der ersten Schulen in Paris und hat immer mit einem ganz ausgezeichneten Eifer für das Werk gearbeitet.

(***) Seine Abhandlung ist betitelt: Nouveau Système d'éducation pour les écoles primaires, adopté dans les quatre parties du monde; exposé de ce système; histoire des méthodes

court übersetzte Lancasters, 1810 herausgegebenes, Werk ins Französische. (*)

Herr Fox, der Secretär des Londner Vereins, hatte unterdessen durch die Vermittelung eines seiner Bekannten (Namens Smith aus Penzance, welcher in Frankreich gereist war), bey der theologischen Facultät der Protestanten zu Montauban nach einem jungen Manne anfragen lassen, der fähig und willig seyn würde, die neue Lehrmethode in London zu erlernen und sie alsdann in Frankreich einzuführen. Die Facultät bestimmte hiezu Herrn François Martin, der seine Studien so eben beendigt hatte und sandte ihn, mit Empfehlungen versehen, nach London, wo er am 22.sten September 1814 in der Boroughroad-Schule anfing die neue Methode zu studiren; ferner lud die Londner Comität im Januar 1815 den Sohn des Decans derselben Facultät, Herrn P. E. Frossard, ein, zu demselben Zwecke nach London zu kommen. Herr Bellot, auch französischer Protestant, machte sich ebenfalls in London die neue Methode eigen.

Unterdessen kamen die früher genannten Personen in Paris, auf den Vorschlag des Grafen Lasteyrie, darin überein, dass es am besten seyn würde, daselbst eine Gesellschaft zu bilden, die sich die Einführung dieser Schulen in Frankreich zum Zwecke machen sollte. Diese Idee wurde am 1.sten März 1814 der zu Paris befindlichen Gesellschaft zur Beförderung der National-Industrie in Frankreich (Société d'encouragement pour l'industrie nationale) mitgetheilt, worauf drey ihrer Mitglieder (die Grafen Lasteyrie,

sur lesquelles il est basé; de ses avantages, et de l'importance de l'établir en France.

(*) Unter dem Titel: Systême anglais d'instruction, ou Recueil complet des améliorations et inventions mises en pratique aux écoles royales en Angleterre. — Der würdige Uebersetzer hat sich übrigens nicht genannt.

Laborde, und der Baron de Gérando) beauftragt wurden, darüber zu berichten, welches am 12.ten April auch geschah. Sogleich wurden aus dem Fond der Gesellschaft 500 Franken zum Besten eines sich aus ihrer Mitte zu bildenden Vereins zur Betreibung der Einführung der neuen Methode bestimmt und auch für die Zukunft Subscriptionen eröffnet.

Um diese Zeit war Buonaparte von Elba zurückgekehrt; der damalige Minister des Innern stattete am 27.sten April an ihn einen Bericht über die neue Unterrichts-Methode ab, und es erfolgte ein Decret, in welchem dem Minister befohlen wurde, eine Normal- (Modell-) Schule zu Paris anzulegen, und im Fall, dass eine gehörige Prüfung der neuen Unterrichts-Methode vortheilhafte Resultate liefern würde, Maassregeln vorzuschlagen, wie in der kürzesten Zeit ganz Frankreich derselben theilhaftig gemacht werden könne. Zur Vollziehung des genannten Befehls und zur Besorgung alles Nöthigen für die zu organisirende Modellschule ernannte der Minister, den 16.ten May, eine unter seiner Leitung stehende Comität, welche aus den Grafen Lasteyrie und Laborde, dem Baron de Gérando, dem Abbé Gaultier, und den Herren Choron und Jomard bestand.

Der Graf Lasteyrie hatte unterdessen (unterm 27.sten Februar) an die Londner Comität geschrieben und gebeten, Herrn Martin nach Paris zu senden, welches auch, sobald er seinen Cursus ganz beendet hatte, geschah. Nach seiner Ankunft in Paris, in der Mitte May, ward Herr Martin nicht nur zum Mitglied der genannten Comität, sondern auch zum Director der zu bildenden Normal- oder Modell-Schule bestimmt. — Das erste Geschäft der Comität war, eine Vorbereitungs-Schule anzulegen. Herrn Jomard wurde die Auffindung eines schicklichen Locals, die Einrichtung desselben, und die Anschaffung aller nöthigen Geräthschaften übertragen; auch war er in Verbindung mit dem Abbé Gaultier und Herrn Choron thätig, die erforder-

lichen Lectionstabellen anzufertigen. Am 13.ten Juny ward diese Interims-Schule in einem in der Rue Saint-Jean de Beauvais gelegenen Privathause mit einigen wenigen Kindern (*) eröffnet, und Herr Martin liess sichs angelegen seyn, diese Knaben nach und nach zu Gehülfen oder Aufsehern (Monitoren) für die eigentliche Schule zuzubilden, welche (ohne dass man sich durch die damaligen critischen Zeitumstände stören liess) bald darauf in derselben Strasse, in einer alten, zum vormaligen Collége de Lisieux gehörigen, Capelle, durch Herrn Jomards Bemühung, eingerichtet und am 1.sten September mit ein und vierzig Knaben eröffnet wurde.

Am 17.ten Juny hatte der neue Verein zur Verbesserung des Elementarunterrichts in Frankreich (**) seine erste allgemeine Sitzung gehalten, in welcher der Baron de Gérando zum Präsidenten, der Graf Lasteyrie zum Vice-Präsidenten und der Graf Laborde zum Ober-Secretären, Jomard aber zum Secretären erwählt wurde (***), und am 13.ten July

(*) Es waren ihrer zwanzig aus verschiedenen Schulen des Stadttheils, in welchem diese Strasse lag, hiezu eingeladen worden, acht aber erschienen nur den ersten Tag. Nachgehends enthielt diese provisorische Schule meistens gegen sechzehn bis zwanzig Knaben.

(**) Société pour l'amélioration de l'enseignement élémentaire.

(***) Nachgehends wurden noch fünf andere Secretäre hinzugefügt. Der Präsident, die Vice-Präsidenten, die Secretäre, ein Schatzmeister, zwey Censoren, und die Glieder der verschiedenen Comitäten machen zusammen das Conseil d'administration aus. In der am 18.ten März 1818 gehaltenen allgemeinen Versammlung ward der Herzog de la Rochefoucault-Liancourt zum Präsidenten, der Graf Lasteyrie und der Abbé Gaultier zu Vice-Präsidenten und der Baron de Gérando zum Haupt-Secretären erwählt. Den Eifer und die Thätigkeit des letztern zum Besten der Gesellschaft muss jeder, der ihn kennt, bewundern. Die ihm beygesellten Secretäre der Gesellschaft sind die Herren Jomard, Montègre, Mallet, Fran-

wurden die Gesetze und das Reglement der Gesellschaft bestimmt, und nachher auch Comitäten für die Besorgung der verschiedenen Geschäfte ernannt. (*)

Unter mehreren die neue Schule besuchenden Personen war auch die Herzogin Duras. Diese Dame ward eine eifrige Beschützerin des neuen Werkes. Sie erbat nicht nur von mehreren angesehenen Personen bey Hofe eine Summe Geldes, welche sie Herrn Martin übermachte, sondern eröffnete auch auf ihre Kosten in ihrem Hause eine Schule, über die sie selbst die Aufsicht führte; der Lehrer war der oben erwähnte Herr Bellot. (**)

Im August war auch Herr Frossard aus London in Paris angelangt; er ging anfänglich Herrn Martin zur Hand und da bald darauf die Gesellschaft eine neue geräumige Schule in der Rue Popincourt organisirte, so ward er als Lehrer bey derselben angestellt.

Die ursprüngliche Schule in der Rue Saint-Jean de Beauvais (welche Normal-Schule genannt wurde, ob sie gleich

cœur, Thenard und Cuvier. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig schon gegen acht hundert Mitglieder, deren jedes wenigstens 20 Fr. jährlich beyträgt.

(*) Die Comitäten sind folgende : 1.) über den Fond (Commission des fonds); 2.) für den Unterricht oder die Methoden (Comité d'instruction ou des Méthodes); 3.) zur Aufsicht über die zu bildenden Lehrer (Comité d'inspection, ou des maîtres); 4.) für die Oeconomie (Comité d'économie); 5.) zur Redaction des Journals der Gesellschaft (Comité du recueil périodique). Der Titel des Journals ist : Journal d'éducation publique, publié par la société formée à Paris pour l'amélioration de l'enseignement élémentaire. — Es erscheint monatlich ein Heft von vier Bogen. Herr Colas ist der Verleger dieser und aller von der Gesellschaft herausgegebenen Werke.

(**) Diese Schule ist nachgehends in ein schicklicheres Local in der Rue de Varennes und seitdem in die Rue de Fleurus verlegt worden; sie ist eine der besten in Paris.

eigentlich nur Modell-Schule war) wurde vom Minister des Innern, unterm 27.sten Oct. desselben Jahres dem Präfecten des Seine-Departements, Grafen Chabrol, zu seiner Protection empfohlen, und dieser stiftete am 3.ten Nov. ein aus zwölf Mitgliedern bestehendes Conseil zur Verbreitung der neuen Unterrichts-Methode in dem ganzen Departement und wirklich bestehen jetzt im Seine-Departement schon acht und dreyssig Schulen nach der neuen Methode, von denen acht und zwanzig in Paris allein befindlich sind.

Am 3.ten Febr. 1816 zeigte der Ober-Almosenpfleger dem Präfecten des Seine-Departements an, dass er dem König die Besorgnisse der Catholiken, und die Vorstellungen der Geistlichkeit in Betreff der neuen Schulen vorgelegt habe, und dass Seine Majestät (ohne Dero Meynung über die Verdienste der neuen Methode zu geben) befohlen hätten, dass in den neuen Schulen die Römisch-Catholische Religion ausschliesslich gelehrt werden sollte, und dass alle Schullehrer dieser Religion angehören müssten. In Folge dieses Befehls waren die Herren Martin, Frossard und Bellot genöthigt, die Schulen in Paris, welche sie in Gang gebracht hatten, zu verlassen. (*)

Den 29.sten Febr. d. J. erschien eine königliche Ordonnanz, in welcher befohlen wurde, in allen Cantonen Frankreichs Comitäten zur Beförderung des Elementarunterrichts im Allgemeinen zu errichten, ohne jedoch die anzuwendende Lehrmethode zu bezeichnen, und es wurden überhaupt die Gesetze und das Reglement über das Schulwesen festge-

(*) Der Lehrer an der Schule in der Rue Saint-Jean de Beauvais, welche gegen drey hundert Kinder enthält, ist seitdem Herr Perou, ein Eleve des Abbé Gaultier; der Schule der Herzogin Duras mit ungefähr zwey hundert Kindern steht gegenwärtig Herr Moyencourt vor, und in der Schule in der Rue Popincourt, welche sechs hundert Schüler fassen kann und von etwa zwey hundert besucht wird, ist Herr Sarrazin Lehrer.

setzt. — Unterdessen war die Pariser Schulgesellschaft fortwährend für die Ausbreitung der gegenseitigen Unterrichtsmethode thätig. Unter dem Schutz und der thätigen Mitwirkung S. E. des Ministers des Innern, Herrn Lainé, ward das Publicum auf alle nur mögliche Weise zur Errichtung von Schulen und zur Einführung der neuen Lehrmethode in denselben aufgefordert, und um dieses noch mehr zu befördern, stiftete der Präfect des Seine-Departements den 1.sten July zu Paris (Rue Carpentier, n.° 4) eine eigentliche Normal-Schule für den gegenseitigen Unterricht, in welcher Lehrer für dergleichen Schulen gebildet werden. Herr Nyon wurde zum Director bestimmt; er giebt seinen Eleven den nöthigen practischen Unterricht, und nach vorhergegangener Prüfung erhalten sie Attestate als Lehrer der neuen Methode. Schon sind über hundert solcher Lehrer angestellt. Den 1.sten Sept. ward durch die Bemühungen der Gesellschaft auch eine geräumige Schule für Mädchen in der Halle-aux-Draps eröffnet. M.me Quignon ist die Lehrerin und dirigirt ebenfalls die vom Seine-Präfecten eingerichtete Normal-Schule zur Bildung von Lehrerinnen, deren schon über dreyssig die Anstalt verlassen haben. Mehrere durch Schüler des Herrn Nyon eingerichtete Schulen in den verschiedenen Departements haben bis jetzt als Modellschulen gedient, auch Lehrer für andere geliefert, und gegenwärtig geht man damit um, in jeder der sieben und zwanzig Academien des Reiches dergleichen Modellschulen einzurichten (*). Ueberhaupt haben sich die Schulen nach der neuen Lehrmethode in Frankreich über alle Erwartung schnell vermehrt, und ihre Anzahl beläuft sich gegenwärtig schon auf vier hundert. Man ist daher berechtigt,

(*) Bey mehreren Regimentern hat man auch Schulen für die Soldaten eingerichtet. Colonel Lasteyrie (Sohn des Grafen) machte hiermit im Jahr 1817 bey der unter seinem Commando stehenden Legion (Légion de la Nièvre) den Anfang.

sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, dass in kurzem den zwey Millionen Kindern in Frankreich, deren Eltern die Kosten für ihren Elementarunterricht nicht auftreiben können, derselbe unentgeltlich wird dargereicht werden. (*)

(*) Je mehr man sich über den Fortgang der neuen Methode in Frankreich freut, desto mehr muss es wehe thun, zu sehen, dass auch hier sich Gegner finden, und dass man versucht, die edlen Absichten der sich um die Vermehrung der neuen Schulen bemühenden Gesellschaft in ein falsches Licht zu stellen. Seit dem Jahr 1680 besteht in Frankreich eine vom Abbé de la Salle (zu Reims) gestiftete Brüderschaft, die sich Frères de la Doctrine chrétienne (ou des Écoles chrétiennes) nennt. Diese hat sich von jeher der Erziehung der Jugend gewidmet, und in ihren Schulen den von Rollin und Cherrier beschriebenen gleichzeitigen Unterricht eingeführt (Siehe oben S. 63 u. 64, die Anmerkung), welches allerdings eine bedeutende Verbesserung in der sonstigen individuellen Lehrmethode war. Diese Schulen nun hat man den neuen entgegen gesetzt, und ohne sich die Mühe zu geben, die von der Schulgesellschaft eingeführte Methode, ihren Nutzen und ihre Tendenz, gehörig zu untersuchen und zu würdigen, hat man dem Vorurtheil sich hingegeben, und die neue Methode zu verschreien gesucht. Mehrere Broschüren und Flugschriften gegen sie sind mit vieler Sorgfalt durch das ganze Reich verbreitet worden. Die hauptsächlichsten derselben sind: 1.) Des nouvelles Écoles à la Lancaster, comparées avec l'enseignement des Frères des écoles chrétiennes légalement établies depuis plus d'un siècle. Als Verfasser ist ein gewisser P. Dubois-Bergeron (ancien commissaire de bienfaisance) genannt. Im Jahr 1816 erschien die erste, und im October 1817 die dritte Ausgabe. 2.) L'Institut des Frères des écoles chrétiennes et les nouvelles écoles à la Lancaster cités au tribunal de l'opinion publique, ou Lettre d'un catholique (père de famille, et membre d'un comité cantonal pour la surveillance et l'amélioration des écoles primaires), à M. le comte Chabrol de Volvic, préfet de la Seine; die zweyte Auflage erschien gegen Ende des Jahrs 1817. 3.) Lettre sur les écoles à la Lancaster, aus der Zeitung: l'Ami de la Religion et du Roi,

In der letzt genannten Ordonnanz war den Protestanten in Frankreich erlaubt worden, ihre eigenen Schulen zu haben, und sie besitzen auch wirklich schon mehrere nach der neuen Methode. Die lutherische sowohl als die refor-

vom July 1817, abgedruckt. 4.) Lettres d'un curé de canton sur l'enseignement mutuel, ou les Ecoles à la Lancaster; Janvier, 1818. — In diesen Schriften wird fälschlich behauptet, dass die genannte Brüderschaft schon längst in ihren Schulen dieselbe (gegenseitige) Unterrichtsmethode angewandt hätte, welche in den neuen Schulen befolgt wird, da sie doch nur von dem gleichzeitigen, nicht aber vom gegenseitigen Unterricht Gebrauch macht, und man warnt gegen die neuen Schulen als gegen eine ungeprüfte, aus dem Auslande (und zwar aus einem nicht catholischen), unter Buonaparte und Carnot (um Soldaten zu drillen) eingeführte Anstalt und was dergleichen absurde Beschuldigungen mehr seyn mögen. Ohne mich weiter mit denselben zu beschäftigen, will ich nur bemerken, dass die Partisane dieser Brüderschaft bestimmt Unrecht haben, indem sie, was den Vergleich der neuen Schulmethode mit der ihrigen betrifft, nicht berücksichtigt haben, dass eine Einrichtung wohl gut seyn mag, es aber doch bessere geben könne, und wenn sie sagen, man brauche ausser den ihrigen keine anderen Schulen in Frankreich, so vergessen sie, dass sie deren nur sechzig haben, und dass wenigstens vierzigtausend erforderlich sind. Ueberhaupt scheinen die Gegner der neuen Methode wirklich das Wesen derselben nicht zu kennen, und in ihr nicht so wohl ein verschiedentlich anwendbares Instrument oder Mittel, als vielmehr eine neue Lehre oder ein politisches System finden zu glauben. Eine kleine Broschüre: Réponse à quelques assertions contenues dans l'écrit de M. P. Dubois-Bergeron, contre les nouvelles écoles élémentaires appelées par lui: *écoles à la Lancaster*, so wie auch einige Aufsätze im Journal d'éducation, waren von Privatpersonen als Antworten auf die oben angeführten abgefasst worden; die Gesellschaft selbst aber hat bisher immer zu den ihr aufgebürdeten Verläumdungen geschwiegen, und das Publicum bloss aufgerufen, sich durchs Auge in ihren Schulen von der Wahrheit zu über-

mirte Gemeinde in Paris haben jede sehr gut eingerichtete Schulen nach der neuen Methode für Knaben und Mädchen, erstere in der Rue des Billettes und letztere in der Rue du Coq. Auf einer im Sommer des vorigen Jahres 1817 von Herrn Allen (dem Schatzmeister des Brittisch-ausländischen Schul-Vereins) im Süden von Frankreich gemachten Reise, liess dieser es sich angelegen seyn, die daselbst befindlichen Protestanten zur Errichtung von eigenen Schulen für ihre Mitbrüder in Frankreich, deren Zahl sich auf beynahe zwey Millionen beläuft, aufzumuntern. Bordeaux ist zum Mittelpunct der Protestanten-Schulen vorgeschlagen worden. Man will daselbst eine Comität zur Leitung derselben bilden; auch besteht schon eine von Herrn Martin eingerichtete Schule, die unter seiner Aufsicht als Modell- und Normal-Schule dienen kann, und mit derselben soll eine Niederlage von allen in den neuen Schulen nöthigen Materialien zur Versendung nach anderen Orten in Verbindung gesetzt werden. Herr P. E. Frossard, der bey der Einrichtung von Schulen in Paris Martins Gehülfe war, ist vor kurzem von England, wo er sich seit einiger Zeit aufgehalten hatte, zu letzterem abgereist, um sich von neuem nützlich zu machen. Er gedenkt vorzüglich im Lande herum zu reisen, um die Eröffnung von Schulen für die Protestanten zu betreiben, und bey ihrer Organisation mit seiner Erfahrung an die Hand zu gehen. — Es steht

zeugen; « Komm und siehe » war immer das Motto der Gesellschaft. Vor kurzem wurde sie jedoch von dem Minister des Innern aufgefordert, das Publicum schriftlich über das Falsche der gemachten Vorwürfe zu belehren und hiemit beschäftigt man sich gegenwärtig. Auch liess der Minister, den 13.ten Januar dieses Jahres, einen Aufsatz in den Moniteur einrücken, welcher mit grosser Mässigung das Ungegründete der der Gesellschaft aufgebürdeten Beschuldigungen zeigt und mit Deutlichkeit die wahren Absichten derselben ans Licht stellt.

daher zu hoffen, dass auch die Protestanten in Frankreich bald ihre eigenen Schulen in hinlänglicher Zahl haben werden.

In der Schweitz sind im Jahr 1816 durch Herrn P. E. Frossard mit dem Beystand und unter dem Schutz des Generals Laharpe (dem würdigen Lehrer unsers allgeliebten Monarchen) auch Schulen nach dem neuen Plane eingerichtet worden, vorzüglich zu Lausanne und Genf, und ihre Zahl hat sich seitdem, besonders an letzterm Orte, ansehnlich vermehrt. Zu Friburg ward auch noch 1816 eine durch den Abbé Girard eröffnet.

Im October des Jahrs 1816 langten vier auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät aus dem pädagogischen Institut zu Sanct-Petersburg abgeschickte Studenten, Namens Timayeff, Svenske, Busse und Abadoffski in London an, um die neue Unterrichtsmethode sowohl in den Lancasterschen als auch in den Bellschen Schulen zu erlernen. Sie haben seitdem auch die vorzüglichsten Schulen im Innern von England besucht, und sind über Paris nach der Schweitz abgereist, um dort sich auch mit Pestallozis und Fellenbergs Anstalten bekannt zu machen (*). — Der Reichs-Kanzler, Graf Rumänzoff, hat sich aus England einen jungen Mann, Namens Heard, kommen lassen, der die neue Lehrmethode auf seinen Gütern einführen soll, und mehrere andere angesehene Personen in Russland sind willens, davon Gebrauch zu machen. Bey mehreren Russischen Regimentern, die sich in Frankreich befinden, sind Soldaten-Schulen nach dem Princip des gegenseitigen Unterrichts eingerichtet worden. Bey ihrer Organisirung war Herr Henry, der die Methode in Paris studirt hatte, besonders thätig.

In Warschau geht der Fürst Antoine Jablonowsky, der

(*) Es freut mich bezeugen zu können, dass sie sich in jeder Rücksicht der Wahl der Regierung würdig gezeigt haben. — Während ihres Aufenthaltes in England waren sie der Führung des

die gegenseitige Unterrichtsmethode in Paris anwenden gesehen, damit um, eine Schule nach dem daselbst befolgten Plane anzulegen.

In Berlin ist vor kurzem beym Ministerio der Volksaufklärung die Einführung der neuen Methode in Ansprache gekommen. Obgleich die Volksschulen in Preussen schon auf einem sehr guten Fuss eingerichtet sind, so glaubt man doch, dass besonders in Fabrick-Gegenden Schulen nach dem brittischen Plane recht nützlich seyn möchten.

Die Schwedische Regierung hat kürzlich Herrn Svensson, Mag. Phil., nach London geschickt, um sich die gegenseitige Unterrichtsmethode eigen zu machen.

Für Dännemark war schon 1812 ein junger Mann, Namens Solling, in der Boroughroad-Schule zum Lehrer gebildet worden. (*)

Ein gewisser Capitän Kearney (ein Irländer) hat vor kurzem in den Londner Schulen sich mit der neuen Lehrmethode bekannt gemacht, um selbe wo möglich in Spanien einzuführen. Einige Spanier thaten dasselbe in den Pariser Schulen und in diesem Augenblick ist Herr Obrist-Lieutenant und Ritter Downie (ein Schotte und Bruder des bekannten Generals Sir John Downie) für ihre Anwendung in Spanien bemüht.

bey der Russischen Gesandschaft zu London dienenden Baron von Strandmann anvertraut, welcher sich mit besonderem Eifer ihrer Bildung gewidmet und sie gegenwärtig auch nach der Schweitz begleitet hat.

(*) Er war Kriegsgefangener gewesen und auf die Vorstellung der Comität der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft frey gesprochen worden. Bey seiner Abreise nach Dännemark, im September 1812, gab ihm S. K. H. der Herzog von Kent, als Vice-Patron der Gesellschaft, Empfehlungsschreiben an den Bischof von Zeland und an den Geh. Rath Ove Malling mit. Es ist mir aber nicht bekannt, dass die Dänische Regierung schon Maassregeln zur Einführung der Brittischen Lehrmethode getroffen habe.

In Neapel ist sie unlängst, durch den Abbé A. Sciopa bey der königlichen Armen-Versorgungsanstalt, die über dreyhundert Kinder zählt, eingeführt worden, und man hofft, dass Rom, Pisa und Mayland auch bald dergleichen Schulen besitzen werden.

Nach Corsica ist Herr Carlotti von Paris als Lehrer abgegangen, und hat zu Bastia eine Schule eröffnet. — Auf das Verlangen des Ministers des Innern wurde ein zu Paris gebildeter Lehrer, Namens Dard, der im Jahr 1816 ausgefertigten Expedition nach Senegal beygefügt. In der Insel Bourbon ist die neue Methode von den Schwestern des Sanct-Joseph Bundes eingeführt worden.

Auf den Wunsch des Königs von Hayti sandte die Brittisch-ausländische Schulgesellschaft im Spätjahr 1816 einen jungen Mann, mit Namen Gulliver, nach Sanct-Domingo, der auch schon am 8.ten April 1817 zu Cap Henry eine Schule nach der neuen Methode eingerichtet hat, welche drey hundert Schüler fassen kann. Im letztgenannten Jahre wurde ein zweyter Lehrer, Namens Daniel, von derselben Gesellschaft nach Cap Henry, und ein dritter, Namens Bosworth, nach dem andern Theil von Sanct-Domingo, über welchen Alexander Petion präsidirt, abgeschickt. An beyde Orte hat der Londner National-Verein ebenfalls Lehrer hingesandt.

Während die neue Unterrichtsmethode sich so nach allen Welttheilen ausbreitete, war der Brittisch-ausländische Schul-Verein auch darauf bedacht, sein Etablissement in London zu verbessern und zur Bildung einer grössern Anzahl von Lehrern fähig zu machen, so wie überhaupt die Gesellschaft von der Schuldenlast, die sie bis dahin so sehr gedrückt und in ihrer Thätigkeit beschränkt hatte, zu befreyen. Man schlug vor, dass die verschiedenen Schulcomitäten in anderen Orten des Reiches sich, nach dem Beyspiel der Bibelgesellschaft, in Hülfsvereine bilden, und den Ueberschuss ihres Einkommens dem Hauptverein in

London übermachen sollten. Bristol machte hiemit, 1815, den Anfang und das Beyspiel wurde an einigen andern Orten befolgt; man sahe aber bald, dass diese Art sich einen Fond zu verschaffen, dem Bedürfnisse nicht angemessen und nicht rasch genug war; man entwarf daher einen andern Plan. Nachdem im Jahr 1814 die Regierung vergebens angesucht worden war, beschloss man, es zu versuchen, die nicht geringe Summe von L. 10,000 durch Unterschriften im Reiche zu sammeln, indem hundert an verschiedenen Orten wohnende Individuen entweder jedes selbst L. 100 unterschreiben oder unter seinen Bekannten auftreiben sollte. Dieses Geld sollte sichern Händen anvertraut werden, und falls bis zum 1.sten Januar 1817 nicht die genannte Summe von L. 10,000 zusammen käme, sollte jeder das von ihm Unterschriebene, wenn er es verlangte, zurückbekommen.

Die Gesellschaft hatte sich in ihrem Vertrauen auf die Liberalität der Brittischen Nation nicht verrechnet. Der schlechten Zeiten ungeachtet, waren am 1.sten Januar 1817, statt der gewünschten L. 10,000, eilf tausend Pfund St. bereits empfangen und noch liefen bedeutende Summen ein. (*)

(*) Herr Robert Owen, welcher wie oben, S. 69, schon erwähnt, dem National-Verein L. 500 geschenkt hatte, übermachte dieser Gesellschaft ein tausend Pfund St. Von einem Ungenannten waren zu wiederholten malen Summen von 500 Guineen eingegangen. Man wusste lange nicht, wer dieser edle Geber sey, jetzt aber ist es bekannt, dass es der, seitdem abgelebte Freund der Menschheit, Richard Reynolds zu Bristol gewesen. — Obgleich gegenwärtig schon alle Schulden der Gesellschaft gedeckt sind, so kommen doch immer noch freywillige Beyträge ein. Wenige Tage vor meiner Abreise von London (im November 1817) lief ein anonymer Brief von einer Dame mit einem Geschenk von siebenhundert Pfund Sterl. ein. So strömen in England die

Alle aussenstehenden Schulden wurden nun bezahlt; es wurde unweit der ursprünglichen Lancasterschen Schule, die ganz baufällig war, ein neues, solides und bequemes Gebäude errichtet, welches aus einem Hauptgebäude mit zwey Flügeln, deren einer die Knaben- und der andere die Mädchen-Schule enthält, besteht. Im Mittelgebäude wohnt der Lehrer der Knabenschule, Herr Picton (*), und die Lehrerin der Mädchenschule, Miss Brewer, so wie die jungen Leute, welche zu Lehrern gebildet werden; auch hält die Comität in demselben ihre Zusammenkünfte. Beyde Schulen wurden am Geburtstage des Königs, den 4.ten Juny 1817, in der Abwesenheit S. K. H. des Herzogs von Kent, von S. K. H. dem Herzog von Sussex feyerlich eröffnet (**) und befinden sich jetzt in einem recht blühenden Zustande.

Hier schliesse ich diese historische Skizze eines Werkes, das jetzt gewissermassen vollendet dasteht. — Wer sieht nicht in der Geschichte desselben deutlich die Hand einer leitenden Vorsehung, die durch geringe Mittel und Werkzeuge grosse Dinge vollbringt. Kaum hätte D.r Bell, als er 1797 die Prophezeyung aussprach, dass nach tausend Jahren sein System von der ganzen Welt angenommen seyn würde (Siehe: Seite 33 die Anmerkung), geglaubt, dass selbe schon in zwanzig Jahren so sehr in Erfüllung gehen würde; eben so wenig dachte der junge Lancaster, als er 1798 in einem der erbärmlichsten und liederlichsten Quartiere

Gaben der reinsten Wohlthätigkeit aus Quellen herbey, die oft lange unbekannt bleiben.

(*) Herr Picton war einer der ersten Schüler Lancasters und vollführt sein Amt mit Eifer und Treue. Seine Frau, eine Niece von Lancaster, steht dem öconomischen Fache bey der Anstalt vor.

(**) Ich hatte das Vergnügen bey dieser feyerlichen Verhandlung zugegen zu seyn, und Gelegenheit das herablassende und zugleich würdige Benehmen S. K. H. zu bewundern.

einer Vorstadt Londons zu seinem Unterhalte eine Schule für Kinder der dort wohnenden niedrigen Volksclasse eröffnete, dass er damals ein Reis pflanzte, welches zu einem mächtigen Baume heranwachsen würde, dessen Zweige sich über den ganzen Erdboden ausbreiten und dessen Früchte dem grossen noch ungebildeten Haufen eine so heilsame Nahrung geben würden.

Er war aber nur der Pflanzer; andere pflegten und begossen, und Gott gab das Gedeihen. Er, der sprach: Es werde Licht!

Beschreibung der Schulen des zu London bestehenden National-Vereins, in welchen D.r Bells Methode angenommen ist.

A.) Schulmethodus im Allgemeinen.

a.) Classeneintheilung.

Die ganze, sich in ein und demselben Local befindende, Schülerzahl ist in Compagnien oder Rotten, die man gewöhnlich Classen nennt, eingetheilt, deren jede aus Schülern besteht, die, so viel wie nur möglich, gleiche Fortschritte in ihren Kenntnissen gemacht haben. Jeder Schüler findet sein Niveau, d. h. die Höhe, auf welche er hingehört, gleichsam von selbst; die Schüler werden nämlich beständig nicht nur in einer und derselben Classe von Stelle zu Stelle, sondern auch von einer Rotte oder Classe zur andern, nach dem Verhältnisse ihrer Fortschritte, aufgerückt oder herabgesetzt. (*)

(*) Man hüte sich, wenn von Classen in D.r Bells Schulen die Rede ist, dieselben den in gewöhnlichen Schulen eingeführten gleich zu achten: diese sind bekanntlich entweder feststehende Schul- oder sogenannte Lections-Classen. Wo erstere eingeführt sind, wird der ganze Schulcursus in verschiedene Classen eingetheilt, und die Schüler werden nach bestimmten Zeitperioden geprüft, und von einer Classe in die andere versetzt, wo sie dann alle Lectionen der Classe, zu der sie gerechnet werden, wie abstechend auch immer ihre Fortschritte in den verschiedenen

Die Zahl solcher Classen in den Bellschen Schulen ist nicht bestimmt, sondern sie steht mit der Zahl der Schüler und ihrer gegenseitigen Annäherung in Rücksicht der Fortschritte im Verhältnisse.

Die Zahl der Schüler in einer Classe sollte nach D.r Bells Rathe immer so gross wie möglich seyn, ohne jedoch sechs und dreyssig oder vierzig zu übersteigen. Denn wenn die Classen klein, und ihrer daher an Zahl mehrere sind, so wird die Schwierigkeit, gute Lehrer oder Aufseher (Monitoren) für dieselben zu finden, nach demselben Maasse vergrössert. Wären z. B. sechs Classen, jede aus sechs Schülern bestehend, statt einer aus sechs und dreyssig eingerichtet, so würden sechs Classenmonitoren in Stelle eines einzigen erforderlich seyn; die Uebersicht würde dem Lehrer oder Hauptmonitor sechsfach erschwert und die Vortheile welche Nachahmung und Wetteifer darbieten, würden nach demselben Maasstabe vermindert werden. (*)

Fächern seyn mögen, zusammen durchgehen. — Die Lectionsclassen werden nach den Fortschritten der Schüler in den isolirten Fächern des Unterrichts bestimmt, und da wohl nie der Fall eintritt, dass ein Schüler in allen Abtheilungen, in denen er zu derselben Zeitperiode Unterricht erhält, gleich stark sey, so verdient die letztere Classification vor der ersteren ohne Zweifel den Vorzug; aber auch sie ist noch weit entfernt das zu seyn, was D.r Bell unter seiner Classeneintheilung versteht, wo der Schüler fast jeden Augenblick seinen Standpunct in der Schule verändert, und immer sein Niveau von selbst auffindet.

(*) Besonders wichtig ist dieser Punct in den höhern Classen, und Erfahrung hat D.r Bell gezeigt, dass manchmal ohne Schaden der ersten (höchsten) Classe, die zweyte, falls beyde schwach an Zahl sind, beygefügt werden könne, und dass sogar die letztere, durch Beyspiel gereitzt, sodann oft in einer Woche mehr lerne, als sie für sich allein in einem Monate gethan haben würde. Jedoch muss der oben aufgestellte Grundsatz nie aus dem Auge verloren werden, und die Fortschritte der Schüler einer Classe nie sehr

Wetteifer wird unter den Schülern einer Abtheilung oder Classe rege erhalten, indem sie nicht nur beym Anfang der Schule in den Classen nach dem Verhältnisse ihrer frühern Fortschritte aufgestellt werden, sondern ihre Stellen auch nachgehends während der Uebungen beständig wechseln. Macht ein Schüler beym Lesen oder einer andern Uebung, die stehend geschieht, einen Fehler, so muss er seine Stelle sogleich dem unter ihm befindlichen Mitschüler abtreten, falls dieser im Stande ist, den Fehler zu verbessern; fehlt aber auch dieser, so kommt die Reihe an den folgenden u. s. w. Derjenige, der den Fehler corrigirt, rückt über alle, die es nicht konnten, hinauf. Ein unachtsam scheinender Schüler wird plötzlich von dem Monitor der Classe aufgerufen, im Lesen fortzufahren, und weiss er die Stelle nicht, wo sein Vorgänger aufhörte, so verliert er seinen Platz, oder wird auch wohl nach Umständen um mehrere Plätze hinunter gesetzt; dasselbe Schicksal trifft ihn, wenn er nicht deutlich und laut genug liest, die Sylben und Wörter nicht, wie sichs gehört, ausspricht. Für grobe Fehler, oder schlechtes Betragen, wird er auch zuweilen sogleich zum Untersten der Classe gemacht, und ist er wiederspenstig oder ungehorsam, so muss er daselbst einige Zeit verweilen, oder wohl gar zu einer niederen Classe abziehen. Beym Stellenwechseln geht immer der Aufrückende im Antlitz der Classe hinauf; der hinunter Verwiesene aber muss hinter dem Rücken seiner Mitschüler hinabgehen. Beym Schreiben und bey anderen Beschäftigungen, welche an den Pulten sitzend verrichtet werden, sind die Schüler nach ihren Fortschritten in diesen Uebun-

verschieden seyn, damit eine und dieselbe Lection sich für die ganze Classe schicke, indem sonst nicht nur offenbar mit denen, die schon darüber hinweg sind, Zeit verschwendet wird, sondern auch die Schwächern mit den Stärkern nicht gleichen Schritt halten können, und den Muth sinken lassen müssen.

gen geordnet. Hat ein Knabe sich einige Zeitlang auf einer der höchsten Stellen in seiner Classe behauptet, so wird er in die nächst höhere versetzt, wo ihm der unterste Platz zu Theil wird. Steigt er nach einigen Tagen in dieser Classe wenigstens bis zur Mitte derselben, so bleibt er in ihr; wo nicht, so muss er in seine vorige Classe zurückkehren. Ein Schüler, der einige Zeitlang nicht hinlängliche Fortschritte macht, wird in die nächstfolgende niedrigere Classe an die oberste Stelle versetzt; zeigt er auch dort noch nicht sogleich Besserung, so hat er für jetzt seine frühere Classe verscherzt, und muss in der niederen so lange verweilen, bis er sich vorzüglich ausgezeichnet hat. Sollte er aber sogleich einen der höchsten Plätze behaupten, so erlaubt man ihm, in seine vorige Classe auf eine Probe zurückzukehren, und durch verdoppelte Anstrengung ist er sodann oft im Stande mit derselben Schritt zu halten.

Eine Classe kann auf diese Art nie durch einzelne träge oder weniger fähige Schüler aufgehalten werden, und jedes Individuum ist stets völlig und zwar aufs vortheilhafteste beschäftigt, und da jedes immer den ihm zukommenden Rang selbst auffindet, so muss das Zunehmen seiner Kenntnisse aufs Maximum gebracht werden; ferner muss jeder Schüler es fühlen, dass sein Loos ganz von ihm selbst, d. h. von seinen Anstrengungen und seinen Fertigkeiten abhängt, dass er selbst die Ehre oder Schande über sich verhängt, und er muss daher die Gerechtigkeit, das Schöne und den Nutzen der Vorschriften gewahr werden, die ihm sein Fortschreiten und seine Bildung nach dem vollen Maasse seiner Fähigkeiten und seines Fleisses zusichern. (*)

(*) Man vergleiche hiermit, sagt D.r Bell, das in den meisten alten Anstalten befolgte System, wo man den fruchtlosen Versuch macht, den Geist aller Schüler in ein und dieselbe (eiserne) Form zu zwängen. Wann wird doch eine solche barbarische Methode

Durch das beschriebene Certiren um die Stellen wird die Arbeit dem Lehrer unendlich erleichtert, er hat mit einer ganzen Classe nicht mehr, ja sogar weniger Mühe, als sonst mit einem einzelnen Schüler, da ein beständiger Wetteifer als kräftiges und unablässiges Reitzmittel zur Aufmerksamkeit und Anstrengung und als mildes, aber doch wirksames Zucht- und Ordnungs-Instrument wirkt.

b.) Local der Schule.

Das beste Local für eine Schule nach dem Bellschen Plan ist ein längliches Viereck; indessen ist die Gestalt ziemlich gleichgültig (*). Man rechnet für einen Schüler wenigstens sechs Quadratfuss, lieber aber zehen. Die Fenster müssen mit ihrem Untertheile etwa fünf Fuss weit vom Boden entfernt seyn. Längs den Wänden werden einige Pulte und Bänke so angebracht, dass die Schüler mit dem Gesicht gegen die Wände gerichtet sind. Dies und noch etwa ein Pult für den Lehrer und einige Schubladen sind die vorzüglichsten Mobilien in einer solchen Schule, denn die Schüler verrichten den grössten Theil ihrer Arbeiten (auf dem Boden im Innern des Zimmers) stehend; jede Classe oder Abtheilung bildet nämlich drey Seiten eines Vierecks (manchmal auch einen Halbzirkel) und in der Mitte der offenen Seite steht der Monitor der Classe und sein Ge-

aufgegeben werden? — Kaum hätte, fährt er fort, ein besserer Kunstgriff erdacht werden können, Jahrhunderte lang allgemeiner Aufklärung so wirksam entgegen zu arbeiten, indem dadurch so wohl das Feuer eines Genies gedämpft, als der Muth des Mittelmässigen unterdrückt, und dem Schwächern der Eingang zur Gelehrsamkeit ganz und gar verschlossen wird, so dass in der Welt immer eine Race von Dummköpfen erhalten wurde.

(*) Man hat in verschiedenen Gegenden Englands Scheunen in dergleichen Schulen verwandelt.

hülfe. Die nächste Stelle auf der Seite zu seiner Rechten ist die oberste, und die nächste zu seiner Linken ist die niedrigste in der Classe. Ehedem wurden die Leselectionen so stehend bloss hergesagt, aber sitzend auf den Bänken erlernt. Das Ab- und Zugehen raubte aber viele Zeit; auch konnten die Schüler, wenn sie auf diesen Bänken sassen, nicht so gut von den Classenmonitoren beobachtet und in Ordnung gehalten werden. Man lässt daher jetzt die Schüler ihre Lectionen auch stehend einüben, und sendet sie nur gelegentlich zu den Bänken, um einen Theil des Durchgegangenen auf die Tafeln zu schreiben, wobey sie zugleich ausruhen. Da aber die Bänke parallel mit den Wänden angebracht sind, so verursacht das Ab- und Zugehen immer noch viel Geräusch und Bewegung in der Schule. Herr Johnson gedenkt daher in der Central-Schule zu London die Einrichtung zu treffen, dass die Bänke durch das ganze Zimmer so vertheilt seyn, wie die Classen stehen, nämlich in Vierecken, damit eine Classe nach Belieben des Lehrers stehend oder sitzend ihre Lection üben könne, ohne dass sie deswegen von einer Stelle des Zimmers zur andern zu gehen nöthig hätte.

c.) Paaren der Schüler.

Zu Madras, so wie bis vor kurzem auch in den englischen Schulen nach D.r Bells Plan, wurden die Schüler in jeder Classe beym Erlernen der Leselectionen, welches damals, wie schon gesagt, auf Bänken sitzend geschah, in Unterrichtende und Lernende (tutors and pupils) gepaart, von denen die Erstern den Letztern beym Lernen Beystand zu leisten hatten. Ehe man nämlich noch so genau wie jetzt im Classificiren verfuhr, war es noch seltener, als gegenwärtig, der Fall, dass alle Schüler einer Classe fast gleich weit in Rücksicht ihrer Fortschritte waren, und da

sich besonders in einer zahlreichen Classe immer einige Schüler finden, die mehr Aufmerksamkeit erfordern, als der Monitor der Classe und sein Gehülfe ihnen widmen können, so wurde die Classe beym Erlernen ihrer Pensa so gepaart, dass der Schwächste neben den Besten gestellt und ihm zur Zurechtweisung anbefohlen wurde, der Nächstschwächste ward dem zweyten von oben zugesellt u. s. w. Auf diese Weise war die Hälfte der Schüler zu thätigen Gehülfen des Lehrers gemacht, und diese mussten dabey gewinnen, denn bekanntlich lernt man eine Sache selbst am besten, während man sie andern mittheilt. Zugleich war hier ein neuer Sporn zur Thätigkeit. Der kleine Hofmeister suchte sich der ihm erwiesenen Ehre verdient zu machen, und seine Zöglinge bestrebten sich wiederum, auch selbst bald mit einer solchen ehrenvollen Anstellung belohnt zu werden.

Die Art, wie der Eleve seinem Unterweiser, wo dieses noch geschieht, zugesellt wird, ist folgende. Nach dem Hersagen einer Lection, wo sie nach ihrer Ordnung an ihren Plätzen stehen, geht der oberste Schüler hinter der Classe ab, der unterste der Classe folgt ihm, dem zweyten von oben folgt der zweyte von unten u. s. w. So gehen sie zu dem Platze, wo sie ihre neue Lection sitzend erlernen; und sobald der kleine Hofmeister selbe inne hat, sucht er die schweresten Wörter aus, die er seinen Zögling buchstabiren lässt. Alles das geschieht lispelnd, und ist kaum hörbar. In Zeit von zehn Minuten kommt die Classe wieder an den vorigen Platz, um die Lection herzusagen und theilt sich dann auf ein gegebenes Signal eben so, wie sie sich paarte.

D.r Bell hat jetzt diese Methode abgeschafft, da das Paaren der Classe zuviel Geräusch und Aufenthalt machte, und von dem Paaren der Schüler wird gegenwärtig nur noch in den untern Classen Gebrauch gemacht, und zwar dann,

wenn sich einige finden, die eine besondere Aufsicht und Hülfe erfordern, indem man neben einen solchen schwächern einen der fähigsten Schüler setzt.

d.) Monitoren.

Jede Classe hat ihren eigenen aus der Mitte der Schüler erwählten Monitor (*), welcher die Aufsicht über dieselbe führt, ihr beym Erlernen der Lectionen hilft, und sie nachher überhört. Er hat über Ordnung, gutes Betragen und Fleiss der Schüler seiner Classe zu wachen. Es ist einleuchtend, dass diese Monitoren mit grosser Vorsicht gewählt werden müssen, da von ihren Fähigkeiten vieles abhängt, und dass bey ihrer Wahl die Geschicklichkeit des Schulmeisters nicht wenig auf die Probe gestellt wird (**). Da eine genaue Bekanntschaft der Monitoren mit den ihnen anvertrauten Schülern ungemein wichtig ist, so sollten sie nie ohne Noth gewechselt und so lange, wie möglich, in

(*) D.r Bell nennt die Schüler, welche die Aufsicht über eine Classe führen und bey ihr das Lehrgeschäft verrichten : teachers, d. h. Lehrer oder Instructoren. In den Lancasterschen Schulen heissen sie : monitors, und da man dieses Wort auch in Frankreich angenommen, sich seines auch in deutschen Uebersetzungen bedient hat, so habe ich es hier beybehalten. Dieselben Beamten in beyden Schulen führen auf diese Art dieselben Namen und man verhütet auch dadurch die sonst sehr leicht mögliche Verwechselung dieser Classenlehrer (Monitoren) mit dem eigentlichen Lehrer oder Schulmeister.

(**) In einer schon einige Zeit bestehenden und gut geordneten Schule ist dies freylich leichter, denn hier bleibt kein Talent verborgen; wo aber der Lehrer seine Schüler noch nicht genau kennt, räth D.r Bell die Wahlstimmen der Classen oder wenigstens der besten Schüler der höchsten Classen zu Rathe zu ziehen, da diese die Fähigkeiten ihrer Mitschüler manchmal schneller kennen lernen, als es ihm selbst zu Anfange möglich ist.

einer Classe beybehalten werden. Gewöhnlich ertheilt ihnen der Lehrer ausser den Schulstunden einen besonderen Unterricht, sie gehen aber auch jede Uebung eben so wie die übrigen Schüler der Classe durch, d. h. wenn die Reihe an sie kommt, lesen oder schreiben sie davon eben so viel, wie jeder andere, und ihr Beyspiel hat auf die Classe einen nicht geringen Einfluss, indem dieses kräftiger als alle Lehren auf das jugendliche, zur Nachahmung geneigte, Gemüth wirkt. (*)

Jeder dieser Monitoren hat wiederum seinen Gehülfen (assistant teacher) der ihm zur Hand geht, auch wohl in seiner Abwesenheit sein Geschäft ganz übernimmt (**). Gemeiniglich geht dieser Gehülfe eine jede Uebung als Glied der Classe mit den übrigen Schülern durch, und wenn der Lehrer selbst gelegentlich eine Classe prüft, so stellen sich beyde, der Monitor der Classe und sein Gehülfe, mit in die Reihe der Schüler, und werden mit ihnen zusammen überhört.

Der Lehrer ernennt gewöhnlich den besten Schüler zu seinem Gehülfen (upper- or head-monitor) und dieser steht ihm in der allgemeinen Leitung der Schule bey. Vorzüglich ist er bey einer neu eingerichteten Schule erforderlich, um auf Stille, Fleiss und Ordnung zu sehen. So sind auch in einer neuen Schule, und besonders wenn dieselbe gross ist, zuweilen noch Untergehülfen (sub-ushers or monitors) nothwendig (***), deren jeder die Oberaufsicht über zwey oder drey Classen, oder über gewisse bestimmte Beschäftigungen derselben, z. B. über das Schreiben oder Rechnen führt. Im Nothfall ernennt der Lehrer in einer neuen

(*) Man gedenke an die S. 24 citirte Stelle aus Quintillian.

(**) Bey der Wahl dieses Gehülfen räth D.r Bell, dass jeder Lehrer Rücksicht auf die Empfehlung des Aufsehers der Classe selbst nehmen soll.

(***) D.r Bell nennt den Lehrergehülfen schlechtweg Monitor; in

Schule wohl auch besondere Aufseher über allgemeine Stille und Ordnung, über die Schulbücher, die Tafeln, Sandtische u. s. w. Sobald aber alles schon seinen gehörigen Gang geht, hören diese Aemter auf. — Wenn der Lehrer Befehle oder Anweisungen, die von Seiten der Schüler Fassungskraft erfordern, zu ertheilen hat, so giebt er sie, nach D.r Bells Rath, nicht unmittelbar an die verschiedenen Classen selbst, sondern lässt sie durch seine Gehülfen an die Monitoren, oder wohl auch direct an die letzteren ergehen. Erfahrung zeigt, dass diese, wenn sie den Sinn des Gesagten einmal gehörig gefasst, den Schülern manches besser in ihrer eigenen Sprache beybringen und verständlich machen können, indem sie wissen, wo früher bey ihnen selbst die Schwierigkeit lag.

e.) Lehrer.

Des Lehrers oder Schulmeisters eigenes Geschäft ist, das Ganze zu übersehen und darüber zu wachen, dass alle Unterofficianten ihre Pflichten genau erfüllen. Von einem erhabenen Platze an dem einen Ende des Schulzimmers kann er die ganze Schule übersehen, und von da aus giebt er gewöhnlich seine Befehle. Es liegt ihm aber auch ob, die Classen einzeln fleissig zu besichtigen und zu beobachten, ob alles seinen gehörigen Gang gehe. Ein oder zweymal die Woche muss er jede Classe einzeln prüfen und von Zeit zu Zeit zusehen, wie die Monitoren ihre Classen überhören und sie zurechtweisen. Ueberhaupt muss er immer dort gerade thätig seyn, wo seine Nachhülfe am nöthigsten und nützlichsten ist, aber nie über sich nehmen wollen, was ein Mann nie thun kann, nämlich alle Theile selbst zu leiten, statt bloss darauf zu sehen, dass jeder

den Lancasterschen Schulen wird er Hauptmonitor für die Ordnung (Monitor general of order) genannt.

Gehülfe das Seinige thue. Unstreitig ist dies einer der grössten Vortheile und Schönheiten des neuen Systems, dass das Geschäft des Lehrers so leicht ist, dass er nicht sowohl selbst zu arbeiten braucht, als vielmehr nur darauf zu sehen hat, dass andere arbeiten.

f.) Uebungen.

Beym Unterricht selbst stellt D.r Bell die Hauptregel auf, dass immer kurze und leichte, d. h. den Fähigkeiten oder vielmehr den Fortschritten der Schüler angemessene Uebungen vorgenommen werden, und dass nie über eine derselben weggeschlüpft werde, ehe sie gänzlich und gründlich von jedem Schüler der Abtheilung gefasst worden sey. Um dieses zu erleichtern, wird jede Lection erst in Theile zerlegt, und nachdem diese einzeln erlernt worden, wird sie als ein Ganzes wieder vorgenommen und die schwereren Stellen vorzüglich eingeprägt. Nie aber verweilt man sich bey dem, was schon bekannt ist. Die Uebungen sind so kurz und den Fortschritten der Schüler so angemessen, dass eine derselben die unteren Classen nie länger als eine viertel, und die oberen nie über eine halbe Stunde lang beschäftigt.

Seit kurzem hat D.r Bell die Einrichtung getroffen, dass jede Leselection in den niederen Classen zugleich durchs Lesen und Schreiben derselben erlernt wird. Sie wird nämlich zuerst aus dem Buche oder von einer Vorschrift, anfangs in Sand, nachgehends aber auf Schiefertafeln copirt, sodann von diesen abgelesen und eingeübt und zuletzt noch einmal ohne Buch, nach Dictation des Monitors, von der ganzen Classe auf die andere Seite der Tafel geschrieben. Das Ablesen geschieht in den unteren Classen nach folgender allgemeinen Regel: der Monitor liest die aufgeschriebene Uebung zuerst langsam und deutlich ab und die ganze Classe spricht sie ihm laut nach; sodann liest sie jeder

Schüler nach der Reihe eben so ab, während die übrigen sie laut nachsprechen. Macht hier einer einen Fehler, so nimmt der unter ihm stehende und ihn corrigirende seinen Platz ein, er aber versucht von neuem und zwar so oft, bis er die Stelle richtig liest, und sollte er auch während dieser wiederholten Versuche zum Ultimus der Classe werden. Nun liest sie wieder jeder einzeln der Reihe nach ab und die übrigen sprechen bloss lispelnd nach; haben alle die Lection durchgemacht, so wird sie wieder in ihre Bestandtheile zerlegt. Ein jeder liest der Reihe nach bloss einen Theil, wie sogleich beschrieben werden wird, und zuletzt liest jeder eine grössere Portion, die so abgemessen ist, dass die Reihe so oft wie möglich an jeden Schüler komme, und doch auch die Uebung nicht zu sehr zerstückelt werde. — Die Zerlegung der Pensa in ihre Bestandtheile geschieht folgendermassen. Die Schüler lesen der Reihe nach jeder nur ein Glied der Lection, welches bey den ersten Uebungen so klein als möglich seyn muss, und bey Erlernung des Alphabets, so wie auch beym Buchstabiren, bloss aus einem einzelnen Buchstaben besteht. Dies hat einen doppelten Vortheil, indem theils hiedurch die Aufmerksamkeit jedes einzelnen Schülers mehr fixirt und ein so einfacher Gegenstand dem Gedächtnisse besser eingeprägt wird, theils aber auch dadurch alle Schüler der Classe mehr in Thätigkeit erhalten werden, weil die Reihe jeden derselben schneller wieder trifft. Es wird jedoch auch hier darauf gesehen, dass jeder Schüler der Classe mit leiser Stimme für sich nachlispele, was von einem andern laut ausgesprochen oder vorgelesen wird. Die spätern Uebungen in Wörtern von mehr als einer Sylbe werden nicht mehr in Buchstaben, sondern in Sylben, weiterhin die Sprüche in Wörter, und noch später ganze Sprüche in Sätze abgetheilt, ja am Ende wird es wohl gar dem Urtheil eines jeden Schülers überlassen, wie viel er lesen soll, so dass er sich seine Portion gleichsam selbst abmisst. Auf diese Weise

geht man nach und nach vom Leichtern zum Schwerern über und jeder Schüler erhält allezeit das Maximum von Unterricht.

Wenn in den höhern Classen der Londner Central-Schule eine Lection einstudirt worden ist, so werden jetzt die Schüler nicht nur von dem Monitor der Classe darüber verhört, sondern sie befragen sich auch der Reihe nach einander selbst über den Inhalt und die Bedeutung des Durchgegangenen, indem sie jeden Satz in Fragen verwandeln, auf welche Antworten gefunden werden müssen, und da jeder Schüler bestimmt weiss, dass er über den Inhalt des Durchgegangenen befragt werden wird, so ist er genöthigt, während des Einstudirens der Lection selbst aufmerksam zu seyn. Bey diesem wechselseitigen Verhören der Schüler hat das Princip des gegenseitigen Unterrichts vielleicht seine vollkommenste Anwendung erhalten; denn hiebey werden alle Schüler einer Classe gleichsam in Lehrer oder wenigstens in Examinatoren verwandelt. Dem Monitor und seinem Gehülfen liegt bloss ob, darauf zu sehen, dass alles gehörig analysirt und kein Theil oberflächlich oder wohl gar falsch behandelt werde.

Bey der jetzt von D.r Bell zum Lesenlernen eingeführten Methode, wird das Schreiben gleichsam nebenbey erlernt und nur späterhin auf Papier mit Dinte und Feder geübt. Das Rechnen wird nach eben demselben Princip, wie das Lesen und Schreiben gelehrt, ja dieses bezieht sich sogar auch auf den Unterricht in der Religion, der dadurch gleichfalls ungemein erleichtert wird, indem man mit dem Leichtesten anfängt und alles dem Fassungsvermögen der Schüler anpasst; doch das Ausführlichere hierüber weiter unten.

g.) Bücher.

Die Bücher, welche in D.r Bells Schulen gebraucht werden, sind durchgängig von kleinem Formate und nicht

dick. Dies hat erstens den Vortheil, dass sie nicht abgenutzt werden, ehe sie schon mehrmalen durchstudirt worden sind, wie dies oft mit grossen Büchern der Fall ist, zweytens schreckt ihr Anblick die Schüler nicht, indem sie nur eine kurze Station zu durchlaufen haben, und drittens kosten sie nicht viel. Das ABC, die Buchstabir- und Leseübungen sind in N.° I und II der von dem National-Verein herausgegebenen Anfangsbüchelchen enthalten, und der erste Religionsunterricht befindet sich in den folgenden Schulbüchern, die zugleich auch als fernere Uebungen im Lesen dienen. Sie enthalten: Unseres Heilandes Bergpredigt; Seine Gleichnisse, Wunder, Reden und Lebensgeschichte; dann folgt Ostervalds abgekürzte biblische Geschichte, und der in Fragen und Antworten abgefasste Catechismus, welcher mit besonderer Sorgfalt eingeübt, ja von den Schülern ganz auswendig gelernt wird (*). Psalmbücher, Testamente und Bibeln werden den Schülern nicht eher gegeben, als bis sie schon ziemlich fertig lesen, mehr um mit dem Inhalte bekannt zu werden, als um lesen zu lernen.

h.) Belohnungen und Bestrafungen.

Das neue System enthält in seinem Wesen die zweckmässigsten und wirksamsten Belohnungen und Bestrafungen und theilt sie mit unpartheyischer Hand aus. Das Certiren um die Stellen, nach welchem jeder Schüler den ihm zu-

(*) Bey der zu London bestehenden Gesellschaft zur Verbreitung religiöser Kenntnisse, die diese Schulbücher für herabgesetzten Preis verkauft (ungefähr wie die Bibelgesellschaft solches mit den Bibeln thut) sind alle hier genannten Bücher für den Preis von 6 $\frac{3}{4}$ Pfennigen zu haben, und doch kann jedes derselben für sechs Schüler in Succession dienen, so dass die Auslage für Bücher für einen Schüler nur ein einziger Pfennig wäre.

kommenden Standpunct in der Schule auffindet und nach welchem Lohn und Strafe, in Form von Ehre und Schande, jeden Augenblick dem Verdienste gemäss ausgetheilt wird, die beständige Möglichkeit vorzurücken und die Gefahr seine Stelle zu verlieren, bewirkt unendlich mehr als der Stock und die Zuchtruthe der alten Schulen. In D.r Bells Schulen sieht man oft Thränen in den Augen eines Schülers, der eine Stelle eingebüsst hat, und Triumph strahlt aus dem Blicke eines andern Kleinen, der sich an die Spitze seiner Classe hinauf geschwungen.

Ausser dieser moralischen und so kräftigen Triebfeder macht man noch bisweilen in D.r Bells Schulen, besonders in neu eingerichteten, wo das System noch nicht völlig in Anwendung gebracht ist, Gebrauch von anderen Belohnungen und Bestrafungen. Was die ersteren betrifft, so sind solche entweder Ehrenauszeichnungen oder Belohnungen in Geld. Jene bestehen zuweilen in Medaillen, besser aber in Büchern, nach Umständen manchmal auch in Kleidungsstücken. Sie werden nach den viertel- oder halbjährlichen Prüfungen an die Monitore und bisweilen auch an die Schüler, die sich durch ihre Fortschritte und Aufführung besonders ausgezeichnet haben, ertheilt. Die Geldbelohnungen werden am schicklichsten nach den wöchentlichen Prüfungen ertheilt. Den Monitoren, welche ihre Pflichten gehörig erfüllt, und deren Classen gute Fortschritte gemacht haben, giebt man einen kleinen Theil der ihnen zugedachten (etwa einen Schilling betragenden) Summe, in die Hand, den grössern Theil aber schreibt man ihnen in einem dazu bestimmten Buche zu gute, damit sich eine Summe häufe, die ihnen erst beym Austritt aus der Schule, falls sie sie nicht durch schlechte Aufführung wieder verscherzen, gereicht wird. Die besten Schüler erhalten gleichfalls Belohnungen dieser Art, bisweilen auch ein Billet am Schluss der Nachmittags-Schule; haben sie fünf oder sechs solcher Billete gesammelt, so

können sie das Stück für einen halben Pfennig einwechseln. In der Central-Schule zu London, so wie in einigen anderen wohleingerichteten Schulen, sind diese Belohnungsarten aber schon lange nicht mehr im Gebrauch. Ein freundlicher Blick vom Lehrer ist hier die grösste Vergütung für den Monitor, und die Ehre, eine hohe Stelle in der Classe zu haben, ist dem Schüler reitzender, als jede andere Belohnung.

Was die Strafen betrifft, so kann man im Allgemeinen sagen, dass sie durch die Wirkung des neuen Lehrsystems grösstentheils, ja wenn richtig angewandt, gänzlich verhütet werden. Jedoch wird ein zu spät in die Schule kommender oder ohne hinlänglichen Grund ausgebliebener Schüler wohl eine Zeitlang nach dem Abschluss der Schule zurückbehalten. Für schlechte Aufführung wird er wohl auch einsam eingesperrt. Körperliche Bestrafung hingegen ist ganz verbannt. Statt ihrer hatte D.r Bell zu Madras ein sogenanntes schwrazes Buch (schon der Name wirkt) eingeführt, in welches der Lehrer die etwanigen Vergehen der Schüler eintrug, und am Ende der Woche wurden die kleinen Verbrecher in Gegenwart der ganzen Schule von einer Jury, die aus den Schülern selbst gewählt wurde, gerichtet, und gewöhnlich auch nach ihrem Urtheile bestraft. Jetzt bedient man sich dieses Buches nur etwa in neu eingerichteten Schulen, und mit der so eben erwähnten Jury hat es folgende Bewandniss : Falls im Verlauf der Woche irgend ein auffallendes Vergehen ins schwarze Buch eingetragen worden ist, so wählt am Ende derselben jeder Classenmonitor einen der besten Schüler seiner Classe und diese zusammen constituiren die Jury, welche sich in einem Halbzirkel vor den Schulmeister stellt. Der Verschuldete wird sodann vorgerufen, sein Vergehen aus dem schwarzen Buche abgelesen, durch Zeugen geprüft, und seine Vertheidigung angehört; der Schullehrer vernimmt darauf die Meinung eines jeden Gliedes des kleinen Gerichtes (der Jury)

und die Mehrheit der Stimmen setzt das Urtheil fest, welches jedoch vom Lehrer gemildert oder wohl auch ganz vernichtet werden kann. Die gewöhnlichste Verurtheilung ist, dass der Schuldige während der Freystunden in der Schulstube zurückbehalten oder auch in einen Winkel (oder an einen Platz, das schwarze Loch genannt, welches durch den Namen ebenfalls an Schrecklichkeit gewinnt) gestellt werde u. s. w. D.r Bell versichert, dass er sich fast immer über die Zweckmässigkeit des Urtheils dieser Kleinen hat wundern müssen.

i.) Schulregister.

Zur Erhaltung der Ordnung räth D.r Bell als sehr wesentlich an, verschiedene Register zu führen, welche hier beschrieben werden müssen. Das erste ist: Die Eintritts-Liste, die in verschiedenen Columnen sowohl des eintretenden Schülers Nummer, Eintrittstag, Alter, Namen, als auch seiner Aeltern Namen, Profession und Wohnort, gelegentlich wohl auch noch anderweitige Anmerkungen enthält.

Das zweyte Register betrifft die Beschäftigungen der Schüler einer jeden Classe und wird von den Classenmonitoren oder ihren Gehülfen geführt. Der Lehrer zeichnet in das Schulbuch eines jeden Monitors die Nummer seiner Classe und den Namen des Monitors, so wie das Datum, wenn das Buch angefangen worden, und auch, ob es zum ersten oder zum zweytenmal durchgegangen werde, ein, und beym Anfang einer jeden Uebung merkt der Monitor an der Stelle, wo das neue Pensum (sey es im Lesen, Rechnen, oder Religionsunterricht) anfängt, mit Bleystift das jedesmalige Datum an, und macht auch dort ein Zeichen, wo dieselbe aufhört. Nach beendigter Schule trägt er die Pensa in das Classenbuch ein, dessen eine Hälfte hiezu bestimmt ist. Hier werden nicht nur die ge-

lesenen oder anderweitig durchgegangenen Portionen selbst, sondern auch die darauf verwandte Zeit angedeutet, und am Ende der Woche wird die Totalsumme der von den Classen erlernten Pensa und der dazu gebrauchten Stunden notirt. Beym Schreiben der höhern Classen mit Feder und Dinte ist die letzte Seite des Schreibebuches in ein und dreyssig Linien, eine für jeden Tag im Monat, eingetheilt, und jeden Tag muss der Schüler am Schluss der Uebung in diesem Register seines Schreibebuches angeben, wie viel er den Tag geschrieben habe, welches dann ebenfalls am Ende der Woche zusammenaddirt wird. Die andere Hälfte des Classenbuches zeigt die tägliche Schulfrequenz und den Rang jedes einzelnen Schülers in der Classe an. Diese Liste enthält so viele Zeilen, als Schüler in der Classe sind, und wenn alle Tage der Woche Schule ist, so wird sie in neun verticale Columnen abgetheilt, von denen die erste den Namen der Schüler enthält, und die sechs folgenden für die sechs Tage der Woche bestimmt sind. Ist die Schule geendigt, so wird eines jeden Schülers Rang in die Columne des Tages eingeschrieben, indem durch die Zahlen 1, 2, 3 u. s. w. ihm sein Platz in der Classe angedeutet wird. Am Ende der Woche werden die dem Namen eines jeden Schülers gegenüberstehenden Ziffern zusammenaddirt und die Summe in die achte Columne aufgezeichnet. Wer nun die kleinste Summe hat, bekömmt in seine neunte Columne N.° 1, und der mit der nächst kleinsten N.° 2 u. s. w., so dass diese neunte Columne angiebt, wer im Durchschnitte im Verlauf der Woche der erste, zweyte, dritte u. s. w. in seiner Classe gewesen sey. Einem abwesenden Schüler wird statt der Ziffer, die seinen Rang in der Classe anzeigen sollte, der Buchstabe *a.* (absent) eingeschrieben, und ist einer z. B. zwanzig Minuten zu spät gekommen, so wird dieses durch *l.* 20 (late 20 minutes) bezeichnet; hat man sich frey gebeten, so nimmt ein *L.* (Leave), und ist Krankheit die Ursache des

Ausbleibens, ein *s.* (sick) jene Rangcolumne ein. Wer im Verlauf der Woche auch nur einmal zu spät in die Schule kam, wird, wenn er gleich in seiner Classe hoch stand, in der neunten Columne doch nach denen, die immer zur gehörigen Zeit sich einfanden, gesetzt, und die, die im Verlauf der Woche einmal oder öfterer abwesend gewesen, werden noch tiefer hinunter gesetzt. Der Primus der ganzen Woche erhält in manchen Schulen Belohnungs-Billette, wie weiter oben angeführt worden ist.

Ein anderes Register ist dazu bestimmt, das Fortschreiten eines jeden einzelnen Schülers durch die verschiedenen Classen zu zeigen. Der erste Theil dieses Folio-Registers enthält die vier ersten Columnen der Eintritts-Liste, nämlich die Nummer, das Eintrittsdatum, den Namen und das Alter des Schülers, und diesem sind zwölf dreyfache Columnen beigefügt, in welche am Ende eines jeden Monats die Seite und Stelle des Buches, mit welchem der Schüler zu der Zeit sich beschäftigt, aus dem Classenbuch eingetragen wird.

Zu Anfang eines neuen Jahres wird die Nummer, das Eintrittsdatum, der Name und das Alter der Schüler auf eine frische Seite übergetragen und dieses Register wird dann, wie früher, fortgeführt. Zu gleicher Zeit werden die Fortschritte der sämmtlichen Schüler im Verlauf des verflossenen Jahres im Durchschnitt angezeigt, und auch ein Beyspiel der grössten und der geringsten Fortschritte gegeben.

Diese Register sichern eine beständige Thätigkeit und verhüten Nachlässigkeit in den verschiedenen Classen, so wie sie auch dem Lehrer selbst und den Besuchenden die Uebersicht der Beschäftigungen und Fortschritte der Schüler ungemein erleichtern. Denn würden z. B. die Monitoren nicht angehalten werden, in ihre Bücher einzuzeichnen, welche Lectionen sie vorhaben und wann selbe vorgenommen worden, so könnte der Lehrer niemals wissen, was

eine gewisse Classe gethan, während er sich mit einer anderen ins besondere beschäftigt hat. Eben so dient gleichfalls das Classenbuch, in welchem aus den Büchern der Monitoren die Beschäftigungen der Classen, so wie das regelmässige und unregelmässige Besuchen der Schule und der Rang eines jeden Schülers in derselben aufgezeichnet ist, dem Oberaufseher oder Inspector der Anstalt dazu, den Stand der Schule und das Fortrücken der Schüler mit einem Blicke zu übersehen. Da die Schüler aber nicht immer dieselben bleiben, so wird das zuletzt angeführte Register nöthig, welches das Fortschreiten eines jeden in die Schule eingetretenen Schülers bis zu seiner Entlassung im summarischen Ueberblicke zeigt. Es dient daher selbst als ein kräftiger Sporn zur Thätigkeit für den Lehrer, und wäre dieses Register (Paidometer genannt) allgemein, so könnten daraus interessante Resultate für das Schulwesen überhaupt hervorgehen; es möchte, sagt D.r Bell, für die intellectuelle Welt eben so wichtig werden, wie Thermometer und Barometer es für die physische sind. — Pünctlichkeit und Ordnung in diesen Registern sind zum Gedeihen einer Schule unumgänglich nöthig; fehlen sie, so ist das Fallen derselben unvermeidlich.

k.) Prüfungen.

Am Ende jeder Woche findet in den Bellschen Schulen eine Prüfung Statt, bey welcher ausser dem Lehrer und Oberaufseher auch einige Fremde zugegen sind. Jede Classe wird bey dieser Gelegenheit in den im Verlauf der Woche durchgegangenen Uebungen geprüft, wobey jedoch die übrigen, um keine Zeit zu verlieren, sich an ihren Pulten oder auch stehend mit Schreiben ihrer Pensa beschäftigen können. Bey diesen Prüfungen finden dann auch, wo solches noch üblich ist, die verschiedenen Belohnungen der Schüler, der Monitoren und der Lehreregehülfen Statt,

das schwarze Buch wird, wo es noch im Gebrauche ist, auf eine solemne Weise vor der ganzen Schule besichtigt, Vernachlässigungen werden gerügt und schwerere Vergehen auf die oben beschriebene Art gerichtet und bestraft.

B.) Nähere Beschreibung der Unterrichts-Methode in den Schulen des Londner National-Vereins.

In den Schulen des Londner National-Vereins wird den Kindern beyderley Geschlechts Unterricht in Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion, den Mädchen aber ausserdem noch im Stricken und Nähen ertheilt; die Art und Weise wie solches geschieht, zeigt das Folgende:

a.) Lesen.

Das Lesenlernen zerfällt in Rücksicht des Lehr-Stoffes in vier Abtheilungen: 1.) die Erlernung der Alphabete, der Ziffern und Redezeichen; 2.) das Buchstabiren von Sylben oder einsylbigen Wörtern; 3.) das Lesen (und bisweilige Buchstabiren) mehrsylbiger Wörter, und 4.) das Lesen ganzer Perioden, Sätze u. s. w.

Der Methoden, nach welchen das Lesen gelehrt wird, giebt es hauptsächlich zwey: 1.) das Malen der Buchstaben, Sylben, Ziffern u. s. w. in Sand und das Schreiben derselben auf Schiefertafeln; 2.) das eigentliche Ablesen der Buchstaben, Sylben und Wörter aus den Büchern oder von den Tafeln. Es erhellt hieraus, dass mit dem Lesenlernen zugleich Schreibenlernen verbunden ist, indem letzteres nämlich als Mittel zur besseren, schnelleren und gründlicheren Erlernung des ersteren dient.

Das Lesen selbst zerfällt wiederum: 1.) in das Ablesen

einzelner Buchstaben; 2.) das buchstabenweise Lesen von Sylben oder einsylbigen Wörtern; 3.) das Buchstabiren mehrsylbiger Wörter, ohne am Ende jeder Sylbe alle vorhergehenden auszusprechen; 4.) das sylbenweise Lesen mehrsylbiger Wörter, ohne sie zu buchstabiren; 5.) das Lesen mit Beobachtung von Pausen zwischen den Wörtern, die nicht in ganz inniger Verbindung mit einander stehen, und endlich 6.) in das eigentliche Lesen mit Beobachtung der Redezeichen und des jedem einzelnen Worte, seinem Sinne nach, zukommenden Nachdruckes.

Die ersten Uebungen fürs Lesenlernen sind in den zwey vom National-Verein herausgegebenen Schulbüchelchen (the National Societys books, N.° I and II) enthalten, von denen N.° I in seiner ersten Abtheilung die verschiedenen gedruckten und geschriebenen Alphabete enthält; die zweyte Abtheilung besteht aus Buchstabir-Uebungen in Sylben und einsylbigen Wörtern und die dritte aus dergleichen Uebungen in mehrsylbigen, in Sylben abgetheilten, Wörtern. Das Büchelchen N.° II enthält schon Leseübungen, von welchen die in der ersten Abtheilung aus einsylbigen, in der zweyten aber aus mehrsylbigen Wörtern bestehen. Alle diese Uebungen sind durchaus systematisch so geordnet, dass jede Art derselben immer mit den leichtesten anfängt und nach und nach zu den schweresten übergeht.

Die Anfänger werden zuerst mit dem gedruckten Alphabete bekannt gemacht, indem sie die ihnen vorgezeigten Buchstaben mit dem Zeigefinger der rechten Hand in Sand nachzeichnen, der zu diesem Zwecke in eine Art von Trog (ein Brettchen, drey Fuss lang und zehn Zoll breit, mit einem einzolligen Rande, um das Herabfallen des Sandes zu verhüten) geschüttet und durch Rütteln gleichmässig in demselben verbreitet wird. Diese Methode, die Anfänger die Buchstaben durch Malen derselben in Sand zu lehren, bietet mehrere Vortheile dar: das Schreiben wird hier mit einem von der Natur selbst verliehenen Instrumente,

dem Finger, verrichtet, welchen das Kind leichter als irgend einen Griffel oder eine Schreibfeder zu führen im Stande ist; ausserdem aber empfiehlt sich diese Methode noch besonders dadurch, dass sie den Kleinen Vergnügen macht, und so ihre Aufmerksamkeit rege erhält. Auch wird durch sie den Anfängern die wahre Gestalt der Buchstaben viel schneller und besser eingeprägt, als es gewöhnlich möglich ist, indem sie selbst die Formen bilden müssen, statt dass sie nach anderen Methoden nur durch das blosse Anschauen mit denselben bekannt werden, was bey weitem nicht den Eindruck macht, und daher ohne allen Vergleich mehr Zeit erfordert. Durch das Malen des Alphabetes in Sand lernen sie die Buchstaben zu gleicher Zeit lesen und schreiben.

Da die Erlernung des Alphabetes die Grundlage alles fernern Lesens ist, so thut der Lehrer wohl, sein Auge besonders auf die Sandclasse zu richten, denn in keiner folgenden Abtheilung seines Studiums hängt der Schüler so sehr von seinem Unterweiser ab, als beym Erlernen des A. B. C.; der Monitor dieser Classe muss daher vorzüglich gewandt seyn; er wird gemeiniglich aus einer der höheren Classen gewählt, und man giebt ihm nach Umständen einen oder mehrere Gehülfen, indem jeder ganz junge Anfänger wenigstens die ersten Tage, oder bis er schon gegen zehn Buchstaben malen kann, einen besonderen Gehülfen nöthig hat, die jedoch oft (alle Stunden) gewechselt werden können, damit sie nicht in ihrem eigenen Fortschreiten aufgehalten werden.

Das Technische des Sandschreibens bestehet in folgendem: der Monitor oder sein Gehülfe zeigt dem Schüler auf der Alphabets-Karte, welche vor ihm liegt, und welche das erste Blatt in dem ersten Schulbuche ausmacht, einen Buchstaben, z. B. I, und malt ihn dann selbst mit seinem Zeigefinger im Sande. Der Schüler führt nun seinen Zeigefinger über diesen im Sande gemalten Buchstaben her,

wobey ihm gewöhnlich im Anfange der Monitor den Finger leiten muss. Der Sand wird sodann wieder eben gestrichen, und jetzt versucht der Schüler denselben Buchstaben, dessen Vorschrift er noch vor sich liegen hat, selbst zu malen. Sein Monitor oder Unterweiser hilft ihm so lange, bis er es mit Fertigkeit zu thun im Stande ist. Nun wird die Vorschrift weggenommen, und er muss den Buchstaben malen, ohne ihn vor sich zu sehen, sondern indem man ihn bloss nennt. Dann wird ein anderer Buchstabe, z. B. L, auf die nämliche Art vorgenommen; hat er auch diesen erlernt, so muss er I wiederholen, und auf diese Art geht er das ganze Alphabet durch. Nach IL macht er T, dann LT, hernach O, und dann repetirt er TO. Nie lässt man den Schüler einen neuen Buchstaben machen, ehe er mit allen vorhergehenden ganz vertraut geworden ist.

Um das Erlernen der Buchstaben zu erleichtern, hatte man früher vorgeschlagen, sie in geradlinige, winklige und krumme einzutheilen (*), und mit den ersteren anzufangen; allein es ist hinreichend, einige der leichtesten, z. B. I, L, T, O, als solche, die die Grundzüge aller übrigen, nämlich gerade und gebogene Linien, enthalten, zuerst machen zu lassen, und dann das Alphabet in der Ordnung durchzugehen. (**)

Wie nützlich das Malen in Sand auch sey, so hat es

(*) D.r Briggs schlug dies in der Kendal-Schule vor; er theilte sie folgendermassen ein.

I. H. T. L. E. F.
A. V. W. M. N. Z. K. Y. X.
C. G. O. Q. J. U. D. P. B. R. S.

(**) Um das Erlernen des Alphabets zu beschleunigen und Thätigkeit in den kleinen Anfängern zu erwecken, giebt D.r Bell den Rath, dass der Monitor von dem Schüler verlangen solle, ein und denselben Buchstaben zwanzigmal, oder wenigstens bestimmt zehnmal, in einer Minute zu machen.

doch den Nachtheil, dass alles Geschriebene sogleich wieder ausgestrichen und nichts zum Vorzeigen aufbewahrt wird, woher sich leicht unnöthige Wiederholungen ein und desselben Buchstabens, Weglassen anderer und Nachlässigkeit überhaupt einschleichen kann. Deshalb verbindet D.r Bell seit kurzem mit dem Zeichnen der Buchstaben in Sand das Schreiben derselben auf Schiefertafeln, wodurch der Lehrer sich besser von dem Fleisse und den Fortschritten der Schüler überzeugen kann, und hierbey auch die Kinder sogleich von Anfang an zum Halten einer Feder vorbereitet werden. Jeder Schüler ist daher mit einer kleinen Schiefertafel ohne Rahmen (neun Zoll lang und sechs Zoll breit), die vermittelst einer Schnur um seinen Nacken gehängt ist, so wie auch mit einem Griffel versehen.

Sobald sich die Schüler an dem Sandtische mit dem ersten einfachsten Buchstaben, nämlich I, vertraut gemacht haben, gehen sie zu den Schreibepulten, die gewöhnlich längst der Mauer angebracht sind, und versuchen daselbst unter der Leitung ihrer Unterweiser (deren jeder hier einen eigenen hat) ihre Griffeln auf der zum ersten Schulbuch gehörigen Alphabets-Karte über den Buchstaben I hinzuführen, bloss um sich die nöthige Bewegung der Hand eigen zu machen. Ist ihnen dieses geläufig geworden, so zeichnen sie den Buchstaben mit einem Strich auf ihre Tafel, und wiederholen dies so oft, bis sie ihn dem auf der Karte befindlichen ganz ähnlich machen können. Auf diese Art schreiben sie sodann auch L, T und O, die sie ebenfalls zuerst im Sande mit dem Finger malen, und hernach auf die in der allgemeinen Beschreibung (S. 104) angeführte vierfache Weise einüben. Sie stellen sich nämlich an dem hierzu bestimmten Platze in ein Viereck oder in einen Halbzirkel und der Monitor liest zuerst alle vier Buchstaben: I, L, T, O, deutlich und so langsam vor- und rückwärts ab, dass er zwischen einem jeden Buchstaben sechs zählen kann; die ganze Classe spricht ihm laut nach, während jeder Schüler

mit seinem Griffel auf den Buchstaben, der genannt wird, zeigt. Sodann liest jeder Schüler von seiner Tafel diese Buchstaben auf die nämliche Weise vor- und rückwärts ab, und wer einen Fehler macht, der verliert seine Stelle; auch hier spricht die ganze Classe, auf die Buchstaben zeigend, dieselben laut nach. Zweytens lesen die Schüler der Reihe nach jeder die vier Buchstaben einmal ab, während alle übrigen sie nur leise nachsprechen. Drittens nennt jeder bloss einen Buchstaben und die übrigen nennen ihn zugleich, und viertens werden die Buchstaben in irgend einer Ordnung nach der Dictation des Monitors von der ganzen Classe auf die Rückseite der Tafel geschrieben, und sodann von den Schülern der Reihe nach einzeln abgelesen, damit es an den Tag komme, ob sie sie alle richtig aufgeschrieben haben.

Von diesen vier verschiedenen Uebungen sind die zwey ersten gleichsam Vorbereitungen zur dritten und werden bloss im ersten Anfange befolgt; da hingegen die dritte und vierte Uebung diejenige Methode ausmacht, welche bey allen folgenden Lectionen beobachtet werden muss; diese müssen daher oft wiederholt und gut eingeprägt werden.

Haben die Schüler die Buchstaben I, L, T, O sich ganz eigen gemacht, so nehmen sie die folgende Linie auf dem ersten Blatte des ersten Schulbüchelchens, nämlich A, B, C, D, auf dieselbe Art vor, d. h. zuerst in Sand, dann auf den Tafeln, an ihren Pulten sitzend, und zuletzt an ihren Plätzen stehend. Nachdem mehrere solcher Reihen auf die erwähnte vierfach verschiedene Art durchgegangen sind, findet man gewöhnlich die zwey ersten Uebungsweisen nicht mehr nöthig, und die Buchstaben werden sogleich einzeln von den Schülern der Reihe nach hergesagt. Der erste Schüler sagt z. B.: E, der zweyte: F; der dritte: G; der vierte: H; der fünfte: H; der sechste: G; der siebente: F; der achte: E; der neunte: E; der zehnte: F u. s. w. Man achtet hiebey vorzüglich auf gute Aussprache und Nachläs-

sigkeit hierin, so wie auch Fehler im Pausiren und falsche Benennung eines Buchstabens wird mit dem Verluste der Stelle bestraft.

Ist das ganze Alphabet so in Abtheilungen von vier Buchstaben durchgearbeitet, so wird es an den Pulten aus dem Gedächtnisse von der Classe aufgeschrieben, welches späterhin auch ausser der Ordnung, nach Dictation, stehend geschieht, indem jeder Schüler einen Buchstaben nennt, bis das ganze Alphabet erschöpft ist. Bey diesem Schreiben auf die Tafeln wird, nach Abschluss einer jeden Periode, das Resultat dem Lehrer vorgezeigt, um nöthigenfalls Unrichtigkeiten verbessern zu können. Ueberhaupt werden die Tafeln nie gereinigt, ehe sie auf beyden Seiten vollgeschrieben sind, und auch dann nur die eine Seite, damit das auf der zuletzt beschriebenen stets zur beliebigen Besichtigung des Lehrers oder der die Schule Besuchenden vorhanden sey.

Hat die Classe das grosse Alphabet auf die beschriebene Weise durchgegangen, so wird das kleine eben so vorgenommen, und besondere Aufmerksamkeit hier auf die Buchstaben *b, d, p* und *g* verwendet. Diese werden am besten erlernt und von einander unterschieden, wenn man sie zu gleicher Zeit schreiben lässt, um den Schüler darauf aufmerksam zu machen, dass jeder derselben aus einem *o* mit einem Strich zur rechten oder linken, auf- oder abwärts, gebildet sey. Die zehn Ziffern werden dann gemeiniglich auf dieselbe Art vorgenommen.

Sobald die Schüler nun das grosse und kleine gedruckte Alphabet, so wie auch die Ziffern, inne haben, werden sie mit dem kleinen geschriebenen Alphabete bekannt gemacht. Zu diesem Zwecke befindet sich in der neuesten Ausgabe des ersten Schulbüchelchens eine mit currenter Schrift gedruckte Vorschrift. Man fängt mit *i, l, t, o* an, nimmt dann die Vocale *a, e, i, o, u, y,* und nachher entweder das Alphabet nach der gewöhnlichen Ordnung, oder

sogleich die Sylbenübungen *la, le, li, lo, lu* u. s. w. vor, wobey die Schüler zugleich buchstabiren lernen. Bey gehörigem Verfahren ist eine Woche hinreichend, das kleine geschriebene Alphabet zu erlernen, welches auch im Anfange das Nöthigste ist (*). Die Anfangsbuchstaben können nachgehends gleichsam nebenbey, einer nach dem andern, einzeln von Vorschriften erlernt werden, die jedem Schüler gegeben werden, während er schon mit Sylben-Buchstabiren beschäftigt ist.

Wenn die Schüler mit den verschiedenen Alphabeten schon ganz vertraut sind, so gehen sie zu kurzen Sylben über, welche sie am besten eben so wie die einzelnen Buchstaben, durchs Schreiben auf ihre Tafeln, und nachheriges Ablesen derselben, erlernen. Wo der Gebrauch der Tafeln noch nicht eingeführt ist, studiren sie die in der zweyten Abtheilung des ersten Schulbüchelchens befindlichen Sylbenübungen auf folgende Art. Zuvörderst müssen sie eine gegebene Sylbenzahl vor- und rückwärts buchstabiren, indem jeder nach der Reihe einen Buchstaben nennt, und der, den die Reihe trifft, immer die Sylbe ausspricht. Das Pensum besteht anfänglich gewöhnlich aus vier, fünf oder sechs Sylben, z. B. *la, le, li, lo, lu.* Der Monitor fordert irgend einen Schüler auf, anzufangen, und dieser liest bloss: *l;* der folgende: *a;* der 3.te spricht die Sylbe *la* aus; der 4.te sagt: *l;* der 5.te: *e;* der 6.te: *le;* der 7.te: *l;* der 8.te: *i;* der 9.te: *li;* der 10.te: *l;* der 11.te: *o;* der 12.te:

(*) Da das Schreiben des gedruckten Alphabets an sich von geringem Nutzen, hingegen aber das geschriebene in den folgenden Uebungen wesentlich nothwendig ist, so gab D.r Bell neulich den Rath, letzteres mit dem gedruckten zusammen lernen zu lassen, indem dem Schüler in jeder Schulstunde nur ein neuer gedruckter Buchstabe und eine Ziffer vorgelegt, die übrige Zeit von ihm aber zum Nachbilden der geschriebenen Buchstaben verwandt wird.

lo; der 13.te : *l;* der 14.te : *u;* der 15.te : *lu;* der nächstfolgende Schüler fängt nun an rückwärts zu lesen, und auch hierbey wird anfänglich jede Sylbe vorher buchstabirt; z. B. der 16.te sagt : *l;* der 17.te : *u;* der 18.te : *lu;* — der 19.te : *l*, u. s. w. Nachgehends aber, wenn sie schon etwas mehr im Sylbenlesen geübt sind, sprechen sie, um keine Zeit zu verlieren, rückwärts lesend die Sylben, ohne sie zu buchstabiren, sogleich aus; z. B. der 16.te sagt : *lu;* der 17.te : *lo;* der 18.te : *li;* der 19.te : *le;* der 20.ste : *la;* der 21.ste : *la*, u. s. w. Nun befiehlt der Monitor : *Bücher zugemacht!* und lässt die Schüler, ohne das Buch oder Blatt vor sich zu haben, die Sylben ausser der Ordnung buchstabiren; er sagt z. B. : *le;* der erste Schüler, oder der, welchen er aufruft, wiederholt : *le;* der folgende sagt : *l;* der 3.te : *e;* der Monitor sagt nun : *la;* der 4.te Schüler wiederholt *la;* der 5.te : *l;* der 6.te : *a*, u. s. w. Ist man damit fertig, so werden die Bücher wieder vorgenommen, und die nächste Zeile eben so durchgegangen. Bey diesen ersten Uebungen ist Gründlichkeit nicht genug zu empfehlen, denn Buchstabiren macht den Grund zum künftigen guten Lesen aus. Daher wird, wenn eine Seite zeilweise durchgegangen worden, dieselbe nochmals in grössern, aus zwey oder drey Zeilen bestehenden, Theilen vorgenommen und gemeiniglich, ohne zuvor zu buchstabiren, abgelesen; nur wenn eine schwere Sylbe vorkommt, wird sie nochmals analysirt. Zuletzt wird wohl gar eine ganze Seite hintereinander ohne Buchstabiren gelesen; nie muss jedoch eine Lection länger als zehn oder funfzehn Minuten dauern. Die grösste Aufmerksamkeit ist beym erstmaligen Durchgehen derselben nöthig, denn was hier versäumt wird, ist in Zukunft schwer nachzuholen. Ist eine Lection das erstemal nicht vollkommen erlernt und eingeprägt worden, und stösst der Schüler beym zweyten Durchlesen wieder auf dieselben Schwierigkeiten, so verliert er den Muth; dahingegen, wenn ihm jetzt alles leicht von der Hand geht, er mit Vergnügen

seine Fortschritte gewahr wird und hierin die nöthige Aufmunterung findet.

Da von der gründlichen Erlernung dieser ersten einfachen Sylben so viel abhängt, so werden dieselben jetzt in der Londner Central-Schule auch noch auf eine andere Art vorgenommen. Die Schüler schreiben sie nämlich auf ihre Tafeln, und lesen sie von diesen ab, eben so, wie früher das Alphabet (Siehe S. 118). Zur Erleichterung dieser Methode hat D.r Bell kürzlich auch die drey ersten, kurze Sylben enthaltenden, Blättchen des Buches N.° I mit geschriebenen Characteren statt der gewöhnlichen drucken lassen, von welchen die Schüler dann bloss fac similes zu machen haben, indem sie, wie früher beym Alphabete, immer eine Zeile an ihren Pulten auf ihre Tafeln schreiben, und selbe sodann, an ihren Plätzen stehend, ablesen. Hierauf aber schreiben sie sie, indem sie der Monitor dictirt, auf ihre Tafeln. Beym Schreiben der Sylben an den Pulten giebt der Monitor eine Sylbe auf; jeder Schüler spricht sie nach und copirt sie sodann von der vor ihm liegenden Vorschrift auf seine Tafel. Hierauf stellt sich die Classe nach der Ordnung an ihren Platz und liest nun von den Tafeln eben so wie sonst aus dem Buche ab. Beym nachfolgenden Schreiben hingegen, welches ebenfalls stehend geschieht und welches dem Buchstabiren ohne Buch analog ist, wird wie bey letzterem (Siehe S. 122) verfahren; die Uebung sey z. B. *bla, ble, bli, blo, blu,* so sagt der erste Schüler: *b,* und dieser Buchstabe wird von der ganzen Classe auf die Tafeln niedergeschrieben; der 2.te sagt: *l;* der 3.te: *a;* der 4.te: *bla;* — der 5.te: *b;* der 6.te: *l;* der 7.te: *e;* der 8.te: *ble,* u. s. w. bis *blu.* Sind alle fünf Sylben aufgeschrieben, so werden sie von den Schülern der Reihe nach abgelesen, und zuletzt lässt der Monitor die durchgegangenen Sylben ohne Ordnung buchstabiren, wobey jeder richtig genannte Buchstabe von der ganzen Classe auf die andere Seite der Tafel geschrieben wird. Mit diesen Uebungen

fährt man so lange fort, bis die Schüler, ohne zu fehlen, irgend eine aufgegebene Sylbe, so wie nachgehends auch mehrsylbige Wörter, aus dem Buche auf die Tafeln copiren und solche auch nach Dictation richtig aufschreiben können.

Die am Ende des zweyten Abschnittes des Büchleins N.° I befindlichen Redezeichen werden ebenfalls in Sand, auf den Tafeln und aus dem Buche eingeübt, und nachgehends werden die Schüler, wenn dergleichen Zeichen beym Lesen vorkommen, über ihre Bedeutung und ihren Werth belehrt.

Sobald der Schüler nun die einsylbigen Wörter alle durchgegangen ist, so hat er auch alle Schwierigkeiten überwunden, denn alle, selbst die längsten Wörter, aus welchen die künftigen Uebungen bestehen, lassen sich nicht nur auf Sylben zurückführen, sondern werden auch nach D.r Bells Plan beym Lesen anfänglich wirklich in Sylben zergliedert und sylbenweise gelesen. So wie beym Lesen der Sylben oder einsylbigen Wörter diese zuvörderst in Buchstaben zerlegt werden, so werden die mehrsylbigen Wörter anfangs in Sylben getheilt, und erst nachgehends als ein Ganzes gelesen. Die dritte Abtheilung des ersten Büchelchens enthält auf fünf Blättchen zwey-, drey- und mehrsylbige Wörter, die in Sylben abgetheilt sind. Diese Sylben werden einzeln von den Schülern so abgelesen, als ob sie besondere einsylbige Wörter bildeten, und am wirklichen Ende eines Wortes werden dieselben immer im Zusammenhange als Wort ausgesprochen; am Ende jeder Sylbe wird eine kurze, am Ende des Wortes selbst aber eine längere Pause gemacht, der erste Schüler liest z. B.: *Be-;* der 2.te: *schei-;* der 3.te: *den-;* der 4.te: *heit-;* der 5te: *Bescheidenheit —;* der 6.te: *Höf-;* der 7.te: *lich-;* der 8.te: *keit-;* der 9.te: *Höflichkeit—,* u.s.w. Dieses Sylbenlesen währt jedoch nur eine kurze Zeit hindurch, und nachgehends wird das Pensum wortweise vor- und rückwärts gelesen,

zuletzt auch die schweren Wörter einzeln buchstabirt und auf die Tafeln geschrieben.

Das gewöhnliche Einüben aller mehrsylbigen Wörter durch ein langweiliges Buchstabiren derselben wird in den Bellschen Schulen nicht befolgt, weil man es für unnöthig hält, indem das Buchstabiren schon bey den einzelnen Sylben oder einsylbigen Wörtern erlernt wird. Werden jedoch einzelne Wörter, um sie dem Gedächtnisse besser einzuprägen, buchstabirt, so wird wenigstens das Zeit raubende Wiederholen der Sylben vermieden. Das Wort: «Unüberwindlichkeit» z. B. würde nach der gewöhnlichen Methode folgendermassen von den Schülern buchstabirt werden: *U- n- Un— ü- ü- Un- ü— b- e- r- ber- Un- über— w- i- n- d- wind- Un- ü- ber- wind— l- i- c- h- lich- Un- über- wind- lich— k- e- i- t- keit- Un- ü- ber- wind- lich- keit.* Bey D.r Bell hingegen wird es sogleich in Sylben gelesen und am Ende ausgesprochen: *Un- ü- ber- wind- lich- keit— Unüberwindlichkeit.* — Statt vier und vierzig Abtheilungen sind hier also nur sieben.

Eben so, wie früher einzelne Sylben und einsylbige Wörter durchs Schreiben derselben auf Tafeln eingeübt wurden, so werden jetzt auch mehrsylbige Wörter auf die Tafeln geschrieben; statt dass früher die Buchstaben einzeln ausgesprochen und aufgeschrieben werden mussten, werden nun von einem Schüler nach dem andern ganze Sylben aufgegeben und von allen Schülern der Classe niedergeschrieben. Bey dem Worte «Höflichkeit» z. B. sagt der 1.ste Schüler: *Höf-* und die ganze Classe schreibt die Sylbe auf die Tafeln; der 2.te sagt: *lich;* der 3.te: *keit,* und alle schreiben es nieder; der 4.te spricht sodann das Wort *Höflichkeit* aus. Bey den Sylben wurde im Anfange gewöhnlich eine Zeile als ein hinlängliches Pensum angesehen, bey den Wörtern aber werden schon mehrere Zeilen und späterhin auch wohl eine ganze Seite auf einmal vorgenommen; die Uebungen werden hier im Anfange eben

so wie die früheren an den Pulten auf die Tafeln geschrieben, dann von denselben abgelesen, und endlich einzelne vom Monitor vordictirte Wörter nach dem Gehöre niedergeschrieben.

So viel von dem ersten Schulbüchelchen. Man erinnere sich, dass in demselben jede Buchstabirübung mit oder ohne Buch, zugleich auch eine Schreibeübung, oder umgekehrt, jede Schreibeübung auch eine Buchstabirübung ist. Jedes Wort wird zweymal geschrieben; ehe es nämlich gelesen wird, muss es aus dem Buche copirt und nachher, wenn es gelesen worden und ohne Buch buchstabirt wird, nochmals geschrieben werden, so dass also jede Leseübung mit dem Niederschreiben derselben anfängt und endigt.

Hat der Schüler nun die Buchstabir- und Sylben-Uebungen auf diese Art beendigt, so hat er alle Schwierigkeiten des Lesenlernens überwunden. Die bisherigen Studien waren gleichsam nur Vorbereitungen zu den folgenden Leseübungen des zweyten Schulbüchelchens, welches unter der Form von in Sylben abgetheilten Wörtern schon nützliche moralische Lehren enthält. Ausser der richtigen Aussprache jedes Wortes, wie bey dem Sylbenlesen, muss nun auch einem jeden der ihm zukommende Nachdruck gegeben werden. Es wird, wie sichs gebührt, zwischen den Wörtern inne gehalten, nicht nur wo Ruhezeichen sind, sondern auch wo der Sinn des Wortes es erheischt; diejenigen Wörter aber, die so genau mit einander verbunden sind, dass sie nicht, ohne den Sinn zu verletzen, getrennt werden können, werden ohne Zwischenpausen hintereinander ausgesprochen z. B.: « Wohl dem- der nicht wandelt- im Rath der Gottlosen-, noch tritt- auf den Weg- der Sünder-, noch sitzet- da die Spötter sitzen. » Zuerst nimmt man nur einen kurzen Abschnitt aus dem zweyten Büchelchen vor und bleibt so lange dabey stehen, bis der Schüler ihn ganz geläufig lesen kann, dann geht man an einen neuen, und nach und nach wird die Zahl der Sätze einer Uebung

immer vergrössert, so dass das Buch in kurzer Zeit durchgegangen ist.

Im Anfange liest der Monitor das Pensum, indem er die beschriebenen Pausen beobachtet, vor, und die ganze Classe spricht ihm jeden Absatz nach. Darauf lesen die Schüler von oben an, einer nach dem andern, dieselbe Portion eben so ab, während die übrigen alles laut nachsprechen. Sodann liest ein jeder einzeln den Satz noch einmal, und die ganze Classe spricht ihm leise nach. Zuletzt liest jeder nach der Reihe nur einen Theil des Pensums, während die übrigen ebenfalls mit leiser Stimme alles wiederholen. Sind einige Sätze auf die so eben beschriebene Weise eingeübt worden, so ist die Classe gewöhnlich schon hinlänglich vorbereitet, so zu lesen, wie sie nachgehends das ganze Buch durchzugehen hat, d. h. jeder Schüler nach der Reihe liest so lange, bis der Monitor, der die Länge des Abschnittes nach den Fortschritten seiner Classe abmisst, sagt: *Halt!* da dann die Uebung von neuem angefangen und so lange fortgesetzt wird, bis ihnen das Aufgegebene ganz eigen geworden. Nun sucht der Monitor solche Wörter aus derselben aus, die ihm den Schülern nicht ganz geläufig zu seyn schienen, und lässt sie entweder ohne Buch buchstabiren oder auf die Tafeln schreiben. Soll ein Wort buchstabirt werden, so wird es von dem Monitor genannt, und der Schüler spricht es nach, ehe er buchstabirt, wiederholt es aber jetzt nicht noch einmal, nachdem er es so analysirt hat, indem man dies nun schon für überflüssig hält. Gäbe z. B. der Monitor das Wort «Fleiss» auf, so sagt der Schüler erst: *Fleiss*, und nennt sodann die einzelnen Buchstaben, indem er Deutlichkeit halber zwischen jedem derselben etwas inne hält, so: *F- l- e- i- s- s.* — Ein mehrsylbiges Wort wird erst sylbenweise ausgesprochen, und dann buchstabirt, ohne die Sylben zu wiederholen. Es sey z. B. das Wort «Dankbarkeit» aufgegeben, so sagt der Schüler erst: *Dank- bar- keit*, und buchstabirt sodann:

D-a-n-k— b-a-r— k-e-i-t. Nach jedem Buchstaben macht er eine kurze Pause, am Ende der Sylben hält er aber doppelt so lange inne. Von Tag zu Tage lässt man jedoch immer weniger Wörter nach den Leseübungen auf diese Weise buchstabiren, ja man beschränkt sich nach einiger Zeit bloss auf ein oder zwey der allerschweresten des durchgegangenen Pensums. Gewöhnlich geschieht es so, dass das aufgegebene Wort nicht von einem Schüler allein, sondern von mehreren in die Runde buchstabirt wird. Man nehme z. B. das Wort «Thätigkeit,» so sagt der, an dem die Reihe ist: *Thä-;* der folgende: *tig-;* der 3.te: *keit —;* der 4.te: *T-;* der 5.te: *h-;* der 6.te: *ä—;* der 7.te: *t-,* u. s. w. Jeder Buchstabe wird von allen niedergeschrieben, sobald er ausgesprochen worden ist.

Wenn somit die erste Abtheilung des zweyten Büchelchens durchgegangen worden ist, so schreitet man zu der zweyten, die aus mehrsylbigen Wörtern besteht, welche im Grunde dieselben sind, wie im ersten Büchelchen, nur mit dem Unterschiede, dass sie dort in Sylben zerlegt sind, hier aber nicht. Diese Uebungen werden daher oft mit jenen abwechselnd vorgenommen, so dass, nachdem die in Sylben gespaltenen Wörter des ersten Büchelchens durchgegangen worden, diese ungetrennten vorgenommen werden. Man sieht hier vorzüglich darauf, dass alle Pausen genau beobachtet und Wörter, die zusammen gehören, auch zusammen gelesen werden. Späterhin liest jeder Schüler einen Satz, ohne so lange zwischen den Wörtern, die nicht unmittelbar zusammen gehören, zu pausiren und das Lesen richtet sich nun mehr nach dem Sinne des Inhaltes. Hat der Schüler auf solche Art den Rest des zweyten Büchelchens gehörig zurückgelegt, so kann er jetzt schon alle folgenden Schulbücher ohne Schwierigkeit lesen, die zugleich den Unterricht in der Religion enthalten und die er nun schon mit Nutzen zu lesen im Stande ist; worüber mehr in dem Abschnitte vom Religions-Unterrichte.

b.) Schreiben.

Das Schreibenlernen ist, wie schon aus dem Bisherigen erhellt, mit dem Lesenlernen so verknüpft, dass es gleichsam nebenbey erlernt wird, indem es als Mittel zum schnellen und gründlichen Erlernen des Lesens dient. (*)

Das gedruckte Alphabet sowohl, als das geschriebene (das grosse sowohl als das kleine) werden zuerst in Sand und sodann auf Schiefertafeln schreiben gelehrt, indem man mit den einfachsten Buchstaben anfängt und nach und nach zu den schwereren übergeht. Hat der Schüler schon ziemlich gut auf Schiefertafeln schreiben gelernt, so erhält er zur Belohnung ein Schreibebuch, in welchem er zu bestimmten Stunden mit Feder und Dinte nach Vorschriften schreibt. Auch hier macht er den Anfang mit den leichtesten einzelnen Buchstaben, die nachgehends, wenn er deren mehrere zusammen schreibt, um Papier zu sparen, so geordnet sind, dass sowohl die ungeschwänzten, als auch die nach oben und unten verlängerten, zusammen zu stehen kommen, zu welchem Zwecke das Schreibebuch gehörig linirt ist. Sobald er die Buchstaben schon geläufig machen kann, erhält er zusammenhängende Schrift zu copiren und das Buch wird nicht mehr linirt. Beym Schreiben sitzen die Schüler an ihren Pulten stets nach ihren Fortschritten geordnet; nämlich so, dass jeder allen denen, die besser schreiben wie er, zur Rechten sitzt.

D.r Bell räth zu diesen Uebungen im Schreiben jederzeit einen Theil der Leseübungen, welche der Schüler so eben durchgeht, zu wählen, indem auf diese Art auch das Schreiben zum gründlichen Lesenlernen beytragen müsse.

(*) Diese Methode ist von D.r Bell erst vor kurzem allgemein angenommen worden; in den Lancasterschen Schulen aber bestand sie von Anfang an.

c.) Rechnen.

Wie beym Lesenlernen jede Sylbe in Buchstaben und jedes Wort erst in Sylben zergliedert wurde, so werden auch beym Rechnen die Zahlen zuerst in ihre Bestandtheile zerlegt. Gleich beym Eintritt in die Schule werden dem Anfänger die zehn Ziffern in Sand und auf seine Tafel zeichnen gelehrt und zwar auf dieselbe Weise wie die Buchstaben. Zuerst lernt er die 1 machen, dann 1, 2 u. s. w. bis er sie alle, ohne zu fehlen und zwar nach Dictation, in einer horizontalen oder verticalen Linie auf seine Tafel schreiben kann. Von Einern geht man zu Zehnern und von diesen zu Hunderten über.

Hierauf werden Zahlen in verschiedenartiger Verbindung der Ziffern unter einander schreiben und lesen gelehrt. Der Monitor nennt diese entweder selbst, oder er lässt sie die Schüler aufgeben, indem derjenige, auf welchen er zeigt, irgend eine Ziffer nennen muss, z. B. 4; der folgende nennt zwey Ziffern, von denen eine eine Null ist, z. B. 90; der folg. zwey Ziffern ohne Null, z. B. 63; folg. drey Ziffern, von denen zwey Nullen, z. B. 500; folg. drey Ziffern, von denen die mittlere eine Null, z. B. 807; folg. drey Ziffern, von denen die äusserste zur Rechten eine Null, z. B. 210; folg. drey Ziffern ohne Null, z. B. 374. — Diese angeführten Beyspiele enthalten alle möglichen Veränderungen, in welchen eine nicht über Hunderte hinaus gehende Zahl zusammen gesetzt werden kann.

Da jede Zahl, so gross sie auch seyn mag, aus halben Perioden von drey Ziffern zusammengesetzt ist, so folgt, dass wenn die Schüler diese einmal inne haben, sie leicht jede grössere Zahl lesen und aussprechen können, indem sie sie von der rechten zur linken Hand in halbe Perioden von drey Ziffern eintheilen, und jedesmal hinter die letzte (dritte) Ziffer rechter Hand ein Comma oder Semicolon

setzen, über die letzte Ziffer der zweyten ganzen Periode aber (immer von der Rechten zur Linken gezählt) einen Punct, über die letzte der dritten Periode zwey Puncte u. s. w. machen.

Die Uebung des Numerirens und des Notirens wird folgendermassen vorgenommen. Der Monitor lässt einen Schüler eine Ziffer nennen, die von der ganzen Classe nahe an dem linken Rand ihrer Tafeln aufgeschrieben wird; der folgende nennt eine zweyte, welche in einer Linie rechts neben die erste gesetzt wird, und so fort, z. B.:

5 3 6 3 0 8 2 3 9 7 0 4 6 0 1 0 0 4 0 1 3 8 0 5 8

Wenn der Monitor glaubt, dass die Zahl gross genug sey, so giebt er ein Zeichen, inne zu halten. Nun muss der Schüler, dessen Vorgänger die letzte Ziffer aussprach, die Zahl abzulesen anfangen; er nennt die erste Ziffer, hier also 5, der folgende die 3 u. s. w. Sind alle Ziffern so von der Linken zur Rechten abgelesen worden, so werden sie noch einmal in umgekehrter Reihenfolge hergesagt; darauf wird die Zahl in halbe Perioden, aus drey Ziffern bestehend, getheilt, indem derjenige, den die Reihe trifft, nachdem die letzte Ziffer ausgesprochen ward, anfängt und seinen Mitschülern sagt: *Zählt drey Ziffern von der Rechten zur Linken und macht ein Comma zwischen* 0 *und* 8. Die ganze Classe thut es und der folgende spricht weiter: *Zählt vom Comma an wieder drey Ziffern und macht ein Semicolon zwischen* 1 *und* 0. — So geht es fort, bis die ganze Zahl auf folgende Weise getheilt ist:

5; 363, 082; 397, 046; 010, 040; 138, 058.

Nun liest jeder nach der Reihe, um sich zu üben, eine Abtheilung von der Linken zur Rechten: der erste nämlich 5; der 2.te 363; der 3.te 082 u. s. w. Auf ein neues Signal fangen sie an, ganze Perioden von sechs Ziffern zu bezeichnen. Der nächstfolgende Schüler sagt: *Machet einen Punct*

über die Ziffer, die zur Linken des ersten Semicolons steht, welches Million bedeutet. Die Classe folgt und der zweyte fährt fort : *Machet zwey Puncte über die Ziffer zur Linken des zweytens Semicolons, welches Million mal Million oder Billion bedeutet* u s. w. bis dis ganze Zahl, wie sichs gehört, so bezeichnet ist :

$$\overset{::}{5};\ 363,\ 08\overset{\vdots}{2};\ 397,\ 04\ddot{6};\ 010,\ 04\dot{0};\ 138,\ 058.$$

Nun liest jeder wieder wie vorher eine halbe Periode, nennt aber zugleich den Werth der Zeichen, indem für jedes Comma : Tausend, für einen Punct : Million, für zwey : Billion u. s. w. genannt wird. Der erste sagt : 5 *Quadrillion;* der nächste : 362 *Tausend;* der folgende 82 *Trillion* u. s. w. Nach gehöriger Einübung des Numerirens sind die Schüler im Stande, jede auch noch so grosse, ihnen dictirte, Zahl mit Leichtigkeit richtig aufzuschreiben.

Ehe man zu den vier Species schreitet, muss jeder Schüler die Additions- Subtractions- Multiplications- und Divisions-Tabellen genau erlernen. Die Subtractions-Tabelle ist mit der Additions- und die Divisions-Tabelle mit der Multiplications-Tabelle verbunden. Mit den zwey ersten wird der Anfang gemacht und zwar nur in kleinen Stücken einer Columne, welche die Classe auf die Tafeln schreibt, indem der Reihe nach jeder Schüler eine Linie dictirt, etwa so :

$$1+1=2$$
$$1+2=3$$
$$1+3=4$$

Diese Lection wird nun von den Schülern vor- und rückwärts gelesen; der erste nämlich sagt : *eins;* der folgende : *und eins;* folg. *ist zwey;* folg. *eins;* folg. *und zwey;* folg. *ist drey;* folg. *eins;* folg. *und drey;* folg. *ist vier;* folg. *drey;* folg. *und eins;* folg. *ist vier;* folg. *zwey;* folg. *und eins;* folg. *ist drey;* folg. *eins;* folg. *und eins;* folg. *ist zwey*, u. s. w.

Nun dient dieselbe Lection auch als Subtractions-Uebung, in welcher Hinsicht sie folgendermassen gelesen wird: *Eins von zwey bleibt eins; — eins von drey bleibt zwey; — zwey von drey bleibt eins; — eins von vier bleibt drey; — drey von vier bleibt eins.*

Ist die erste Lection gehörig einstudirt worden, so wird

$$1 + 4 = 5$$
$$1 + 5 = 6$$
$$1 + 6 = 7$$

und nachgehends der Rest der ersten bis $1 + 12 = 13$ gehenden Columne in ähnlichen Portionen vorgenommen. Die Uebungen dauern so lange, bis alle ausser der Ordnung gestellten Fragen von den Schülern ohne Anstoss richtig beantwortet werden z. B.: 11 *und* 1? — *ist* 12; 1 *und* 7? — *ist* 8. u. s. w. Nun geht man an die folgende Columne, die mit $2 + 2 = 4$ anfängt und übt sie, eben so wie alle folgenden (bis $12 + 12 = 24$,) auf dieselbe Art wie die erste ein.

Die Multiplications-Tafel, die mit $2 \times 1 = 2$ anfängt und bis $12 \times 12 = 144$ geht, und auch zugleich als Divisions-Tabelle dient, wird nun eben so durchgeübt.

Sobald die Schüler zwey oder drey der längsten Columnen in kleinen Portionen durchgegangen sind, so können sie gemeiniglich schon ganze Columnen auf einmal vornehmen, und darauf die vier Species lernen. Bey diesen Uebungen dictirt der Monitor im Anfange irgend eine beliebige Summe, welche die ganze Classe niederschreibt, ohne eine Vorschrift vor sich zu haben; und ehe noch der Rechnungs-Process selbst gemacht wird, werden die aufgegebenen Summen von den Schülern nach der Reihe abgelesen, um sich zu überzeugen, dass sie von allen richtig aufgeschrieben worden seyen, in welcher Absicht der Monitor wohl auch noch die Tafeln besieht, die auf ein von ihm gegebenes Signal alle mit der beschriebenen Seite gegen ihn gewandt werden. Das Exempel wird gelöst, indem

jeder Schüler nach der Reihe einen Satz dictirt, und die ganze Classe ihn auf ihre Tafeln schreibt. Irret einer beym Aussprechen eines Satzes, so büsst er seine Stelle hier eben so wie beym Lesenlernen ein, und nachdem die Rechnung und ihre Probe gemacht worden, besieht der Monitor abermals die Tafeln und stellt die Schüler nach ihrer Fertigkeit im Schreiben der Ziffern in eine neue Rangordnung. Nachgehends werden die Rechen-Aufgaben gemeiniglich von den Schülern selbst dictirt, indem einer nach dem andern einen Theil des Exempels aufgiebt.

Nach den einfachen Exempeln der vier Species wird zusammengesetztes Addiren, Subtrahiren, Multipliciren und Dividiren d. h. mit benannten Zahlen vorgenommen.

Bey den Uebungen im Rechnen hat man es besonders nützlich gefunden, die Classen so gross als möglich zu machen; daher werden auch oft mehrere Abtheilungen von sechs und dreyssig Schülern mit ein und demselben Exempel beschäftigt, indem alle zusammen auf ihre Tafeln schreiben, was einer nach dem andern laut ausspricht.

Ich will hier einige Beyspiele folgen lassen, um genau zu zeigen, wie die Exempel gemacht werden.

a.) Addition und Subtraction mit unbenannten Zahlen.

Würde das Exempel, nachdem schon die Probe gemacht ist, auf den Tafeln stehen, wie hier als Beyspiel aufgestellt ist:

$$\begin{array}{r} 54 \\ \hdashline 365 \\ 6 \\ 523 \\ \hline 948 \\ 894 \\ \hline 54 \end{array}$$

so würde solches von den Schülern folgendermassen aufgegeben und gelöst worden seyn.

Der erste hatte die Zahl 54 genannt; der folgende gab 365 auf; der folgende 6; der folgende 523. Hier hatte der Monitor das Signal zum Aufhören gegeben. Die genannten Zahlen waren von der ganzen Classe gehörig eine unter die andere auf die Tafeln geschrieben worden und als der Monitor aufzuhören befahl, zogen sie unter die letzte eine Linie. Nun las jeder der Reihe nach eine der aufgeschriebenen Zahlen von seiner Tafel ab, nicht nur um sich im Zahlenlesen zu üben, sondern auch um die etwanigen Fehler verbessern zu können. Wer im Lesen fehlte, verlor seine Stelle. Der Monitor befahl sodann durch ein Signal die Tafeln zu zeigen, um nachzusehen, ob die Zahlen alle richtig unter einander gesetzt waren; und die, die hierin gefehlt hatten, mussten ebenfalls um eine oder mehrere Stellen in der Classe hinabrücken.

Nun ward einem Schüler befohlen, mit dem Addiren anzufangen. Dieser sagte: 3 *und* 6 *ist* 9; der folgende wiederholte die eben genannte 9, und addirte die 5 dazu, indem er sagte: 9 *und* 5 *ist* 14; der folgende: 14 *und* 4 *ist* 18; folg. *Setzet die* 8 *unter die* 3, *und rechnet die* 1 *zur nächsten Columne.* — So verfährt man im ersten Anfange; sind aber die Schüler schon geübter, so sieht man diese Wiederholung als unnöthig an, und verfährt so, wie in der Folge angegeben. Der nächste sagt: 1 *und* 2 *ist* 3; der folgende, ohne die 3 wieder zu nennen: *und* 6 *ist* 9; folg. *und* 5 *ist* 14; folg. *Setzet die* 4 *unter die* 2 *und rechnet* 1 *zur nächsten Columne;* folg. 1 *und* 5 *ist* 6; folg. *und* 3 *ist* 9; folg. *Setzet die* 9 *unter die* 5. Der folgende liest: *Neunhundert und acht und vierzig;* der nächste befiehlt der Classe: *Trennet die oberste Zahl durch eine Linie ab, und addirt den Rest abwärts.* Der folgende beginnt hiemit und sagt: 5 *und* 6 *ist* 11; folg. *und* 3 *ist* 14; folg. *Setzet die* 4 *unter die* 8 *und rechnet die* 1 *zur nächsten Columne;* folg. 1 *und* 6 *ist* 7;

folg. *und* 2 *ist* 9; folg. *Setzet die* 9 *unter die* 4; folg. 3 *und* 5 *ist* 8; folg. *Setzet die* 8 *unter die* 9. Der folgende liest: *Acht hundert;* folg. *vier und neunzig;* der nächste sagt: *Ziehet die unterste Zahl von der darüber stehenden ab;* folg. 4 *von* 8 *bleibt* 4; folg. *Setzet die* 4 *unter die* 4; folg. 9 *von* 4 *geht nicht, borge* 10, *und sage:* 9 *von* 14 *bleiben* 5; folg. *Setzet die* 5 *unter die* 9; folg. 8 *von* 8 *bleibt* 0. Der folgende liest: *Vier und funfzig;* der nächste fragt: *Ist die Probe richtig?* der folgende antwortet: *Ja;* folg. *Warum?* folg. *Weil die unterste Zahl der obersten gleich ist.*

β.) Multiplication und Division mit unbenannten Zahlen.

Die Erlernung dieser beyden Species geschieht auf gleiche Weise wie die so eben verlassenen. — Das Exempel stehe z. B. in seiner Vollständigkeit nebst der Probe so auf der Tafel:

```
      13,746
           3
   ─────────
3 )   41,238
   ─────────
      13,746
```

so wird es folgendermassen aufgegeben und geübt: Der erste Schüler sagt: *Multiplicire* 13 *tausend;* der folgende: 746; folg. *mit* 3; alle ziehen hierauf einen Strich unter die 3 und der folgende sagt: 3 *mal* 6 *ist* 18; folg. *Setzet die* 8 *unter die* 3 *und behaltet* 1 *im Sinn;* folg. 3 *mal* 4 *ist* 12 *und* 1 *im Sinn ist* 13; folg. *Setzet die* 3 *unter die* 4 *und behaltet* 1 *im Sinn*, u. s. w. — Ist das Exempel auf diese Weise vollendet, so liest der, an dem die Reihe ist, den ersten Theil der Summe ab, nämlich: *Ein und vierzig tausend;* der folgende: *zwey hundert und acht und dreyssig.* Der nächste sagt: *Dividirt dies mit* 3. Hier machen alle einen Strich unter die unterste Zahl und setzen den Divisor zur Linken derselben. Der folgende sagt nun: 3 *in* 4 1 *mal, und* 1 *darüber;* folg.

Setzet die 1 *unter die* 4 *und nehmet die* 1 *zur folgenden* 1*;* folg. 3 *in* 11*;* 3 *mal und* 2 *darüber;* u. s. w. Nach beendigter Division liest der nach der Ordnung folgende : *Dreyzehn tausend;* folg. *sieben hundert und sechs und vierzig;* der folgende fragt : *Ist es richtig?* der nächste sagt : *Ja;* folg. : *Warum?* folg. *Weil die unterste Zahl* der obersten gleich ist.

γ.) Addition und Subtraction mit benannten Zahlen.

Beyspiel :

L.	s.	d.
46.	12.	4 $\frac{3}{4}$
7.	9.	11 $\frac{1}{4}$
40.	19.	1 $\frac{1}{4}$
95.	1.	5 $\frac{1}{4}$
48.	8.	12 $\frac{1}{2}$
46.	12.	4 $\frac{3}{4}$

Nachdem die Summen von den Schülern nach der Reihe aufgegeben und abgelesen sind, werden zuerst die Brüche addirt; der, welcher in der Reihe folgt, sagt : 1 *und* 1 *ist* 2*;* folg. *und* 3 *ist* 5*;* folg. $\frac{5}{4}$ *Pfennige (*5 *Farthings) sind* 1 *Pfennig und* 1 *Farthing;* folg. *Setzet* $\frac{1}{4}$ *unter die Farthings und rechnet die* 1 *zu den Pfennigen;* folg. 1 *Pfennig im Sinn und* 1 *ist* 2*;* folg. *und* 11 *ist* 13*;* folg. *und* 4 *ist* 17*;* folg. 17 *Pfennige machen* 1 *Schilling und* 5 *Pfennige;* folg. *Setzet* 5 *unter die Pfennige*, *und rechnet* 1 *zu den Schillingen;* u. s. w. Nach ähnlicher Addition der Schillinge und Pfunde liest der, den die Reihe trifft : *Fünf und neunzig Pfund;* folg. 1 *Schilling;* folg. 5 $\frac{1}{4}$ *Pfennig;* der folgende befiehlt : *Trennet die oberste Zahlenreihe durch eine Linie ab und addirt die übrigen abwärts;* der nächstfolgende sagt : 1 *und* 1 *ist* 2*;* folg. 2 *Farthings sind* $\frac{1}{2}$ *Pfennig;* folg.

Setzet $\frac{1}{2}$ *unter die Farthings;* folg. 11 *und* 1 *ist* 12*;* u. s. w. — Nach Ablesung der Summe, wie früher angegeben worden, sagt der zunächstfolgende Schüler : *Ziehet einen Strich und subtrahirt die unterste Linie von der zunächst darüberstehenden.* Sein Nachfolger sagt nun : $\frac{1}{2}$ *von* $\frac{1}{4}$ *kann ich nicht, borge einen Pfennig, und sage :* $\frac{2}{4}$ *von* $\frac{5}{4}$ *bleibt* $\frac{3}{4}$*;* folg. *Setzet die* $\frac{3}{4}$ *unter die Farthings;* folg. 12 *von* 4 *kann ich nicht, borge einen Schilling, und sage :* 12 *von* 16 *bleibt* 4, u. s. w. — Die Art des Ablesens der Summe und die bey den frühern Exempeln angegebenen Fragen und Antworten, welche die Probe betreffen, sind immer dieselben.

δ.) Multiplication und Division mit benannten Zahlen.

Beyspiel :

	L.	s.	d.
	87.	16.	7 $\frac{3}{4}$
			6
6	526.	19.	10 $\frac{1}{2}$
	77.	16.	7 $\frac{3}{4}$

Der erste Schüler sagt : *Multiplicire* 87 *Pfund;* der folgende : 16 *Schillinge;* folg. 7 *Pfennige und* 3 *Farthings;* folg. *mit* 6.

Die Summen werden noch einmal abgelesen und der zunächstfolgende Schüler sagt : 6 *mal* 3 *ist* 18*;* der folgende : 18 *Farthings machen* 4 $\frac{1}{2}$ *Pfennige;* folg. *Setzet* $\frac{1}{2}$ *unter die Farthings und rechnet* 4 *zu den Pfennigen;* folg. 6 *mal* 7 *ist* 42 *und* 4 *ist* 46*;* folg. 46 *Pfennige sind* 3 *Schillinge und* 10 *Pfennige;* folg. *Setzet* 10 *unter die Pfennige und rechnet* 3 *zu den Schillingen*, u. s. w. — Ist das Product abgelesen, so wird nun die Probe zu machen befohlen, indem es heisst : *Dividirt es mit* 6*;* hierauf wird ein Strich unter das

Product gezogen, und der folgende sagt: 6 *in* 52, 8 *mal und* 4 *darüber;* folg. *Setzet die* 8 *unter die* 2 *und zählet* 4 *zum nächsten;* folg. 6 *in* 46, 7 *mal und* 4 *darüber;* folg. *Setzet die* 7 *unter die* 6 *und rechnet* 4 *Pfund zu den Schillingen;* folg. 4 *Pfund sind* 80 *Schillinge und* 19 *dazu*, *macht* 99; folg. 6 *in* 99, 16 *mal und* 3 *darüber*, u. s. w. — Der Quotient wird nun abgelesen und die Fragen über die Richtigkeit der Probe angestellt, wie bey den früheren Exempeln.

Auf ähnliche Weise wird jede andere Rechenübung gewöhnlich durchgegangen; jedoch hat jeder Monitor das Recht, irgend einen Schüler ausser der Reihe aufzurufen, um fortzufahren, oder sich etwas erklären zu lassen; bisweilen lässt man auch eine Classe ein Exempel in der Stille ausarbeiten, und wer zuerst fertig wird, bekömmt zur Belohnung die höchste Stelle in der Classe.

d.) Religion.

Der Unterricht in der Religion wird den Kindern in den Schulen des National-Vereins auf eine eben so wirksame Weise ertheilt, als ihnen der Elementar-Unterricht gegeben wird, indem man den Anfang mit kleinen leicht fasslichen Sätzen macht und nach und nach zu grösseren und schwererern übergeht.

Schon beym Eintritt in die Schule beginnt man mit dem Vater unser, von dem das Kind täglich ein Stück erlernen muss, und dann werden Morgen- Tisch- und Abend- so wie auch Kirchen- und Schul-Gebete auswendig gelernt. Diesen religiösen Gedächtniss-Uebungen widmet man, ehe das Kind noch lesen kann, täglich beym Anfange der Schule etwa eine viertel Stunde. Der Monitor der Classe sagt einen Theil eines Gebetes deutlich und mit Beobachtung der Absätze vor, z. B. *Vater unser — der du bist im Himmel*, u. s. w. Dieser wird von der ganzen Classe zusammen laut nach-

gesprochen und nachgehends von den Schülern nach der Reihe wiederholt, indem jeder nur ein kleines Stück davon hersagt.

Sobald die Schüler im Stande sind etwas zu lesen, so wird der Religions-Unterricht mit den Uebungen im Lesen verbunden, und alle Lesebücher enthalten, wie oben schon bemerkt worden ist, auserlesene Stellen der heiligen Schrift und Religions-Lehren. Der Catechismus der englischen Kirche wird ganz vorzüglich eingeübt; man bedient sich meistens des in Fragen und Antworten abgefassten (*). In der Central-Schule zu London geht man auch Crossmans Einleitung zur christlichen Religion (**) und die Hauptwahrheiten der christlichen Religion (***) durch. Von den eigentlichen Lesebüchern wird das, welches die Bergpredigt Jesu enthält (****), zuerst gelesen, und hier, so wie bey allen folgenden, werden die Schüler nach jeder durchgegangenen Portion hinsichtlich des Inhaltes und der Bedeutung des Gelesenen befragt. Im Anfange werden nur ganz leichte Fragen gestellt, z. B. nachdem gelesen worden: « Da Jesus— das Volk— sahe— ging er— auf einen Berg, » wird gefragt: *Was sah Jesus? — Wer sahe das Volk? — Was that Jesus, als er das Volk sahe? — Wer ging auf einen Berg?* u. s. w. Nachgehends aber, wenn sich das Fassungs-Vermögen der Kinder schon mehr ausgebildet hat, werden

(*) The Church Catechism broke into short questions: with the answers at length instead of references by figures. Seventeenth edition. London; 1815.

(**) Crossman's Introduction to the knowledge of the christian Religion. London; 1814.

(***) A catechetical Instruction being an account of the chief truths of the christian religion explained to the meanest capacity by way of question and answer. London; 1816.

(****) Our blessed Saviours Sermon on the mountain. London; 1812. (Aus Math. 5, 6 u. 7.)

längere Perioden genommen und gehaltreichere Fragen vorgelegt.

Noch vor kurzem lag das Geschäft dieses Catechisirens in allen Classen den Monitoren derselben ob; sie verwandelten das Gelesene in Fragen und die Schüler mussten die Antworten auffinden, jetzt aber lässt man in den höheren Classen der Londner Central-Schule die Schüler sich einander selbst auf diese Art befragen und beantworten und die Monitoren haben bloss darauf zu achten, dass keine Fehler begangen werden. Es ist ein nicht zu beschreibendes Vergnügen, in der genannten Schule diese sich wechselseitig über die Bedeutung und den Inhalt eines durchgelesenen Capitels befragenden Classen zu hören. Die Zweckmässigkeit der von ihnen aufgeworfenen Fragen, so wie die Richtigkeit der darauf erfolgten Antworten hat mich oft in Erstaunen gesetzt. Man hat hier einen klaren Beweis der Vortrefflichkeit des Grundsatzes, welcher von D.r Bell auf jede Gattung von Unterricht angewandt wird, nämlich, mit ganz leichten, den Fähigkeiten der Schüler angemessenen Phrasen, anzufangen und nach und nach zu schwereren überzugehen. Anfangs wird ihnen bey diesen Prüfungen erlaubt, die Bücher vor sich zu haben, nachgehends aber müssen sie die Antworten ohne Buch finden, und hiebey verliert der Fehlende seine Stelle eben so wie bey anderen Uebungen. Nach und nach folgen schwerere Sätze, so dass sie auf diese Weise die Fertigkeit, irgend einen Satz richtig zu analysiren, ganz unvermerkt erhalten.

Nach der Bergpredigt wird gewöhnlich das Büchelchen, welches die Gleichnisse Christi (*), und dann das, wel-

(*) Parables of our blessed Saviour extracted from the new Testament. London; 1814. (Aus Math. 18, 21.-25, 14. — Luc. 10, 30.-12, 10.-13, 6.-15, 11.-16, 19.-18, 2.-18, 9.)

ches seine Wunder (*) enthält, vorgenommen; hierauf folgen seine Reden (**) und zuletzt seine Lebensgeschichte (***) überhaupt. Sind diese Bücher alle durchgegangen, so geht man an Ostervalds abgekürzte biblische Geschichte (****), und zuletzt, wenn die Schüler schon alle Schwierigkeiten im Lesen überwunden haben und ihr Verstand sich einigermassen ausgebildet hat, wird in der Bibel selbst gelesen.

e.) Stricken und Nähen.

In den Strick- und Nähe-Schulen sind die Mädchen eben so wie beym Unterrichte im Lesen, Schreiben und Rechnen nach ihren Fortschritten in Classen eingetheilt, deren jede ihre eigene aus der Mitte der Schüler gewählte Monitorinn hat, welche die Aufsicht über sie führt, und ihre Arbeiten leitet.

Diejenigen Mädchen, welche beym Eintritt in die Schule noch nicht stricken können, gehören zu der niedrigsten Classe, wo man sie einfache Strumpfbänder stricken lässt; haben sie dieses gelernt, so erhalten sie die Erlaubniss, Strümpfe zu stricken und sobald sie einen gut stricken, so

(*) Miracles of our blessed Saviour : from the new Testament. London; 1812. (Aus Luc. 7, 1. — Marc. 1, 21. — Luc. 5, 1. — Marc. 1, 40. - 2, 1. — Math. 12, 9. — Marc. 7, 31. — Luc. 7, 2. — Joh. 4, 46. — Math. 8, 23. — Luc. 8, 41. — Joh. 6, 5. — Math. 14, 22. — Marc. 10, 46. — Luc. 17, 21. Joh. 11, 1.)

(**) Discourses of our blessed Saviour, extracted from the new Testament. London; 1814. (Aus Joh. 3; 4; 5; 6; 10; 12; 13; 14; 17. - Luc. 24. — Die Bergpredigt ist nicht mit inbegriffen, da sie besonders abgedruckt ist.)

(***) The History of our blessed Saviour. London; 1815. (Alle diese Bücher sind in Duodez und enthalten höchstens 24 Seiten.)

(****) An Abridgment of the history of the Bible. London; 1815. (Ebenfalls 24 Seiten in 12.)

sind sie berechtigt, in die niedrigste Nähe-Classe versetzt zu werden, in welche die Mädchen, die bey ihrem Eintritt in die Schule schon stricken können, sogleich eingeschrieben werden.

Zuerst lernen sie hier Saumränder an Papier-Streifen legen und nachher das Säumen selbst an Stückchen Baumwollen-Zeuges, und haben sie hierin eine hinlängliche Fertigkeit, so üben sie sich im Machen der Nähte, der Hinterstiche und hernach im Benähen der Knopflöcher. Hierauf folgt das Stopfen der Strümpfe und Kreuzstiche machen, welches an Flannelstücken geübt wird. Nachher lernen sie die grossen und kleinen Buchstaben und die Ziffern von 1 bis 10 auf Canvas zeichnen, und haben sie alle diese verschiedenen Arbeiten erlernt, so werden sie in die Classen versetzt, die schon etwas zum Verkauf zum Vortheil der Anstalt nähen, so dass diese Schulen eine Art Industrieschulen vorstellen. (*)

Diese Arbeiten beschäftigen die Mädchen gewöhnlich in den Nachmittagsstunden, während sie des Vormittags Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion erhalten.

In einigen Schulen wird den Mädchen erlaubt, wöchentlich an einem besonders dazu bestimmten Nachmittage, Arbeiten von ihren Müttern in die Schule zu bringen und sie daselbst zu verfertigen oder auch ihre eigenen Kleidungsstücke auszuflicken, welches letztere die gute Wirkung hat, dass es sie gewöhnt, ihre Kleider immer in gehöriger Ordnung zu halten.

(*) Es war Lancaster, der zuerst weibliche Arbeiten auf diese Art durch gegenseitigen Unterricht lehren liess. (Siehe S. 38.) Bey Beschreibung seiner Methode soll darüber ausführlicher gehandelt und alles durch Kupfer erläutert werden, denn in den Schulen des National-Vereins hat man im Wesentlichen bloss seine Methode angenommen.

C.) Monitorial-System in den Schulen des National-Vereins.

a.) Pflichten des Hauptmonitors oder des Lehrergehülfen.

1. Er eröffnet des Morgens und beschliesst des Nachmittags die Schulsitzung mit einem Gebete.

2. Er hat darauf zu sehen, dass alle Classen-Monitoren nebst ihren Gehülfen sich zur gehörigen Zeit in die Schule einfinden, um die Leitung ihrer respectiven Classen zu übernehmen. Kommt einer derselben zu spät, oder bleibt gar aus, so muss er den Lehrer davon benachrichtigen und unter seiner Leitung an die Stelle des ausgebliebenen Monitors einen andern bestimmen.

3. Er muss von Classe zu Classe gehen und darauf sehen, dass alle Monitoren (und ihre Gehülfen) ihre Pflichten thun und muss stets bey der Hand seyn, wo es nöthig ist. Er ist dem Lehrer für das Betragen der Monitoren verantwortlich, so wie im Grunde auch für die Ordnung in den Classen selbst.

4. Bemerkt er, dass ein Monitor in seiner Classe irgend eine Unordnung gestattet, so ermahnt er ihn; lässt dieser sich aber, nachdem er einmal gewarnt worden ist, ein zweytesmal eine ähnliche Nachlässigkeit zu Schulden kommen, so wird es dem Lehrer berichtet.

5. Er hat darauf zu sehen, dass alle Pensa von den Monitoren der verschiedenen Classen in ihre Bücher aufgezeichnet (S. S. 110), dass eine gehörige Anzahl Uebungen in einer gegebenen Periode durchgegangen, und dass die Classenbücher (ebend.), wie sichs gehört, geführt werden. Ferner, dass alle Abwechselungen des Unterrichtes zur gehörigen Zeit geschehen und dass die Classen in gehöriger Ordnung

von ihren Sitzen zu ihren stehenden Uebungen und von diesen zu den ersten wieder zurück gehen.

6. Er hat darauf zu achten, dass kein Schüler beym Einüben einer Lection lauter spreche als nöthig ist, um von der ganzen Classe gehört zu werden.

7. Hat eine Classe alle Uebungen eines Buches durchgemacht, so muss er sich überzeugen, falls der Lehrer es nicht selbst thut, ob die ganze Classe sie gut erlernt habe und muss bestimmen, ob sie noch einmal und auf welche Weise durchgegangen werden sollen.

8. Er muss immer wissen, wie viele Schüler in der Schule zugegen und wie viele abwesend sind, wie die einzelnen Classen beschäftigt sind und was sie den übrigen Theil des Tages vorzunehmen haben, sey es im Lesen, Schreiben, Rechnen oder in anderem Unterrichte.

9. Er hat wöchentlich an den Lehrer einen Bericht zu machen, welche Monitoren die beste Disciplin in ihren Classen erhalten und welche Schüler die grössten Fortschritte gemacht haben; so wie auch über die Nachlässigen und die, deren Classen nicht in gehöriger Ordnung gehalten worden.

10. Er fasst auch einen allgemeinen wöchentlichen Bericht über die Beschäftigungen der verschiedenen Classen ab, und legt ihn den Examinatoren vor.

b.) Pflichten der Classen-Monitoren bey Eröffnung der Schule und beym Lesen.

1. Sie haben darauf zu sehen, dass die Schüler mit gewaschenem Gesicht und Händen zur Schule kommen, dass sie sich ordentlich an ihre Plätze begeben, sich an diese, die Hände auf dem Rücken, stellen, ehe sie ihre Beschäftigungen vornehmen; dass sie Stille beobachten und während dem Gebet sich andächtig betragen.

2. Sie müssen durch ihre Gehülfen jedem Schüler seine

Tafel oder sein Buch reichen lassen; erstere wird vermittelst einer Schnur um den Nacken gehängt; Griffel müssen die Schüler selbst mitbringen.

3. In der Central-Schule zu London schreiben die Monitoren, nach Beendigung des Gebetes und vor Anfang der Uebungen, mit Kreide die Zahl der zu ihren Classen gehörigen Schüler auf den Fussboden in die von ihnen gebildeten Vierecke hinein; die Zahl der Abwesenden wird ebenfalls durch ein Minus-Zeichen angemerkt, z. B. 36—3.

4. Spät kommende Schüler werden von den Monitoren auf ihre Tafeln geschrieben und dabey angemerkt, wie viele Minuten sie zu spät gekommen, welches nachgehends in das Classenregister eingetragen wird. Können solche Schüler keinen hinlänglichen Grund ihres Spätkommens angeben, so werden sie nach Schliessung der Schule zurückbehalten. Die Abwesenden werden eben so aufgezeichnet und bleibt ein Schüler oft aus, so frägt man nach, ob Krankheit, ob die Eltern oder ob die Nachlässigkeit des Schülers selbst die Ursache sey.

5. Die Monitoren müssen die verschiedenen Uebungen nicht immer durch den ersten Schüler in der Classe, sondern durch irgend einen andern anfangen lassen. Jeden Tag haben sie bey den ersten Uebungen auf dem Rande ihres Buches mit Bleystift das Datum an der Stelle, wo das Pensum anfängt, einzuzeichnen und nachgehends müssen sie auch die Stelle, wo dasselbe aufhört, mit einem kleinen Striche bemerken. Wird die Uebung zeilweise durchgegangen, so wird diese Stelle mit einem verticalen Strichelchen durch die Zeile (|) bezeichnet; ist die Uebung aber in verticalen Columnen enthalten, so wird unter der letzten Zeile ein horizontaler Strich (—) gemacht.

6. Die Monitoren haben stets darüber zu wachen, dass die Schüler langsam, deutlich und hörbar lesen, es mögen Buchstaben, Sylben, Wörter oder ganze Sätze seyn. Befolgt ein Schüler diese Regel nicht, oder macht er irgend

einen andern Fehler, so darf ihm der Monitor nicht einhelfen, sondern der nächstfolgende Schüler muss den Fehler sogleich verbessern, und unverzüglich die höhere Stelle des fehlenden einnehmen und dieser, sobald er herabgerückt ist, muss den Buchstaben, die Sylbe oder das Wort, worin er fehlte, von neuem aussprechen und geht es auch dann nicht, so muss er noch weiter hinab, wie früher (S. 96 u. 105) schon beschrieben wurde. Der hinaufgerückte Schüler fährt in der Uebung fort, bis der Monitor ruft: *Der nächste!* wobey dann der so eben hinabverwiesene überhüpft wird.

7. Die Monitoren müssen die Schüler, wenn sie ein Pensum in bestimmten Portionen, z. B. sylbenweise, in die Runde lesen, nicht einzeln einen nach dem anderen aufrufen, sondern der zunächstfolgende muss immer von selbst einfallen; thut er es nicht, so verliert er seinen Platz.

8. Bemerken sie aber einen unaufmerksamen Schüler, so fordern sie ihn plötzlich auf, fortzufahren und kann er nicht gleich den rechten Punct treffen, so büsst er seine Stelle ein, die der nächste, welcher sogleich einfallen muss, einnimmt; kann der erste auch dann noch nicht fortfahren, so muss er immer tiefer hinunter.

9. Sie müssen nie erlauben, einen Buchstaben, eine Sylbe, ein Wort oder einen Satz zu verlassen, bevor ihn die Classe gründlich erlernt hat. Die Länge eines Pensums haben sie nach den Fähigkeiten und Fortschritten ihrer Classen und nach der Natur der Uebung selbst abzumessen.

10. Sie müssen ihre Classen stets beschäftigt halten; kein Augenblick muss müssig verstreichen. Plaudert jemand, spielt einer mit seiner Tafel oder seinem Buche, oder beträgt sich unartig, so muss der Monitor der Classe ihn eine oder mehrere Stellen hinabrücken heissen und ist das Vergehen sehr bedeutend, so macht er ihn zum Ultimus der Classe.

11. Täglich muss jeder Monitor die verschiedenen den

Tag über durchgegangenen Uebungen aus seinem Buche und die Summe derselben, so wie auch die darauf verwandte Zeit, die Zahl der an- und abwesenden Schüler und den Rang, welchen jeder am Schluss der Schule hatte, in das Classenbuch einzeichnen.

12. Sie müssen dem Lehrer diejenigen Schüler vorstellen, die sie zur Versetzung in höhere Classen fähig glauben, so wie auch diejenigen, die nicht mit der Classe Schritt halten können; die aber, welche in eine höhere oder in eine niedere Classe versetzt worden, so wie die, welche die Schule verlassen haben, müssen sie aus der Classenliste ausstreichen.

c.) Pflichten der Monitoren beym Schreiben.

1. Ein sogenannter Schreibe-Aufseher führt gewöhnlich die Aufsicht über die Vorschriften, Tafeln, Schreibebücher und Federn in der Schule und theilt sie aus, wie sichs gehört.

2. Wenn eine Uebung auf die Tafeln geschrieben worden ist, so befiehlt der Monitor der Classe durch ein Zeichen, die Tafeln zu zeigen, und alle Schüler kehren auf einmal ihre Tafeln gegen ihn.

3. Die Monitoren dürfen nicht erlauben, die Tafeln zu reinigen, bevor beyde Seiten derselben beschrieben sind und auch dann lassen sie immer nur die eine Seite auswischen, damit die zuletzt beschriebene zur Besichtigung des Lehrers oder der Besuchenden bereit sey.

4. Die Monitoren der höhern Classen unterrichten die Schüler, ihre Schreibebücher selbst zu liniren, ihre Federn zu schneiden und dieselben gehörig zu halten, auch helfen sie ihnen anfangs beym Schreiben der Buchstaben.

5. Sie sehen das Geschriebene fleissig durch und setzen die Schüler nach ihren Fortschritten so an die Pulte, dass jeder diejenigen, welche besser schreiben wie er selbst, zu

seiner rechten und die schlechter schreibenden zur linken Hand hat.

6. Schreibt ein Schüler schlecht und nachlässig oder beschmutzt er sein Buch, so wird er zu denen zurückgesetzt, die auf Tafeln schreiben und bleibt dort so lange, bis er seine frühere Stelle wieder verdient.

7. Ist ein Schüler ungehorsam oder auf irgend eine Weise unartig, so lässt der Monitor ihn zur Strafe von seinem Sitze aufstehen und so eine Zeitlang stehen bleiben, während die übrigen fortschreiben.

Dieselben Regeln gelten auch beym Rechnenlernen.

d.) Pflichten der Hauptmonitorinn beym Nähen.

1. Sie hat beym Anfang der Nähestunden die Arbeiten an die Monitorinnen der verschiedenen Classen nach der Ordnung auszutheilen und darauf zu sehen, dass diese sie wiederum gehörig unter die Schülerinnen ihrer Classen vertheilen.

2. Sie muss von Zeit zu Zeit die Arbeiten der verschiedenen Classen untersuchen und darauf achten, dass die Monitorinnen ihren Classen gehörig zur Hand gehen.

Ausserdem gilt hier auch dasselbe, was schon früher in Betreff der Erhaltung der Ordnung gesagt worden ist.

e.) Pflichten der Monitorinnen der Näheclassen.

1. Bey Eröffnung der Schule haben sie den Schülerinnen ihrer respectiven Classen die ihnen zukommenden und hiezu von der Hauptmonitorinn erhaltenen Materialien auszutheilen.

2. Zur Zeit der Schule dürfen sie sich nie von ihren Classen entfernen, sondern wenn sie etwas bedürfen, so

halten sie eine Hand in die Höhe, worauf die Hauptmonitorinn zu ihnen kommt; braucht hingegen eine Schülerinn ihrer Classe etwas, so erhebt diese eine Hand, ohne zu sprechen und hierauf muss die Classenmonitorinn zu ihr gehen.

3. Sie müssen vor den Pulten ihrer Classen auf- und abgehen und ihren Schülerinnen, wo es erforderlich ist, zeigen, wie sie zu arbeiten haben.

4. Wird der Befehl ertheilt, die Arbeit zusammen zu legen, so müssen sie darauf achten, dass dieses gehörig geschehe und nachher müssen sie selbst die Arbeiten einsammeln.

Uebrigens gelten auch hier die allgemeinen Regeln, die schon unter den Pflichten der Monitoren fürs Lesen, Schreiben u. s. w. ihren Platz fanden.

D.) Beschreibung der Central-Schule des National-Vereins zu London und des Geschäftsganges in derselben.

Das Gebäude der Central-Schule des Londner National-Vereins ist, wie schon oben (S. 67) erwähnt worden, unweit Grass-inn-lane, in einer Nebengasse, Baldwins gardens genannt, gelegen. Die Schulzimmer befinden sich im obern Stockwerke und das untere bietet einen Spielsaal für die Kinder dar. Auf Tafel I ist der Plan der Knaben- und Mädchen-Schule vorgestellt, welche nur durch eine Wand von einander getrennt sind. *a, a, a, a,* ist die Schule für die Knaben, die ihrer sechshundert fassen kann; *b, b, b, b,* ist das Zimmer für die Mädchen, deren vierhundert in demselben Platz finden; *c, c* die Scheidewand mit einer Schiebethüre *d,* die bey den öffentlichen Prüfungen, so wie auch Sonntags während des Gottesdienstes

geöffnet wird; *e*, *e*, zwey Thüren für die Knabenschule und *f* die Thüre der Mädchenschule.

Die Wände der Zimmer sind weiss übertüncht und der Fussboden ist eben. Für Licht ist hinlänglich gesorgt worden, wie man aus den zahlreichen Fenstern sieht; die an der, durch die Säulen *gg* unterstützten, Decke befindlichen können bequem geöffnet werden und dienen zur Ventilation, wie die Ansicht des Innern der Schule auf Tafel II zeigt. Die stumpfe Ecke *h* des Gebäudes ist durch eine in dieser Richtung laufende Quergasse verursacht.

In beyden Schulzimmern sind den Wänden entlang und von denselben etwa drey Zoll abstehend, Schreibepulte (*i*, *i*) und eine Reihe Bänke (*k*, *k*) vor denselben so angebracht, dass das Gesicht des darauf sitzenden Schreibenden gegen die Wand gekehrt ist. Im mittleren Theil des Zimmers der Knabenschule sind Bänke (*l*, *l*) angebracht, die den Raum in drey Flügel (*m*, *n*, *o*) abtheilen, und in jedem derselben sind Standorte (*p*, *p*, *p*, *p*) für vier Classen auf dem Boden aufgezeichnet; in der offenen Seite dieser Vierecke steht ein T und ein A; T bedeutet den Platz für den Monitor (Teacher) und A den Platz für seinen Gehülfen (Assistant-Teacher). In die drey Seiten eines solchen Viereckes können sich vier und zwanzig bis vierzig Knaben stellen, wie in Tafel II zu sehen. Die punctirten Linien *t*, *t* in Tafel I sollen die Stellen bezeichnen, wo Herr Johnson Bänke anzubringen gedenkt, damit die Classen sich, ohne von einer Stelle zur anderen zu gehen, niedersetzen können. (Siehe S. 99.)

Am hintern Ende des Zimmers, im Flügel *m*, stehen mit der Wand parallel die Sandtische *q*, *q* und Bänke *x*, *x*, an welchen die Anfänger das Alphabet und die Ziffern zeichnen lernen, die niedrigsten Classen auch einen Theil ihrer Leselectionen schreiben. *r* ist eine Art Katheder, von welchem der Lehrer die ganze Schule übersehen kann und von welchem Sonntags eine Rede an die Kinder gehalten

wird; *s*, *s* sind Schränke für die Schulbücher und *u* ein kleines Pult, auf welchem das Buch zum Einschreiben der Besuchenden liegt.

Die Mädchenschule ist im Wesentlichen eben so eingerichtet wie die Knabenschule; es sind auf dem Fussboden ebenfalls Vierecke angezeigt und in die Mitte des Zimmers werden einige Reihen Bänke gestellt. In dem Plane sind jedoch diese nicht angezeigt worden, weil sie des Nachmittags weggenommen werden, wenn die Mädchen sich mit Nähen beschäftigen, zu welchem Behufe die Bänke so gesetzt werden, wie sie in dem Plane vorgestellt sind. Vor den Bänken *v*, *v* stehen Stühle *y*, *y* für die Monitorinnen der verschiedenen Classen und für die Aufseherinnen einzelner Bänke. *z* ist ein erhabener Platz für die Lehrerinn; *s*, *s* sind Schränke; *q* der Sandtisch und *x* die dazu gehörige Bank, so wie *u* ein Pult für das Visitatorenbuch.

Beyde Schulen werden pünctlich um neun Uhr des Morgens mit einem Gebete eröffnet, wozu die zweyte und dritte Morgen-Collecte und das Vater unser von dem Hauptmonitor abgelesen werden. Nach dem Gebete lesen und schreiben die Schüler bis 11, bekommen Religions-Unterricht bis $\frac{1}{2}$ 12 und rechnen bis 12 Uhr.

Des Nachmittags werden die Schulen um 2 Uhr geöffnet. In der Knabenschule wird geschrieben und gelesen bis 4, und gerechnet bis 5. In der Mädchenschule hingegen beschäftigt man sich des Nachmittags mit Nähen und Stricken. Um 5 Uhr werden beyde Schulen mit Gebet geschlossen, wozu von einem Schüler die zweyte und dritte Abend-Collecte und das Vater unser gelesen, auch wohl Gloria Patri gesungen wird.

Beschreibung der Schulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft, in welchen Lancasters Plan befolgt wird.

A.) Schulmethodus im Allgemeinen.

a.) Classeneintheilung.

Die Schüler beyderley Geschlechts sind beym Elementarunterricht in zwey verschiedene Classenarten abgetheilt, nämlich einmal nach ihren Fertigkeiten im Lesen und Schreiben und zweytens nach ihren Fähigkeiten im Rechnen. In ersterer Hinsicht finden acht und in letzterer zehn Classen Statt. Bey Erlernung des Nähens und anderer weiblichen Arbeiten sind die Mädchen gewöhnlich auch in zehn verschiedene Classen eingetheilt.

Jede Classe hat ihre eigenen Beschäftigungen (*), die hier genannt werden sollen; beym Schreiben sind sie folgende:

Die 1.ste Classe malt das Alphabet in Sand.

— 2.te schreibt das Alphabet und Wörter oder Sylben von zwey Buchstaben auf Schiefertafeln.

— 3.te schreibt Wörter oder Sylben von drey Buchstaben;

— 4.te, von vier Buchstaben;

(*) Man merke den wesentlichen Unterschied von der Classeneintheilung des D.r Bell. (Siehe oben S. 94.)

Die 5.[te], von fünf oder sechs Buchstaben.
— 6.[te] schreibt Wörter von zwey Sylben;
— 7.[te] und 8.[te] schreibt längere Wörter, nicht nur auf die Tafeln, sondern gelegentlich auch in Schreibebücher mit Feder und Dinte.

Da das Buchstabiren mit dem Schreibenlernen innig verbunden ist, indem beydes zu ein und derselben Zeit erlernt wird, oder vielmehr, weil das Schreiben im Anfang das Hauptmittel ist, das Alphabet und das Buchstabiren zu lernen (*), so gilt für das Buchstabiren und Lesen überhaupt dieselbe Classeneintheilung wie für das Schreiben.

Beym Lesenlernen beschäftigt sich:
Die 1.[ste] Classe mit dem Alphabet.
— 2.[te] mit Buchstabiren von Wörtern und Sylben von zwey Buchstaben;
— 3.[te] von drey Buchstaben;
— 4.[te] von vier Buchstaben;
— 5.[te] von fünf oder sechs Buchstaben und mit Lesen einsylbiger Wörter.
— 6.[te] mit Buchstabiren von Wörtern von zwey Sylben und mit Lesen kurzer Sätze.
— 7.[te] mit Buchstabiren mehrsylbiger Wörter und mit Lesen gemischter Wörter in längern Sätzen.
— 8.[te] mit Lesen in der Bibel und nur gelegentlich mit Buchstabiren besonders schwerer Wörter.

Die Arbeiten der zehn Rechenclassen, welche von den Schülern der vier höchsten Lese- und Schreibe-Classen gebildet werden, sind folgende:
Die 1.[ste] Classe schreibt und setzt die verschiedenen Ziffern zusammen.

(*) Diese Methode hatte Lancaster gleich im Anfange eingeführt. — D.[r] Bell hat sie erst vor kurzem angenommen.

Die 2.te lernt Addition mit unbenannten Zahlen;
— 3.te — Subtraction — — — —
— 4.te — Multiplication — — — —
— 5.te — Division — — — —
— 6.te — Addition mit benannten Zahlen;
— 7.te — Subtraction — — — —
— 8.te — Multiplication — — — —
— 9.te — Division — — — — —
— 10.te — die Regel de tri u. s. w.

Bey Erlernung der weiblichen Arbeiten in den Näheschulen lernt:

Die 1.ste Classe: säumen;
— 2.te — zusammennähen;
— 3.te — durchnähen;
— 4.te — Falten legen;
— 5.te — Knopflöcher benähen;
— 6.te — Knöpfe annähen;
— 7.te — übers Kreuz nähen;
— 8.te — stopfen;
— 9.te — fälteln und besetzen;
— 10.te — zeichnen.

b.) Local der Schule und ihre Geräthschaften.

Alle Classen sind, wie in den Schulen des National-Vereins, in ein und demselben Local beysammen und die schicklichste Form des Schulzimmers, ist ebenfalls ein längliches Viereck, etwa noch einmal so lang wie breit, indem man auf jeden Schüler fünf bis sieben Quadrat-Fuss rechnet; die Höhe ist nach Umständen eilf bis sechzehn Fuss und der untere Theil der Fenster muss wenigstens sieben Fuss weit vom Boden entfernt seyn. Der Fussboden erhebt sich allmählig der Länge des Zimmers nach (etwa um einen Fuss

auf zwanzig) und am niedrigsten Ende befindet sich eine zwey bis drey Fuss hohe Plattform mit einem Tisch in der Mitte für den Lehrer, zur bequemen Uebersicht der ganzen Schule; zur Seite dieses Tisches befindet sich ein kleinerer für den Hauptmonitor. In dem Zimmer selbst sind die Bänke und Schreibepulte der Schüler parallel mit der Breite des Zimmers so hinter einander angebracht, dass zwischen ihren Enden und den beyden Wänden der Länge nach, so wie auch zwischen der hintersten Bank und der hinteren Wand, ein Zwischenraum von vier bis sechs Fuss Breite bleibt, in welchem den Wänden entlang Halbzirkel auf dem Fussboden angezeigt sind, nach welchen sich die Schüler aufstellen, wenn sie von den an den Wänden hängenden Uebungstabellen lesen. An dem vordersten der Plattform zunächst stehenden Pulte sitzt die niedrigste oder erste Classe, die in Sand schreibt und desshalb die Sandclasse genannt wird; auf sie folgt die zweyte, die wie die nächstfolgenden auf Schiefertafeln schreibt; dann kommt die dritte u. s. w.

Da die Zahl der Schüler in den Classen sehr veränderlich ist, so besetzt ein und dieselbe Classe bald ein, bald mehrere Pulte. Um daher auf einen Blick von der Plattform aus sehen zu können, wo eine neue Classe anfängt, hat eine jede derselben eine Tafel, hier gewöhnlich Classentelegraph genannt, welche aus einem kleinen viereckigen Brettchen, sechs Zoll lang und vier Zoll breit, besteht, auf dessen einer Seite die Nummer der Classe, auf der anderen aber die Buchstaben EX, welche examinirt (examined) bedeuten, gross und deutlich zu lesen sind. Diese Tafeln werden am rechten Ende des vordersten Pultes einer Classe in einer bestimmten Höhe vermittelst eines Stabes so aufgestellt, dass sie gedreht werden können und so kann der Lehrer oder Hauptmonitor von der Plattform aus den Anfang einer jeden Classe sehen, auch ihre Zahl unterscheiden, wenn diese nämlich gegen ihn gewandt ist; steht aber

die andere Seite gegen die Plattform hin, so weiss er, dass das von den Classen Geschriebene von den Inspectoren durchgesehen worden ist. Hiebey stellt sich der Monitor auf die vorderste Bank seiner Classe hart an den Classentelegraphen, von wo aus er auf Ordnung in seiner Classe sieht und den fernern Befehl des Hauptmonitors erwartet; ist dieser ertheilt, so springt er wieder herab und dictirt von neuem.

Beym Lesen und auch zuweilen beym Rechnen, theilen sich die Schüler in Rotten von acht bis zehn, die sich, wie schon (S. 157) gesagt, in Halbkreisen vor die Lesetabellen stellen. (S. Taf. V, 14, 15 und Taf. VI, Fig. 1.)

Die Orte, wo diese Halbzirkel gebildet werden müssen, sind auf dem Fussboden entweder mit Farbe oder durch einen eingelegten halben hölzernen oder eisernen Reifen, bezeichnet. Bisweilen ist auch ein eiserner Bogen an der Wand in der Höhe von drey Fuss so befestigt, dass er heruntergeschlagen werden kann; beym Lesen aber wird er vermöge eines in der Mitte befindlichen eisernen Fusses aufgestellt. Der Radius eines solchen Halbkreises beträgt ungefähr vier Fuss und der Raum zwischen denselben zwey Fuss. (*)

c.) Lehrer und Visitatoren.

Das Haupt einer Lancasterschen Schule ist eben so wie in den Bellschen eigentlich nur Aufseher über die wirklichen Lehrer oder sogenannten Monitoren, die gleichsam seine Agenten sind, durch die er sein Amt verrichtet. Wie jetzt bey mehreren mechanischen Operationen vieles durch

(*) In der kürzlich erbauten Hauptschule zu London hat man statt der Halbkreise Ellipsen angebracht, weil um diese sich eine grössere Anzahl von Schülern stellen kann. (Siehe den Plan auf Tafel III, k.)

Werkzeuge und Maschinen vollbracht wird, was vormals mit den Händen des Arbeiters selbst gethan werden musste, so dienen in den Schulen nach dem Princip des gegenseitigen Unterrichtes die bessern Schüler dem Lehrer als diese Werkzeuge. Wenn es aber auch nicht zu leugnen ist, dass es nicht schwer sey, einer solchen Schule vorzustehen, so glaube man dennoch ja nicht, dass die Eigenschaften dieses Hauptlehrers, dieses Meisters, ganz gleichgültig wären, wozu sich viele haben verleiten lassen, weil sie hörten, dass zuweilen Kinder von acht bis vierzehn Jahren eine Schule von mehreren hundert Kindern recht gut geleitet haben. Eine Lancastersche Schule gleicht gewissermassen einem Uhrwerke, welches in seinem Innern eine bewegende Kraft hat und nur wenig Fähigkeit und Stärke fordert um in Gang gebracht zu werden; der Künstler aber, der solches schuf, durfte nicht gewöhnlicher Art seyn und auch vom Erhalter fordert man mit Recht mehr als Gewöhnliches. — Es kommt mir nicht zu, hier im Allgemeinen die erforderlichen Qualitäten eines Lehrers zu bezeichnen; dies ist wiederholt von dazu berufenen Männern geschehen, ob gleich, leider, das Gesagte meistens pia vota geblieben sind.

Da es nun schwer ist, einzelne Personen zu finden, die alle nöthigen Fähigkeiten besitzen, oder die, falls sie sie auch besässen, es sich stets angelegen seyn liessen, selbe in Anwendung zu bringen, so kann das Besuchen der Schule von Personen, denen das Gedeihen der Sache am Herzen liegt, nicht genug empfohlen werden. Für jede gute Schule in England sind von der verwaltenden Comität Visitatoren bestimmt, welche abwechselnd die Schule, wo möglich, täglich besuchen müssen. Sie sehen zu, ob der Lehrer und die Monitoren das Ihrige thun; sie geben ihren Rath, wo es nöthig ist und schreiben ihre Bemerkungen über den Zustand der Schule, Vorschläge zu Verbesserungen u. s. w. in ein hiezu bestimmtes Buch, welches von Zeit zu Zeit von

der Comität besichtigt wird. Dieses verhütet Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit von Seiten des Lehrers und wirklich findet man fast immer die Schulen, welche gehörig von den Aufsehern besucht werden, in einem blühenden Zustande.

d.) Monitoren.

Die Monitoren (Classen-Lehrer oder Aufseher) in den Lancasterschen Schulen zerfallen in zwey Hauptclassen, nämlich in allgemeine oder Hauptmonitoren und in specielle oder Classen- und Divisions-Monitoren.

Die Hauptmonitoren beschäftigen sich nicht unmittelbar mit dem Unterrichte, sondern sie handhaben eigentlich nur die Ordnung in der Schule überhaupt und leiten den Gang der verschiedenen Beschäftigungen; die Classen- und Divisions-Monitoren hingegen sind gleichsam die Lehrer und haben zugleich unter der Oberaufsicht und Leitung der erstern auf Ordnung und Thätigkeit unter den ihnen anvertrauten Schülern zu sehen.

Der Hauptmonitoren giebt es, wenigstens in zahlreichen Schulen, drey verschiedene, von denen einer die Schulgeschäfte überhaupt leitet und die Aufsicht während des Schreibens nach Dictation ins besondere führt (Monitor general of order); ein anderer hat die Oberaufsicht beym Lesen (Monitor general of reading) und ein dritter beym Rechnen (Monitor general of arithmetic). Diese beyden letztern können jedoch, zumal in kleinen Schulen, entbehrt werden. In den Mädchenschulen giebt es beym Nähen ebenfalls eine Hauptmonitorinn (Monitor general of needlework).

Der untergeordneten Monitoren giebt es fünf, nämlich: 1.) Monitoren über die verschiedenen Classen (Monitors of Classes). 2.) Gehülfs-Monitoren (Assistant-Monitors) für ganze Classen sowohl als auch für kleinere Abtheilungen

derselben. 3.) Monitoren für das Lesen (Reading Monitors). 4.) Monitoren für das Rechnen (Monitors of arithmetic). Hiezu kommen 5.) in den Mädchenschulen noch Monitorinnen für die Nähearbeiten (Monitors of needlework).

Da zur Handhabung der Ordnung überhaupt und der Leitung der Schreibeübungen ins besondere, die ununterbrochene Aufsicht eines Hauptmonitors erforderlich ist und dieser dadurch gehindert werden würde, mit den übrigen Schülern Schritt zu halten, so müssen immer zwey Individuen als solche Hauptmonitoren angestellt werden, damit, während einer diesem Geschäfte vorsteht, der andere entweder die Lectionen in der achten (höchsten) Classe mit durchgehen, oder auch vom Lehrer besonderen Unterricht erhalten könne.

In sehr zahlreichen Schulen, giebt es nach Umständen auch wohl zwey Hauptmonitoren fürs Lesen und Rechnen, die wechselsweise diese Geschäfte leiten. — Beym Schreiben und beym Rechnen an den Pulten, sind bisweilen ebenfalls für jede Classe zwey Monitoren bestimmt, deren einer immer die Uebungen in der Classe mit durchgeht, während der andere auf seinem Posten ist. Da nun beym Schreiben die Schule in acht Classen getheilt ist, so ergiebt sichs, dass die Zahl der Monitoren dann sechzehn seyn müsse und bey den zehn Rechenclassen würde sie sich auf zwanzig belaufen; dasselbe gilt von den Monitorinnen beym Nähen in den Mädchenschulen.

Der Gehülfsmonitoren beym Schreiben oder sogenannten Inspectoren der Tafeln, giebt es für jede Classe so viele, als Pulte von den Schülern derselben besetzt sind, das vorderste jedoch nicht mit eingerechnet, indem dort der Classenmonitor selbst dieses Amt verwaltet. Beym Lesen und bey den Rechenübungen in Rotten giebt es so viele Gehülfsmonitoren als Halbzirkel da sind, deren Anzahl übrigens nach gewissen weiter unten anzuführenden Regeln bestimmt wird. (S. C. II, 4.)

Den Hauptmonitoren beym Schreiben, die zugleich die Aufsicht über Ordnung im Allgemeinen (*) führen, liegen sehr viele wichtige Pflichten ob, ja sie vertreten gleichsam die Stelle eines Lehrers und sind für das Ganze verantwortlich; dieses Amt wird daher zweyen der würdigsten Individuen der ganzen Schule übergeben; bloss Schüler aus der höchsten Classe, die die grössten Fortschritte gemacht haben und deren Aufführung vorzüglich gut ist, dürfen darauf rechnen und da diese Stelle sehr ehrenvoll ist, so beobachtet der Lehrer gewöhnlich bey Ernennung eines Schülers zu diesem Amte einen gewissen Grad von Solennität.

Was die übrigen Monitoren betrifft, so werden sie natürlich immer aus denen erwählt, die in dem Fache am gewandtesten sind; der Hauptmonitor für die Leseübungen muss z. B. immer der beste Leser und der der Rechenstunden einer der besten Rechner seyn. Da die Schreibemonitoren das Buchstabiren durch Dictation zu lehren haben, so versteht es sich von selbst, dass sie hierin Gewandtheit besitzen müssen. Ihre Gehülfen werden aus den Schülern der Classe, über welche sie die Aufsicht führen, gewählt (ausgenommen die der ersten Classe, für welche sie aus höhern Classen geliefert werden). Da sie den Classenmonitoren bey der Durchsicht und Berichtigung des Geschriebenen Hülfe zu leisten haben, so müssen sie aus den besten und richtigsten Schreibern der Classe auserlesen werden, und gewöhnlich erwählt sie der Classenmonitor selbst. Die Lesemonitoren für das Buchstabiren oder Lesen von den Wandtafeln werden aus den besten Lesern der siebenten und achten Classe gewählt. Dasselbe gilt von den Monitoren beym Rechnen. Zu Monitorinnen über das Nähen werden ebenfalls diejenigen Mädchen gewählt, die hierin am geschicktesten sind.

(*) Wenigstens thun sie dies im Anfang der Schule, da das Schreiben die erste Beschäftigung ist, welche vorgenommen wird.

e.) Uebungen.

Jede Beschäftigung, ja jede Bewegung der Schüler in einer Lancasterschen Schule geschieht nach dazu vom Lehrer oder Hauptmonitor gegebenen Befehlen und diese werden entweder durch Worte, ganz nach militärischer Art ertheilt, oder man macht, um Geräusch zu verhüten, Gebrauch von Zeichen mit der Hand, oder wohl gar auch von telegraphischen Signalen.

In letzterem Falle ist auf der Plattform, wo der Hauptmonitor seinen Platz hat, eine Art Telegraph angebracht, welcher aus Brettchen besteht, deren jedes mit den Anfangsbuchstaben eines Befehls in grosser Schrift bezeichnet ist; z. B. : C. S. für «clean slates» d. h. : Reinigt Schiefertafeln! Diese Brettchen oder Tafeln sind eine über die andere in einen vertical stehenden Rahmen so eingesetzt, dass sie sich um ihre Längenachse drehen können und zu jeder derselben gehört eine Schnur, mittelst welcher sie aus ihrer horizontalen Stellung in eine verticale gebracht und dadurch mit der beschriebenen Seite gegen die Schüler gewandt werden kann. Um die Aufmerksamkeit der Schule auf diese telegraphischen Signale zu richten, giebt der Lehrer oder der Hauptmonitor zuvörderst mit einer Klingel ein Zeichen und sodann macht er durchs Anziehn der gehörigen Schnur das telegraphische Signal, welches anzeigt was gethan werden soll; ein abermaliges Klingeln setzt entweder die ganze Schule oder nur einzelne Classen und Individuen, welche es angeht, in Thätigkeit den Befehl zu erfüllen. Um in einem Augenblicke alle Beschäftigungen der Schule zu hemmen, gebraucht der Lehrer eine kleine Pfeife.

Der Methoden, nach welchen in den Lancasterschen Schulen der Unterricht ertheilt wird, giebt es drey hauptsächliche, nämlich 1.) indem die Classenmonitoren von dazu bestimmten Tafeln dictiren und die Classe es auf ihre Schiefertafeln nieder schreibt; 2.) indem die Schüler von

Tabellen, welche an der Wand hängen, lesen und 3.) indem der Monitor einer gewissen Abtheilung seine Schüler über das Durchgegangene befragt.

Bey den Uebungen, welche nach Dictation auf die Tafeln geschrieben werden, sitzen die Schüler auf den Bänken hinter den Schreibepulten, eine Classe hinter der andern, beym Ablesen von den Wandtafeln aber, sey es eine Buchstabir- Lese- oder Rechen-Uebung, stehen sie in Abtheilungen von sechs bis zehn in Halbzirkeln vor diesen Tafeln, und eben so, wenn sie über ein daselbst durchgegangenes Pensum verhört werden.

Auch hier wird im Ganzen bey allen Uebungen mit den leichtesten angefangen und allmählig zu schwereren übergegangen. Jede Classe hat aber, wie schon gesagt, ihre eigenen für sie bestimmten Uebungen.

Das Buchstabiren wird, nachdem das Alphabet durchs Malen im Sande eingeübt worden, gleichsam nebenbey beym Schreiben erlernt, welches anfänglich mehr Mittel zum Lernen, als Gegenstand des Lernens selbst ist. Eine Sylbe z. B. die geschrieben werden soll, wird den Schülern nicht gezeigt, sondern sie wird ihnen vom Monitor nur genannt und sie müssen sie nach dem Gehör auf ihre Tafeln schreiben. Jeder den Lippen des Monitors entfallende Buchstabe muss daher von ihnen sorgfältig aufgefangen werden und beym Niederschreiben der Sylbe müssen sie sich die Figur eines jeden ins Gedächtniss zurückrufen. Bey ganzen Wörtern werden erst die Buchstaben und Sylben einzeln und sodann das ganze Wort vom Monitor ausgesprochen und während die Classe es niederschreibt, muss es Jeder natürlich von neuem für sich in der Stille buchstabiren; da nun die so niedergeschriebenen Uebungen immer sogleich besehen und die sich vorfindenden Fehler verbessert werden, so kann auf diese Weise eine grosse Anzahl Schüler auf einmal in der Stille buchstabiren und doch sprechende Beweise von ihrer Thätigkeit und der

Richtigkeit oder Unrichtigkeit ihres Buchstabirens aufzeigen. Zur Abwechselung buchstabiren und lesen die Classen aber auch in Halbzirkeln von den Wandtafeln und werden sodann, ohne dieselben vor sich zu haben, von ihren Monitoren überhört.

Das Schreiben geschieht aus Oeconomie auf Schiefertafeln, als Substitut für Papier, Feder und Dinte; nur die zwey höchsten Classen schreiben, in besonders dazu bestimmten Stunden, in Schreibebücher.

Das Rechnenlernen hat Lancaster sehr vereinfacht und erleichtert. Statt der gewöhnlichen zeitraubenden und mühsamen Methode, wo jedem Schüler einzeln vom Lehrer gezeigt wird, wie er die aufgegebenen Uebungen behandeln solle, die er ihm wohl auch oft selbst auf die Tafel schreibt und nachgehends nachsieht, ob richtig gerechnet worden, liest der Monitor von einer Tabelle seiner Classe eine Uebung vor, die von allen zu derselben gehörenden Schülern aufgeschrieben wird. Hierauf befiehlt er die Tafeln zu zeigen, und nachdem er die etwanigen Fehler verbessert hat, so dictirt er von denselben Tabellen den sogenannten Schlüssel des Exempels, d. h. er liest vor, wie dasselbe gelöst werden müsse und jedes Wort, so wie jede Zahl wird von der ganzen Classe aufgeschrieben, wie weiter unten erläutert werden wird. Hierdurch lernen die Schüler zwar gleichsam nur mechanisch, wie sie zu Werke gehen sollen; doch zeigt die Erfahrung, dass sie dabey auch mit der Methode selbst recht bald bekannt werden, so dass sie dann die Uebungen auch ohne den Schlüssel machen können.

Da der Plan der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft ist, Kinder von allen christlichen Religionen und Secten in ihre Schulen aufzunehmen, so wird in denselben kein irgend einer Parthey angehöriges Glaubensbekenntniss gelehrt, sondern bloss die heilige Schrift oder gewählte Stellen aus derselben, ohne Auslegung gelesen. « Es giebt keine

Abtheilung der heiligen Schrift, sagt Lancaster, die nicht zu irgend einer Tugend leiten, irgend einen Fehler rügen oder nicht gegen irgend ein Laster waffnen sollte, und kein Catechismus für Kinder gleicht einem Schriftcatechismus.» — So sorgfältig wird in diesen Schulen alles vermieden, was im Betreff der Auslegung der heiligen Schrift Anstoss geben könnte, dass wirklich die verschiedensten Secten und Partheyen ihre Kinder in diese Schulen senden (*). Besondere Aufmerksamkeit wendet man darauf, dass die Kinder des Sonntags in die Kirchen oder Capellen, zu welchen sie gehören oder wenigstens in Sonntagsschulen gehen.

In den ersten von Lancaster eingerichteten Mädchenschulen gab man eben so wie in denen für die Knaben, bloss Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, nachgehends aber fand man es thunlich, auch Nähen und andere weibliche Arbeiten, nach dem Princip des gegenseitigen Unterrichts zu lehren und dies ist jetzt allgemein angenommen. Das Nähere über den Unterricht selbst folgt weiter unten.

f.) Lectionstabellen.

In den Lancasterschen Schulen werden (die zwey höchsten Classen, welche in der Bibel lesen, ausgenommen) keine Bücher gebraucht, sondern statt derselben dienen gedruckte Tabellen, die von zweyerley Art sind. Die einen,

(*) In einer Schule mit fünf hundert und zwey Kindern zu Halifax in Yorkshire gehörten fünf und siebzig zur herrschenden Kirche, hundert und dreyzehn waren Independents, sechs und dreyssig Unitarians, hundert acht und achtzig Methodisten der alten und drey und sechzig der neuen (Salem) Verbindung, sieben und zwanzig andere waren Baptisten. Also sechs verschiedene Benennungen von Christen und aus dieser Zahl von fünf hundert und zwey würden nur fünf und siebzig in Schulen des National-Vereins haben ihren Unterricht nehmen können.

grössern, sind mit grosser Schrift bedruckt und enthalten die Buchstabir- Lese- und Rechen-Uebungen; sie werden an der Wand aufgehängt. Der andern, kleinern, bedienen sich die Classenmonitoren zum Dictiren der Pensa beym Schreiben und beym Rechnen. Beyde Arten bestehen aus Brettchen, die auf einer oder auf beyden Seiten mit gedruckten Tabellen beklebt werden. Die grösseren Brettchen sind zwey Fuss lang, anderthalb Fuss breit und einen halben Zoll dick und haben am obern Ende ein Loch mit einer Schlinge, mittelst welcher sie aufgehängt werden. Die kleineren sind neun Zoll lang, sechs Zoll breit und einen halben Zoll dick und haben unten einen Handgriff, um sie beym Dictiren halten zu können; sie werden, wenn sie nicht im Gebrauch sind, ebenfalls mittelst einer Schlinge aufgehängt. Gewöhnlich hängen diese Tafeln in einer Linie an den Wänden des Schulzimmers etwas niedriger als die Fenster. Eine hölzerne Leiste, die längst der Wand befestigt ist, schützt sie gegen etwanige Feuchtigkeit. Wenn von den erstern, grössern, buchstabirt, gelesen oder gerechnet werden soll, so werden sie an die etwas niedriger stehenden Nägel, der Mitte eines jeden Halbzirkels gegenüber, aufgehängt. (Siehe auf Taf. III die Durchschnitte und auf Taf. IV die Ansicht des Innern der Londner Hauptschule.)

Der öconomische Vortheil dieser Wandtafeln vor den gewöhlichen Schulbüchern ist einleuchtend, denn da in einem Buche ein Schüler nur eine Seite auf einmal benutzen kann, so folgt, dass der ganze übrige Theil des Buches für die Zeit unnütz sey. Wäre es aber möglich, dass zwanzig oder dreyssig Schüler die in einem solchen Buche enthaltene Uebungen zu gleicher Zeit benutzen könnten, so würde dasselbe auch zwanzig oder dreyssig mal nützlicher seyn. Dies ist nun bey den Wandtafeln der Fall; eine gewisse Anzahl derselben bildet gleichsam ein Buch, und auf jeder Seite desselben können zehn Schüler bequem zugleich lesen, so dass ein solches Buch zu ein und derselben

Zeit für zwey oder drey hundert Schüler dient und dennoch etwa nur sechs mal mehr als ein gewöhnliches Schulbuch desselben Inhalts kostet.

Der Inhalt der vom Brittisch-ausländischen Schul-Verein approbirten Lectionstabellen ist folgender : N.° 1 bis 6 der ersten Abtheilung von Wandtafeln sind für die erste Classe bestimmt; sie enthalten die verschiedenen Alphabete und die Ziffern. Nun folgen Buchstabirübungen, von denen N.° 7 bis 9 für die zweyte Classe sind und Sylben von zwey Buchstaben enthalten. N.° 10 bis 13 sind für die dritte Classe, sie enthalten Sylben von drey Buchstaben. N.° 14 bis 17 dienen für die vierte Classe und enthalten Sylben von vier Buchstaben. N.° 18 bis 21 sind für die fünfte Classe und enthalten Sylben und Wörter von fünf und mehr Buchstaben, auch einsylbige Wörter, in denen gewisse Buchstaben nicht ausgesprochen werden, z. B. ai*s*-le. N.° 22 bis 30 sind für die sechste Classe und enthalten zweysylbige in Sylben abgetheilte Wörter; ferner Beyspiele von zweysylbigen Wörtern, in welchen ein Buchstabe verschwiegen wird, z. B. ab-*sc*ess und von andern, in denen ein Mitlauter gleichsam doppelt ausgesprochen wird, z. B. ca*b*in. N.° 31 bis 42 gehören für die siebente Classe und enthalten mehrsylbige in Sylben getrennte Wörter und solche, in welchen gewisse Buchstaben nicht ausgesprochen werden, z. B. fore*ig*n-er, so wie auch die, in welchen ein Mitlauter, als ob er doppelt wäre, ausgesprochen wird, z. B. at-tri-*b*u-te. Die übrigen Tabellen enthalten besonders lange und schwierige in Sylben getrennte Wörter, zur gelegentlichen Uebung der achten Classe, auch solche, die sich in der Aussprache gleich, in der Schreibart aber verschieden sind; hier ist die Bedeutung eines jeden Wortes durch ein Synonym erklärt.

Nun folgt eine Sammlung von 62 Leseübungen, die alle in Sylben eingetheilt sind und nach und nach immer schwerer werden; sie enthalten moralische Lehren und Stellen aus der heiligen Schrift. Nach diesen kommen auf 78

Tafeln eigentliche Leseübungen für die fünfte, sechste, siebente und zum Theil auch für die achte Classe, welche sämmtlich in aus der Bibel gewählten Sprüchen bestehen und gute moralische Lehren im Allgemeinen sowohl, als auch für die verschiedenen Verhältnisse des Lebens ins Besondere und Belehrungen über religiöse Pflichten enthalten, so dass sie zugleich auch zum Unterricht in der Religion dienen. Um mit mehr Aufmerksamkeit gelesen zu werden, ist jedem Schriftspruche eine sich auf seinen Inhalt beziehende Frage vorgedruckt. (*)

(*) Hier ein Beyspiel zur Erläuterung, wie diese Tabellen geordnet sind.

T. I. Von Gott dem Allmächtigen.

Frage. Wer erschuf Himmel und Erde und alles was darinnen ist?

Die Antwort ist aus: I. B. Mosis; C. 1, v. 1. 16. 25.

Fr. Wer erschuf den Menschen?

Antw. I. B. Mosis; C. 2, v. 7.

Fr. Was sagt der Prophet Jesajah von dem, der Himmel und Erde erschaffen und dem Menschen das Daseyn gegeben hat?

Antw. Jesajah; C. 42, v. 5. 8.

Fr. Was für ein Bekenntniss machten die Leviten in Rücksicht Gottes als Schöpfer aller Dinge?

Antw. Nehemia; C. 9, 5. 6.

Herr R. D. Alexander zu Ipswich hat vor zwey Jahren eine neue Sammlung von Lesetabellen zum Gebrauch für die Schüler der Brittisch-ausländischen Shulgesellschaft, von welcher sie approbirt worden, ausgefertigt, von der schon eine zweyte Auflage erschienen ist. Diese Tabellen sind besser geordnet, wie Lancasters ursprüngliche und gehen regelmässiger vom Leichtern zum Schwereren über. N.° 1 bis 12 enthalten kurze moralische Lehren in Wörtern von einer Sylbe, vorzüglich aus den Scprüchwörtern

Die Rechenübungen befinden sich auf 108 Tafeln. Von ihnen enthalten die zwölf ersten Blätter die Additions- Subtractions- Multiplications- und Divisionstabellen. Dann kommt die Tabelle der Pfunde, Schillinge und Pfennige und darauf folgen Exempel der vier Species mit den dazu gehörigen Schlüsseln, die weiter unten beschrieben werden sollen. Für jede der vier Species sind 24 Tabellen gewidmet, von denen eine Hälfte Exempel in unbenannten, die andere aber in benannten Zahlen enthält.

Die kleinen Tafeln zum Dictiren der Monitoren enthalten ebenfalls Sylben, Worte und Rechenübungen.

g.) Belohnungen und Bestrafungen.

Lancaster machte in seinen ersten Schulen Gebrauch von sehr verschiedenen Lohn- und Straf-Mitteln, von denen mehrere unzweckmässig waren und jetzt aus den unter der Leitung der Gesellschaft stehenden Schulen verbannt sind, wo das Wetteifern um höhere Stellen nun die hauptsäch-

Salomonis; N.° 13 bis 29 enthalten Bibelsprüche über die verschiedenen Tugenden und Laster. N.° 30 bis 49, Geschichte aus dem alten und N.° 50 bis 62, Geschichte aus dem neuen Testament. Derselbe Herr Alexander hat gegenwärtig auch eine neue Sammlung von Buchstabirtabellen im Manuscript fertig, die von der Gesellschaft herausgegeben werden sollen. Statt der sonst gebräuchlichen nichts sagenden Sylbenübungen: ba, be, bi, bo, bu und dergl. hat er bloss solche aufgenommen, die wirklich als Wörter vorkommen, z. B. as, it, add, catch. Die Substantive sind unter gewisse Rubricken gesammelt, und vorzüglich solche gewählt, die im gemeinen Leben am meisten vorkommen, so sind z. B. alle Handwerke unter einer Rubrick, verschiedene Instrumente sind unter einer andern u. s. w. — Zu Dublin hat Herr Samuel Bewly, der sich sehr für die Schulen interessirt, eine Sammlung Buchstabir- und Lesetabellen zum Gebrauch für die Irländischen Schulen herausgegeben, die auch recht gut sind.

lichste Anregung zum Fleisse ist. Jedoch giebt es auch noch eigentliche Belohnungen und Bestrafungen. Zu den erstern gehören die sogenannten Verdienst-Billette, von denen eine gewisse Anzahl den Besitzer zu einer kleinen Geldvergütung berechtigt. Diese kleinen Papierzettelchen sind anderthalb Zoll lang und einen Zoll breit und enthalten ausser der Inschrift «Merit ticket» (Verdienst-Billet) noch eine ihren Werth bezeichnende Zahl. N.° 1 bedeutet z. B. den achten und N.° 2 den vierten Theil eines Pfenniges; jede folgende Nummer erhöht den Werth um den achten Theil eines Pfenniges. Beym Abschluss der Schule wird dem Primus in jeder Lese- und Rechen-Abtheilung und bisweilen auch anderen Schülern, die sich durch Fleiss und ordentliches Betragen vorzüglich ausgezeichnet haben, ein solches Billet gegeben. Der Monitor einer jeden Classe und Abtheilung, die in guter Ordnung ist, bekommt eines mit N.° 2 und am Ende einer gewissen Zeit werden diese Billette entweder in Geld umgewandelt oder mit einer gewissen Formalität gegen Preise verschiedener Art, deren Wahl den Schülern überlassen wird, vertauscht. Zweckmässiger ist vielleicht die Einrichtung bey einigen Schulen, wo man Büchersammlungen hat und wo die Schüler mit ihren Billetten sich das Recht in denselben zu lesen, erkaufen können.

Die vorzüglichsten Bestrafungen sind, der Verlust dieser Verdienst-Billette und das Zurückbleiben in der Schule, wenn sie schon geschlossen ist. Sobald am Ende der Schule die guten Schüler belohnt worden sind, so werden die schlechtesten vom Hauptmonitor aufgerufen und erhalten ihre Strafen. Den Schmutzigen wird das Gesicht und die Hände vor der ganzen Schule gewaschen und ausserdem müssen sie eine halbe Stunde nach der Schule zurückbleiben. Wer während der Schule plauderte oder nicht fleissig war, wird ebenfalls eine halbe Stunde nach derselben zurückbehalten; dieselbe Strafe erwartet den, der eine

Viertelstunde, oder mehr, zu spät kam, so wie auch die, welche in einer frühern Schulsitzung ausgeblieben waren. Die Namen der letztern werden ausserdem noch einen Monat lang jeden Tag nach Abschluss der Schule abgelesen, welches für eine grosse Schande gilt.

Die nach der Schule zurückbehaltenen Schüler müssen unter Aufsicht die ganze Zeit hindurch auf ihren Tafeln schreiben und zwar Sylben oder Wörter, die für die Classe, zu welcher sie gehören, bestimmt sind. Sind sie hierin nachlässig oder betragen sie sich unordentlich, so wird den nächsten Tag von neuem über sie berichtet.

Sind die straffälligen Schüler im Besitz von Verdienst-Karten, so können sie sich bisweilen mit denselben los kaufen. Fürs Versäumen der Schule und für Ungehorsam gegen einen Monitor müssen in der Londner Hauptschule vier Karten zurückgeliefert werden. Ungehorsam der Classenmonitoren selbst gegen die Haupmtonitoren zieht einen Verlust von sechs Karten nach sich und Partheylichkeit oder falsche Anklage wird durch Zurücknehmen von acht Karten gerügt.

Jeder Schüler, welcher glaubt, das ihm von irgend einem Monitor Unrecht geschehen, ist berechtigt, sich beym Lehrer, wenn er auf die Plattform geschickt wird, zu beklagen und in einem solchen Falle werden Zeugen von beyden Seiten abgehört. Hat der sich beschwerende Schüler Recht, so wird er von der ihm zugedachten Bestrafung befreyt und der falsche Ankläger wird statt Seiner bestraft; ist er aber wirklich schuldig, so wird die Strafe verdoppelt.

Ausser den angeführten Verdienst-Karten giebt es auch noch sogenannte Auszeichnungs- und Beschämungs-Marken, welche aus viereckigen Täfelchen, sechs Zoll lang, drey Zoll breit und ein Viertel Zoll dick, bestehen, und mittelst einer über die Schultern hängenden Schnur getragen werden. Der Primus in einer Leseabtheilung trägt eine Marke

mit der Aufschrift: «first boy» d. h. erster Schüler. Auf andern steht: «diligent boy,» ein Fleissiger; «good boy,» ein guter Knabe; «playing boy», ein Spieler; «idle boy», ein Faulenzer; «talking boy», ein Plauderer; «dirty boy», ein Schmutziger u. s. w. Diese Marken werden den sie verdienenden Schülern von den Classenmonitoren umgehängt, welche immer einen Vorrath davon nahe bey ihren Sitzen unter den Classentelegraphen bereit haben. Die Lese-Primus-Marken hängen, wenn nicht gelesen wird, über den Halbzirkeln, da wo der Primus seinen Platz hat. (S. Taf. IV, 1.)

h.) Schulregister.

Der Schulregister giebt es folgende: 1.) das alphabetische Schulregister; 2.) die Classenliste und das summarische Register der täglichen Schulfrequenz. Hiezu kommt noch: 3.) die Candidatenliste; 4.) das Register über den Kirchenbesuch des Sonntags, und 5.) auch noch das Visitatorenbuch.

Diese Register werden auf folgende Art geführt. Jeden Freytag Morgens um neun Uhr, werden Gesuche zur Aufnahme in die Schule von dem Lehrer angenommen, welcher den Namen und das Alter des Knaben, den Namen, den Wohnort und die Religion der Eltern, so wie den Tag des Gesuches, in die Candidatenliste einzeichnet. Denselben Tag werden den ansuchenden Eltern gedruckte Notizen in der Ordnung, wie ihre Gesuche eingegangen, zugesandt und sie werden aufgefordert, am Montage ihre Kinder zuzuschicken, weil an diesem Tage die in der vorhergegangenen Woche vacant gewordenen Stellen ausgefüllt werden. Bey der Aufnahme wird jeder Neuling im Lesen geprüft, die ihm seiner Fertigkeit nach zukommende Classe angewiesen und sein Name, Alter u. s. w. in das alphabetische Schulregister, so wie auch in die Classenliste eingetragen.

Jeder Monitor berichtet, nachdem die Schule gemustert worden, die Zahl der an- und abwesenden Schüler in seiner Classe an den Lehrer, der sie in das summarische Register einzeichnet, welches daher auf einen Blick die Schulfrequenz eines jeden Tages zeigt. Wöchentlich geschehen Nachfragen in Betreff der abwesenden Schüler. Am Sonnabend nämlich fertigt der Lehrer gedruckte Zettel aus, in welche aus den Classenlisten angemerkt wird, zu welcher Classe ein solcher Schüler gehört und wie oft er im Verlauf der Woche nicht zugegen gewesen. Diese Zettel, die zugleich verlangen, durch den Ueberbringer genugthuende Ursachen des Ausbleibens anzugeben, werden den Eltern zugeschickt. Montag Vormittag werden vor Abschluss der Schule die Geschäfte auf eine kurze Zeit gehemmt und der Lehrer liest von den so eben beschriebenen Zetteln die Namen aller hier angemerkten Schüler ab. Ist ein solcher auch alsdann nicht zugegen, so frägt der Lehrer, ob irgend einer in der Schule den Wohnort des Abwesenden kenne; findet sich jemand, so wird ihm aufgetragen, nach der Schule mit dem Zettel (auf welchen man auch seinen Namen und Classe setzt) daselbst vorzugehen. Die Eltern schreiben nun entweder selbst auf die hintere Seite dieses Zettels die Ursache der Abwesenheit ihres Kindes, oder lassen solches von dem nachfragenden Schüler thun. Diese Zettel werden denselben Nachmittag dem Lehrer überbracht, welcher zu einer ihm gelegenen Zeit die Berichte in die dazu bestimmten Columnen der Classenliste einträgt.

In der Hauptschule zu London muss Montag Morgens ein jeder Schüler einen Zettel in die Schule mitbringen, auf welchem steht, ob und wo er dem Gottesdienste beygewohnt hat, auch ob er in einer Sonntagsschule gewesen; dies wird in eine Liste eingetragen und wegen der, die weder in der Kirche noch in einer Sonntagsschule gewesen, wird Nachfrage angestellt.

Die Visitatoren der Schule zeichnen in das hiezu geeig-

nete Buch ihre Bemerkungen, Vorschläge u. s. w. ein und dieses Buch wird der Comität bey ihren Sitzungen vorgelegt.

i.) Prüfungen.

Die Art, wie die Schüler im Lesen examinirt und in höhere Classen versetzt werden, ist folgende: Am Ende jedes Monats werden die Schüler (ausgenommen die der achten Classe) Classenweise auf die Plattform gerufen und daselbst einzeln vom Lehrer in den ihnen zukommenden Uebungen im Buchstabiren oder Lesen geprüft. Jeder, der die gehörigen Fertigkeiten zeigt, wird in die nächstfolgende höhere Classe eingeschrieben, in welcher er den nächsten Montag seine Studien anfängt. (*)

Den letzten Sonnabend eines jeden Monats fertigt der Lehrer neue Classlisten an, und die Versetzungen werden auch im alphabetischen Register aufgezeichnet; da aber durch sie auch die Nummern der Schüler verändert werden, so müssen den darauf folgenden Montag alle Schüler den Monitoren ihre Namen nennen, welche dann in den neuen Classenlisten die Nummern hinzuschreiben.

Die Prüfungen der Rechenclassen werden folgendermassen angestellt. Der Hauptmonitor schreibt die Namen der Schüler, die er entweder selbst sich auszeichnen sieht, oder die ihm von den verschiedenen Monitoren als Aufmerksamkeit Verdienende angezeigt worden, auf seine Tafel und zeigt solche nach der Schule dem Lehrer, welcher den folgenden Tag solche Schüler auf der genannten Plattform prüft, um die einer Versetzung Würdigen auszufinden, welches dann gehörig einregistrirt wird.

(*) In einigen Schulen classificirt man die Schüler auch noch besonders nach ihren Fertigkeiten im Schreiben und will bemerkt haben, dass dieses zu grösserem Fleisse anreize.

B.) Nähere Beschreibung der Unterrichtsmethode in den Schulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft.

Es ist schon weiter oben (S. 155) angeführt worden, dass in den Lancasterschen Schulen, was den Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen betrifft, zwey verschiedene Classificationen der Schüler Statt finden, indem sie nämlich beym Schreiben, Buchstabiren und Lesen in acht, beym Rechnen aber in zehn Classen eingetheilt werden, von denen jede ihre eigenen Beschäftigungen hat, welche im folgenden ausführlich beschrieben werden sollen. Sowohl Knaben als Mädchen erhalten in diesen Schulen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen und lesen ausgewählte Stellen der heiligen Schrift; die Mädchen aber lernen ausserdem auch Nähen und andere weibliche Arbeiten, wobey sie ebenfalls in zehn Classen getheilt sind.

a.) Lesen.

Die erste Classe lernt das Alphabet in Sand schreiben und zwar nach Dictation. Die Schüler sitzen vor dem Sandtische und vor ihnen wird eine ABC-Tafel aufgehängt (*). Der

(*) Statt dieser Tafel dient in manchen Schulen ein sogenanntes Alphabets-Rad (Alphabet wheel). Dies ist eine runde Holzscheibe, auf welcher in mehreren concentrischen Kreisen längst der Peripherie die verschiedenen Alphabete aufgemalt oder aufgeklebt sind. Diese Scheibe wird in eine Art Gehäuse so eingeschlossen, dass sie mittelst einer Kurbel um ihre Achse gedreht werden kann. Die vordere Wand dieses Gehäuses, hinter der die Buchstaben sich befinden, hat über der Achse und in einer verticalen Linie mit derselben so viele viereckige Oeffnungen als Alphabetskreise auf

Monitor commandirt : *Präparirt !* und die Kleinen legen die Zeigefinger der rechten Hand auf den Rand des Sandtisches, während sie das Auge auf die ABC-Tafel (oder das Alphabets-Rad) richten ; die linke Hand bleibt auf dem Schoosse liegen (S. Taf. V, 12). Nun zeigt der Monitor mit seinem Stabe auf einen Buchstaben, z. B. A und sagt : *Macht A !* Die Schüler legen den linken Arm auf den Rand des Sandtisches und schreiben mit dem Zeigefinger der rechten Hand den ihnen gezeigten und zugleich genannten Buchstaben im Sande (S. Taf. V, 13 und auch die vorderste Bank in Taf. IV). Sobald dieses geschehen, sagt der Monitor : *Hände herunter!* und alle Schüler legen die Hände auf den Schooss. Nun besieht er die von ihnen gemachten Buchstaben, verbessert die Fehler und streicht den Sand mit dem Streichholze oder der Walze (*) wieder eben. Hierauf zeigt und nennt er einen neuen Buchstaben, der von den Schülern gemalt und von ihm wie zuvor besehen wird.

der Scheibe angebracht sind. Diese Oeffnungen sind so gross, dass immer nur ein Buchstabe auf einmal gesehen werden kann; sie können durch Schieber nach Belieben verschlossen werden und gewöhnlich wird nur eine offen gelassen. Durch das Drehen der Achse kann daher ein Buchstabe nach dem anderen vorgestellt werden und die Einrichtung hat den Vortheil, dass der Anfänger nicht durch den Anblick mehrerer Buchstaben verwirrt wird.

(*) Dieses Streichholz kann zwey nach unten hervorstehende Spitzen oder die Walze zwey Ringe haben, welche so weit von einander entfernt sind, als die Buchstaben hoch gemacht werden sollen; diese machen, während sie den Sand glatt streichen, in demselben zwey Linien, zwischen welche die Buchstaben zu stehen kommen. Lancaster schlug als eine Verbesserung der Bellschen Sandtische vor, dieselben schwarz anzustreichen, so dass die im weissen Sande gemalten Buchstaben schwarz erschienen. Dieser Vorschlag war jedoch nicht neu, sondern, wie aus der Anmerkung auf Seite 62 zu sehen ist, schon im Jahr 1719 von Vallange gemacht worden.

Zur Abwechselung wird die Classe nun in einen oder mehrere Halbzirkel gestellt und ihnen von den Monitoren ein Buchstabe auf der ABC-Tafel gezeigt, den sie nennen müssen und schon hiebey fängt das Stellenwechseln an.

Alle folgende Classen sind beym Schreiben nach Dictation zugleich beschäftigt. Sie sitzen, wie gesagt, eine hinter der andern an den Pulten und der Monitor einer jeden hat seinen Platz an dem rechten Ende des vordersten von seiner Classe besetzten Pultes, an welchem auch der Classentelegraph angebracht ist, neben welchen er sich, wie schon gesagt, auf die Bank stellt. Hinter ihm an den äussersten Plätzen der rechten Extremitäten der folgenden von seiner Classe eingenommenen Pulte sitzen seine Gehülfen, d. h. einer am Ende jedes Pultes. Wenn der Hauptmonitor von der Plattform aus den Befehl gegeben hat, dass dictirt werde, so steigt der Monitor der achten (höchsten) Classe von seiner Bank herab und dictirt von der Dictationstafel, die er in der Hand hält, ein vier- oder mehrsylbiges Wort. Sobald er es ausgesprochen und buchstabirt hat, steigt der Monitor der siebenten Classe von seinem Platze herab und dictirt seiner Classe ein Wort von drey Sylben; alle übrigen Monitoren bis zur zweyten Classe folgen auf dieselbe Art; der der sechsten dictirt ein zweysylbiges Wort; der der fünften ein Wort oder eine Sylbe von fünf; der der vierten von vier, der dritten von drey und der der zweyten von zwey Buchstaben. Sobald dieses geendet, so dictirt der Monitor der achten Classe ein neues Wort; der der siebenten folgt u. s. w. bis alle Classen sechs Wörter oder Sylben aufgeschrieben haben. Ist dieses geschehen, so stellen sich die Monitoren wieder auf ihre Plätze und der Hauptmonitor giebt nun allen Schülern den Befehl, ihre Tafeln zu zeigen, worauf den Classenmonitoren und ihren Gehülfen von ihm befohlen wird, selbe zu besichtigen. Der Monitor selbst besieht die des vordersten Pultes und jeder Gehülfe die eines der folgenden. Haben diese alle Tafeln

ihrer Reihen angesehen und die etwanigen Fehler verbessert, so bleiben sie so lange an dem untern Ende der Pulte stehen, bis ihnen der Classenmonitor an ihre Plätze zurückzukehren befiehlt, wo sie sich sodann niedersetzen; der Classenmonitor aber stellt sich an seinem Platze wieder auf die Bank und wendet die Seite des Telegraphen gegen die Plattform, auf welcher EX. steht, um anzuzeigen, dass das von seiner Classe Geschriebene besichtigt sey; sobald alle Classenmonitoren dieses gethan haben, befiehlt der Hauptmonitor mit dem Dictiren von neuem anzufangen. (S. das Besichtigen des Geschriebenen auf Taf. VI, Fig. II.)

Sind diese Beschäftigungen eine Zeit lang fortgesetzt, so werden die Classen nun in Rotten abgetheilt, die sich in Halbzirkeln um die an der Wand aufgehängten Tabellen stellen, um daselbst ähnliche Wörter oder Sylben, als sie so eben geschrieben hatten, zu buchstabiren. Der Monitor eines jeden Halbzirkels steht am rechten Ende desselben (*) und ihm gegenüber der oberste Schüler, welcher eine metallene Platte mit der Inschrift: «First boy» d. h. Primus, trägt. Die Uebungstafeln hängen vor der Mitte eines jeden Halbzirkels in einer Höhe von etwa fünf Fuss, und der Monitor zeigt mit einem zwey Fuss langen Stäbchen auf eine Sylbe oder ein Wort, das von dem Schüler, dem er anzufangen befiehlt, buchstabirt werden muss. Geschieht dieses von ihm nicht, wie sichs gehört, so sagt der Monitor entweder: *Der Nächste!* oder er zeigt auch bloss mit seinem Stäbchen auf ihn, und wenn dieser den Fehler des erstern verbessert, so nimmt er auf einen vom Monitor gegebenen Wink seine Stelle ein und erhält von ihm, falls er der erste

(*) Ehedem standen die Monitoren auf der linken Seite; seit kurzem aber hat man ihnen in der Londner Hauptschule ihren Stand zur Rechten der Halbzirkel angewiesen, weil sie dann ihre rechte Hand, mit der sie den Zeigestab führen, näher an der Wandtafel haben. (S. Taf. VI, Fig. I.)

war, auch die Primus-Marke. Fehlt aber der zweyte ebenfalls, so kommt der nächstfolgende daran u. s. w., und diejenigen, die gefehlt hatten, müssen, nachdem der Fehler schon verbessert worden, das Wort oder die Sylbe, nochmals aussprechen und selbst mehrmals wiederholen, bis sie es ohne Anstoss recht machen. Trifft es sich, dass Keiner in der Abtheilung den Fehler verbessern kann, so hilft der Monitor ein und lässt dann jeden Schüler das von ihm Ausgesprochene wiederholen. Nachdem die Classen einige Zeit so geübt worden sind, werden sie über das Durchgegangene befragt. Hiebey bleiben die Schüler in den Halbzirkeln wie vorher stehen, die Monitoren aber nehmen auf ein vom Lehrer oder Hauptmonitor gegebenes Signal die Lectionstafeln von den Wänden ab und überhören die Schüler. Sie nennen z. B. eine Sylbe oder ein Wort und lassen es von den Schülern buchstabiren, und wer fehlt, verliert seinen Platz. Die vier höchsten Classen lesen auch, ohne vorher zu buchstabiren, von eigens dazu angefertigten Wandtafeln. Die für die vierte Classe bestimmten enthalten kurze aus einsylbigen Wörtern bestehende Phrasen, die für die folgenden aber sind aus längeren Wörtern zusammengesetzt; sie enthalten sämmtlich gewählte Stellen aus der heiligen Schrift. Die achte Classe liest in der Bibel selbst.

b.) Schreiben.

Das Schreiben wird, wie schon früher erwähnt wurde, mit dem Buchstabiren nach Dictation verbunden und dieselben Classen beschäftigen sich daher mit denselben Gegenständen; ausserdem aber schreibt die siebente und achte Classe vier oder fünfmal die Woche an den hinteren Pulten in Schreibebüchern mit Feder und Dinte. Sie sind hiebey ihren Fertigkeiten nach in zwey Classen getheilt, deren jede ihren eigenen Monitor hat. Die untere Classe

lernt fürs erste die Feder halten und kurze Wörter zwischen zwey Linien schreiben: die höhere schreibt auch anfänglich nach Linien, nachgehends aber nicht mehr.

c.) Rechnen.

Die erste Classe besteht aus zwey Abtheilungen, deren jede ihren eigenen Monitor hat. Sobald ein Schüler beym Lesen in die sechste Classe gelangt, kommt er in die erste Abtheilung dieser Classe, welche ihren Sitz hinter der fünften Leseclasse nimmt. Diese Abtheilung wird bloss an den Pulten, nicht aber in Halbzirkeln, geübt.

Hier lernen die Schüler zuerst die Ziffern auf die Tafeln schreiben und sobald sie dieses geläufig können, schreiben sie die Additionstabelle, welche ihnen vom Monitor vordictirt wird, auf die Tafeln; ist eine Portion z. B.

1 und 1 ist 2
bis
1 » 9 » 10

aufgeschrieben, so befiehlt der Monitor die Tafeln zu zeigen, besieht sie und corrigirt das Geschriebene. Sodann befiehlt er die Tafeln wieder niederzulegen, sie zu reinigen, und dictirt eine neue Portion.

Die zweyte Abtheilung der ersten Classe lernt die genannte Tabelle durch wechselsweises Schreiben und Hersagen derselben in Abtheilungen von neun Schülern, welche sich mit ihrem Monitor in einen Halbzirkel vor eine Wandtafel stellen, wo sie sie eine Viertelstunde lang auf folgende zwey Arten lesen. Zuvörderst sagt z. B.

Der 1.ste Schüler : 1 *und* 1 *ist* 2
— 2.te — 1 » 2 » 3
— 3.te — 1 » 3 » 4 u. s. w.

Dann lässt der Monitor jeden eine Zeile ausser der Ordnung lesen, indem er auf irgend eine derselben zeigt, etwa so:

Der 1.ste Schüler : 1 *und* 5 *ist* 6

Der 2.te Schüler : 1 *und* 7 *ist* 8
— 3.te — 1 » 9 » 10 u. s. w.

Nach Verlauf der Viertelstunde nimmt der Monitor die Tabelle in die Hand, stellt sich mit dem Rücken gegen die Wand, der Mitte des Halbzirkels gegenüber und überhört die Schüler über das Durchgegangene nach der Ordnung folgendermassen :

Der Monitor fragt : 1 *und* 1 ?
— 1.ste Schüler antwortet : 1 *und* 1 *ist* 2.
— Monitor : 1 *und* 2 ?
— 2.te Schüler : 1 *und* 2 *ist* 3 u. s. w.

Und ausser der Ordnung etwa so :

Der Monitor : 1 *und* 6 ?
— 1.ste Schüler : 1 *und* 6 *ist* 7.
— Monitor : 9 *und* 1 ?
— 2.te Schüler : 9 *und* 1 *ist* 10 u. s. w.

Sobald ein Schüler die Additionstabelle genau kennt, so wird er in die zweyte Classe versetzt.

Die zweyte Classe lernt einfache Addition und zwar 1.) nach Dictiren des Exempels sowohl, als auch des dazu gehörigen Schlüssels, und 2.) indem sie die Aufgabe lösen muss, ohne dass der Schlüssel dazu dictirt wird. Für die erste Methode hat der Monitor eine Tabelle, die sowohl die Uebung als den Schlüssel dazu enthält ; er dictirt von ihr zuerst die Uebung in Reihen, welche die Schüler, die hiebey an ihren Pulten sitzen, unter einander schreiben; z. B. er sagt : *Drey hundert sieben und funfzig ; in Ziffern :*

357. Ferner nennt er eben so
805 und
249. (*)

Nach der letzten Zeile befiehlt er einen Strich darunter zu

(*) Durch dieses Schreiben nach Dictation der ausgesprochenen Zahl sowohl als der einzelnen Ziffern lernen die Schüler das Numeriren auf eine practische Art.

ziehen und lässt sich nun alle Tafeln zeigen (*), verbessert die Fehler und befiehlt die Tafeln wieder niederzulegen, worauf er langsam und deutlich den Schlüssel dictirt, welcher zu obigem Exempel folgendermassen lautet :

Erste Columne.

9 *und* 5 *ist* 14 *und* 7 *ist* 21. — Dies schreiben die Schüler Zahl für Zahl und Wort für Wort unter das Exempel auf ihre Tafeln und der Monitor liest weiter : *Setzet die* 1 *unter die* 9 *und zählet* 2 *zur nächsten Columne.* — Dies schreiben die Schüler zwar nicht auf, sie befolgen aber den Befehl und der Monitor dictirt nun weiter :

Zweyte Columne.

2 *und* 4 *ist* 6 *und* 5 *ist* 11. — Dies wird niedergeschrieben und darauf liest der Monitor : *Setzet die* 1 *unter die* 4 *und zählet* 1 *zur nächsten Columne.* — Dies thun die Schüler und er fährt fort :

Dritte Columne.

1 *und* 2 *ist* 3 *und* 8 *ist* 11 *und* 3 *ist* 14. — Ist dies aufgeschrieben, so liest der Monitor weiter : *Setzet* 4 *unter die* 2 *und die* 1 *ihr zur Linken.* — Ist das geschehen, so dictirt er : *Total in Zahlen :* 1,4,1,1. *Ausgesprochen : Ein tausend, vier hundert und eilf.* — Die Zahl in Worten wird von den Schülern auch auf die Tafeln geschrieben.

Diese werden nun wieder vom Monitor besehen und alle vorhandenen Fehler im Niederschreiben des Schlüssels verbessert. Die Tafeln werden darauf gereinigt und eine neue ähnliche Uebung folgt.

Bey den Uebungen ohne Schlüssel werden Abtheilungen von neun Schülern mit ihren Tafeln in Halbkreisen vor die

(*) Ehedem liess man die Tafeln nach jeder Zeile vorzeigen; dies raubte aber zu viel Zeit.

Wandtafeln gestellt, welche dergleichen Uebungen enthalten. Diese Uebung sey z. B. folgende:

6,483
1,354
5,493
13,330

So sagt, wenn der Monitor anzufangen befiehlt, der erste Schüler: *Erste Reihe: sechs tausend, vier hundert und drey und achtzig, in Ziffern:* 6,4,8,3, wobey er selbst und alle übrigen diese Ziffern niederschreiben. Sodann liest der zweyte Schüler (*): *Zweyte Reihe: ein tausend, drey hundert und vier und funfzig; in Ziffern:* 1,3,5,4. Sind auch diese aufgeschrieben und zwar unter die erste Reihe, so liest der dritte: *Dritte Reihe: fünf tausend, vier hundert und drey und neunzig; in Ziffern:* 5,4,9,3 und alle schreiben sie unter die zweyte Reihe. Der vierte sagt nun: *Machet einen Strich unter die letzte Reihe.* Ist solches geschehen, so nimmt der Monitor die Wandtafel in die Hand, stellt sich gegen die Wand in den Mittelpunct des Halbzirkels, besieht die Tafeln und corrigirt was etwa falsch ist. Jetzt kommt die Reihe an den fünften Schüler, der so fortfährt: *Erste Columne:* 3 *und* 4 *ist* 7 *und* 3 *ist* 10; *setzet* 0 *unter die* 3 *und zählet* 4 *zur nächsten Columne.* Die übrigen addiren zu gleicher Zeit mit ihm, aber in der Stille, indem sie Acht geben, ob der Sprecher fehlt, weil dann der folgende einhelfen muss und seinen Platz bekommt. Ist die dritte gehörig aufgeschrieben, so sagt der sechste: *Zweyte Columne:* 1 *und* 9 *ist* 10 *und* 5 *ist* 15 *und* 8 *ist* 23; *setzet die* 3 *unter die* 9 *und zählet* 2 *zur nächsten Columne.* Jeder folgt der Weisung und der siebente dictirt eben so in Betreff der dritten und der achte in Betreff der vierten

(*) Man sieht, dass hier von den Schülern grössere Portionen gelesen werden, als in den Schulen des National-Vereins.

Columne; dann liest der neunte und letzte: *Totalsumme in Zahlen:* 1,3,3,3,0; *Ausgesprochen: Dreyzehn tausend, drey hundert und dreyssig.*

Die dritte Classe schreibt an den Pulten die Subtractions-Tabellen und zur Abwechselung dergleichen Uebungen mit den dazu gehörigen Schlüsseln, alles nach Dictation des Monitors; wird die Classe aber in Halbkreisen aufgestellt, so machen sie die Exempel ohne Schlüssel. Bey diesen verschiedenen Uebungen wird ganz so verfahren wie beym Addiren angegeben worden.

Als Beyspiel, wie der Schlüssel zu einem einfachen Subtractionsexempel auf der Tabelle steht, mag folgendes dienen:

$$\begin{array}{r} 8,217 \\ 4,397 \\ \hline 3,820 \end{array}$$

« Nimm 7 von 7, bleibt 0; setze 0 unter die 7. — Nimm 9 von 1, kann ich nicht; borge 10 und sage: 9 von 11 bleibt 2; setze die 2 unter die 9 und zähle 1 zur folgenden 3. — 1 und 3 macht 4; 4 von 2 geht nicht; borge 10 und sage: 4 von 12 bleibt 8; setze die 8 unter die 3 und zähle 1 zur folgenden 4. — 1 und 4 macht 5; 5 von 8 bleibt 3; setze die 3 unter die 4. — Rest in Zahlen 3,8,2,0. — Ausgesprochen: drey tausend, acht hundert und zwanzig. »

Die vierte Classe schreibt während der einen Hälfte der zum Rechnen an den Pulten bestimmten Zeit, die Multiplicationstabelle und in der übrigen Zeit macht sie Multiplicationsexempel, wozu ihnen die Schlüssel vordictirt werden. In den Halbzirkeln machen sie sie aber ohne Hülfe der Schlüssel. Hier ein Beyspiel einer solchen Uebung und des dazu gehörigen Schlüssels:

Uebung.

$$\begin{array}{r} 1,437 \\ 3 \\ \hline \end{array}$$

Schlüssel.

« 3 mal 7 ist 21 ; setze die 1 unter die 0 und behalte 2 im Sinn ; — 3 mal 3 ist 9 und 2 ist 11 ; setze die 1 unter die 3 und behalte 1 im Sinn ; — 3 mal 4 ist 12 und 1 ist 13 ; setze die 3 unter die 4 und behalte 1 im Sinn ; — 3 mal 1 ist 3 und 1 ist 4 ; setze die 4 unter die 1. — Product in Zahlen : 4,3,1,1. — Ausgesprochen : Vier tausend, drey hundert und eilf. »

Die fünfte Classe übt sich in Division auf dieselbe Weise, z. B.

Uebung.

3} 8,474

Schlüssel:

« 3 in 8, 2 mal und 2 darüber ; setze die 2 unter die 8 und rechne 20 zur nächsten 4 ; — 20 und 4 ist 24 ; 3 in 24, 8 mal ; setze die 8 unter die 4 ; — 3 in 7, 2 mal und 1 darüber ; setze die 2 unter die 7 und rechne 10 zur nächsten 4 ; — 3 in 14, 4 mal und 2 darüber ; setze die 4 unter die 4 und den Rest nebenbey. Quotient in Zahlen : 2,8,2,4—2. Ausgesprochen : Zwey tausend, acht hundert und vier und zwanzig und zwey drittel. »

Von der sechsten Classe wird einen Tag die Pfund- Schilling- und Pfennig-Tabelle nach Dictation an den Pulten auf die Tafeln geschrieben, den andern Tag aber wird Addition mit benannten Zahlen geübt : die Uebung sey z. B.

L.	s.	d.
12	15	3 $\frac{3}{4}$
9	2	4 $\frac{1}{4}$
18	12	2 $\frac{1}{4}$

so lautet der Schlüssel folgendermassen :

Farthinge.

$\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{4}$ machen $\frac{2}{4}$ und $\frac{3}{4}$ macht 1 $\frac{1}{3}$ Pence; setze $\frac{1}{4}$ unter die Farthinge und rechne die 1 zu den Pencen.

Pence.

1 und 2 ist 3 und 4 ist 7 und 3 ist 10; setze die 10 unter die Pence.

Schillinge.

1 und 2 macht 3 und 2 macht 5 und 5 macht 10 und 10 macht 20 und 10 macht 30; 30 Schillinge machen 1 Pfund und 10 Schillinge; setze die 10 unter die Schillinge und rechne die 1 zu den Pfunden.

Pfunde.

1 und 8 ist 9 und 9 ist 18 und 2 ist 20; setze die 0 unter die 8 und rechne 2 zur nächsten Columne; — 2 und 1 ist 3 und 1 ist 4; setze die 4 unter die 1. — Totalsumme in Zahlen: 40 L. 29 s. und 10 $\frac{1}{4}$ d. — Ausgesprochen: Vierzig Pfund, neun und zwanzig Schillinge, zehn Pence und ein Farthing.

Von einer Wandtafel würde dasselbe Exempel von den in Halbkreisen vor derselben stehenden Schülern eben so abdictirt und aufgeschrieben werden, wie solches bey den Additionsexempeln mit unbenannten Zahlen angegeben worden.

Der erste dictirt nämlich: *Erste Linie: zwölf Pfund, funfzehn Schillinge, drey Pence und drey Farthinge.* (Dies schreibt er und die ganze Abtheilung auf die Tafeln.) Nun dictirt der nächste die zweyte und der folgende die dritte Linie. Der vierte sagt: *Machet einen Strich unter die letzte Reihe.* Um nun dieses Exempel von den Schülern ohne Hülfe des Schlüssels machen zu lassen, nimmt der Monitor die Wandtafel, stellt sich, dieselbe in der Hand, wie oben

gesagt wurde, mit dem Rücken gegen die Wand, besieht die Tafeln und befiehlt dem in der Reihe folgenden Schüler fortzufahren. Darauf sagt dieser: *Farthinge: ein Farthing und ein macht zwey Farthinge und drey machen fünf Farthinge; fünf Farthinge sind ein Pence und ein Farthing; setzet die 1 unter die Farthinge und rechnet die andere 1 zu die Pencen.* Die Classe thut es und der folgende behandelt die Columne der Pence eben so u. s. w. Zuletzt wird die Summe in Zahlen abgelesen und diese ausgesprochen.

Ich halte es für überflüssig, noch Beyspiele zu geben, wie sich die siebente Classe mit Subtrahiren, die achte mit Multipliciren und die neunte mit Dividiren in benannten Zahlen beschäftigt, indem die Art und Weise immer dieselbe ist.

Die zehnte (höchste) Classe beschäftigt sich mit der Regel de tri; auch von den übrigen Zweigen der Arithmetic wird ihr mehr oder weniger gelehrt, je nachdem die Schüler längere oder kürzere Zeit der Schule widmen wollen.

d.) Religion.

Dass in den Schulen des Brittisch-ausländischen Schul-Vereins keine besondere Dogmata gelehrt werden, sondern dass man den Religionsunterricht geradezu aus der heiligen Schrift ertheilt, ist schon erwähnt worden. Was die Methode in diesem Unterrichte betrifft, so äussert sich Lancaster darüber folgendermassen: « Ich kann es nicht billigen, dass Kinder ganze Capitel oder grosse Abschnitte der Bibel auswendig lernen, ohne dass dieselben in Verbindung mit einem Gegenstande seyen, den man gerade besonders im Auge hat. Aufgegebene Pensa werden gewöhnlich als Bürden angesehen, und wenn die Kinder aus ihrer Kenntniss der heiligen Schrift Nutzen ziehen sollen, so müssen sie die in derselben enthaltenen Lehren erst schätzen und ehren lernen und deswegen müssen die Unter-

richtsweisen leicht und angenehm seyn. Wenn mehrere Kinder zusammen einen kleinen Theil der Schrift oder vielmehr Sprüche aus derselben lesen und dabey mit einander wetteifern, wer es zuerst am vollkommensten thun werde, so prägt sich ihnen der Inhalt bestimmt besser und schneller ein, als wenn ihnen ein Pensum zum Memoriren gegeben wird. Die Zirkel, in welchen die Schüler lesen lernen, dienen am schicklichsten auch zum Unterrichte in Moral und Religion. Die Tabellen enthalten Sprüche aus der Schrift und jedem Spruche ist eine sich auf seinen Inhalt beziehende Frage vorgedruckt, z. B. vor dem 37.sten Vers des 37.sten Psalms : « Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchem wirds zuletzt wohl gehen » steht als Frage : Wie wird es dem zuletzt gehen, welcher fromm bleibt und sich recht hält? Der Vers selbst ist die Antwort. Da nur dergleichen Schriftsprüche gelesen werden, so wird das Gedächtniss eines Kindes gleichsam in ein Magazin solcher biblischen Sentenzen verwandelt, die ihm auf immer tief eingeprägt bleiben müssen. »

Was die weitere Unterweisung in der Religion betrifft, so wird diese den Geistlichen der verschiedenen Religionspartheyen überlassen; man wendet besondere Aufmerksamkeit auf das pünctliche Besuchen der Kirchen oder Sonntagsschulen, deren jetzt fast jede Secte in England ihre eigenen hat und die hauptsächlich Religionsunterricht zum Zwecke haben. Bey manchen Lancasterschen Schulen ist es Bedingung bey der Aufnahme eines Schülers, dass die Eltern ihr Kind jeden Sonntag entweder in die Kirche oder Capelle zu welcher sie sich bekennen oder wenigstens in eine Sonntagsschule schicken wollen; in anderen ist die Einrichtung getroffen, dass sich die Schüler Sonntags Morgens im Schulzimmer versammeln und von da zur gehörigen Zeit in Abtheilungen, unter der Aufsicht dazu bestimmter Mitschüler, zu den verschiedenen Andachtsörtern hingehen. Wo das aber nicht der Fall ist, verlangt man,

dass die Kinder, wie in der Hauptschule zu London, Montags einen Zettel in die Schule mitbringen, auf dem angegeben seyn muss, wo sie den Tag vorher Gottesdienst beygewohnt haben.

e.) Nähen.

Die erste Classe besteht aus zwey Abtheilungen, deren erste als Vorbereitung zur zweyten dient. Hier lernen die Anfänger an drey bis vier Zoll langen und ungefähr einen Zoll breiten Papierstreifen Saumränder machen. Sobald die Monitorinn der Classe den Befehl giebt anzufangen, biegen sie den Rand des Papierstreifens, wie beym Säumen geschieht, ein, wobey die Monitorinn vor der Classe auf und ab geht und nachhilft, wo es nöthig ist. Hat eine der Schülerinnen alle vier Ränder ihres Papierstreifens gehörig umgebogen, so hält sie ihre linke Hand in die Höhe, worauf die Monitorinn zu ihr kommt und nach gehöriger Besichtigung und Zurechtweisung ihr einen neuen Streifen giebt. Die verarbeiteten aber muss das Mädchen bis zur allgemeinen Besichtigung durch die Lehrerinn selbst aufbewahren. (S. Taf. VII, N.° 1.)

Hat eine Schülerinn den Saumrand gehörig umzubiegen gelernt, so wird sie in die zweyte Abtheilung dieser Classe versetzt, wo die Papierstreifen mit kleinen Stücken Leinwand oder baumwollenem Zeuge von derselben Grösse vertauscht werden, die sie nun wirklich säumen. (S. d. angef. Taf., N.° 2.)

Die zweyte Classe hat ebenfalls zwey Abtheilungen; die erste faltet Saumränder an zwey Papierstücken gleicher Grösse (S. N.° 3), welche sodann mit Stecknadeln zusammen geheftet werden. Von hier werden die hinlänglich geübten in die zweyte Abtheilung versetzt, wo sie dieselbe Arbeit an wirklichem Zeuge vornehmen und die Saumränder benähen. (S. N.° 4.)

In der dritten Classe lernen sie Fäden ausziehen und zwey Stückchen Zeug zusammen heften und durchnähen. (S. N.° 5.)

Die vierte Classe legt und zieht Falten zusammen, die gewöhnlich an Aermelbinden befestigt werden, welche sie in der vorgehenden Classe dazu vorbereitet haben. Das Stück Zeug, woran die Falten gelegt werden, muss ungefähr dreymal so breit als die Binden selbst seyn; die Länge ist gemeiniglich drey Zoll. Man lässt sie den Rand, längst welchem die Falten gesammelt werden sollen, erst wie zum Säumen umbiegen, wodurch eine Linie gebildet wird, die sie leitet, den Rand gerade in die Binde einzunähen; ferner wird sowohl das Aermelband als der in Falten zu legende Rand in gleiche Theile abgetheilt, damit, indem die auf der Binde und dem Zeuge gemachten Zeichen zusammen treffen, die Falten überall gleich dick ausfallen. In jeder Abtheilung werden die Stiche gezählt und in eine gleiche Anzahl Falten gesammelt. (S. N.° 6.)

In der fünften Classe bekommen die Mädchen Stückchen Zeug, die sie erst doppeln und säumen; denn schneiden sie Knopflöcher hinein und lernen die Ränder derselben besäumen. (S. N.° 7.)

In der sechsten Classe giebt man ihnen Knöpfe, die sie an Stückchen Zeug annähen lernen. Man lässt sie zuweilen die Knöpfe hiezu selbst machen; am liebsten aus kleinen Drathringen, die mit Musslin bezogen werden. (S. N.° 8.)

Die siebente Classe näht übers Kreuz und zwar zuerst an Stückchen baumwollenen Zeuges oder an Leinewand; nachher aber an Flannellstücken, weil diese Art Saumnath wegen ihrer geringeren Dicke meistens bey Flannell angewandt wird. (S. N.° 9.)

Die achte Classe lernt das Stopfen an durchlöcherten Stückchen baumwollenen Zeuges mit Zwirn von zwey verschiedenen Farben, damit die sich kreuzenden Fäden besser unterschieden werden können. (S. N.° 10.)

In der neunten Classe lernen die Mädchen platte Falten legen und Manschetten annähen. (S. N.° 11.)

Die zehnte Classe endlich lernt das grosse und kleine Alphabet, wie auch die Ziffern nähen. (S. N.° 12.)

Haben die Mädchen alle diese Arbeiten erlernt, so giebt man ihnen dann schon brauchbare Sachen, z. B. Hemden, Mützen oder andere Kleidungsstücke zu nähen, die dann gewöhnlich zum Besten der Anstalt verkauft werden; bisweilen nimmt man auch Bestellungen an. — Das Stricken ist bis jetzt in den Lancasterschen Schulen noch nicht gebräuchlich; man geht aber damit um, es nächstens einzuführen.

C.) Monitorial-System in den Schulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft.

I. Pflichten des Hauptmonitors für die Ordnung und das Schreiben.

a.) Im Allgemeinen.

1. Der Hauptmonitor über Ordnung leitet die Geschäfte der Schule im Allgemeinen und da das Schreiben auf Tafeln die vorzüglichste Beschäftigung in einer Lancasterschen Schule ist, so führt er auch, besonders in zahlreichen Schulen, die Aufsicht über dasselbe; er wird deshalb zuweilen der Aufseher über das Schreiben genannt.

2. Er steht unmittelbar unter dem Lehrer, welchem er allein verantwortlich ist.

3. Während er das Schreiben nach Dictation dirigirt, steht er zur Seite des Schreibepultes des Lehrers; zur Er-

haltung der Ordnung muss er aber auch oft im Schulzimmer von einer Classe zur andern gehen.

b.) Vor dem Anfange der Schule.

1. Er muss immer schon wenigstens eine Viertelstunde vor der zur Versammlung der Schüler bestimmten Zeit in dem Schulzimmer zugegen seyn.

2. Etwa fünf Minuten vor Ankunft der übrigen Schüler öffnet er die Thüre für die Monitoren und liest sodann ihre Namen ab, wobey er die der abwesenden auf eine Tafel schreibt und nach einer, vom Lehrer vorläufig für diesen Fall angefertigten Liste, andere an ihre Stellen bestimmt.

3. Er giebt sodann den Classenmonitoren die Lectionstafeln, von welchen sie ihren Schülern zu dictiren haben.

4. Pünctlich öffnet er des Morgens um neun und des Nachmittags um zwey Uhr die Thüre für die Schüler, die sich gewöhnlich vor dem Schulhause oder in dem zu selbigem gehörigen Hofe versammeln.

c.) Vor dem Anfange des Dictirens.

1. Er hat darauf zu sehen, dass die Schüler sich still und ordentlich an ihre Sitze begeben, wo ein jeder sich hinter denselben, oder bestimmter noch, hinter den Nagel, an welchem seine Schiefertafel hängt, stellt und die Hände auf dem Rücken faltet. (S. Tafel V, 1.)

2. Haben alle Schüler dies gethan, so commandirt er : *Nehmt ab- die Hüte!* Bey den Worten « Nehmt ab » fasst jeder Knabe mit der rechten Hand seinen Hut an (Siehe T. V, 2) und auf das Wort « Hüte » nehmen sie sie alle zugleich ab. Nun commandirt er : *Hängt an- die Hüte!* Bey den Worten « Hängt an » ergreifft jeder die an seinen Hut hiezu befestigte Schnur, und beym Wort « Hüte » hängen sie sie alle auf den Rücken. (S. Taf. V, 3.)

3. Der Befehl lautet nun : *Monitoren, an die Spitze eu-*

rer Classen! worauf diese sich an die ihnen zukommenden Stellen hinbegeben. Er besichtigt darauf selbst alle Monitoren, ob sie rein gewaschen sind.

4. Dann heisst es: *Monitoren, besichtigt eure Classen!* und diese gehen durch die Reihen, um Gesicht und Hände eines jeden Schülers zu besehen, wobey sie die ermahnen, welche sich nicht gewaschen hatten; die Namen der unreinlichsten werden von ihnen auf ihre Tafeln notirt und nach der Schule bestraft. (S. 170.)

5. Hierauf lässt er diejenigen, die keine Griffel mitgebracht haben, selbe von dem Pulte des Lehrers abholen.

6. Er befiehlt sodann durch das Commando-Wort: *Setzt euch!* einem jeden sich vor seine Tafel zu setzen. (Siehe Taf. V, 4.)

7. Hierauf ruft er: *Nehmt- die Tafeln!* Alle Kinder fassen beym ersten Worte die Schnur, an welcher die Tafel hängt, mit der linken und die Tafel selbst mit der rechten Hand an, und beym zweyten Worte legen sie sie auf das Schreibepult. (S. Taf. V, 6.)

8. Diesem folgt: *Reinigt- die Tafeln!* Beym ersten Worte führen sie einen kleinen, mittelst einer Schnur an die Tafeln befestigten Schwamm oder Tuchlappen mit der rechten Hand zum Munde (S. Taf. V, 7) und beym zweyten putzen sie die Tafeln.

9. Sind sie hiemit fertig, so giebt er mit einer Klingel ein Zeichen und in dem Augenblick legen alle Schüler ihre Hände in den Schooss und sitzen stille. (S. Taf. V, 5.)

10. Jetzt ergeht der Befehl: *Zeigt- die Tafeln!* Beym ersten Worte kreuzen die Schüler ihre Arme so, dass der rechte über dem linken liegt und fassen die Tafeln bey der obern Ecke an (S. Taf. V, 8); beym zweyten Worte heben sie sie auf und drehen sie um, so, dass die beschriebene Seite von ihnen weg zeigt, indem sie den unteren Rand auf dem Pulte ruhen lassen. (S. Taf. V, 9.)

11. Hierauf heisst es: *Monitoren, beseht die Tafeln!* Diese

gehen mit ihren Gehülfen durch die Reihen, sehen ob die Tafeln alle gereinigt sind, kehren dann an ihre Plätze zurück und drehen die mit EX. bezeichnete Seite des Telegraphen gegen die Plattform. (S. 156.) (*)

12. Nun folgt: *Legt nieder- die Tafeln!* und sobald es geschehen, wird wieder ein Zeichen mit der Klingel gegeben und alle legen ihre Hände auf den Schooss.

13. Jetzt wird commandirt: *Monitoren, fangt an!* Der Monitor der achten Classe dictirt hierauf ein Wort; dasselbe thut der der siebenten; nach ihm der der sechsten; dann der der fünften, vierten, dritten und zweyten Classe. (S. 177.)

d.) Während des Dictirens.

1. Er muss zusehen, dass die Classenmonitoren in gehöriger Reihenfolge dictiren, die Telegraphen stets wie es sich gehört, wenden und das Geschriebene mit Aufmerksamkeit besehen.

2. Wenn er einen unaufmerksamen Schüler oder Monitor bemerkt, so muss er den Namen desjenigen, den es betrifft, in seinem Berichte aufzeichnen.

e.) Während der Bericht über die an und abwesenden Knaben aufgesetzt wird.

1. Ehe er den Befehl giebt zu mustern, welches eine halbe Stunde nach dem Anfange der Schule geschieht, verschliesst er die Thüre der Schulstube.

2. Das Mustern geschieht unter seiner Aufsicht folgendermassen. Die Monitoren übergeben ihren Gehülfen die Aufsicht über die Classen und in Folge der Commando-

(*) Das Vorzeigen und Besichtigen der so eben gereinigten Tafeln wird in vielen Schulen als unnöthig und zeitraubend weggelassen, indem Nachlässigkeit im Reinigen der Tafeln auch bey der nachfolgenden Besichtigung des Geschriebenen entdeckt wird.

Worte : *Monitoren, mustert eure Classen!* nehmen sie jeder ihre Classenlisten und eine Feder, mit welchen sie vor ihren Classen hinabgehen , um die an und abwesenden Schüler aufzuzeichnen, worauf sie dem Lehrer den Bericht überbringen.

3. Während dessen hat der Hauptmonitor mit Hülfe der an der Spitze jeder Classe befindlichen Gehülfsmonitoren auf Ordnung in der Schule zu halten.

4. Nach Beendigung der Musterung überlässt er, vorzüglich wenn die Schule gross ist, die allgemeine Direction dem Hauptmonitor für das Lesen und beschäftigt sich, während in den bekannten Halbzirkeln gelesen wird, an seinem Platze auf der Plattform mit eigenen Studien.

f.) Nach dem Lesen.

Dies ist der Zeitpunct, wo der erste Hauptmonitor für die Ordnung mit dem zweyten und gewöhnlich auch die Classenmonitoren unter einander gewechselt werden.

1. Sobald der Hauptmonitor für das Lesen mit seiner Pfeife oder Klingel das Zeichen zum Aufhören des Lesens in den Halbzirkeln gegeben und die Belohnungen ausgetheilt hat (*C.* II, § 13, 15), so nimmt der zweyte Hauptmonitor für die Ordnung seinen Platz auf der Plattform ein, und befiehlt den Schülern, die in einer Linie längst den Wänden des Zimmers stehen (ebend.), sich rechts oder links umzuwenden, je nachdem sie zu ihren Sitzen zu gehen haben. Dieses geschieht, indem er ruft : *Habt Acht!* und zugleich ein Zeichen mit seiner Hand zur rechten oder linken Seite macht. Wenn sich die Kinder diesem Zeichen gemäss herumgedreht haben, giebt er den Befehl : *Geht!* und sie gehen zu ihren Classen nach folgender Ordnung : die der 1.sten, 2.ten, 3.ten und 4.ten Classe folgen ihren Monitoren zu ihren Sitzen an den Pulten zum Schreiben; die der 6.ten, 7.ten und 8.ten Classe aber gehen zum Rechnen unter der Leitung des

Hauptmonitors für das Rechnen. Die Schule ist demnach jetzt in zwey Theile getheilt und ein jeder derselben unter der Aufsicht eines besondern Hauptmonitors, indem nämlich der für das Rechnen ausschliesslich mit den Rechen-Classen beschäftigt ist, während der für die Ordnung mit der Aufsicht über die übrigen Classen der Schule fortfährt.

2. Dieser letztere beschäftigt sich also mit der 1.ˢᵗᵉⁿ, 2.ᵗᵉⁿ, 3.ᵗᵉⁿ, 4.ᵗᵉⁿ und 5.ᵗᵉⁿ Classe; er sieht darauf, dass die Monitoren dieser Classen sich an ihre Stellen begeben und befiehlt dann den Schülern, sich zu setzen, ihre Tafeln zu nehmen und zu reinigen, den Monitoren aber, solche zu besehen u. s. w. wie vorher. (*C.* I, *c.* § 7 u. folg.)

3. Es ist dabey seine Pflicht, diejenigen der Monitoren, welche sich in ihrem Amte auszeichneten, sich zu merken und sie dem Lehrer vorzustellen.

4. Um $\frac{3}{4}$ auf 12 des Vormittags und um $\frac{3}{4}$ auf 4 des Nachmittags im Winter, im Sommer aber um $\frac{3}{4}$ auf 5 befiehlt er allen Schülern aufzuhören, und commandirt: *Gebt Acht!* die Schüler springen hiebey von ihren Sitzen auf (S. Taf. V, 11), und er macht ein Zeichen mit seiner Hand rechts oder links hin, je nach welcher Seite sie sich wenden sollen. Auf den Ruf: *Heraus!* schreiten sie über die Bänke und bleiben jeder hinter seinem Sitze seitwärts stehen. Jetzt heisst es: *Front!* und alle wenden sich auf einmal so, dass sie ihm das Gesicht zukehren, sodann: *Löset die Hüte!* worauf jeder seinen Hut vor sich mit herabgelassenen Händen hält. Auf den Befehl: *Setzt auf- die Hüte!* setzt jeder seinen Hut auf und hält ihn noch mit der Hand. Hierauf commandirt er: *Hände hinab!* und sodann: *Gebt acht!* worauf er ein Zeichen mit seiner Hand entweder rechts oder links macht, und sagt dann: *Geht!* Jede Classe defilirt nun, mit ihrem Monitor an der Spitze, in Ordnung vor dem Lehrer vorbey.

5. Sind sie aus dem Zimmer, so hat der Hauptmonitor nachzusehen, ob die Dictations- und Lesetabellen, die Auszeichnungs- und andere Täfelchen an ihre gehörige Plätze

aufgehängt und die zur Schule gehörigen Bücher u. s. w. ihren bestimmten Oertern aufbewahret worden sind.

6. Nach Beendigung der Nachmittagsschule lässt er die Classenmonitoren der Ordnung nach vor dem Lehrer vorbey gehen und berichtet demselben, wie sie sich den Tag über betragen haben.

II. Pflichten des Hauptmonitors für das Lesen.

1. Da die Pflichten dieses Hauptmonitors nicht sehr bedeutend sind, so können in kleinen Schulen seine Geschäfte mit denen des Hauptmonitors für die Ordnung und fürs Schreiben verbunden werden; wo man ihn aber für nöthig hält, da steht er unter diesem Letzteren.

2. Sein Geschäft fängt zur Zeit der Classen-Musterung, nämlich um halb zehn Uhr des Vormittags und um halb 3 des Nachmittags an. (*C.* I. *e*, 1.)

3. Er verlässt um diese Stunden seine Classe (die 8.te), geht zu den Monitoren und lässt sich von ihnen die Zahl der in einer jeden Classe anwesenden Schüler nennen, welche er auf seine Tafel nieder schreibt.

4. Darauf vertheilt er die Schüler jeder Classe nach der Zahl der Halbzirkel, welche jede von ihnen zu bilden hat, in Rotten und da ein Halbzirkel höchstens zehn Kinder enthalten kann, so geschieht diese Vertheilung nach folgender Regel:

Für 10 Schüler in 1 Classe 1 Halbzirkel;

» 11	2	— einen v. 6	u. einen v. 5	
» 12	2	—	6	6
» 13	2	—	7	6
» 14	2	—	7	7
» 15	2	—	8	7
» 16	2	—	8	8

Für 17 Schüler in 1 Classe 2 Halbzirkel; einen v. 9 u. einen v. 8
» 18 2 — 9 9
» 19 2 — 10 9
» 20 2 — 10 10

» 21 bis 30 Schüler 3 Halbzirkel.
» 31 » 40 » 4 »
» 41 » 50 » 5 »
» 51 » 60 » 6 »
» 61 » 70 » 7 »
» 71 » 80 » 8 »
» 81 » 90 » 9 »
» 91 » 100 » 10 »

5. Hat er auf diese Weise die Zahl der Halbzirkel für jede Classe nach der Zahl der Schüler in derselben bestimmt, so geht er zur 7.ten und 8.ten Classe und wählt aus ihnen für jeden Halbzirkel einen Monitor (*C.* VI, *a.* § 1). Ist z. B. die 2.te Classe in zwey Halbzirkel getheilt, so ruft er aus : *Monitoren der 2.ten Classe- die Hände in die Höhe!* Sie thun es und er wählt denn zwey aus ihnen, welchen er die Aufsicht über die zwey erwähnten Halbzirkel übergiebt u. s. w.

6. Sein nächstes Geschäft ist, die Lectionstabellen, um welche die Schüler sich zu stellen haben, in folgender Ordnung aufzuhängen. Hat die 1.ste Classe zwey Halbzirkel zu bilden, so hängt er zwey für diese Classe bestimmte Tabellen an die gehörigen Orte; bildet ferner die 2.te Classe drey Halbzirkel, so hängt er drey ihr gehörige Tabellen an die dazu bestimmten Nägel auf und fährt so fort, bis alle Halbzirkel ihre Lectionstabellen erhalten haben.

7. Darauf geht er zur 7.ten und 8.ten Classe zurück und befiehlt den so eben gewählten Monitoren ihre Plätze su verlassen mit den Worten : *Gebt Acht!* wobey er mit seiner Hand ein Zeichen rechts oder links macht, welchem gemäss sie sich wenden und auf den folgenden Ruf : *Geht!*

verlassen sie ihre Plätze und stellen sich in eine Linie, ein jeder an der Spitze seiner Abtheilung.

8. Der Hauptmonitor tritt sodann auf die Plattform und giebt ein Zeichen mit der Klingel, um die Aufmerksamkeit der ganzen Schule auf sich zu ziehen, worauf er befiehlt: *Hängt die Tafeln an!* Sind die Tafeln an die dazu bestimmten Nägel an den Pulten angehängt worden, so ruft der Hauptmonitor: *Habt Acht!* worauf alle Schüler sich in ihren Sitzen rechts drehen, und die linke Hand auf das Pult vor sich, die rechte aber auf das Pult hinter sich, legen; auf das folgende Wort: *Heraus!* schreiten sie mit dem rechten Fusse über die Bank und stellen sich hinter dieselbe, das Gesicht gegen die Plattform gewendet, während sie die Hände auf dem Rücken halten. Ein neues: *Habt Acht!* und ein Zeichen mit der Hand rechts oder links hin, wendet sie alle auf die Seite, und der Ruf: *Schliesst euch!* drängt sie alle dicht aneinander. Nun commandirt der Hauptmonitor: 1.ste *Classe geht!* worauf jeder der Lesemonitoren die ihm zugetheilte Schülerzahl zu der für sie bestimmten Lesetafel leitet und sie vor derselben in einen Halbzirkel aufstellt, da denn das Lesen sogleich beginnt. Dasselbe thun alle übrigen Classen.

9. Der Hauptmonitor befiehlt nun den eigentlichen Classenmonitoren, welche bis dahin auf ihren Stationen stehn geblieben waren, um auf Ordnung zu sehen, sich auch in einen Halbzirkel zum Lesen zu stellen und der beste Leser in der Schule wird zum Monitor für sie bestimmt.

10. Während des Lesens geht der Hauptmonitor längst den Halbzirkeln auf und ab, um auf Ordnung zu sehen und die etwanigen Klagen der Monitoren, so wie die Gesuche der Schüler anzuhören. Kein Schüler oder Monitor darf seinen Platz ohne des Hauptmonitors Erlaubniss verlassen, auch diesen nicht einmal rufen, hat er ihm aber etwas zu sagen, so hält er die Hand in die Höhe, worauf er zu ihm kommt.

11. Er merkt die Namen der vorzüglich guten oder schlechten Monitoren auf seiner Tafel an und ungezogene Schüler stellt er bisweilen zur Strafe auf die Plattform. (S. 171.)

12. Eine Viertelstunde vor dem Schlusse der Lese-Uebungen befiehlt er : *Monitoren, überhört!* worauf sie alle (die der ersten Classe jedoch ausgenommen) die Lectionstabellen von der Wand herabnehmen und ihre Schüler ohne dieselben buchstabiren lassen. (S. 179.)

13. Um $\frac{1}{4}$ auf 11 Uhr des Vormittags und um $\frac{1}{4}$ auf 4 Uhr im Winter, um 5 Uhr aber im Sommer giebt der Hauptmonitor ein Zeichen mit seiner Pfeife, damit diese Uebungen geschlossen werden, worauf die Schüler sich längst der Wand in eine Linie stellen.

14. Der Hauptmonitor theilt nun Verdienstkarten an diejenigen aus, welche das Zeichen des Primus an sich tragen. (S. 170.)

15. Wenn dies geschehen, so giebt er den Befehl zu den Pulten zurückzukehren. Die 1.ste, 2.te, 3.te, 4.te und 5.te Classe beschäftigt sich bis zum Schlusse der Schule mit Schreiben; die 6.te, 7.te und 8.te aber bilden des Morgens Rechen-Classen und schreiben bloss des Nachmittags. (*C.* I, *f.* § 1.)

16. Wenn die Schüler zu ihren Sitzen zurückgekehrt sind, so stellen sich die Lesemonitoren an die Spitzen ihrer Classen und der Hauptmonitor für das Lesen befiehlt ihnen nun durch die Commando-Worte : *Lesemonitoren, habt Acht!* das Wendungszeichen und : *Geht!* einen oder mehrere Halbzirkel zu bilden, um sie selbst eine halbe Stunde lang unter der Aufsicht einer oder mehrerer der besten Leser im Lesen zu üben.

17. Während die früheren Lesemonitoren sich so selbst im Lesen üben, bringt der Hauptmonitor alle Lectionstabellen, Bibeln und Testamente, welche schon gebraucht worden, an ihre Plätze zurück und nach Verlauf der halben Stunde befiehlt er ihnen aufzuhören, indem er ausruft:

Lesemonitoren, habt Acht! und dabey das Wendungs-Zeichen mit seiner Hand giebt. Auf das darauf folgende Wort: *Geht!* begeben sie sich des Vormittags zu den Rechen, des Nachmittags aber zu den Schreibeclassen. (*C.* II. § 15.)

18. Der Hauptmonitor über das Lesen geht nun selbst zur 8.ten Classe zurück und lernt daselbst seine Lection mit den übrigen Schülern zusammen.

III. Pflichten des Hauptmonitors für das Rechnen.

1. Da die Pflichten dieses Aufsehers noch weit unwichtiger sind, als die des vorhergehenden, so können sie in kleinen Schulen ebenfalls dem Haupt-Ordnungs-Monitor auferlegt worden.

2. Der Hauptmonitor für das Rechnen ist nur Vormittags beschäftigt (*C.* II, § 15). Sein Geschäft fängt um $\frac{1}{4}$ auf 11 Uhr an, d. h. wenn das Lesen von den Lesetabellen geendigt ist.

3. Er hat darauf zu sehen, dass die Schüler der 6.ten, 7.ten und 8.ten Classe, ordentlich und ohne Geräusch sich an ihre Plätze begeben, dass sie die Befehle des Hauptmonitors der Ordnung pünctlich befolgen und dass die Monitoren der Rechen-Classen alle auf ihren Plätzen stehen.

4. Er vertheilt unter die Monitoren der Rechen-Classen die Tabellen, von welchen sie ihren Classen zu dictiren haben und darauf befiehlt er mit dem Dictiren anzufangen, indem er sagt: *Monitoren, fangt an!* Hiebey wird eben so wie beym Schreiben von Sylben und Wörtern verfahren. (S. 177 u. *C.* I, *c.* § 13.)

5. In Betreff der Handhabung der Ordnung und Schuldisciplin gilt hier das bey Gelegenheit des Hauptmonitors für das Schreiben Gesagte.

6. Soll nachher ohne Hülfe des Schlüssels gerechnet werden, so heisst es: *Monitoren, auf eure Plätze!* Ist das

geschehen, so schreibt er die Zahl der Schüler einer jeden Rechen-Classe auf und vertheilt sie hierauf nach denselben Regeln, wie beym Lesen (*C.* II, § 4) in Halbzirkel, wählt aus den Lesemonitoren die Monitoren für dieselben und befiehlt ihnen, von ihren Sitzen aufzustehen und sich in eine Linie an die Spitze ihrer Classen zu stellen. Jetzt ergeht an alle Classen (bloss die erste Division der ersten Classe ausgenommen) folgender Befehl: *Habt Acht!* - *Heraus!* - *Front!* - *Nehmt die Schiefertafeln!* - (*) *Habt Acht!* - *Geht!* Auf letzteres Wort fangen sie an in gehöriger Ordnung von ihren Pulten zur Wand zu gehen, wo sie sich unter der Aufsicht von dazu bestimmten Monitoren wieder in Halbzirkel aufstellen und sich im Lösen von Rechen-Aufgaben ohne Hülfe des Schlüssels üben.

7. Diese Beschäftigungen dauren bis $\frac{3}{4}$ auf 12 Uhr; dann müssen sich alle Schüler in eine Linie stellen, während die Monitoren an den Spitzen ihrer Abtheilungen stehen.

8. Der Hauptmonitor giebt nun dem ersten Schüler jeder Abtheilung ein Preisbillet und commandirt sodann: *Habt Acht!* Die Schüler wenden sich, je nachdem das Zeichen dabey gegeben wird, rechts oder links und auf den Befehl: *Geht!* kehren sie, ihren Monitoren folgend, zu den Pulten zurück. Auf den Ruf: *Front!* wenden sie alle das Gesicht gegen den Monitor und dann heisst es: *Legt nieder die Tafeln!* Ist solches geschehen, so befiehlt er weiter: *Setzt euch!* worauf sie sich niedersetzen. Die eigentlichen Monitoren der Rechenclassen stellen sich nun an ihre Standpuncte und halten auf Ordnung in ihren Classen, bis die Schule geschlossen ist.

9. Der Hauptmonitor für das Rechnen bringt unterdessen die Rechenbücher und Rechentabellen in gehörige Verwahrung, indem er für dieselben verantwortlich ist.

(*) Von diesem letzten Befehle sind jedoch die Kinder der 2.ten Division der ersten Classe ausgenommen.

10. Nachmittags sind die 7.te und 8.te Classe den grössten Theil der Zeit mit Schreiben beschäftigt und zwar mit Feder und Dinte in ihre Schreibebücher. Zu diesem Zwecke commandirt der Hauptmonitor der Ordnung auf folgende Weise: *Ihr, die auf Papier schreibt, habt Acht! - Heraus! - Geht!* Sie setzen sich hierauf an die obersten Pulte in dem Schulzimmer, welche gemeiniglich breiter sind als die übrigen.

11. Er befiehlt sodann den Classenmonitoren, die Schreibebücher und die Federn abzuholen und sie zu vertheilen.

IV. Pflichten der Classenmonitoren.

a.) Vor dem Dictiren.

1. Die Classenmonitoren müssen schon fünf Minuten vor dem Anfang der Schule zugegen seyn und sich an das Ende zur rechten Hand des ersten Pultes ihrer respectiven Classen stellen.

2. Sie haben nachzusehen, ob keine Schreibtafeln fehlen oder zerbrochen sind, und wenn dies der Fall ist, haben sie es dem Hauptmonitor der Ordnung anzuzeigen.

3. Sie haben darauf zu achten, dass die Schüler beym Eintreten in das Schulzimmer sich sogleich ordentlich an ihre Plätze begeben.

b.) Während des Dictirens.

1. Die Classenmonitoren müssen in regelmässiger Succession, wie S. 177 beschrieben, langsam und mit deutlicher Stimme dictiren. Der Monitor der 8.ten Classe fängt an, ihm folgt der der 7.ten und so fort; nur der Monitor der 1.sten Classe hat nicht auf diese Reihenfolge zu achten, indem er, unbekümmert was in den andern Classen vorgeht, seine Classe unabhängig für sich unterrichtet. (S. 175 und 176.)

2. Ein jeder Classenmonitor hat, ehe er von der Bank

herabsteigt, um zu dictiren (S. 177), den Telegraphen der Classe so zu drehen, dass die Nummer gegen die Plattform gewandt sey, in welcher Stellung er so lange bleibt, bis die Schüler ihre sechs Wörter oder Sylben geschrieben haben und selbe von ihm und seinen Gehülfen besichtigt worden.

3. Hat er das letzte (sechste) Wort oder Sylbe dictirt, so stellt er sich wieder hart an den Telegraphen seiner Classe auf die Bank, und wenn der Hauptmonitor den Befehl giebt, das Geschriebene durchzusehen (S. 177 und C. I, § 13) so springt er von neuem herab und besieht zuerst, was seine Gehülfen (wenn er welche hat) geschrieben haben, geht dann zu den Schülern der vordersten Reihe seiner Classe, besieht ihre Tafeln und verbessert die Fehler, während seine Gehülfen dasselbe mit den übrigen Reihen thun; das weitere siehe auf S. 178. (S. auch Taf. VI, Fig. 11.)

4. Alle Befehle des Hauptmonitors müssen schnell von den Classenmonitoren befolgt werden, auch haben sie darauf zu sehen, dass die Schüler ihrer respectiven Classen seine Befehle prompt und pünctlich erfüllen. Unter keinem Vorwande dürfen sie unter sich oder mit einem der Schüler sprechen oder wohl gar Streitigkeiten anfangen. Sollte ein Fremder, der die Schule besucht, einen derselben um etwas fragen, so muss er ihn mit Bescheidenheit an den Monitor verweisen.

5. Bemerkt ein Classenmonitor einen unaufmerksamen, plaudernden oder nachlässigen Schüler, so muss er ihn beym Namen zurufen; hilft das aber nicht, so hat er ihm eine Anklagungs-Marke (S. 171) um den Hals zu hängen. Er muss sie aber wieder abnehmen, wenn der Schüler beweist, dass er seinen Fehler wieder gut gemacht, oder wenn ein anderer Schüler ein ähnliches Verbrechen begangen hat.

6. Ungehorsame und wiederspenstige Schüler muss er auf die Plattform schicken (S. 171), so wie auch diejenigen, welche ihre Tafeln zerbrochen, oder ihre Griffel ver-

loren haben. In allen diesen Fällen schreibt er auf des Schülers Tafel die Ursache dieser Sendung auf die Plattform.

c.) Beym Mustern der Schüler.

Haben auf den Befehl des Hauptmonitors die Monitoren ihre Classenlisten, Feder und Dinte zu sich genommen (*C.* I, *e*, § 2), so lässt ein jeder die Schüler seiner Classe einen nach dem andern seine Nummer nennen, welche er in der Classenliste aufsucht und ihr gegenüber in der Columne des Tages einen Strich macht; Vormittags wird ein horizontaler (—), Nachmittags aber ein perpendiculärer (|) den erstern durchkreuzender (+), gemacht. Der Mangel dieser Marken in der Liste zeigt Abwesenheit an. Nach beendigter Musterung addirt der Monitor die Zahl der gemachten Marken zusammen, welches ihm die Zahl der Anwesenden giebt, diese zieht er von der Totalsumme der Schüler in der Classe ab und auf diese Art erhält er die Zahl der Abwesenden. Beyde schreibt er auf seine Tafel und mit dieser geht er, nachdem er die Classenliste aufgehängt hat, zum Lehrer auf die Plattform, um ihm diese Zahlen zu berichten. Dieser zeichnet die Anzahl der an und abwesenden Schüler in das hiezu bestimme Register (S. 172 und 173) ein, und die Monitoren gehen zu ihren Classen zurück.

d.) Während die Schüler ihre Sitze verlassen und zum Lesen gehen.

1. Jeder Classenmonitor stellt sich an das rechte Ende des ersten zu seiner Classe gehörigen Pultes, und sieht darauf, dass die Knaben alle gehörig auf den gegebenen Befehl von den Bänken aufspringen und sich mit den Händen auf dem Rücken hinter dieselben stellen.

2. Während die Knaben aus ihren Reihen heraustreten, theilt er sie unter der Aufsicht des Hauptmonitors über das

Lesen (*C.* II, § 4) in Rotten für die Halbzirkel nach der oben (eben daselbst) angeführten Regel.

e.) Nach Beendigung der Lectionen.

1. In dieser Periode haben sie dem Hauptmonitor über das Betragen der ihnen anvertrauten Schüler und ihrer Gehülfen zu berichten. Hat aber einer von ihnen eine Klage über den Hauptmonitor zu machen, so appellirt er an den Lehrer. Zu festgesetzten Zeiten lesen sie von der Plattform ein jeder eine Portion der hiezu abgefassten und im Zimmer aufgehängten Schulregeln mit lauter Stimme ab, während die Aufsicht über die Classen ihren Gehülfen überlassen ist.

2. Nachgehends sehen sie darauf, dass die Schüler in gehöriger Ordnung das Schulzimmer verlassen, worauf sie die verschieden Marken an die dazu bestimmten Nägel hängen und nachsehen, ob auch alle Schreibetafeln gehörig angehängt sind.

V. Pflichten der Gehülfsmonitoren und Inspectoren.

1. Sie sind den Classenmonitoren in allen Stücken Gehorsam schuldig, und haben ihre Plätze, wie schon gesagt, hinter denselben am obern Ende der Pulte, die unter ihrer Aufsicht stehen.

2. Sie schreiben, was der Monitor dictirt, selbst nach und gehen überhaupt alle Uebungen mit den Schülern durch.

3. Sobald das von ihnen Geschriebene von dem Monitor der Classe, zu welcher sie gehören, besehen worden ist, so nehmen sie ihre Griffel, gehen längst den Pulten hinab und besichtigen das von den ihnen untergeordneten Schülern Geschriebene.

4. Hiebey liegt ihnen ob, die Fehler die im Buchstabiren gemacht wurden, dadurch anzudeuten, dass sie durch das unrichtig geschriebene Wort einen Strich mit dem Griffel machen. Ist vielleicht ein Buchstabe ausgelassen worden, so müssen sie ihn über die ihm zukommende Stelle schreiben, falsche Buchstaben aber streichen sie völlig aus und schreiben die rechten über sie hin.

5. Haben sie alle Tafeln besichtigt, so bleiben sie am unteren Ende des Pultes mit dem Gesichte gegen das obere Ende gewandt, stehen, bis ihnen der Classenmonitor durch ein Zeichen andeutet, an ihre Plätze zurückzukehren, wo sie ihre Tafeln eben so wie die übrigen Schüler halten, bis ein neuer Befehl ergeht.

VI. Pflichten der Monitoren für das Lesen.

a.) Ehe die Halbzirkel gebildet werden.

1. Auf den vom Haupt-Lesemonitor erhaltenen Befehl (*C.* II, § 7), verlassen die Monitoren ihre Sitze in der 7.ten und 8.ten Classe und stellen sich in eine Linie, immer an die Spitze derjenigen Classe, aus welcher die ihnen anvertrauten Halbzirkel gebildet werden sollen.

2. Auf den vom Hauptmonitor gegebenen Befehl (*C.* II, § 8), haben sie ihre respectiven Rotten an die Orte zu führen, wo sie die Halbzirkel längst den eisernen Bogen oder nach den auf dem Fussboden angezeigten Linien (S. 157) bilden sollen. Hierbey haben sie besonders darauf zu achten, dass jeder Schüler seine Hand auf dem Rücken halte, die Füsse dicht zusammen stelle und nicht über die vorgezeichnete Linie hinaustrete. (S. Taf. VI.)

3. Die Monitoren nehmen ihre Plätze an der rechten Seite der Halbzirkel (S. 178) und hängen den ihnen gerade gegenüber stehenden Schülern die Primus-Marke um den Hals.

b.) Während des Lesens von den Wandtabellen.

1. Der Monitor zeigt mit einem dazu bestimmten Zeigestäbchen (pointer) auf eine Sylbe, ein Wort oder eine Phrase und lässt die Schüler der Reihe nach das Vorgezeigte entweder buchstabiren oder lesen.

2. Er richtet die Frage gemeiniglich zuerst an den Primus. Irrt dieser aber, so giebt er dem Folgenden durch einen Wink zu verstehen, den Fehler zu verbessern; so wird fortgefahren, bis der Fehler von einem der folgenden Schüler berichtigt ist, wobey die Stellen gewechselt werden, wie schon oft beschrieben worden.

3. Die Lesemonitoren der 7.ten und 8.ten Classe, welche die Bibel oder nur das neue Testament lesen, brauchen natürlich keine Zeigestäbchen. Hier liest der erste Schüler den ersten Vers, der zweyte den zweyten u. s. w. Der Monitor selbst liest ebenfalls einen Vers, wenn die Reihe an ihn kömmt.

Wie beym Verhören über das von den Wandtafeln Gelesene verfahren wird, ist S. 178 angezeigt.

c.) Nach dem Lesen von den Wandtabellen.

1. Sobald der Hauptmonitor mit der Pfeife das Signal zum Endigen der Uebungen in den Halbzirkeln gegeben hat (C. II, § 13), so muss ein jeder dieser Monitoren darauf sehen, dass die Schüler sich alle mit dem Rücken gegen die Wand drehen und längst derselben in eine Linie stellen; lässt dies der Raum aber nicht zu, so werden zwey Linien gebildet.

2. Jeder von ihnen hängt nun seine Lesetabelle, sein Zeigestäbchen und die Primus-Marke an die dazu über jedem Halbzirkel an der Wand angebrachten Nägel, nämlich die Tabelle in der Mitte, das Stäbchen zur rechten und die Marke zur linken Hand. (S. Tafel IV; 1, 2, 3.)

3. Er bleibt dann so lange an der Spitze seiner Abtheilung stehen, bis er den Befehl erhält, seine Schülerabtheilung zu ihren Sitzen zurückzuführen.

4. Die Monitoren werden nun selbst von anderen eine halbe Stunde lang im Lesen geübt (*C.* II, § 16) und kehren sodann ebenfalls zu ihren Sitzen zurück.

VII. Pflichten der Monitoren für das Rechnen.

a.) Classenmonitoren beym Rechnen an den Pulten.

Sie haben ihre Plätze eben so wie die Schreibemonitoren am obern Ende ihrer Classe und dictiren mit deutlicher, verständlicher Stimme die Rechen-Uebungen. Sind diese niedergeschrieben, so befehlen sie die Tafeln zu zeigen, besichtigen sie, verbessern die Fehler und dictiren sodann den Schlüssel zu derselben Uebung, worauf sie sich von Neuem die Tafeln zeigen lassen u. s. w. Nun heisst es: *Legt die Tafeln nieder!* - *Reinigt die Tafeln!* und es wird eine neue Lection aufgegeben.

Ihre Gehülfen haben dieselben Pflichten, wie die der Schreibemonitoren. (S. *C.* V.)

b.) Rottenmonitoren beym Rechnen in Halbzirkeln.

Die Pflichten der Monitoren der Rechen-Halbzirkel sind denen der Lesemonitoren (S. *C.* VI) so ziemlich ähnlich. Die ihrer Aufsicht übergebenen Schülerabtheilungen müssen sie an die gehörigen Orte führen und sie daselbst in Halbzirkel aufstellen.

Sie haben darauf zu sehen, dass alle Schüler (die 1.ste Classe ausgenommen) ihre Schiefertafeln und Griffel von den Pulten mit sich bringen und dass die Rechen-Uebungen so

gemacht werden, wie weiter oben (S. 180 u. folg.) beschrieben wurde (*). Sie lassen sich die Tafeln zeigen, corrigiren wo es nöthig ist, befehlen die Tafeln zu reinigen und dictiren so lange neue Exempel, bis das Signal zum Aufhören gegeben wird, worauf sie, in Folge des dazu erhaltenen Befehles, ihre Rotten zu ihren Sitzen zurückleiten und dem Lehrer über das Betragen der Schüler die nöthigen Berichte abstatten.

VIII. Pflichten der Monitorinnen bey den Nähearbeiten.

1. In den Nähestunden werden die Befehle von der Hauptmonitorinn an die Classen gewöhnlich durch Zeichen mit der Hand gegeben, nachdem sie die Aufmerksamkeit der Schülerinnen zuvor durch eine kleine Glocke auf sich gerichtet hat.

2. Wenn (um zehn Uhr Morgens) die Nähe-Uebungen anfangen sollen, so giebt die Hauptmonitorinn mit der Glocke das Signal zum Aufhören mit dem Lesen in den Halbzirkeln. Auf ein zweytes ähnliches Signal stellen sich die Mädchen längst der Wand in eine Linie und nun giebt sie den Classenmonitorinnen ein Signal auf die Plattform zu kommen und theilt ihnen die Schürzen (oder eine Art Vorhemde) aus, die sie in ihren Classen unter die Schülerinnen vertheilen, welche solche vorhängen.

3. Haben auf ein von der Hauptmonitorinn gegebenes Signal alle Mädchen sich gesetzt, so gehen die Monito-

(*) Herr Drury, Lehrer bey der Schule zu Newcastle upon Tyne (S. 51) hat eine Rechenmaschine erfunden, an welcher er die Schüler der höchsten Classen in Abtheilungen von neun oder zehn üben lässt. Auf dieser Maschine können durch Drehen gewisser Handhaben eine grosse Verschiedenheit von Rechenexempeln in den vier Species dargestellt werden.

rinnen vor ihren Classen hinab und geben einer jeden Schülerinn, ausgenommen der 1.sten Classe und der 1.sten Abtheilung der zweyten, einen Fingerhut, eine Nadel und Zwirn.

4. Nun werden sie wieder zur Plattform gerufen, wo ihnen die Lehrerinn oder Hauptmonitorinn die ihren Classen zukommenden Arbeiten austheilt, mit welcher sie zurückkehren und selbe auf ein hiezu gegebenes Zeichen an die Classen austheilen.

5. Sie befehlen nun: *Zeigt die Arbeit!* und alle Mädchen halten ihre Arbeitsmaterialien mit der linken Hand in die Höhe, um zu zeigen, dass sie alle damit versehen worden.

6. Nun ergeht der Befehl mit der Arbeit anzufangen. Braucht während derselben ein Mädchen neue Materialien, so hält sie die linke, braucht sie aber einen Faden, so hält sie die rechte Hand in die Höhe, worauf die Monitorinn sich ihr nähert und ihr das Nöthige reicht. Bedarf diese aber selbst etwas, so giebt sie der Hauptmonitorinn ein ähnliches Signal, worauf diese zu ihr kommt.

7. Eine halbe Stunde vor dem Schlusse der Schule fängt die Lehrerinn an, die Arbeiten der Classen einzeln zu besehen, wozu auf ein gegebenes Signal alle Schülerinnen einer Classe ihre Arbeit in die Höhe halten.

8. Nach Beendigung dieser Besichtigung wird den Classenmonitorinnen befohlen, die Arbeit einzusammeln und sie der Hauptmonitorinn zu überbringen.

9. Nachgehends sammeln sie die Fingerhüte und Nadeln ein, welche sie in ihren Taschen aufbewahren.

10. Nun wird den Schülerinnen befohlen, aufzustehen und sich hinter die Bänke zu stellen, worauf in Folge hiezu gegebener Signale die Schürzen gelöst, abgenommen und zusammengelegt werden. Jedes Mädchen muss ihre Schürze ordentlich zusammen legen und zwar so, dass die darauf befindliche Nummer nach oben zu liegen kommt.

11. Die Monitorinnen erhalten nun den Befehl, die

14.

Schürzen einzusammeln, welche sie wiederum in die Ihrige so einwickeln, dass die Nummer von aussen deutlich zu sehen ist und diese werden nun der Hauptmonitorinn überliefert.

D.) Beschreibung der Hauptschulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft.

Das dieser Gesellschaft angehörige im vorigen Jahre erbauete Haus befindet sich, wie S. 92 schon angeführt worden ist, zu London in Boroughroad, in der Vorstadt Southwark, nahe an dem Orte, wo Lancaster seine ursprüngliche Schule hatte. Es besteht aus einem Mittelgebäude und zwey nach hinten auslaufenden Flügeln. Ersteres enthält die Wohnungen für den Lehrer, die Lehrerinn und die jungen Leute, die zu Lehrern und Lehrerinnen gebildet werden; überdies hält daselbst auch die Comität ihre Versammlungen. Der linke Flügel macht die Knaben- und der rechte die Mädchen-Schule aus. Beyde sind sich im Wesentlichen ganz gleich, jedoch ist letzteres Zimmer etwas kürzer, indem die Mädchenschule nur für drey hundert, die Knabenschule hingegen für vier hundert berechnet ist.

Die Knabenschule ist auf den Tafeln III und IV vorgestellt. Fig. I in Tafel III ist der Plan der Schule. Fig. II ein Längen- und Fig. III ein Querdurchschnitt des Gebäudes. Tafel IV stellt das Innere der Schule in perspectivischer Ansicht dar. In den Figuren auf Taf. III ist *a* der Eingang für die Schüler; *b* ein anderer, welcher auf den Hintertheil des Hofes leitet. *b** ist eine blinde Thüre; *c* die Thüre für den Lehrer und die Besuchenden, welche mit dem Mittelgebäude communicirt; *d* die Plattform mit ihrem Geländer *r; e e* die Stufen welche zu derselben führen; *f,* der Sandtisch mit der dazu gehörigen Bank *g; h, h, h, h* die

übrigen Pulte und *i*, *i*, *i*, *i* die Bänke; *k*, *k*, *k*, *k* die Halbkreise oder vielmehr Ellipsen zum Lesen von den Wandtafeln; *l*, *l* eiserne Füsse für die Bänke; *m*, *m* Säulen zur Unterstützung der Decke, welche bey *n*, *n* unter rechten Winkeln gebrochen ist, um den Schall zu verhüten, welcher Zweck aber nicht nach Wunsch erreicht worden.

Der Fussboden *o*, *w* erhebt sich von *w* gegen *o* und die hinteren Fenster *q* sind ebenfalls höher als die vorderen. Ueberhaupt ist im ganzen Gebäude der Länge nach keine horizontale Linie, wie der Längendurchschnitt zeigt. Dieses falsche Perspectiv täuscht das Auge, wenn man auf der Plattform steht, so, dass man das Steigen des Fussbodens gegen *o* hin weniger bemerkt.

Die perspectivische Ansicht auf Tafel IV zeigt im Vordergrunde das Geländer der Plattform *r* mit dem Lehrer, Herrn Picton *(A)* und dem Hauptmonitor *(B)*, welcher ein Neger Knabe von Sierra Leona, Namens William Jagon, ist. *C* soll S. K. H. den Herzog von Kent und *D* S. K. H. den Herzog von Sussex vorstellen. *E* ist Herr W. Allen (S. die Vorrede, auch S. 65 und 92) und *F* sind zufällige Besuchende.

Am vordersten Pulte *s* sieht man vier Kinder unter der Leitung ihres kleinen Monitors *t* das Alphabet von der vor ihnen aufgehängten ABC-Karte *(u)* in Sand zeichnen lernen. Die zweyte Classe schreibt nach Dictation ihres Monitors *(v)* auf die Tafeln und dasselbe thun auch die übrigen. Hier sind die meisten Monitoren als während des Schreibens der Schüler in den Reihen auf und abgehend vorgestellt, wie solches in manchen Schulen auch geschieht. Das Besichtigen der Tafeln ist auf Taf. VI besonders vorgestellt. Die Schreibtafeln sind vermittelst Schnüre an den Pulten angehängt; besser ist jedoch die Einrichtung, wo sie von hinten unter die Pulte geschoben werden, zu welchem Zwecke unter denselben Leisten angebracht werden. In den Mädchenschulen sind ausserdem an den Pulten noch Scheeren mittelst Bänder so befestigt, dass eine derselben für drey oder vier

Mädchen dienen kann. Längst den Wänden hängen die grossen Lectionstabellen *y* und die kleinen Dictationstabellen *z*. Ueber jedem Halbkreise befindet sich ein Nagel (1) zum aufhängen der erstern, wenn von denselben gelesen wird; ein anderer (2) für die Zeigestäbchen des Monitors und ein dritter (3) für die Primus-Marke.

Der Geschäftsgang in dieser Schule, ist ganz wie im Verlauf der Unterrichtsmethode beschrieben worden.

Beschreibung der neuen Elementarschulen nach dem Grundsatze des gegenseitigen Unterrichts in Frankreich.

Im Allgemeinen hat man in Frankreich die Lancastersche Methode angenommen und bringt sie im Wesentlichen ganz auf dieselbe Art, wie in den Schulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft, in Anwendung. Eine Hauptverschiedenheit ist jedoch, dass in den Schulen in Frankreich der Catechismus der Römisch-Catholischen Kirche gelehrt wird. (Siehe S. 83.)

Was die französischen Uebungstabellen betrifft, so hat man zwar bey ihrer Anfertigung ebenfalls Lancasters Plan beybehalten, die Verschiedenheit der Sprachen hat jedoch Abänderungen nothwendig gemacht, welche hier nebst einigen anderen Neuerungen beschrieben werden müssen.

a.) Buchstabir-Uebungstabellen.

Die Lancasterschen Buchstabirtabellen sind nach der Zahl der Buchstaben und Sylben geordnet. Die für die erste Classe z. B. enthalten einzelne Buchstaben, die für die zweyte, Sylben von zwey Buchstaben, die für die dritte von drey u. s. w. In die von der Pariser Gesellschaft herausgegebenen französischen Tabellen, bey deren Anfertigung der Abbé Gaultier, Herr Jomard und Herr Choron das Meiste thaten, hat man gesucht, mehr Methode zu bringen. Sie sind folgendermassen geordnet.

Die für die vier untern Classen bestimmten Tabellen enthalten, wie bey Lancaster, Buchstaben und Sylben (Orthographe simple), die für die höhern Classen aber mehrsylbige Wörter (Orthographe complexe). N.° 1 bis 10 dienen für die erste Classe und enthalten die verschiedenen Alphabete (das grosse und kleine gedruckte sowohl als das geschriebene). Die Buchstaben sind auf drey verschiedene Weisen zusammengestellt: 1) nach der gebräuchlichen Ordnung im Alphabet; 2) nach ihrer Form in gerade, winklige und krumme und 3) nach dem Tone. Der Selbstlauter sind vierzehn, von denen sieben einzelne Buchstaben bilden (voix monogrammatiques), nämlich: a, è, é, e, i, o, u; sieben andere aber aus zwey Buchstaben zusammengesetzt sind (voix digrammatiques): eu, ou, an, in, on, un, oi. Der Mitlauter sind ein und zwanzig; sie sind eben so eingetheilt, z. B.: b, p und gn, ch. N.° 11 bis 13 sind für die zweyte Classe bestimmt und enthalten Sylben aus einem Mitlauter und einem Selbstlauter in beyden Richtungen zusammengesetzt, z. B.: ba und ab, auch gna und ail. Die für die dritte Classe, N.° 14 bis 19, enthalten Sylben, bestehend: 1) aus einem einfachen oder zusammengesetzten Mitlauter und einem zusammengesetzten Selbstlauter z. B.: beu und quin; 2) aus zwey Mitlautern und einem einfachen Selbstlauter, z. B.: bla; 3) aus einem einfachen oder doppelten Selbstlauter zwischen zwey Mitlautern, z. B.: bab und teil. Die Tabellen für die vierte Classe, N.° 20 bis 23, enthalten Sylben: 1) aus zwey Mitlautern und einem zusammengesetzten Selbstlauter in beyden Richtungen, z. B.: bleu und ours; 2) aus drey Mitlautern und einem einfachen oder zusammengesetzten Selbstlauter, z. B.: spla und splan; 3) aus einem einfachen oder zusammengesetzten Selbstlauter zwischen einem doppelten und einem einfachen Mitlauter in beyden Richtungen, z. B.: blar und nerf; 4) aus einem einfachen oder zusammengesetzten Selbstlauter zwischen zwey doppelten Mitlautern, oder zwischen einem doppel-

ten und einem zusammengesetzten, z. B.: blanc und breuil; 5) aus einem Selbstlauter zwischen drey Mitlautern vorn und einem oder zwey hinten, z. B.: scrab und strict. Die Tabellen der fünften Classe, N.° 24 bis 28, enthalten einsylbige und auch zweysylbige in Sylben getheilte Wörter, welche nach der Aussprache zusammengestellt sind, z. B.: plaît und zélé. Die für die sechste, N.° 29 bis 33, enthalten zweysylbige getheilte und die für die siebente, N.° 34 bis 38, drey und mehrsylbige ebenfalls getheilte Wörter, wozu man die, welche im gemeinen Leben am meisten vorkommen, gewählt hat.

b.) Lese-Uebungstabellen.

Die Lese-Uebungstabellen für die fünfte Classe, N.° 1 bis 8, enthalten kurze moralische Lehren oder Sprüchwörter, die aus ein- und zweysylbigen Wörtern bestehen. Bey letztern ist anfangs die Endsylbe stumm, nachgehends aber nicht mehr. Die für die sechste Classe bestimmten, N.° 9 bis 25, enthalten dergleichen Phrasen aus drey- und mehrsylbigen in Sylben getrennten Wörtern zusammengesetzt (*). Die der siebenten Classe, N.° 26 bis 38, bestehen aus längeren Phrasen, in denen die mehrsylbigen Wörter nicht mehr getrennt sind; sie sind eigentlich für die siebente Classe gemeint, dienen aber gelegentlich auch zum Lesen für die achte Classe. N.° 39 bis 84 sind ausschliesslich für die letztere Classe bestimmt und enthalten die zwey ersten Bücher Mosis. Ausserdem befindet sich auf neunzehn Tabellen Fleurys Catechismus. (**)

(*) Die Sprüchwörter sind aus Bonhomme Richard, MM. de Port-Royal, Fénelon u. s. w., die moralischen Lehren aus dem alten Testament, den Sprüchwörtern Salomonis u. s. w. gewählt.

(**) Im vorigen Jahr hat Herr Girard zu Freyburg in der Schweitz eine aus drey und vierzig Bogen bestehende Sammlung von Buch-

Herr Abbé Gaultier hat vor kurzem eine neue Art, sich der verschiedenen Wandtabellen zu bedienen, vorgeschlagen. Statt dieselben einzeln auf Pappendeckel oder Brettchen aufzukleben, setzt er den ganzen Satz Blätter für eine Classe in einen einfachen hölzernen Rahmen und hinter sie wird ein Brettchen, wie bey einem Bilderrahmen eingesetzt, welches vermittelst zweyer kleinen Wirbel oben und unten befestigt wird und so die Blätter in ihrer Lage erhält. Man setzt immer die Tabelle, von welcher gerade Gebrauch gemacht werden soll, vorne ein und wechselt sie, wenn es nöthig ist. Diese Einrichtung ist für kleine Dorfschulen, wo jede Classe beym Lesen und Rechnen bloss einen Halbzirkel bildet, recht nützlich, denn erstlich wird die Ausgabe für die Pappendeckel oder Brettchen erspart, von grösserer Wichtigkeit aber ist es, dass die ganze Sammlung von Wandtafeln auf diese Art nur ein sehr geringes Volumen einnimmt. Hiedurch wird nun diese Einrichtung für Soldatenschulen und für herumziehende Schulen (Siehe den Anhang) ganz vorzüglich wichtig und wirklich macht man schon davon Gebrauch.

c.) Schriftmodelle.

Gleich nach der Stiftung der Pariser Schulgesellschaft wurde aus ihrer Mitte eine calligraphische Comität er-

stabir- und Lesetabellen in französischer Sprache herausgegeben. Die Buchstabir-Uebungen sind recht gut geordnet und mit der 35.sten Tabelle fangen kurze grammaticalische Uebungen an. Auf den drey letzten Blättern befinden sich moralische Sentenzen. Sie sind auch in-8.° gedruckt zu haben unter dem Titel: Eléments de lecture et d'orthographe à l'usage des écoles d'enseignement mutuel; Fribourg, 1818. — Zu ihnen gehört eine Erklärung, welche betitelt ist: Emploi des tableaux de lecture et d'orthographe dans les écoles d'enseignement mutuel; Fribourg, 1818.

nannt, der die Anfertigung von Schriftmustern für die neuen nach dem Grundsatz des gegenseitigen Unterrichts zu bildenden Schulen oblag. Man wollte nämlich den Umstand der Erneuerung der Volksschulen in Frankreich benutzen, um eine vervollkommnete, einfache und regelmässige National-Schreibart einzuführen. Der Graf Lasteyrie, der Abbé Gaultier und Herr Jomard waren auch hier die Thätigsten. Vor kurzem sind die Modelle in Kupferdruck erschienen und sollten sie allgemeinen Beyfall finden, so gedenkt man Matrizen zur Anfertigung der Typen schneiden zu lassen, um diese Schriftmuster durch gewöhnlichen Druck auf eine wohlfeile Weise nach Belieben vervielfältigen zu können.

Die Comität setzte sich als Zweck ihrer Bemühungen bey Anfertigung dieser Modelle vor, dass die Schriftzeichen schnell zu schreiben und deutlich zu lesen seyen. Alle unnöthigen Verzierungen sind verworfen; jeder Buchstabe hat bloss eine Form und unter sich sind sie so viel wie thunlich verschieden, um die Möglichkeit einen in den andern umzuwandeln, zu verhüten.

Die Regeln, die der Bildung dieser Schriftzeichen zum Grunde liegen, sind folgende. Man ziehe durch ein gleichseitiges Viereck (S. das Muster auf Taf. VIII, *a*, *b*, *c*, *d*), dessen Seite der Höhe des Körpers des Buchstabens gleich ist, eine perpendiculäre Linie (*c*, *f*), die selbes in zwey gleiche Theile schneidet; die von oben nach unten und von der Rechten zur Linken gehenden Diagonallinien (*b f*, *e c*) dieser beyden Hälften geben die Neigung der Buchstaben (ungefähr 63° 26′) und die Entfernung der beyden parallel laufenden Diagonallinien von einander bestimmt den gewöhnlichen Abstand zweyer Grundstriche eines Buchstabens von einander und wird der Intervall genannt. So sind z. B. die beyden Arme eines *o*, eines *d*, eines *u* u. s. w. von einander um einen solchen Intervall entfernt; einer der Grundstriche ist jedoch ausserhalb des Intervalls.

Die Buchstaben *b*, *p*, *d*, *h*, *l* und *y* haben keine Knöpfe;

das *s* und das *ſ* haben jedes einen welcher einen halben Intervall breit ist; die des *g* und des *j* sind zwey Drittel Intervall breit. Die Köpfe und Schwänze, die über den Körper der Buchstaben hinausgehen, ragen um eine Körperhöhe hervor. Beym *t* und *etc* aber nur um eine halbe Höhe; der obere Theil des *p* um ein Achtel und der Punct des *i* steht um eine halbe Körperhöhe über dem Buchstaben. Das *t* und das *ſ* haben den Strich auf ihrer rechten Seite in der Höhe der obern Linie des Körpers.

Alle Buchstaben eines Wortes sind durch dünne Striche unter sich verbunden; die Länge dieser Verbindung ist eigentlich die eines Intervalls. Wenn aber ein Buchstabe von unten und der nächste von oben diese Verbindung eingeht, so ist die Distanz ein und ein Drittel Intervall, z. B. bey *i* mit *m; m* mit *n; u* mit *v; c* mit *r; e* mit *g; e* mit *r* und *e* mit *y*. Wenn auf den Buchstaben *l* ein *k, j, h, c, b, o* oder *e* folgt, so beträgt die Entfernung ebenfalls vier Drittel Intervall. Wenn zwey zusammenstehende Krümmungen mit ihrer Convexität gegen einander stehen, z. B. wenn auf ein *b* ein *c, o* oder *e* folgt, so ist die Distanz ein halber Intervall. Eben so wenn ein *z* auf ein *g,* ein *s* auf ein *o* oder ein *s* auf ein anderes folgt. Der Verbindungsstrich zwischen *l* oder *e* und *x, k* oder *r* ist zwey Intervallen, zwischen *i* und *s* aber anderthalb Intervalle lang. Der Kopf des *r* ist vom Körper einen halben Intervall entfernt und seine Verbindung mit dem folgenden Buchstaben hat dieselbe Länge, daher ist die Distanz der beyden Körper ein Intervall. Der Kopf eines *z* ist einen halben Intervall breit. Die Schreibelinien sind zwey und eine halbe Körperhöhe und die Worte um zwey Intervallen von einander entfernt. Die Dicke eines Grundstriches ist ein Zwölftel der Höhe des Körpers. Die Anfangsbuchstaben haben die Höhe von zwey Körpern und sind alle gleich hoch, ausgenommen der erste, welcher drey Körper hoch ist.

Auf der beygefügten Tafel (VIII) sieht man, wie die Feder

zu dieser Schreibart geschnitten werden muss. Die linke Seite des Schnabels ist länger und schmaller wie die rechte, welche für die Verbindungsstriche dient; die Feder wird übrigens zwischen den Fingern nicht gedreht.

Von den nach den angeführten Grundsätzen angefertigten sechzehn Blättern von Schriftmustern sind zwey für jede der acht Schreibeclassen bestimmt. Die für die erste enthalten Grundstriche für sich sowohl als in verschiedenartiger Verbindung unter einander und das kleine Alphabet; die für die zweyte enthalten Zusammenstellungen von zwey, die für die dritte von drey Buchstaben u. s. w. Die Muster selbst sind auf Pappendeckel geklebt und werden den Classen beym Schreiben vorgelegt.

Es verdient angemerkt zu werden, dass die Pariser Gesellschaft seit kurzem in ihren Schulen die Schüler beym Schreiben nach ihren Fertigkeiten darin zu classificiren und zu ordnen gedenkt, indem man dieses für zweckmässiger hält, als wenn sie beym Schreiben nach ihren Fertigkeiten im Lesen geordnet sind.

d.) Rechen-Uebungstabellen.

Bis jetzt hat man sich in den neuen französischen Schulen einer Uebersetzung der Lancasterschen Rechentabellen bedient; die Gesellschaft wünscht sie aber zu verbessern und hat zu diesem Zwecke eine besondere Comität ernannt. Man hofft, Pestalozzi's Methode auf den gegenseitigen Unterricht anwenden zu können, da aber zur Anfertigung der nöthigen Tabellen viel Zeit erforderlich ist, so hat man vorgeschlagen, fürs erste eine vom Herrn Abbé Gaultier ersonnene Methode mit der Lancasterschen zu verbinden, um dem Kinde eine Kenntniss der Zahlen, ihres Werthes und gegenseitigen Verhältnisses zu geben, ehe es die gewöhnlichen Zahlzeichen (die Ziffern) schreiben lernt. Auf den Tabellen des Herrn Gaultier sind die Zahlen durch far-

bige Puncte oder Kreise und Ovale vorgestellt und dadurch der Werth der gewöhnlichen Zahlzeichen oder Ziffern versinnlicht. Nachdem der Anfänger die Lancastersche Additions- (und Subtractions-) Tabelle, wovon ein Beyspiel der Tafel IX beybefügt ist, gelesen hat, so wird er vor die Tabelle IX gestellt, welche ihm die frühere versinnlicht, indem hier der Werth der Ziffern durch farbige Figuren anschaulich gemacht wird. Nachgehends wird dem Schüler eine der letztern in Hinsicht der farbigen Figuren ähnliche Tabelle vorgelegt, wo aber die gewöhnlichen Ziffern nicht dabey stehen, um zu sehen, ob er sie nun schon aus dem Gedächtnisse nennen kann. Eben so wird mit der Multiplications- und Divisionstabelle verfahren, wovon ein Beyspiel auf Tafel X zu sehen. Wie weit sich diese Anschauungsmethode auf die verschiedenen Zweige der Rechenkunst anwenden lassen wird, muss der Erfolg zeigen. (*)

(*) Herr Barrault, ehemaliger Mitarbeiter von Pestalozzi, der seine Methode zu Bergerac eingeführt hat, beschäftigt sich ebenfalls, die Pestalozzische Anschauungsmethode mit der Lancasterschen in Verbindung zu setzen. Er hat Tabellen angefertigt, denen die Fragen, welche die Monitoren an die Schüler thun müssen, so wie die Antworten der letzteren, beygefügt sind. In den Antworten giebt das Kind darüber Rechenschaft, warum es eine Aufgabe so und nicht anders behandelt habe. Hiedurch wird der Verstand geschärft und die Methode bietet gleichsam eine intellectuelle Gymnastic dar, während nach der Lancasterschen der Geist ganz unthätig bleibt, da das Kind nichts selbst schafft, sondern alles gleichsam leidend empfängt, nicht die Dinge, sondern ihre Zeichen kennen lernt.

Mehrere bey den neuen Schulen angestellte Lehrer beschäftigen sich gleichfalls mit Verbesserung der Rechenlehrmethode; zu ihnen gehört Herr Gaudel, Lehrer zu Perigueux; Herr Moyencourt bey der Schule der Herzogin von Duras (S. S. 82 und 83), und Herr Favarger, bey der Schule der lutherischen Gemeine in der Rue des Billettes zu Paris (S. 87) angestellt.

e.) Unterricht der Monitoren aus den Pariser Schulen.

Als eine Nachahmung verdienende Sache muss ich hier noch bemerken, dass Herr Abbé Gaultier, dessen schon oft Erwähnung geschehen, den Hauptmonitoren der verschiedenen neuen Schulen in Paris alle Donnerstage in seinem Hause einen besondern Unterricht in der Grammatic, Geographie, Geometrie und vorzüglich auch in Moral ertheilt. Er ist bekanntlich Erfinder einer Unterrichtsmethode, die, während sie den Geist und den Verstand nährt, das Lernen so angenehm macht, dass es wahrhaft zum Spiele wird (*). Diese wendet er auch hier an und es ist ein wahres Vergnügen, diesen Sitzungen beyzuwohnen. Wie nützlich dieses sey, muss Jedermann einleuchten, denn was diese Monitoren hier lernen, wird bestimmt mehr oder weniger auf die Schüler, deren Unterricht sie die übrigen Tage der Woche hindurch leiten, übergetragen und ein zweyter Vortheil ist, dass diese Einrichtung dazu dient, fähige Monitoren länger in den Schulen zu behalten, die sie sonst gewiss früher verlassen würden, wenn sie nicht auf eine so einträgliche Weise für ihren Fleiss belohnt würden.

Möchte doch überall, wo Monitorialschulen eingeführt werden, sich auch ein Abbé Gaultier vorfinden, der sich ein Vergnügen aus einem solchen Geschäfte macht. Der würdige Abbé, der seine ganze Existenz dem Besten der Jugend widmet, sagte mir neulich: Ich habe gar kein Verdienst bey dieser Sache; ich muss es thun, denn könnte ich mich nicht auf diese Weise beschäftigen, so müsste ich sterben.

(*) Siehe eine Beschreibung davon im Pariser Journal d'Education für 1817, vom Redacteur, Herrn L. P. Jussieu abgefasst. Sie ist in Wien ins Deutsche übersetzt worden, ohne dass die Quelle angegeben wird.

f.) Belohnungen der Lehrer.

Um die bey den neuen Schulen in Frankreich angestellten Lehrer zu grösserer Anstrengung anzureitzen, hat die Pariser Schulgesellschaft sich vorgesetzt, alle Jahre Preise an die auszutheilen, die sich vorzüglich ausgezeichnet haben und hiemit wurde in der letzten (im März d. J.) gehaltenen jährlichen Versammlung der Anfang gemacht. Die Präfecten der verschiedenen Departements, die Rectoren der Academieen und die verschiedenen Schulgesellschaften im Reiche waren ersucht worden, über diejenigen Lehrer zu berichten, die sich durch eifrige und pünctliche Erfüllung ihrer Pflichten besonders ausgezeichnet hatten. Die Herren Martin und Frossard, welche die ersten Schulen in Paris eingerichtet hatten, erhielten goldene Medaillen; neunzehn Lehrer und ein Monitor erhielten silberne und drey und zwanzig Lehrer bronzene Medaillen; fünf und zwanzig anderer wurde rühmlich Erwähnung gethan.

g.) Geschäftsgang in den französischen Schulen.

Der Geschäftsgang in den französischen Schulen ist, wie schon gesagt, im Wesentlichen derselbe wie in den Schulen der Brittisch-ausländischen Gesellschaft. Um Gleichförmigkeit in die Geschäfte zu bringen und zu verhüten, dass nicht einzelne Lehrer Neuerungen und Abänderungen anbringen und auf diese Art die Methode am Ende verunstalten möchten, hat die Pariser Schulgesellschaft es für gut befunden, eine Norm festzusetzen, nach welcher in allen mit ihr in Verbindung stehenden Schulen die Beschäftigungen eingetheilt und geleitet werden sollen.

Die Schulen werden des Morgens um 9 Uhr geöffnet.

Für die Musterung und das Gebet sind 15 Minuten bestimmt.

Für das Schreiben; 45 Minuten;
— Lesen, d.°
— Rechnen, d.°
— Lesen der Monitoren, 25 Minuten;
— Beten, 5 Minuten.

Um 12 Uhr wird die Schule geschlossen.

Des Nachmittags wird die Schule um 2 Uhr geöffnet. Im Sommer dauert sie bis 5 Uhr und die Beschäftigungen sind eben so wie des Vormittags eingetheilt. Im Winter aber dauert die Schule nur bis 4 Uhr und die Geschäfte sind folgendermassen eingetheilt:

Für die Musterung und das Gebet, 15 Minuten;
— das Schreiben, 40 Minuten;
— Lesen, d.°
— — der Monitoren, 15 Minuten;
— Beten, 10 Minuten.

Damit in allen Schulen die verschiedenen Befehle an die Schüler und Monitoren auf gleiche Weise ertheilt werden möchten und ein neuer Lehrer augenblicklich im Stande sey, die Schule zu leiten, hat auf den Wunsch der Gesellschaft Herr Abbé Gaultier mit Zuziehung der geschicktesten Lehrer bey den Pariser Schulen eine Tabelle angefertigt, deren Inhalt ich hier angeben will. Die Befehle werden theils mündlich, theils durch Zeichen gegeben. Einige der Befehle können bloss mündlich gegeben werden; diese sind mit ungetrennter cursiv Schrift, die andern aber, welche durch die Zeichen ersetzt werden können, sind mit getrennter cursiv Schrift gedruckt.

A.) Allgemeine Befehle.

Um eine unterbrochene Uebung fortzusetzen: *Fahrt fort!*
— die Aufmerksamkeit der Schüler auf irgend einen Befehl rege zu machen: *Gebt Acht!*

B.) Besondere Befehle.

I. Bey Eröffnung der Schule, Musterung und Gebet.

1.) Um allgemeine Stille zu erhalten:
Stille! oder ein Signal mit der Pfeife.

2.) — die Schüler gegen den Hauptmonitor zu wenden:
Front! oder ein Signal mit der Schelle.

3.) — sie knien zu lassen:
Ein Signal mit der Schelle.

4.) — sie wieder aufstehen zu heissen:
Ein neues Signal mit der Schelle.

II. Beym Schreiben.

α.) An die Sandclasse.

5.) Um die Schüler sich bereit halten zu heissen:
Präparirt euch!

6.) — sie den vorgezeigten Buchstaben im Sande malen zu lassen: *Macht A!* u. s. w.

β.) An die übrigen Classen.

7.) Um die Schüler an ihre Plätze vor den Pulten gehen zu heissen: *Hinein!* oder die Arme, einen nach vorn, den andern nach hinten, in horizontaler Richtung ausgestreckt.

8.) — sie sich setzen zu lassen:
Setzt euch! oder die horizontal ausgestreckte rechte Hand plötzlich nach unten geführt.

9.) — die Monitoren ihre Classen mustern zu heissen:
Monitoren, mustert! oder statt des letzteren Wortes ein Zeichen mit der Schelle.

10.) — die Schüler zur Reinigung ihrer Tafeln vorzubereiten: *Reinigt-* oder die rechte Hand zum Munde

und die linke nach unten gegen die Hüftengegend geführt.

11.) Um sie die Tafeln reinigen zu lassen :
-die Tafeln! oder die rechte Hand horizontal schnell hin und her bewegt.

12.) — dieses Reinigen zu enden :
Ein Signal mit der Schelle.

13.) — die Tafeln bey den obern Ecken anfassen zu lassen : Die beyden Arme in horizontaler Richtung gekreuzt.

14.) — sie die Tafeln heben und wenden zu heissen :
Zeigt- oder die Arme entkreuzt und etwas gehoben.

15.) — sie die Tafeln alle auf einmal mit dem untern Rande auf die Pulte stützen zu heissen :
-die Tafeln! oder beyde Hände schnell nach unten bewegt.

16.) — die Tafeln besichtigen zu lassen :
Monitoren, besichtigt! oder statt des letzteren Wortes eine Bewegung mit der Hand von der Rechten zur Linken.

17.) — die Monitoren an ihre Plätze zurückkehren zu lassen : *An eure Plätze!* oder ein Signal mit der Schelle.

18.) — die Schüler ihre Daumen gegen die untere Seite der Tafeln halten zu heissen : *Legt nieder-* oder die Hände ausgestreckt und sachte nach vorne und unten bewegt.

19.) — sie alle zugleich die Tafeln niederlegen und die Daumen darunter wegziehn zu heissen :
-die Tafeln! oder beyde Hände schnell nach unten bewegt.

20.) — sie die Hände auf den Schooss legen zu lassen :
Hände auf die Knie! oder ein Signal mit der Schelle.

21.) Um die Griffel austheilen zu lassen:
Monitoren! und ein Signal mit der Schelle.

22.) — das Dictiren anfangen zu lassen:
Achte Classe, fangt an!

23.) — das Geschriebene besichtigen zu lassen:
Monitoren, besichtigt! oder statt des Wortes: besichtigt, eine Bewegung mit der Hand von der Rechten zur Linken.

III. Beym Lesen.

24.) Um die Schüler sich zum Austritt aus den Bänken fertig halten zu machen: *Auf!* oder die Arme in der Höhe der Hüften ausgestreckt.

25.) — sie über die Bänke schreiten zu heissen:
Von den Bänken! oder eine Bewegung mit der rechten Hand von unten nach oben.

26.) — die Leseclassen zu bilden: (*)
In Leseclassen- geht! oder statt des Wortes: geht, ein Signal mit der Schelle.

27.) — die Lesemonitoren ihre Zeigestäbchen nehmen

(*) Dieses bezieht sich darauf, dass die Schüler beym Schreiben anders geordnet sind, wie beym Lesen (S. 221). Auf den angeführten Befehl treten die Schüler der ersten und nachgehends die der folgenden Classen aus den Bänken zur Seite der Telegraphen hervor und gehen bey der Plattform des Lehrers vorbey, um sich von der andern Seite an die Pulte der Classen zu begeben, zu denen sie beym Lesen gehören; auf diese Art kann ein Schüler, welcher beym Schreiben zur zweyten oder dritten Classe gehörte, nun in die fünfte oder sechste Leseclasse eintreten. Sind sie alle so geordnet, so zählt jeder Monitor die Schüler seiner Classe und berichtet die Zahl dem Hauptmonitor, welcher von einem zum andern geht und die Schülerzahl einer jeden Classe auf seine Tafel zeichnet, worauf er die Monitoren für die Lesezirkel wählt, wie weiter oben beschrieben worden. Das hier angeführte Wechseln der Stellen nimmt übrigens keinesweges so viel Zeit weg, als man glauben möchte; in einer Schule von zwey bis drey hundert Kindern sind nur etwa fünf Minuten dazu erforderlich.

zu lassen (*) : *Lesemonitoren- geht!* oder statt des letzteren Wortes, die Schelle.

28.) Um die Schüler zu den Halbzirkeln gehen zu heissen: *Alle, geht!* oder statt des letzteren Wortes ein Signal mit der Schelle.

29.) — das Lesen anfangen zu lassen: *Fangt an!* oder zwey Laute mit der Pfeife.

30.) — das Ueberhören anfangen zu lassen: *Ueberhört!* oder wieder zwey Laute mit der Pfeife.

31.) — auswendig buchstabiren zu heissen: *Buchstabirt auswendig!* oder ebenfalls zwey Töne mit der Pfeife.

32.) — mit Lesen aufhören und die Tabellen aufhängen zu lassen: *Hängt die Tabellen an!* oder zwey Laute mit der Pfeife.

33.) — die Schüler sich längst den Wänden in eine Linie stellen zu lassen: *Bildet eine Linie!* oder ein Signal mit der Schelle.

34.) — die Monitoren und Primus hervortreten zu heissen: *Monitoren und Primus, hervor!* oder ein Zeichen mit der Schelle.

35.) — die Belohnungsbillette austheilen zu lassen: *Theilt die Billette aus!*

36.) — die Monitoren und Primus sich wieder an ihre Sitze begeben zu heissen: *Monitoren und Primus, zurück!* oder ein Zeichen mit der Schelle.

IV. Beym Rechnen.

37.) Um die Schüler sich wenden zu heissen, ehe sie das Rechnen anfangen: Eine Bewegung mit der Hand von der Rechten zur Linken.

(*) Siehe S. 233.

38.) Um sie zu ihren Pulten gehen zu heissen :
An die Rechenpulte, geht! oder die Schelle.

39.) — sie sich gegen den Hauptmonitor wenden zu heissen : *Front!* oder die Schelle.

40.) — sie ihre Tafeln angreifen zu heissen :
Nehmt- oder beyde Hände nach vorne niedrig ausgestreckt.

41.) — sie die Tafeln aufnehmen zu heissen :
-die Tafeln! oder die rechte Hand nach oben und vorne bewegt.

42.) — sie sich wenden zu heissen :
Eine Bewegung mit der Hand von der Rechten zur Linken.

43.) — sie zu den Halbzirkeln gehen zu heissen :
Alle, geht! oder die Schelle.

44.) — das Rechnen anfangen zu heissen :
Fangt an! oder zwey Laute mit der Pfeife.

45.) — sie auswendig rechnen zu heissen :
Rechnet auswendig! oder zwey Laute mit der Pfeife.

46.) — mit Rechnen aufhören und die Tabellen aufhängen zu lassen : *Hängt die Tabellen an!* oder zwey Laute mit der Pfeife.

47.) — die Schüler längst den Wänden in eine Linie zu rangiren : *Bildet eine Linie!* oder ein Zeichen mit der Schelle.

48.) — die Monitoren und Primus hervortreten zu heissen : *Monitoren und Primus, hervor!* oder die Schelle.

49.) — die Verdienstbillette austheilen zu lassen :
Theilt die Billette aus!

50.) — die Monitoren und Primus wieder an ihre Plätze gehen zu heissen : *Monitoren und Primus, zurück!* oder wieder die Schelle.

V. Beym Schlusse der Schule.

51.) Um die Schüler sich wenden zu heissen, ehe sie zu den Schreibepulten zurückkehren:
Eine Bewegung mit der Hand von der Rechten zur Linken.

52.) — sie zu denselben gehen zu heissen:
Zu den Schreibepulten, geht! oder ein Zeichen mit der Schelle.

53.) — sie gegen den Hauptmonitor zu wenden:
Front! oder statt dieses Wortes ein neues Zeichen mit der Schelle.

54.) — sie die Tafeln zum Niederlegen fertig halten zu machen: *Setzt auf-* oder beyde Hände nach vorn erhaben ausgestreckt.

55.) — sie sie auf die Pulte aufstellen zu heissen:
-die Tafeln! oder beyde Hände schnell aus der vorigen Lage nach unten bewegt.

56.) — die Daumen gegen die untere Seite der Tafel zu halten: *Legtnieder-* oder beyde Hände ausgestreckt und langsam nach vorn und unten bewegt.

57.) — alle Tafeln auf einmal niederlegen zu heissen:
-die Tafeln! oder beyde Hände schnell nach unten bewegt.

58.) — die Schüler zum Niederlegen der Griffel zu bereiten: *Legtnieder-* oder die rechte Hand ausgestreckt.

59.) — sie sie auf die Pulte legen zu heissen:
-die Griffel! oder diese Hand schnell nach unten bewegt.

60.) — die Griffel einsammeln zu lassen:
Monitoren, sammelt die Griffel ein! oder die Schelle.

VI. Vor und nach dem Gebete am Schluss der Schule.

61.) Um die Schüler niederknien zu heissen :
Ein Zeichen mit der Schelle.

62.) — sie wieder aufstehen zu heissen :
Dasselbe.

63.) — sie sich wenden zu heissen :
Eine Bewegung mit der Hand von der Rechten zur Linken.

64.) — sie alle herausgehen zu heissen :
Alle, geht! oder die Schelle.

Herr Abbé Picot zu Paris hat eine Tabelle angefertigt, in welcher die verschiedenen Bewegungen der Schüler in einer Lancasterschen Schule durch Figuren dargestellt sind. Ich gebe seine Arbeit auf Taf. XI und XII mit einigen Abänderungen. Der Plan der Schule ward von Herrn Jomard gezeichnet und ist für vier und sechzig oder siebzig Kinder bestimmt. Fig. I zeigt den Längendurchschnitt der Schule mit den eisernen Bogen *e, e, e* längst den Wänden und den Durchschnitten der Bänke *f, f* und Pulte *g, g* für die sieben höchsten Classen. *h* ist der Sandtisch für die erste Classe. Fig. II stellt vor, wie die Schüler in die Schulstube eintreten und sich an ihre Plätze begeben, während die Monitoren an ihren Plätzen auf den Bänken stehen, um auf Ordnung zu sehen.

Fig. III stellt vor, wie die Musterung der Schüler vor sich geht. Die Monitoren gehen mit ihren Classenlisten, Feder und Dinte in der Hand, vor ihren Classen hinab, notiren die anwesenden Schüler auf und gehen sodann zum Lehrer, um ihm zu berichten. In den meisten französischen Schulen lässt man die Monitoren erst an dem Pulte des Lehrers Feder und Dinte und sodann von der Wand die Classenlisten abholen; so war dieses auch auf Herrn Picots Tafel vorgestellt. Diese Gänge werden vermieden, wenn die Classenliste und

ein Glas mit Dinte und Feder unter den Telegraphen dicht beym Sitze des Monitors aufgehängt sind.

Fig. IV zeigt wie die Monitoren für das Lesen in den Halbzirkeln aus der siebenten und achten Classe gewählt werden. Herr Picot lässt sie erst die Zeigestäbe von des Lehrers Tische abholen; dieser Gang wird aber auch unnütz, wenn die Stäbe, wie in der Londner Hauptschule, über den Halbzirkeln an der Wand aufgehängt sind. (S. Taf. IV, 2.)

Auf Tafel XII in Fig. V sieht man, wie die Monitoren ihre Schülerabtheilungen zu den Lesehalbzirkeln führen, und in Fig. VI, wie diese in den Halbkreisen lesen. Hiebey geht der Lehrer und Hauptmonitor längst den Halbkreisen hin.

Fig. VII stellt vor, wie sich die Schüler, nachdem sie ihre Beschäftigungen in den Halbzirkeln beendigt haben, längst den Wänden in eine Linie stellen, um von da zu den Pulten zum Schreiben oder Rechnen zurückzukehren.

In allen diesen Figuren sind die Schüler durch längliche Vierecke, die Monitoren aber durch Ovale vorgestellt; der Hauptmonitor ist durch ein doppeltes, der Lehrer selbst aber durch ein dreyfaches Oval bezeichnet. Stehende Schüler und Monitoren sind durch Linien nach der Länge des Vierecks oder Ovals, sitzende aber nach der Breite und gehende durch diagonale Linien schattirt. *a* ist des Lehrers Tisch auf einem erhöhten Platze *b*; *c* der Stuhl des Lehrers und *d* der erhöhte Platz des Hauptmonitors; *i* ist die Thüre der Schule.

h.) Dimension des Schullocals.

Folgendes ist eine von Herrn Jomard angefertigte Tabelle, um die Dimensionen eines Schulzimmers für eine gegebene Zahl von Schülern zu bestimmen. Der Raum für ein Kind im mittleren Theile des Zimmers, welcher die Pulte und Bänke enthält, ist zu drittehalb Quadratfuss angeschlagen; hiezu kommt der freye Platz längst den Wänden, welcher wenigstens vier Fuss breit seyn muss; der

Raum für des Lehrers erhöhten Platz ist nicht mitgerechnet.

Zahl der Schüler.	Raum für die Bänke.				Dimensionen des Schulzimmers.				Flächen-Inhalt des Zimmers.	Zahl der Schüler auf einer Bank.
	Länge.		Breite.		Länge.		Breite.			
	F.	Z.	F.	Z.	F.	Z.	F.	Z.	Quadratfuss.	
70	18	8	9	4	22	8	17	4	394	8
100	22	4	11	2	26	4	19	2	506	10
150	27	5	13	8	31	5	21	8	681	12
200	31	7	15	10	35	7	23	10	848	14
250	35	4	17	8	39	7	26	2	1036	15
300	38	10	19	5	43	1	27	11	1203	17
350	41	10	20	11	46	1	29	5	1355	18
400	44	7	22	3	48	10	30	9	1504	19
450	47	10	23	6	52	1	32	»	1668	20
500	53	2	23	6	57	5	32	»	1838	20

Es muss jedoch angemerkt werden, dass dieses die geringstmöglichen Dimensionen sind und dass man in England immer mehr Raum erlaubt.

i.) Kosten einer Schule in Paris.

Die Kosten einer Schule nach der Lancasterschen Methode in Paris sind ungefähr folgende :

I. Ursprüngliche von der Schülerzahl abhängige.

Ein Tisch und erhöhte Plätze für den Lehrer und Hauptmonitor. .	28 Francs.
Acht Classentelegraphen und acht Tabellenträger. .	36 »
140 Brettchen zum Aufkleben der Wandtabellen, eine Wanduhr, Klingel, Pfeife u. s. w.	96 »
	160 »

II. Die ursprünglichen von der Zahl der Schüler abhängigen Kosten, wenn die Schule für siebzig Kinder eingerichtet ist, sind:

	Fr.	Centim.
Für acht Bänke und acht Pulte..........	157	50
— zehn Anhängezettel................	3	»
— Zeigestäbchen für die Monitoren.....	3	»
— sechzig Schiefertafeln. (*)	9	»
Für zehn eiserne Halbkreise. (**)	37	50
	210	»
Von der Schülerzahl abhängige Kosten....	160	»
Total der ursprünglichen Auslagen für eine Schule von siebzig Schülern...........	370	»

Die jährlichen Auslagen sind folgende:

	Fr.	Centim.
804 Griffel..............................	33	60
Federn und Dinte......................	9	»
	42	60

(*) An Orten, wo die Schiefertafeln hoch im Preise sind, wie dies z.B. in Petersburg und überhaupt in Russland der Fall ist, könnte man sich künstlicher Tafeln bedienen. Ich machte einmal viele Versuche in dieser Rücksicht. Es gelang mir, Platten aus gewöhnlichem Thone mit feinem Sande gemischt in einer Mischung von vegetabilischer und thierischer Kohle nach Lampadius's Methode schwarz zu brennen und auf diesen lässt sich recht gut schreiben. Eine andere Art künstlicher Schreibtafeln verfertigte ich, indem ich eine Mischung von fein gestossenem Glase und schwarz gebrannten Knochen, mittelst Firniss auf Pappendeckel oder dünne Brettchen auftrug, die zuvor mit einer Mischung von gröblich gestossenen weiss gebrannten Knochen und einem starken Absude von Tischlerleim bedeckt waren, welches der Tafel die erforderliche Festigkeit giebt, um nicht Eindrücke durch den Griffel zuzulassen. Diese letztern sind vorzüglich zu empfehlen.

(**) Diese können bekanntlich entbehrt werden, wenn die Halbkreise auf dem Fussboden angezeigt sind.

	Fr.	Centim.
Von der andern Seite.	42	60
Billette, Abwesenheitslisten u. s. w.	6	»
Zwey Sammlungen Wandtabellen, jede von 140 Blättern, 10 Fr.; da sie aber fünf Jahre dauern.	2	»
Bücher zum Lesen für die achte Classe: 15 Fr.; das Jahr..........................	3	»
Schulregister..........................	5	»
Zwölf Belohnungsbücher...............	12	»
Zahlung an die Monitoren.............	16	»
Lehrergehalt..........................	800	»
Hausmiethe............................	92	»
Unterhaltung..........................	9	90
Feuerung..............................	56	»
Interesse von 370 Fr. a 5 pr. C...........	18	50
Total der jährlichen Ausgaben........	1063	»

Will daher jemand eine Schule für siebzig Schüler einrichten, so wären die ersten Kosten 370 Franken, welche 18 Fr. 50 Centim. Interesse tragen und die jährlichen Auslagen 1044 Fr. 50 Centim.

Anwendung des gegenseitigen Unterrichts auf höhere Lehrgegenstände.

Eine der frühesten und vollkommensten Anwendungen des gegenseitigen Unterrichts auf höhere Gegenstände wurde zu Edinburg von Herrn Pillans, Rector bey der dortigen hohen Schule, gemacht. In dieser Anstalt wird vorzüglich die lateinische und griechische Sprache und alte und neue Geographie gelehrt. Sie enthält gegenwärtig ungefähr neun hundert Schüler, welche in fünf Classen getheilt sind, deren jede ihren eigenen Lehrer hat; bey der obersten (fünften oder Rector-) Classe ist dies Herr Pillans selbst. Die Schüler müssen vor ihrer Aufnahme in die niedrigste Classe schon Lesen und Schreiben gelernt haben. In jeder der vier untern Classen bleiben sie gewöhnlich nur ein, in der fünften aber zwey Jahre. Diese letzte Classe enthält gegenwärtig über zwey hundert und funfzig Schüler, deren Alter im Durchschnitte etwa dreyzehn Jahre ist.

Als Herr Pillans sein Amt bey dieser Schule übernahm, fand er die Fähigkeiten und Fortschritte der Schüler seiner Classe ihrer Menge wegen so sehr verschieden, dass dieselben Lectionen sich nicht für alle Schüler schickten, auch war kein grosser Trieb zum Fleisse vorhanden, weil es einem Knaben ziemlich gleichgültig war, ob er der 230.ste oder der 240.ste vom Primus war. Diesem Uebel hat Herr Pillans durch Theilung des Lehrgeschäftes und durch gegenseitigen Unterricht folgendermassen abgeholfen. Es wird am Schlusse der Schule für den nächsten Tag ein Pensum, z. B. dreyssig oder vierzig Zeilen aus Virgil, Horaz, Livius, Cicero

oder Sallust aufgegeben, damit die Schüler sich zu Hause schon damit bekannt machen können. Am folgenden Morgen, sobald sich die zwey hundert und funfzig Schüler im Vorsaale versammelt haben, theilen sie sich in fünf und zwanzig Rotten, deren jede aus neun Schülern und einem Monitor besteht, und erstere gehen nun unter Leitung der letztern die aufgegebene Uebung nach der Reihe durch (*). Hiebey werden Stellen gewechselt und der Monitor verzeichnet die Schüler seiner Abtheilung, welche die mehrsten Fehler gemacht haben, auf einen Zettel, welchen er nachgehends dem Rector überreicht. Diese Schüler aber haben das Recht Beschwerde zu führen, falls sie glauben, dass der Monitor beym Verbessern Unrecht hatte oder einen Fehler ungerügt gelassen.

Dieses Appelliren findet Statt, nachdem sich alle Schüler in das Classenzimmer zu ihren Sitzen begeben haben, wo alsdann der Lehrer fragt, ob sich jemand über seinen Monitor zu beschweren habe. Gewöhnlich melden sich mehrere Schüler, und einer muss nach dem andern seinen Beweis vor der ganzen Classe führen. Führt er denselben, so wird er bis zum Primus seiner Abtheilung befördert, ist er es aber schon, so kommt er in eine höhere und der Monitor wird in eine niedrigere Abtheilung versetzt; der der

(*) Bisweilen wird die Ordnung umgekehrt und die Monitoren müssen den Schülern das Pensum vorconstruiren, wobey diese aufmerken, um Fehler zu entdecken. Gemeiniglich geht Herr Pillans während dieser Beschäftigung der Schüler von einer Abtheilung zur andern und hilft nach, wo es nöthig ist. In der letztern Hälfte des Schuljahres, wenn Herr Pillans seine Schüler schon genauer kennt, bestimmt er zuweilen Gehülfsmonitoren, welche die Abtheilungen leiten, während die eigentlichen Monitoren zusammen unter seiner eigenen Aufsicht das Pensum gleichermassen durchgehen, und sich sodann zu ihren Abtheilungen begeben, um ihnen zu helfen und über streitige Stellen zu entscheiden.

letztern vorstehende Monitor hingegen kömmt an des ersten Stelle, falls er darthun kann, dass er nicht auch denselben Fehler begangen habe. Sind diese Anklagen untersucht, so ruft Herr Pillans irgend einen Schüler, und zwar gewöhnlich einen der in seiner Abtheilung gefehlt hatte, auf, die Uebung vor der ganzen Classe durchzugehen, wobey er (H. Pillans) selbst alle nöthigen Erklärungen, besonders derjenigen Stellen, in welchen die Monitoren sich geirrt hatten und zufällige Fragen an die Schüler macht. Nach dem Abschlusse dieser Einübung vertheilen sich die Schüler von neuem in Rotten und müssen ihren Monitoren die schon durchgegangene Lection vorconstruiren.

Der Nutzen dieser Einrichtung ist einleuchtend. Keine Nachlässigkeit kann sich einschleichen, denn jeder Schüler weiss für bestimmt, dass er Rechenschaft ablegen muss. Da er schon vor der eigentlichen Schule das den Tag vorher aufgegebene Pensum vor seinem Monitor durchgehen muss, so wird er dadurch angehalten, es zu Hause einzuüben und während der Lehrer seine Erklärung macht, müssen Monitor und Schüler ebenfalls aufmerksam seyn, ersterer, weil er weiss, dass er andere überhören muss, und letzterer, dass er selbst überhört werden wird. Die Beurtheilungskraft der Schüler wird weit mehr durch die Debatten als durch die trockene Dictation des Lehrers geschärft, welche jene nicht zulässt.

Zweymal die Woche wird den Schülern aufgegeben, geschriebene Uebersetzungen zu machen; diese werden von den Monitoren corrigirt und die Anzahl der Fehler unten bemerkt. Gegen diese Verbesserungen haben die Schüler das Recht zu protestiren, wenn sie glauben, dass ihnen Unrecht geschehen sey.

Geographie wird von Herrn Pillans folgendermassen gelehrt. Er zeichnet auf einer grossen schwarzen Tafel den Umriss des Landes mit weisser Kreide; die Berge werden mit gelbgrüner und die Flüsse mit blauer Kreide bezeich-

net. Herr Pillans erklärt nun die natürliche Beschaffenheit dieses Landes, und giebt die Namen der vorzüglichsten Bergrücken und der aus denselben entspringenden Flüsse an. Nun werden die vornehmsten Städte mit rother Kreide längst diesen Flüssen und dem See-Ufer bezeichnet und zugleich das Merkwürdigste davon erzählt. Darauf werden die politischen Eintheilungen mit punctirten Linien angedeutet und zuletzt die weniger ansehnlichen Städte angemerkt. Ist eine solche Karte vom Lehrer vor den Augen der Schüler angefertigt und erklärt, so muss einer nach dem andern sie vor der Classe erklären und nachgehends jeder eine ähnliche auf Papier zeichnen, und die beste wird als Muster im Zimmer aufgehängt.

In der Charter-house Schule zu London wurde die gegenseitige Lehrmethode auf eine der beschriebenen gewissermassen ähnliche Weise angewandt und in mehreren Schulen Englands und Frankreichs hat man sie auch für den Unterricht in der Grammatick benutzt. D.r Bell äusserte in seinem 1815 herausgegebenen Buche: the Classical and Grammar school (Siehe S. 70) den Wunsch, dass jemand die lateinische Grammatick so bearbeiten möge, dass sie in den Schulen nach seinem Plane angewandt werden könne, wobey er als Grundsatz aufstellte, dass die grammaticalischen Elemente auf eine deutliche und methodische Art so geordnet werden sollten, dass nie eine Regel eine später folgende voraussetze. Diesem Rathe zufolge haben mehrere Schullehrer in England sich bemüht, die lateinische Grammatick so zu bearbeiten, und vor kurzem ist ein kleines Bändchen erschienen (*), welches die Regeln recht kurz und bündig enthält. Man hat sich dessen schon über ein

(*) Unter dem Titel: Rudiments of the latin tongue adapted to the principles of the Madras, or D.r Bells system of tuition; as used at the grammar-school of Newark upon Trent; London, 1817.

Jahr lang mit sehr grossem Nutzen in der Grammarschool zu Newark upon Trent bedient. Die Art und Weise, wie es angewandt wird, ist im Ganzen dieselbe, wie sonst der Unterricht in den Schulen des National-Vereins gegeben wird. Man gedenkt noch ein sich auf dieses Handbuch beziehendes Wörterbuch drucken zu lassen, welches man den mit demselben beschäftigten Classen in die Hände geben will, um das Nachschlagen in voluminösen Wörterbüchern entbehren zu können.

In den Schulen der lutherischen und reformirten Gemeinden zu Paris, hat man Tabellen angefertigt, welche die Grammatick der deutschen Sprache enthalten und von denen die Kinder, welche hiezu, wie beym Lesen, in Halbkreisen stehen, geübt werden. Zu ähnlichem Gebrauche hat man ebenfalls geographische Tabellen angefertigt, zu welchen überdem noch geographische Karten gehören, um den wörtlichen Inhalt jener Tabellen zu versinnlichen. Bis jetzt sind jedoch diese Wandtabellen nur geschrieben und noch unvollständig.

Zu Besançon hat Herr Pompée den gegenseitigen Unterricht ebenfalls auf die Erlernung der deutschen Sprache angewandt und der Rector der dortigen Academie, Herr Ordinaire beschäftigt sich mit ausgezeichnetem Eifer mit der Ausarbeitung eines Planes, die Methode auf höhere Gegenstände des Unterrichts anzuwenden. Seine Arbeit wird hoffentlich bald im Drucke erscheinen.

Die Brittisch-ausländische Schulgesellschaft wünscht in einigen ihrer Schulen das Zeichnen und die ersten Elemente der Geometrie zu lehren, welches um so nützlicher seyn möchte, da die meisten Schüler in diesen Schulen Kinder von Handwerksleuten und andern Arbeitern sind, denen diese Kenntniss sehr nützlich werden müsste. Es soll in kurzem in der Hauptschule zu London ein erster Versuch gemacht werden und es steht meines Erachtens gar nicht zu zweifeln, dass die Sache nicht gelingen sollte. Die

Regeln, wie beym Ziehen horizontaler, verticaler, schräger und krummer Linien der Arm gehalten werden müsse, lassen sich leicht an die ganze Schülerzahl auf einmal geben und bey der Ausführung können die Monitoren, ja die Schüler selbst, sich einander helfen.

Zu Paris hat Herr Massimino (1816) eine der Lancasterschen ähnliche Lehrweise auf den Unterricht im Singen angewandt und ganz seit kurzem thut M.lle de Renaud d'Allen dasselbe; das Wesentliche besteht in folgendem. Nachdem die Schülerinnen in Abtheilungen, die unter der Aufsicht von Monitorinnen stehen, die Grundsätze der Music von hiezu angefertigten Tabellen theils durch Schreiben, theils durch Ablesen, erlernt haben, werden sie im Niederschreiben einer Composition nach dem Gehöre geübt. M.lle d'Allen oder eine der Monitorinnen singt einer Schülerabtheilung einen Tact nach dem andern vor, indem sie anfangs die Noten nennt, und zugleich mit der Hand die Zeit angiebt; dieses wird von den Schülerinnen niedergeschrieben, welche sich hiebey gegenseitig helfen. Wie beym Schreiben in den Lancasterschen Schulen die Schüler jeden Buchstaben eines ausgesprochenen Wortes, um ihn niederzuschreiben, sich einzeln ins Gedächtniss zurückrufen müssen, eben so muss hier jede Schülerinn sich jede Note des Tactes der ihr vorgesungen worden und ihren Werth ins Gedächtniss zurückrufen, um sie richtig aufschreiben zu können; dies geschieht zuerst auf Schiefertafeln, nachgehends aber auch sogleich auf Papier. Das Niedergeschriebene wird nun von den Schülerinnen, erst einzeln, nachgehends aber von ihnen allen zusammen abgesungen. Haben sie im Niederschreiben von Noten, die ihnen genannt werden eine hinlängliche Fertigkeit erlangt, so wird ihnen nun schon eine Composition Tactweise vorgesungen, ohne dass die Noten bey ihrem Namen genannt werden, und diese müssen sie eben so aufschreiben und nachgehends absingen. Die Schnelligkeit, mit welcher die Eleven

von M.[lle] d'Allen nach dieser Methode richtig singen lernen, übertrifft alles was man nur erwarten kann.

Ich muss hier noch mit einigen Worten einer vom Herrn Logier in Dublin eingerichteten Musicschule erwähnen, in welcher auch einigermassen vom gegenseitigen, mehr noch aber vom gleichzeitigen Unterrichte Gebrauch gemacht wird. Die ersten Grundregeln der Music lernen die Schüler hier ebenfalls von Tabellen, und um eine grosse Anzahl Schüler zugleich spielen zu lehren bedient sich Herr Logier eines von ihm erfundenen Instrumentes, Chyroplast genannt; dieses ist ein Stab, der über die Claviatur des Fortepiano's befestigt wird, und woran für beyde Hände Fingerweiser angebracht sind, die längst demselben hingeschoben und an irgend einer Stelle so befestigt werden können, dass die Finger einer jeden Hand über irgend fünf Clavise zu stehen kommen, und jeder Finger nur einen Clavis berühren kann. Die Music zu diesen ersten Uebungen ist so gesetzt, dass immer nur fünf nebeneinander befindliche Clavise von einer Hand benutzt werden, und die Hand also in der einmal angenommenen Lage bleibt. Herr Logier hat in einem Zimmer eine Menge Fortepiano's längst den Wänden aufgestellt, und setzt vor jedes ein, zwey oder drey Kinder, für deren jedes zwey Fingerleiter über verschiedenen Octaven angebracht sind. Er selbst stellt sich in die Mitte des Zimmers und giebt den Tact an. Es leuchtet ein, dass so lange er die Schüler alle spielen und die rechten Töne angeben hört, er auch überzeugt seyn kann, dass die rechten Finger gebraucht werden, indem die Finger durch Scheidungen jeder über seinem Clavis erhalten wird. — Ohne über die wahren Verdienste der Methode des Herrn Logiers entscheiden zu wollen, sieht man, dass sie den Lehrer in den Stand setzt, eine sehr grosse Menge Anfänger zu gleicher Zeit im Spielen zu unterrichten. Herr Logier hat ein Patent über seine Methode bekommen, und viele Musiclehrer haben ihm das Recht dieselbe befolgen zu dürfen abgekauft.

Herr Amoros macht von der gegenseitigen Lehrweise in seinem kürzlich zu Paris eingerichteten gymnastischen Institute Gebrauch, vorzüglich beym Unterrichte in dem Knochen- und Muskelbaue des Körpers. Zwey mit Zeigestäben versehene Monitoren stehen vor einem (gemalten) Skelette und beschreiben dasselbe, während sie auf den Theil, der beschrieben wird, mit dem Stabe zeigen. Die ganze Schülerzahl spricht jeden Absatz nach und jeder Schüler bezeichnet dabey mit seiner Hand die genannte Stelle an sich selbst, so dass auf diese Weise dem Schüler der Eindruck durchs Auge, Ohr und Gefühl zugleich beygebracht wird.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich hier noch mehrerer Anwendungen der wechselseitigen Lehrweise erwähnen wollte, denn diese vervielfältigen sich jetzt in England und Frankreich täglich. Noch hat aber der gegenseitige Unterricht bey weitem nicht die ausgedehnte Anwendung erhalten, deren er fähig ist; denn alles was sich in tabellarischer Form darstellen lässt, kann auf diese Weise gelehrt werden. — Ich schliesse diesen Abschnitt mit dem Wunsche, dass tüchtige Männer sich mit Anfertigung des erforderlichen Apparats beschäftigen mögen, indem hierauf das Meiste ankommt.

Schluss.

Somit hätte ich dann den gegenseitigen Unterricht historisch und in seiner practischen Anwendung dargestellt.

Jeder unbefangene Mann wird ohne Zweifel in ihm ein zweckmässiges Mittel erkennen, die niederen Volksclassen mit dem geringsten Aufwande von Zeit und Geld zu belehren, und auch darin für höhere Lehranstalten ein sehr wirksames Hülfsmittel beym Unterrichte erblicken.

Mit Recht darf die vervollkommnete Anwendungsweise des gegenseitigen Unterrichts den nützlichsten und folgenreichsten Erfindungen alter und neuer Zeit an die Seite gesetzt werden. Man kann sich der Mühe überheben, den Nutzen und die Zweckmässigkeit einer Anstalt beweisen zu wollen, wenn, wie hier, die Erfahrung schon so bestimmt darüber entschieden hat. Die gegenseitige Lehrart hat ihren Kampf gegen Vorurtheile, dem jede auch die nützlichste Neuerung sich unterwerfen muss, schon gekämpft, und ist als Siegerinn bestanden. Bald werden ihre Apostel überall auf dem Erdkreise zu finden seyn, und bald wird jedes Land lebendige Beweise ihrer Nützlichkeit aufstellen können.

Es sey mir vergönnt den alltäglichen Vorwürfen hier ein Paar Zeilen zu widmen. Man sagt: der Mensch wird durch diese Lehrweise zur Maschine herabgewürdigt und dem Ideale menschlicher Bildung, wie Pestalozzi und andere es uns darstellen nähere man sich keinesweges. Dieser Einwurf würde dann von Wichtigkeit seyn, wenn jenes Ideal der Volksbildung und der wechselseitige Unterricht gleichartige Gegenstände wären, welche gegen einander abgewo-

gen werden könnten. Ohne Unterricht im Allgemeinen von Erziehung trennen zu wollen, ist doch so viel klar, dass bey der Bellschen oder Lancasterschen Methode zunächst nur von Unterricht die Rede ist und dass dieser sich vorzugsweise auf eine Volksclasse bezieht, die sonst weder erzogen noch unterrichtet werden würde. Warum also das practisch Ausführbare dem Ideale aufopfern und warum nichts thun, wo so viel geschehen kann? Lasst die gegenwärtige Generation da wo Volksbildung noch ganz mangelt, wenigstens nach Lancasters Methode unterrichtet werden, und die folgenden mögen sodann Pestalozzi's Lehren huldigen. Lasst erst die Mehrheit des grossen Haufens wenigstens lesen und schreiben lernen, und dann denke man an eine vollkommnere Ausbildung.

Nun noch ein paar Worte, die Einwendungen gegen einzelne Gebräuche in den englischen Schulen betreffend. Viele verwerfen es, dass in den Bellschen Schulen der Wetteifer, und in den Lancasterschen ausserdem noch mancherley Belohnungen, als Hauptantriebe zum Fleisse der Schüler dienen. Die Frage, ob Wetteifer bey der Erziehung der Jugend nützlich sey, ist zum öfteren aufgeworfen, ja selbst von gelehrten Gesellschaften zum Gegenstande ihrer Preisaufgaben gemacht worden. Es scheint wohl ausgemacht zu seyn, dass wenn auch bey der Erziehung und Bildung überhaupt Wetteifer zuweilen schädlich werden könne, er doch beym Unterrichte ungemein nützlich sey. Dem Wetteifer liegt ein Princip zum Grunde, das vom Schöpfer aus sehr weisen Absichten in des Menschen Brust gelegt ward. Es wird aber oft mit einem anderen verwechselt, das sich darin ausspricht seine Mitbrüder zu erniedrigen; dies ist der Neid, aus welchem Hass, Verläumdung und andere entehrende Leidenschaften entspringen. Es ist wahr, bey Erwachsenen artet das Verlangen, andere zu übertreffen, leicht in den Wunsch aus, sie hintanzusetzen, und besonders ist das bey denen der Fall, die entweder

nicht die nöthige Fähigkeit besitzen oder zu träge sind, sich denen zu nähern, die ihnen voraus gelaufen sind; dieses mag wohl auch in manchen öffentlichen Schulen Statt finden, besonders da, wo Partheylichkeit herrscht und wo der Lehrer Günstlinge hat, die dann gewöhnlich die Gegenstände des Hasses werden. In einer Bellschen Schule kann dieser Fall aber nicht eintreten, indem einerseits der äusserst sorgfältigen Classeneintheilung wegen jeder Schüler bloss mit solchen wetteifert, die ungefähr gleich weit im Lernen vorgerückt sind, und andererseits jeder Schüler den (ein für allemal) bestimmten Gesetzen der Schule gemäss sich selbst sein Loos bescheidet, und nichts der Willkühr des Lehrers überlassen ist. Statt die Anwendung des Wetteifers in den Bellschen Schulen zu tadeln, bin ich durch die Erfahrung belehrt geneigt zu behaupten, dass er vom grössten Nutzen sey, und dass diese Schulen einen sprechenden Beweis abgeben, wie viel Gutes sich durch ihn bewirken lasse, wenn er wie sichs gehört angewandt und ihm die gehörige Richtung gegeben wird.

Der Einwurf den man gegen die Geld und anderweitigen Belohnungen der Schüler in den Lancasterschen Schulen macht, indem man sagt: das Kind müsse das Gute des Guten und nicht der Belohnung halber thun, ist freylich, was Menschenbildung im Allgemeinen betrifft, vollkommen gegründet. Man muss aber, indem man von den Lancasterschen Schulen in England spricht, berücksichtigen, was für Kinder in ihnen gewöhnlich angetroffen werden. Man hat oft Mühe ihre ungebildeten Eltern zu bereden, sie in die Schulen gehen zu lassen, ja man lockt sie gleichsam von der Strasse hinein, und sucht sie dann durch allerhand Aufmunterungsmittel zu fesseln, wobey man in England Geldbelohnungen am wirksamsten findet.

Ich will hiermit keinesweges sagen, dass man bey uns und anderwärts nicht schicklichere Belohnungen als solche, die geradezu in Geld bestehen, einführen könnte. Schon mit

den Lancasterschen Verdienstbilletten (S. 170) die von den Schülern nachgehends in Geld umgewechselt werden, liesse sich vortheilhaft auf die Kinder einwirken. Versehen mit moralischen oder biblischen Sprüchen, oder bildlichen Darstellungen der Geschichte, Natur- und Erdkunde, würden sie den Kindern nicht nur viele Freude und Belehrung gewähren, sondern auch vortheilhaft auf die Eltern und Erwachsenen zurückwirken. (*)

In der Frey-Schule zu Liverpool (Circus-street school) hat man eine sogenannte Ehren-Classe (Class of honour) eingeführt, in welche die Schüler, die sich durch ihren Fleiss und mehr noch durch ihr Betragen ausgezeichnet haben, aufgenommen werden. Diese tragen eine Ehrenmünze mit der Inschrift: « Belohnung des Fleisses. — Gedenke deines Schöpfers in deiner Jugend. Pred. Sal. 12, 1. » (Reward of diligence. — Remember thy Creator in the days of thy youth. Eccles. 12, 1.) und bey der Entlassung erhalten sie eine Bescheinigung, dass sie Mitglieder dieser Ehrenclasse sind. Können sie nach zwölf Monaten ein anderweitiges vortheilhaftes Zeugniss von ihren dermaligen Vorgesetzten bringen, so bekommen sie am nächsten Jahresfeste der Anstalt eine Bibel und ein Gesangbuch zum Geschenke. Bey jeder Veränderung in ihrem Lebensberufe sind sie verpflichtet dem Director der Anstalt davon Anzeige zu machen, der nach eingezogenen Erkundigungen, welche überhaupt jährlich Statt finden, die Auskunft darüber in ein hiezu bestimmtes Buch einzeichnet. Diese löbliche Einrichtung hat für die Gesellschaft schon manchen braven Menschen gebildet.

So viel hiervon. Es bleibt mir nun nur noch zu wünschen übrig, dass mein Vaterland recht bald Schulen

(*) Dass oft der von den Kindern in den Lancasterschen Schulen erhaltene Unterricht heilsam auf die Eltern einwirke, davon hat die Londner Gesellschaft sehr interessante Beweise in Händen.

nach dem gegenseitigen Unterrichtsprincipe besitzen möge. Sie sind ohne Zweifel überall nützlich, vielleicht aber nirgends mehr, als gerade in Russland. Die russische Nation ist gleichsam noch in ihrer Jugend und in dieser Periode ist der Unterricht am wirksamsten und am wohlthätigsten. Was das Eigenthümliche der Methode betrifft, so wird sie sich kaum irgendwo besser schicken als gerade für den Russen, dessen Nachahmungstalent bekannt ist, und die Nachahmung macht die Grundlage der neuen Lehrart aus. Wie übrigens bey der Einführung von Schulen nach der gegenseitigen Unterrichtsmethode zu Werke gegangen werden müsse, das werden die dazu berufenen Behörden bestimmen; ich kann indessen nicht umhin, hier darauf hinzudeuten, dass es wahrscheinlich am besten seyn würde, wenn sich zur Errichtung von Schulen nach der neuen Lehrart unter dem Schutze der Regierung zu S.t-Petersburg eine besondere Gesellschaft bildete, welche in den verschiedenen Gouvernements-Städten ihre Hülfsvereine haben müsste (*). Der Nutzen einer solchen Einrichtung ist

(*) Es macht mir grosse Freude so eben zu erfahren, dass in S.t-Petersburg schon auf Allerhöchsten Befehl eine Comität eingesetzt ist, welcher die Einführung des gegenseitigen Unterrichts in die Schulen für Kinder von Soldaten in Russland obliegt. An der Spitze dieser Comität steht der General Graf Sievers, welcher sich in Paris Kenntniss der neuen Methode erworben hatte. Auch ist schon zu S.t-Petersburg eine solche Schule eingerichtet, die hundert und funfzig Kinder fasst. In Moscau, in Kiew und in Tomsk in Siberien soll auch ein Anfang gemacht worden seyn. Unter der Aufsicht des Herrn Tourgeniew hat Herr Henry (Siehe S. 88) die französischen Buchstabirtabellen russisch bearbeitet, auch Lesetabellen angefertigt, deren man sich in den russischen Soldatenschulen in Frankreich bedient. Letztere enthalten: den Soldatencatechismus, Souworows Tactic, Pflichten der Schildwachen u. s. w. — Ich hatte (d. 2.ten Jun. d. J.) das Vergnügen zugegen zu seyn, als S. K. H. der Grossfürst Michael die

durch die Londner und Pariser Schulgesellschaften ausser allen Zweifel gesetzt und für die Ausführbarkeit eines ähnlichen Unternehmens in Russland spricht der daselbst bestehende Bibel-Verein, der, so zu sagen, die Bahn zur Einführung von Schulgesellschaften gebrochen hat. Man versteht jetzt schon überall, wie die Geschäfte einer solchen wohlwollenden Vereinigung geführt und wie Comitäten hiezu gebildet werden müssen u. s. w. Auch lässt sich vermuthen, dass an den meisten Orten dieselben Personen, die sich für die Bibelgesellschaft verwenden, auch für die Schulangelegenheiten thätig seyn werden; man kennt daher jetzt schon gewissermassen die Personen, an die man sich deshalb zu wenden hat. Die Reglements der Londner und Pariser Gesellschaften können Winke zur Anfertigung ähnlicher Gesetze für die in Russland zu bildende Gesellschaft geben. Es wird z. B. nöthig seyn, nicht nur zu S.t-Petersburg und Moscau, sondern auch in Gouvernements-Städten Haupt- oder Central-Schulen anzulegen; anfangs müssten mit den erstern, und nachgehends auch mit den letzteren Normal-Schulen in Verbindung gesetzt werden, in welchen Lehrer für andere Schulen gebildet werden, und so würde sich die Methode sehr bald nach allen Richtungen ausbreiten.

Da es in vielen wenig bevölkerten Gegenden Russlands unmöglich seyn wird, eine genügende Anzahl Schüler zu-

Schule zu Maubeuge in Augenschein nahm, in welcher dreyhundert russische Soldaten unterrichtet werden. Seine Kaiserliche Hoheit geruhten dem Grafen Woronzow Dero vollkommene Zufriedenheit zu bezeugen und äusserten Dero Verwunderung, als Sie hörten, dass mehrere Soldaten in der kurzen Zeit von drey Monaten recht gut lesen und schreiben gelernt hatten. Jeder Vaterlandsfreund wird gewiss S. E. dem Grafen Woronzow für die Stiftung dieser für die russische Armee so wichtigen Anstalt Dank wissen. Die Schule zu Maubeuge ist eine der besten, die ich je gesehen habe.

sammen zu bringen, um feststehende Schulen (nach dem Grundsatze des gegenseitigen Unterrichts) im Grossen einzurichten, so würden wandernde Schulen, wie in Wales, Schottland und Irland, sehr zweckmässig seyn. Diese Schulen, die im Anhange *B* näher beschrieben werden sollen, werden von einem Orte zum anderen verlegt, und streuen so überall den Keim der Volksbildung aus, welcher, sobald er einmal Wurzel gefasst hat, nicht mehr zu vertilgen ist. (*)

Ohne mich weiter auf die Auseinandersetzung meiner Ideen über die Anwendung der gegenseitigen Unterrichtsmethode in Russland einzulassen, füge ich nur noch eine Bemerkung hinzu, die mir am Herzen liegt. Es erscheint mir nämlich in dieser Belehrungsart das Mittel, die zahlreichen Horden nomadischer Völkerschaften im Süden Russlands zu civilisiren. Bekanntlich sind bisher alle, von Sarepta und von anderen Gegenden aus, gemachten Versuche, die Kalmucken und andere Nomaden zur christlichen Religion zu bekehren, hauptsächlich deswegen fehlgeschlagen, weil die sehr zahlreichen Priester dieser Völkerschaften sich jedem in dieser Absicht gemachten Versuche heftig entgegen setzen, indem sie vom Volke ihren Unterhalt ziehen und deshalb jede Neuerung scheuen.

Man müsste mit dem Unterrichte der Kinder beginnen, und wandernde Monitorialschulen einrichten. Diese Schulen würden übrigens durchaus keinen grossen Apparat erfordern; eine oder mehrere Classen könnten in einer Kibitke beysammen seyn und ein Theil der Schüler könnte sich mit Schreiben, der andere aber mit Lesen beschäftigen. (**)

(*) Mit Vergnügen wird man auch im Anhange *A* aus der Beschreibung der Schulen für Erwachsene ersehen, wie selbst dort, wo die Jugendzeit bildungslos verstrich, dieser Same noch mit Erfolg ausgestreuet werden kann, und oft noch dem grauen Alter späte Früchte trägt, auf die es schon Verzicht gethan hatte.

(**) Beym Schreiben könnten die Kinder auf Weise dieser

Das Nöthige dieser Schulen würde in den Uebungstabellen, in Schiefertafeln, in etwas Papier und in einigen wenigen Büchern bestehen. Die Uebungstabellen würden hier am zweckmässigsten nach des Abbé Gaultiers Methode in Rahmen eingefasst (S. 218) seyn, um beym Ziehen der Horde leicht mit auf die Kamele geladen werden zu können. Wäre auf diese Art in wandernden Monitorialschulen der Anfang mit den Elementarkenntnissen und dem Unterrichte in der christlichen Religion gemacht, so würden Civilisation, Ansiedelung an feste Wohnplätze u. s. w. ohne Zweifel bald folgen. (*)

Möge denn der gegenseitige Unterricht im Osten recht bald in allgemeine Anwendung kommen, und die schöne Morgendämmerung von Aufklärung wird sich gewiss schnell in helleres Licht verwandeln.

Völker mit übereinander geschlagenen Beinen um die Feuerplätze herum im Halbkreise oder in drey Seiten eines Viereckes, mit dem Monitor in der Mitte der offenen Seite, wie in den Schulen des D.r Bell, sitzen; das Lesen aber könnte in Halbzirkeln von im Umkreise der Kibitke aufgehängten Tabellen, geschehen.

(*) Dass die Methode auf sehr rohe Völkerschaften anwendbar sey, hat die Erfahrung schon hinlänglich gezeigt. In der ersten Schule des D.r Bell in Ostindien wurden Kinder, die früher als unfähig für Unterricht erklärt waren, zu sehr nützlichen Gliedern der Gesellschaft gebildet. Die schon bestehenden zahlreichen Negerschulen in Sierra Leona in Africa, in Hayti und in andern Theilen America's liefern ebenfalls sprechende Beweise, dass die Methode auch auf Völker anwendbar sey, welche sich auf einer sehr niedrigen Stufe der Civilisation befinden. Die Hauptschule der Brittisch-ausländischen Gesellschaft in London wird gegenwärtig von einem Negerknaben (S. 213) als Hauptmonitor geleitet, welcher vier hundert in dieser Schule befindliche Londner Kinder an Fähigkeit und Kenntnissen übertrifft.

Anhang.

A). Schulen für Erwachsene.

(Adult schools.)

Durch die ausserordentlich schnelle Verbreitung der gegenseitigen Lehrmethode in England ist jetzt ein grosser Theil der Kinder, die früher ohne allen Unterricht heranwuchsen, in den Stand gesetzt, lesen und schreiben zu lernen, und bald werden vielleicht nur noch wenige übrig seyn, die sich dessen nicht erfreuen.

Da jedoch erst vor wenigen Jahren die Zahl der neuen Schulen sich so rasch vervielfältigte, so hat die gegenwärtige Generation noch nicht den vollen Nutzen davon ziehen können und ein grosser Theil der Erwachsenen ist daher noch gänzlich unwissend. Um auch sie für diesen harten Verlust zu entschädigen, hat man seit kurzem in England eine besondere Art von Schulen für Erwachsene errichtet.

Die Einrichtung der ersten Schulen dieser Art in Grossbrittannien fällt in den Sommer des Jahres 1811; sie ward zu Bala in Nord-Wallis von dem seitdem verstorbenen Prediger Charles (einem sehr verdienstvollen Manne, der auch den Anlass zur Entstehung der Bibelgesellschaft gegeben hatte) geschaffen. Diese glückliche Idee entstand bey ihm daraus, dass mehrere erwachsene Leute in seinem Sprengel ein Verlangen äusserten, lesen und schreiben zu lernen, sich aber schämten, mit den Kindern zusammen in einer Schule diese Kenntnisse zu schöpfen, obgleich er sie wiederholt

dazu aufgemuntert hatte. Er entschloss sich daher, eine besondere Schule für sie zu errichten, und der Versuch entsprach seinen Erwartungen. Der Unterricht fing mit achtzehn Personen an; nach drey Monaten aber enthielt die Schule ihrer schon achtzig und das Beyspiel wurde in der ganzen umliegenden Gegend nachgeahmt. Eine von ihm gehaltene Kanzelrede hatte zur Folge, dass bald in den Laden der nahe gelegenen Dörfer keine Brillen mehr zu haben waren, indem jeder Greis und jedes alte Mütterchen sich eine anschaffte, um lesen zu lernen. Viele von ihnen machten sehr schnelle Fortschritte.

Ohne von diesen neuen Schulen in Wallis etwas zu wissen, wurden im folgenden Jahre zu Bristol, durch die Bemühungen eines gewissen William Smith, ähnliche Einrichtungen getroffen, welche die Aufmerksamkeit eines wohlwollenden Publicums auf sich zogen, von ihm unterstützt und nach allen Seiten ausgebreitet wurden.

Bey der ersten jährlichen Versammlung des Bristoler Bibel-Hülfsvereins, gehalten im Febr. 1812, war unter andern der genannte William Smith, Küster einer Methodistencapelle, zugegen (*). Man las einen Bericht über eine grosse Anzahl von Personen eines gewissen Districtes ab, die keine Bibeln besassen und machte die Bemerkung, dass viele gar nicht genannt wären, weil Bibeln für sie von keinem Nutzen seyn könnten, indem sie nicht im Stande wären, sie zu lesen. Dies rührte den guten William Smith und die Idee fiel ihm ein, dass ja auch die Erwachsenen vielleicht noch könnten lesen lernen. An der Ausführbarkeit seines Planes zweifelnd, besprach er sich mit einem ihm bekannten wohlwollenden Mitgliede der Bibelgesellschaft und von diesem aufgemuntert, schritt er sogleich

(*) Derselbe Smith hatte 1804 die ersten Sonntagsschulen der Methodisten in Bristol gegründet, in welchen jetzt über zwey tausend Kinder beyderley Geschlechts Unterricht erhalten.

am nächsten Tage zur Sache. Von zwey Freunden begleitet, ging er ein ganzes Kirchspiel von Haus zu Haus durch und schrieb die Namen derer auf, die sich willig erklärten, lesen zu lernen.

Der erste einregistrirte Mann war William Wood, drey und sechzig Jahr alt, und die erste Frau Jane Burrace, alt vierzig Jahr. Man räumte unserm Smith zwey Zimmer zu seinem Gebrauche frey von Abgaben ein; man lieh ihm Bücher und zwey Personen boten freywillig ihre Dienste als Lehrer an. Beyde Schulen wurden schon am 8.ten März d. J. eröffnet, die eine mit eilf Männern und die andere mit zehn Frauen, und man sahe bald mit Vergnügen, dass die Fortschritte jede Erwartung übertrafen; auch fiel der wohlthätige Einfluss, den der Schulbesuch auf ihre Lebensweise machte, auf.

Das Verlangen lesen zu lernen verbreitete sich von einer Strasse zur andern und ging aus einem Sprengel in den andern über. Smith, hierdurch aufgemuntert, schenkte diesem Werke seine ganze Aufmerksamkeit (*), erbat sich Locale für neue Schulen und Bücher zum Gebrauch in denselben. Er fand auch die nöthige Unterstützung; Bristols Einwohner wurden aufmerksam auf die neuen Schulen und nach wenigen Wochen bildete sich daselbst eine « Gesellschaft für den Unterricht erwachsener Armen im Lesen der heiligen Schrift. (Society for teaching the adult poor to read the holy scriptures.) » D.r Pole, ein Quäcker und Mitglied dieser Gesellschaft, fasste einen Aufruf an das Publicum ab, in welchem er dasselbe zur Einrichtung ähnlicher Schulen aufforderte. Er wandte sich vorzüglich an die Glieder der verschiedenen Bibel-Vereine und machte darauf aufmerk-

(*) Er hatte einen Gehalt von 18 Schillingen die Woche; von diesen zahlte er drey einem andern Manne der einen Theil seiner eigentlichen Pflichten besorgen musste, damit er sich seiner neuen Lieblings-Beschäftigung desto eifriger widmen könnte.

sam, dass der Zweck dieser Gesellschaften nicht erreicht werden könne, wenn die Personen, denen sie die Bibel schenkten, selbe nicht lesen könnten, und dass der Nutzen der Schulen für Erwachsene sich nicht bloss auf diese beschränke, sondern sich auch auf ihre Kinder erstrecken werde. — Dieser Aufruf an das Publicum, von welchem tausend Exemplare vertheilt wurden, zog eine schnelle Vermehrung ähnlicher Schulen und Schulgesellschaften an anderen Orten nach sich. Im Jahre 1816 belief sich die Zahl der Bristoler Schulen für Männer auf vier und zwanzig, der für Frauen auf ein und dreyssig und schon hatten drey tausend drey hundert ein und zwanzig Personen in denselben Unterricht genossen. Am 11.ten July 1815 ward in der City von London, unter dem Vorsitze des Lord Maire, eine der Bristoler ähnliche Gesellschaft gebildet, nachdem schon ein Jahr vorher in der Vorstadt Southwark eine solche eingerichtet worden war. Fast alle Städte im Reiche folgten dem Beyspiele, und man glaubt jetzt von einigen Orten, dass daselbst wenige oder vielleicht nicht ein einziges Individuum zu finden sey, welches nicht lesen könne.

Man hat interessante Beweise aufgestellt, dass auch sehr alte Personen noch lesen lernen können. In einer Schule zu Bath fanden sich zu einer Zeit fünf alte Frauen, deren Alter zusammen zwey hundert drey und achtzig Jahre ausmachte; diese kannten, als sie anfingen in die Schule zu gehen, kaum das Alphabet, am Ende des ersten Jahres aber lasen sie schon recht gut in der Bibel. Zu Bristol lernte eine fünf und achtzigjährige Frau in acht Wochen geläufig lesen; mehrere andere Erwachsene thaten dasselbe in sechs Monaten. Herr Henry Alexander zu Ipswich unterrichtete im Jahre 1814 unter andern vier Frauen, von denen eine fünf und dreyssig, die andere sieben und funfzig, die dritte fünf und siebzig, und die vierte vier und neunzig Jahre alt war. Die letzte übertraf die drey anderen in ihren Fortschritten und diente als Monitorinn für ihre Mitschülerinnen.

Die guten Wirkungen des Unterrichtes bey Erwachsenen haben sich fast überall gezeigt. Man bemerkt, dass die Kirchen fleissiger besucht werden, die Andacht in denselben grösser sey, dass Unreinlichkeit, Trunkenheit, Fluchen und andere Laster seltner statt finden und dass an einigen berüchtigten Orten der Character der Einwohner sich merklich veredelt habe. (*)

Was die Art der Mittheilung des Unterrichts selbst und die dabey befolgte Methode in diesen Schulen für Erwachsene betrifft, so lässt sich darüber nicht Vieles im Allgemeinen sagen, da die verschiedenen Localverhältnisse sie eben so sehr verändern. In einigen zahlreichen Schulen, z. B. in Bristol und in Ipswich, wo die Schüler alle noch jung oder höchstens von mittleren Jahren waren, hat man sich an die Lancastersche Methode gehalten. Wo Schreiben gelehrt wird, geschieht solches an Pulten auf Tafeln und die Lese-Uebungen werden in Halbzirkeln an der Wand vorgenommen; dieses fällt aber weg, wo die Schüler so alt sind, dass sie sitzend ihren Unterricht erhalten müssen. Auch fehlt es gemeiniglich an einem schicklichen Locale, indem das erste beste Zimmer als Schule dienen muss. Man benutzt indessen so viel wie möglich immer den gegenseitigen oder wenigstens den gleichzeitigen Unterricht. Man erlaubt den Schülern gewöhnlich, die Bücher mit nach Hause zu nehmen, indem, wenn erst einmal ein Anfang gemacht und ein Verlangen rege geworden ist, diese Personen zu Hause wohl immer einige Musse finden, sich zu üben. Auch hat man meistens ein Register der individuellen Fortschritte sehr nützlich zur Anspornung des Fleisses

(*) Wer mehr hierüber zu lesen wünscht, der sehe nach: « A History of the origin and progress of adult schools: with an account of some of the beneficial effects already produced on the moral character of the labouring poor etc. By Thomas Pole, M. D; 2.d edit. Bristol; 1816. »

gefunden, indem auch bey diesem späten Unterrichte eine Art von Ehrgeitz oder Wetteifer seine Herrschaft zeigt.

B.) Wandernde Schulen.

(Ambulatory or circulating schools.)

Diese Schulen haben das Eigenthümliche, dass sie nicht beständig an einem Orte bleiben, sondern denselben verändern, je nachdem es das Bedürfniss einer Gegend erheischt, daher auch der (gleichwohl nicht ganz richtige) Name.

Eine wandernde Schule erfordert keine kostspielige Einrichtungen. Man miethet dazu eine Capelle oder irgend ein anderes bequem gelegenes Haus; oft wird ein solches auch von wohlwollenden Personen zu diesem Gebrauche unentgeltlich gegeben.

Da diese Art Schulen nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene, für Arbeitsleute allerhand Art, Knechte und Mägde, die verschiedene Berufsgeschäfte haben, bezweckt sind, so sucht man sich mit der Eintheilung der Zeit darnach zu richten. Gewöhnlich bestehen die Schulen während des Winters vom September bis zum May und bleiben selten an einem Orte länger als drey oder vier Monate, indem arme Leute nicht leicht länger von ihren Arbeiten abgehalten werden können. Da sie zum voraus wissen, dass die Schule nicht lange in dem Orte bleibt, so besuchen sie sie gemeiniglich vom Anfang an recht fleissig; auch ist für lernbegierige Personen die genannte Periode hinlänglich, um das Allernöthigste zu erlernen; zuweilen kehrt aber auch der Lehrer das nächste Jahr zurück, so dass das unvollendet Gebliebene nachgeholt werden kann. Die Lehrer führen gehörige Register über ihre Schüler und über ihre Fortschritte.

Die ersten wandernden Schulen in Grossbrittannien wurden um das Jahr 1730 von einem Geistlichen, Namens

Griffith Jones, zu Llandower in Süd-Wallis eingerichtet. Er hatte hiezu anfangs keinen weitern Fond, als den, welchen ihm die milden Beyträge seiner grösstentheils armen Pfarrkinder darboten; nachgehends aber ward er von der zu London bestehenden Gesellschaft zur Verbreitung religiöser Kenntnisse unterstützt und diese Schulen vermehrten sich so, dass im Jahr 1761 (seinem Sterbejahre) ihre Zahl sich auf zwey hundert achtzehn belief und 150,000 Personen schon in ihnen Unterricht bekommen hatten.

Nach dem Ableben des Herrn Jones wurden die wandernden Schulen noch eine Zeitlang von einigen andern wohlwollenden Personen auf dieselbe Weise unterhalten; doch geriethen sie durch einen besondern Umstand (*) nach und nach in Verfall, und es fanden sich noch, besonders in Nord-Wallis, der Schweitz Brittanniens, bergigte Districte, in welche nie eine derselben gekommen war. In einer dieser Gegenden erhielt Herr Charles, von dem oben (S. 253) schon bey Gelegenheit der Schulen für Erwachsene Meldung geschehen, das Amt eines Predigers. Es blieb ihm nicht lange verborgen, dass in der ganzen umliegenden Gegend nur sehr wenige Personen lesen und schreiben konnten, indem gar keine Dorfschulen vorhanden waren, und nur etwa einige der wohlhabendsten Einwohner ihre Kinder in die nächste Stadt sandten, um diese Elementarkenntnisse zu erlangen.

Herr Charles dachte darauf, mit dem Beystande einiger Freunde einen Lehrer anzustellen, der von einem Orte zum

(*) Eine Freundinn von Herrn Jones, Namens Bevan, bestimmte die Interessen eines Capitals von L. 10,000 zum Unterhalte circulirender Schulen. Die Vollziehung ihres Willens wurde jedoch durch die Gegenprotestation einer Niece bis zum Jahr 1809 verschoben, als ein gerichtlicher Ausspruch Capital und Interessen den edlen Absichten der verstorbenen Wohlthäterinn gemäss anzuwenden befahl.

andern gehen und den Armen unentgeltlich Unterricht ertheilen sollte. Er bildete auch wirklich selbst einen unvermögenden Mann hiezu und gebrauchte ihn anfangs in seiner Nähe, um ein Auge auf ihn haben zu können. Im Verlauf der Zeit aber zog er mehrere zu, so dass er ihrer später zwanzig hatte, die aus einem Districte in den anderen zogen und gewöhnlich an jedem Orte, während sie Tagesschulen hielten, eine Sonntagsschule in Gang brachten und Lehrer für dieselbe bildeten, so dass sie auf diese Weise überall ein bleibendes Gutes nachliessen. In der That sind jetzt die sogenannten herumziehenden Tagesschulen gewissermassen durch die fast überall bestehenden Sonntagsschulen unnöthig geworden. (*)

In einem Briefe an den Secretär der gaëlischen Schulgesellschaft zu Edinburg beschreibt der vor zwey Jahren verstorbene Prediger Charles seine Verfahrungsweise bey Ein-

(*) Die Zweckmässigkeit und der Nutzen der Sonntagsschulen, ist jetzt, wenigstens in England, allgemein anerkannt. Die erste wurde im Jahr 1781 vom Herrn Raikes, Buchdrucker zu Gloucester gestiftet, und schon im Jahr 1785 bildete sich in London eine Gesellschaft zu ihrer Ausbreitung im ganzen Reiche. Seitdem haben sich in vielen Städten im Innern von England, in Schottland und in Irland ähnliche Gesellschaften gebildet, und an manchen Orten trifft man des Sonntags vor und nach dem Gottesdienste die Kirchen und Capellen alle voll von Kindern. Bey der ersten Einrichtung dieser Schulen wurden die Lehrer besoldet, jetzt aber finden sich überall junge Leute, die sich diesem Geschäfte unentgeltlich unterziehen. Wer mehr über Sonntagsschulen in Grossbrittannien lesen will, dem ist zu empfehlen: « Hints for the establishment and regulation of sunday schools; London 1815; » auch: « The Sunday school Teachers guide; by J. A. James; 4.th edition, 1817. » Das sich auf diese Schulen beziehende Neue enthalten die jährlichen Berichte der verschiedenen Vereine und im summarischen Ueberblicke das « Sunday school Repository » welches seit dem 1.sten Jan. 1813 besteht.

richtung dieser Schulen folgendermassen : « Meine erste Sorge war stets, gute Lehrer anzustellen. Sie sind alle arme Leute, weil ich ihnen nur einen geringen Gehalt geben kann, und weil ein solcher Mann sich auch besser in die Verhältnisse und Gebräuche der ärmern Volksclasse fügen kann, da sie ihm nicht fremd sind. Er muss zwar die nöthigen Kenntnisse besitzen, vorzüglich aber muss er gottesfürchtig, sittlich, ohne Anmassung, nachgiebig und einnehmend in seinem Betragen, nicht aber streitsüchtig oder von sich eingebildet seyn und nicht das Schwatzen oder eitle Vergnügungen lieben. Meine Sorgfalt in der Wahl meiner Lehrer ist reichlich belohnt worden, indem ihnen das Gedeihen der Sache und die ewige Wohlfahrt der ihnen anvertrauten Personen eben so sehr am Herzen liegt, wie mir selbst. »

« Wenn ich an irgend einem neuen Orte eine Schule einzurichten gedenke, so bespreche ich mich zuerst mit den angesehensten Einwohnern über den Gegenstand, lasse dann öffentlich anzeigen, dass ich in dem Dorfe einen Besuch zu machen willens sey und lade die Einwohner ein, sich zu einer bestimmten Stunde irgend wo zu versammeln. Hier halte ich eine Anrede an sie, in welcher ich die ungemeine Wichtigkeit, ihren Kindern das Wort Gottes lesen zu lehren, zu beweisen suche und nachgehends zeige ich ihnen an, dass es mein Vorhaben sey, ihnen einen Lehrer zu schicken, der sowohl ihre Kinder, als auch selbst die Erwachsenen, die noch nicht lesen können und Willens wären, ihn wenigstens des Sonntags oder in den Wochentagen des Abends zu besuchen, unterrichten solle und schliesse mit der Bitte an die Eltern, doch ja ihre Kinder regelmässig in die Schule zu senden. Nachgehends unterhalte ich mich auf eine vertrauliche Weise mit den Eltern und verspreche ihnen Bücher, falls sie zu arm sind, solche zu kaufen. Auch den Kindern sage ich einige freundliche Worte und auf diese Art sind wir gemeiniglich schon nach der ersten Zusammenkunft gute Freunde. »

« Der Lehrer darf kein Schulgeld nehmen und es wird ihm eingeschärft, sich den Einwohnern auf keine Weise aufzudringen und sie nicht zu überlaufen. Ist er aber irgend wo eingeladen, wo er die Nacht bleibt, so muss er Abends und Morgens Gebete verrichten und überhaupt immer das Gespräch auf sein Fach und auf die Wichtigkeit des Unterrichtes für Kinder zu leiten suchen. Nie darf er sich unnütze oder wohl gar leichtfertige Reden erlauben; die Einwohner müssen an ihm sehen können, wie ein Christ lebt und wie sie selbst leben sollten. Seine Zeit steht völlig zu meinem Befehle, er muss sie ganz dem Unterrichte widmen, und täglich Abends so gut wie am Tage selbst damit beschäftigt seyn. Ehe die Schule von einem Orte aufbricht, um nach einem anderen verlegt zu werden, gehe ich selbst, wo möglich zweymal, hin und prüfe die Kinder öffentlich, denn die Cathechisationen habe ich sehr nützlich für die anwesenden Eltern und anderen Erwachsenen gefunden, ja oft habe ich diese durch die verständigen und passenden Antworten der Kinder ganz überrascht gesehen. Ehe ich sie verlasse, ermahne ich die Eltern ernstlich, ihre Kinder gehörig in die neu eingerichtete Sonntagsschule zu schicken, damit sie nicht vergessen, was sie schon gelernt haben, ja in ihren Kenntnissen noch weiter vorrücken mögen. Diese Ermahnung wird denn auch in den meisten Fällen befolgt. »

« Dies ist mein Verfahren, welches ich mit einigen, durch Localverhältnisse veranlassten, Abänderungen drey und zwanzig Jahre lang befolgte und ich habe die erfreuliche Genugthuung gehabt, das Werk durch Gottes Segen über meine lebhafteste Erwartung gedeihen zu sehen. Der Anfang war gering, aber der Bach ist zum überströmenden Flusse angewachsen, der in der Gestalt von Sonntagsschulen (als Folge der herumziehenden) sich über die ganze Gegend verbreitet und den unfruchtbaren Boden fruchtbar gemacht hat. Unser ganzer District ist gewissermassen aus einem Zustande der Unwissenheit und Barbarey in den der

Bildung und Frömmigkeit übergegangen. Bibeln werden in grosser Zahl verlangt, fleissig gelesen und studirt, ja vieles daraus auswendig gelernt. Statt der gewöhnlichen Belustigungen, als Tanzen, Kartenspielen und statt Zänkereyen und Schlägereyen sehen wir jetzt Gebetversammlungen, unsere Kirchen und Capellen sind ausnehmend besucht, und öffentliches Catechisiren findet man jetzt angenehm, leicht und unterrichtend. » — So weit der selige Charles.

Die in Edinburg bestehende Gesellschaft zur Einrichtung von Schulen in den Hochlanden Schottlands (the gaelic School-society) und die Gesellschaft zur Bestellung von Schulen fürs Innere von Irland hat seinen Plan befolgt und die herumziehenden Schulen sind in beyden Ländern schon recht häufig. Man sieht in ihnen Alt und Jung in Menge beysammen und vor drey Jahren bot eine der schottländischen das interessante Schauspiel dar, einen hundert und siebenzehnjährigen Greis neben einem Kinde in der Wiege zu sehen, dessen Mutter ebenfalls eine Schülerinn war (*).

(*) Ich will hier einen Auszug aus einem Briefe, den die Edinburger Gesellschaft von Herrn Alex. Macbean, Prediger im Kirchspiel Kincardine in Rossshire erhielt, hersetzen. Er ist datirt den 10.ten Februar 1815. — « Erst gestern war es mir seit meiner Zurückkunft hieher zum erstenmale möglich, die Schule zu Glencalvie zu besuchen. Der Schnee lag bisher so tief im Thal und die mit Eis bedeckten Flüsse waren durch Thauwetter so angeschwellt, dass es unmöglich für ein Pferd war, durchzukommen. Gestern vollzog ich jedoch meinen Plan und meine Mühe ward reichlich belohnt durch die Freude, welche mir die Ansicht der Fortschritte, welche die Schule seit meinem letzten Besuche gemacht hatte, verursachte. Das Haus enthält sechzig Schüler von allen Altern, von Glencalvies Veteran, Namens Iverach, der gegenwärtig in seinem hundert und siebenzehnten Jahre ist, bis, wörtlich gesprochen, zum Kinde in der Wiege, dessen Mutter eine der Schülerinn ist und deren Wunsch lesen zu lernen so gross ist, dass sie das Kind sammt der Wiege mit in die Schule brachte. Die meisten Bewohner der

In einer andern Schule hatte ein Mädchen von sieben Jahren lesen gelernt und unterrichtete zu Hause ihre Mutter; die Grossmutter beneidete ihre Tochter und ward zweyte Schülerinn ihrer Enkelin.

Das Gute was diese Schulen in den Hochlanden Schottlands und in Irland schon geleistet haben, ist auffallend. Der Prediger Ross schreibt unter andern: » In zwey bevölkerten Districten, zwölf Meilen von der Kirche des Sprengels und gleichsam von der ganzen Welt abgesondert, wo vor einem Jahre (das Haus des ersten Pachters etwa ausgenommen) keine einzige Bibel anzutreffen war, ist jetzt kein Haus, wo nicht zweymal des Tages Gottes Wort gelesen und Hausandacht gehalten werde. Der Prediger Mac-Bean schreibt: « Ich erinnere mich, dass in ganz Strathcarron, Glencalvie und Strathcullunach, ein zwanzig Meilen langes Thal, nicht drey Männer das Wort Gottes lesen konnten und jetzt kann jedes Kind es lesen; jedes Haus hat eine, oder mehr Bibeln und die, welche selbst nicht lesen können, haben täglich Gelegenheit sie von einem Gliede der Familie zu hören. (*)

umliegenden kleinen Weiler waren auch anwesend und alle dankten Gott für den Segen, den er ihnen zu Theil werden liess. Eltern zahlreicher Familien sassen mit ihren Kindern in einer Reihe und die Fortschritte, die sie Alle im Lesen machen, sind ganz erstaunend. Viele, die vor der Einrichtung der Schule, Anfang Winters, keinen Buchstaben kannten, lesen jetzt schon mit Leichtigkeit und sehr richtig in der Bibel. » — Iverach, dessen oben erwähnt ward, war in demselben Kirchspiel im Jahr 1698 geboren; er ward Soldat im Jahr 1715 und hundert Jahre nachher (1815) fing er an lesen zu lernen. Er war auch schon im Stande, kurze Worte zu lesen, als seine Augen blöde wurden, die sich im Februar 1816 auf immer schlossen.

(*) Wahrscheinlich werden durch die Bemühungen der gaëlischen Gesellschaft zu Edinburg die Bewohner der Hochlande und der Inseln von Schottland bald eben so reiche Gelegenheit haben, sich zu

Die Berichte der Edinburger und Irländischen Gesellschaften enthalten eine Menge Belege dieser Art. Besonders interessant sind die Erzählungen der guten Wirkungen, welche der Unterricht der Kinder auf die Eltern gemacht hat. «Ohne geradezu Schüler zu werden, heisst es, hat das Interesse, was die Eltern an ihren Kindern nehmen, sie oft auf die heilige Schrift, welche die Kinder zu Hause lesen und einüben, ernsthaft aufmerksam gemacht, und so sind oft die Wände der Hütte von dem in der Schule angezündeten Lichte durch Wiederschein erleuchtet worden.» —

C.) Biographische Notizen.

Es war mein Wunsch, hier noch Biographien der Männer zu geben, durch deren Bemühungen der gegenseitige Unterricht in allgemeine Aufnahme gebracht worden ist; hinzu gekommene Verhältnisse nöthigen mich jedoch diesen Plan aufzugeben und statt dessen nur einige Bruchstücke zu liefern.

Joseph Lancaster, geboren zu London den 25.sten Nov. 1778, ist der Sohn eines unbemittelten Mannes, der früher

unterrichten, wie die Bewohner des übrigen Theils von Schottland, welche bekanntlich durch ihre sittliche und geistige Bildung einen der schönsten und sprechendsten Beweise der Vortheile einer allgemeinen Verbreitung von Kenntnissen in einem Lande abgeben. Kraft einer im Jahr 1686 erschienenen Parliamentsacte hat ein jedes Kirchspiel seine Schule und den Predigern und Aeltesten ist das Recht gegeben, diejenigen aus dem Sprengel zu verweisen, welche nicht verstatten, dass ihre Kinder im Lesen und in der Religion Unterricht bekommen. Zur Bestimmung des religiösen Characters der Schotten tragen die Sonntagsschulen sehr viel bey. — Wie jeder Hausvater seine Hausgenossen am Sonnabend schon für den Sonntag stimmt, hat Schottlands ländlicher Dichter, R. Burns, auf eine anziehende Weise in dem Gedichte: Des Landmanns Sonnabend-Abend (The Cottagers saturdays night) dargestellt.

Soldat gewesen war und sich vom Siebemachen nährte. Der junge Lancaster war daher früh genöthigt, sich nach Unterhalt umzusehen. Kaum neunzehn Jahre alt, errichtete er im väterlichen Hause eine Schule für Kinder unbemittelter Eltern, die in der Nachbarschaft wohnten. Die spätere Erweiterung dieser Schulanstalt, so wie die Verbreitung der von Lancaster eingeführten Methode ist hinlänglich im Verlaufe dieses Werkes beschrieben (S. 34 u. folg.). Ich will also nur noch hinzufügen, wie Lancaster in die über die Maassen grossen Schulden gerieth, welche im Jahr 1807 seine Anstalt zu vernichten drohten. (S. S. 42.)

Bis zum Jahr 1805 hatte er keine bedeutende Schulden. Seine missliche Lage entstand durch die grossen Kosten, welche das Gebäude zur Aufnahme der jungen sich zu Lehrern bildenden Leute erforderte, so wie ihre Beköstigung und Kleidung und die Einrichtung einer Druckerey zu ihrer Nebenbeschäftigung. Die Subscriptionen für das neue Gebäude betrugen L. 624, während die Ausgaben sich über L. 3,500 beliefen. Der Royal Fund (S. 39) betrug nie mehr als L. 600; das Lehrerseminarium aber, wofür er bestimmt war, kostete L. 1,200 jährlich. Andere L. 1200 musste er für ein zweytes Lehrerseminarium auf dem Lande zahlen, obgleich solches ein hoher Gönner zu thun versprochen hatte. Eben so ging es ihm mit einer Schule zu Camberwell in der Nähe von London. Hierzu kamen noch Reiseunkosten, und alles dies zusammen brachte seine Schulden, im Jahr 1807, auf die grosse Summe von L. 6,449.

Wie Lancaster aus seiner Verlegenheit gerettet worden, ist S. 46 erzählt, auch ist dort angegeben, wie Corston und Fox mit ihm bekannt wurden. Corston hatte längst den Wunsch gehegt, Industrieschulen, besonders für Mädchen anzulegen (*). Lancasters Bekanntschaft war ihm da-

(*) Herr Corston ist Fabricant von Strohhüten und erfand aus Roggenstroh eine Art Livorno Hüte zu machen. Er wünschte daher

her äusserst willkommen, und während mehrerer Jahre hatte dieser keinen so vertrauten Freund, auf dessen Hülfe er, wenn er sich in Noth befand, sicherer rechnen durfte.

Ein Brief von Lancaster an Corston mag als Beleg dienen, welcher unsäglichen Mühe sich Lancaster unterzog und wie Corston ihn in der Noth nie verliess. — « Ich wünsche, schreibt Lancaster, mit Geduld zu leiden, sollte aber doch herzlich froh seyn, wenn ich endlich einmal des ewigen Bettelns, harten Arbeitens und beständigen Elends überhoben wäre. Heute bin ich wenigstens sechs Meilen gelaufen, bis ich ganz müde und abgemattet war und nicht einen trockenen Faden an meinem Hemde hatte und habe doch nichts ausgerichtet. Drey Tage lang durchkreuze ich London in allen Richtungen und habe doch nur zwey Guineen bekommen. Kannst du mir heute Abend nicht helfen, so bleibt mir nichts übrig, als mehrere nothwendige Sachen, Wäsche u. s. w. die wir täglich brauchen, zu versetzen. — Leuchtete nicht ein Schimmer von Hoffnung durch die schwarzen Wolken, so müsste ich unterliegen bey dem Gedanken, wie meine Zeit getödtet und meine Talente auf ein erbärmliches « Stop-gap System » verschwendet werden, da doch das ganze Land jetzt schon unser seyn könnte. Das Geld, welches ich heute Abend brauche, beträgt L. 7, und dies ist noch nicht die Hälfte von dem, was ich zu bezahlen habe, ohne zu erwähnen, dass ich mein armes Kind, meinen Vater und Mutter schon mehrere Wochen nicht gesehen habe, bloss weil ich letzteren kein Geld für des erstern Unterhalt bringen kann (*). Es ist beynahe zu viel für menschliche Natur so zu leiden, aber es muss und wird

das Spalten und Flechten von Stroh in diese Industrieschulen einzuführen.

(*) Lancasters Drangsale wurden noch dadurch vermehrt, dass seine Frau das Unglück hatte, von einer Gemüthskrankheit befallen zu seyn und sich in einem Irrenhause befand.

ein Ende kommen, oder das Werk geht zu Grunde und die Sache verloren. Ich verbleibe dein treuer Freund u. s. w. » — Auf diesem Briefe steht mit Corstons Hand geschrieben : « Geschickt durch Springman L. 10. »

Joseph Fox, geb. den 7.ten Nov. 1775, war Zahnarzt und Professor der Zahnarzneykunde am Guys Hospital in London.

Er war früher einer der eifrigsten Beförderer der Einführung der Schutzpocken gewesen und hatte (1802) das Meiste zur Bildung der Jennerschen Gesellschaft zu London beygetragen, deren Secretär er nachgehends war. Die Gesellschaft beschenkte ihn im Jahr 1803 mit einer Ehrenmedaille für seine ausgezeichneten Verdienste um dieselbe. Durch besondere Schickungen geleitet, verwandte er sich im Jahre 1808 mit gleichem Eifer für die moralischen Schutzpocken als er es früher für die physischen gethan hatte.

Seine S. 46 erwähnte Handlung giebt den besten Beleg des Characters dieses um die Menschheit verdienten Mannes. Er war bis an sein Ende, welches den 11.ten April 1816 erfolgte, der eifrige und thätige Secretär der Gesellschaft zur Ausbreitung der Lancasterschen Methode.

D.r Bell, Geistlicher der englischen Kirche, ist aus Sanct-Andrews in Schottland gebürtig. Sein Wirken in Hinsicht des gegenseitigen Unterrichts ist in der Geschichte desselben ausführlich genug beschrieben worden.

Vor einigen Jahren hat ihn der Bischof von Durham zum Director (Master) von Sherburn Hospital ernannt, welche Stelle ihm ein hinlängliches Einkommen giebt. Dem ungeachtet aber widmet er seine ganze Zeit und alle Kräfte dem Werke, welches er angefangen hat, und setzt gleichsam keinen anderen Werth auf sein Leben, als in so fern es zur weiteren Verbreitung seiner Lehrweise dient.

Die diesem Werke beygefügten Bildnisse von D.r Bell und Lancaster sind ungemein ähnlich. Ich habe sie in des Grafen Lasteyrie's lithographischem Etablissement zu Paris machen lassen.

D.) Bibliographie.

Mehrere der vorzüglichsten sich auf den gegenseitigen Unterricht beziehenden Schriften sind bey der Beschreibung seiner Geschichte erwähnt worden; so sind z. B. D.r Bells sämmtliche Schriften auf S. 32, 39, 40, 57, 70 und 71 angezeigt. Lancasters Hauptschriften sind auf S. 37, 52, 65 und 76 angeführt; ausserdem hat er geschrieben:

Hints and directions for building and fitting up schoolrooms on the brittish system of education. London, 1811.

A report of the rise and progress of the school for girls in the borough road, Southwark. Tooting; 2.d edit., 1812.

Instructions for forming and conducting a society for the education oft he children of the labouring classes of the people, according to the general principles of the Lancasterian or brittish plan. London; 2.d edit., 1810.

Eine neuere (jedoch flüchtig zusammengetragene) Beschreibung der Lancasterschen Methode findet sich im:

Manual of the system of the brittish and foreign school society of London for teaching reading, writing, arithmetic and needlework, in the elementary schools. London, 1816.

Von französischen Werken verdienen ausser den S. 77, 78, 79, 82, 85 und 86 angeführten noch folgende erwähnt zu werden:

Abrégé de la Méthode des écoles élémentaires, ou Recueil pratique de ce qu'il y a de plus essentiel à connaître pour établir et diriger des écoles élémentaires selon la nouvelle méthode d'enseignement mutuel et simultanée. Paris, 1816. — Der ungenannte Verfasser ist Herr Jomard; er hat mit einer Uneigennützigkeit die ihm Ehre macht, den Ertrag vom Verkauf dieses Werkchens (1200 Fr.) zur Gründung einer Schule in seinem Geburtsorte (Versailles) bestimmt.

Guide des fondateurs et des maîtres pour l'établissement et la direction des écoles élémentaires de l'un et de

l'autre sexe, basées sur l'enseignement mutuel. Paris; seconde édition, 1818. — Der Verfasser ist der D.r Bally, ein sehr thätiges Mitglied der Pariser Schulgesellschaft.

Direction pour les fondateurs et fondatrices et pour les maîtres et maîtresses des écoles d'enseignement perfectionné; par M. Basset. Paris, 1817.

Manuel pratique ou Précis de la méthode d'enseignement mutuel pour les nouvelles écoles élémentaires, rédigé par M. Nyon. Paris, 1817. (S. S. 84.)

D.r Bells 1807 herausgegebenes Buch (S. S. 40) wurde vom Prediger F. W. Tilgenkamp ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: D. Andr. Bells Schulmethodus; ein Beytrag zur Verbesserung der Lehrmethode und Schuldisciplin in niedern Volksschulen. Duisburg und Essen, 1808.

So war auch Lancasters S. 37 erwähntes Buch vom Herrn Prediger B. C. L. Natorp übersetzt worden. Es ist betitelt: Ein einziger Schulmeister unter tausend Kindern in einer Schule; ein Beytrag u. s. w. Ebend. 1808.

Aus dem Pariser Journal d'éducation (S. 82) sind zu Wien einzelne ohne Ordnung zusammengestellte Aufsätze wörtlich ins Deutsche übersetzt worden unter dem Titel: Englands und Frankreichs unentgeltliche Armenschulen; Deutschland, 1816, und: Verschiedene neue Unterrichtsmethoden; ebend., 1817. — Die Quelle ist durchaus verschwiegen.

Zum Gebrauche für die russischen Soldaten-Schulen in Frankreich ist eine abgekürzte (und modificirte) Uebersetzung der angeführten kleinen Schrift des Herrn Nyon zu Maubeuge gedruckt worden unter dem Titel: Краткая метода взаимнаго обученія для первоначальной школы россійскихъ солдатъ. Крѣпостъ Мобежъ во франціи; 1817 года.

ENDE.

Inhalt.

Seite.

Einleitung.......................... 1

Allgemeine Beschreibung der neuen Lehrmethode mit Berücksichtigung der hauptsächlichsten Unvollkommenheiten der alten.......................... 12

Geschichte der Erfindung oder vielmehr der Anwendung und Ausbreitung der Lehrmethode durch gegenseitigen Unterricht.......................... 23

Beschreibung der Schulen des zu London bestehenden National-Vereins, in welchen D.r Bells Methode angenommen ist.......................... 94

A.) Schulmethodus im Allgemeinen.............. *ibid.*

a.) Classeneintheilung.......................... *ibid.*

b.) Local der Schule.......................... 98

c.) Paaren der Schüler.......................... 99

d.) Monitoren.......................... 101

e). Lehrer.......................... 103

f.) Uebungen.......................... 104

g.) Bücher.......................... 106

h.) Belohnungen und Bestrafungen.......... 107

i.) Schulregister.......................... 110

k.) Prüfungen.......................... 113

B.). Nähere Beschreibung der Unterrichts-Methode in den Schulen des National-Vereins........... 114

a.) Lesen.......................... *ibid.*

Seite.

b.) Schreiben. 129
c.) Rechnen. 130
d.) Religion. 139
e.) Stricken und Nähen. 142

C.) Monitorial-System in den Schulen des National-Vereins. 144

a.) Pflichten des Hauptmonitors oder des Lehrergehülfen. *ibid.*
b.) Pflichten der Classen-Monitoren bey Eröffnung der Schule und beym Lesen. 145
c.) Pflichten der Monitoren beym Schreiben. . . 148
d.) Pflichten der Hauptmonitorinn beym Nähen. 149
e.) Pflichten der Monitorinnen der Näheclassen. *ibid.*

D.) Beschreibung der Central-Schule des National-Vereins zu London und des Geschäftsganges in derselben. 150

Beschreibung der Schulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft, in welchen Lancasters Plan befolgt wird. 153

A.) Schulmethodus im Allgemeinen. *ibid.*

a). Classeneintheilung. *ibid.*
b.) Local der Schule und ihre Geräthschaften. . . 155
c.) Lehrer und Visitatoren. 157
d.) Monitoren. 159
e.) Uebungen. 162
f.) Lectionstabellen. 165
g.) Belohnungen und Bestrafungen. 169
h.) Schulregister. 172
i.) Prüfungen. 174

Seite.

B.) Nähere Beschreibung der Unterrichts-Methode in den Schulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft 175

a.) Lesen *ibid.*
b.) Schreiben 179
c.) Rechnen 180
d.) Religion 187
e.) Nähen 189

C.) Monitorial-System in den Schulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft 191

I. Pflichten des Hauptmonitors für die Ordnung und das Schreiben *ibid.*

a.) Im Allgemeinen *ibid.*
b.) Vor dem Anfange der Schule 192
c.) Vor dem Anfange des Dictirens *ibid.*
d.) Während des Dictirens 194
e.) Während der Bericht über die an und abwesenden Schüler aufgesetzt wird *ibid.*
f.) Nach dem Lesen 195

II. Pflichten des Hauptmonitors für das Lesen 197

III. Pflichten des Hauptmonitors für das Rechnen . . 201

IV. Pflichten der Classenmonitoren 203

a.) Vor dem Dictiren *ibid.*
b.) Während des Dictirens *ibid.*
c.) Beym Mustern der Schüler 205
d.) Während die Schüler ihre Sitze verlassen und zum Lesen gehen *ibid.*
e.) Nach Beendigung der Lectionen 206

Seite.

V. Pflichten der Gehülfsmonitoren und Inspectoren ... 206

VI. Pflichten der Monitoren für das Lesen ... 207

a.) Ehe die Halbzirkel gebildet werden ... *ibid.*

b.) Während des Lesens von den Wandtabellen .. 208

c.) Nach dem Lesen von den Wandtabellen ... *ibid.*

VII. Pflichten der Monitoren für das Rechnen ... 209

a.) Classenmonitoren beym Rechnen an den Pulten ... *ibid.*

b.) Rottenmonitoren beym Rechnen in Halbzirkeln ... *ibid.*

VIII. Pflichten der Monitorinnen bey den Nähearbeiten ... 210

D.) Beschreibung der Hauptschulen der Brittisch-ausländischen Schulgesellschaft ... 212

Beschreibung der neuen Elementarschulen nach dem Grundsatze des gegenseitigen Unterrichts in Frankreich ... 215

a.) Buchstabir-Uebungstabellen ... *ibid.*

b). Lese-Uebungstabellen ... 217

c.) Schriftmodelle ... 218

d.) Rechen-Uebungstabellen ... 221

e.) Unterricht der Monitoren aus den Pariser Schulen ... 223

f.) Belohnungen der Lehrer ... 224

g.) Geschäftsgang in den französischen Schulen .. *ibid.*

A.) Allgemeine Befehle ... 225

B.) Besondere Befehle ... 226

Seite.

I. Bey Eröffnung der Schule, Musterung und Gebet. 226

II. Beym Schreiben. *ibid.*

α.) An die Sandclasse. *ibid.*

β.) An die übrigen Classen. *ibid.*

III. Beym Lesen. 228

IV. Beym Rechnen. 229

V. Beym Schlusse der Schule. 231

VI. Vor und nach dem Gebete am Schlusse der Schule. 232

h.) Dimension des Schullocals. 233

i.) Kosten einer Schule in Paris. 234

Anwendung des gegenseitigen Unterrichts auf höhere Lehrgegenstände. 237

Schluss. 245

Anhang. 253

A.) Schulen für Erwachsene. *ibid.*

B.) Wandernde Schulen. 258

C.) Biographische Notizen. 265

D.) Bibliographie. 269

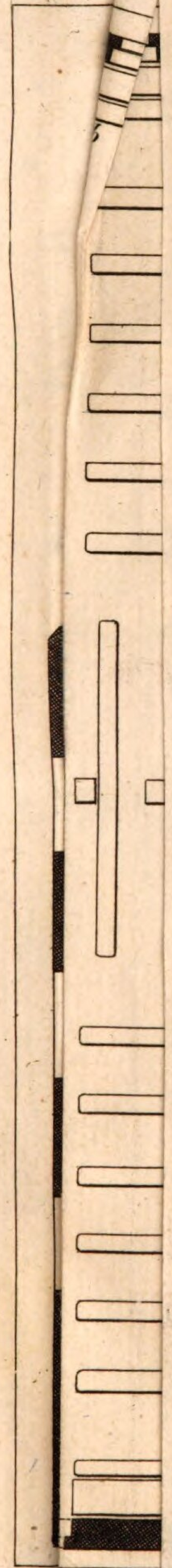
ENDE DES INHALTS.

Nota.

Die lithographischen Bildnisse von Bell und Lancaster müssen vor das Titelblatt, die übrigen zwölf Kupfer aber am schicklichsten alle zusammen hinten angebunden werden.

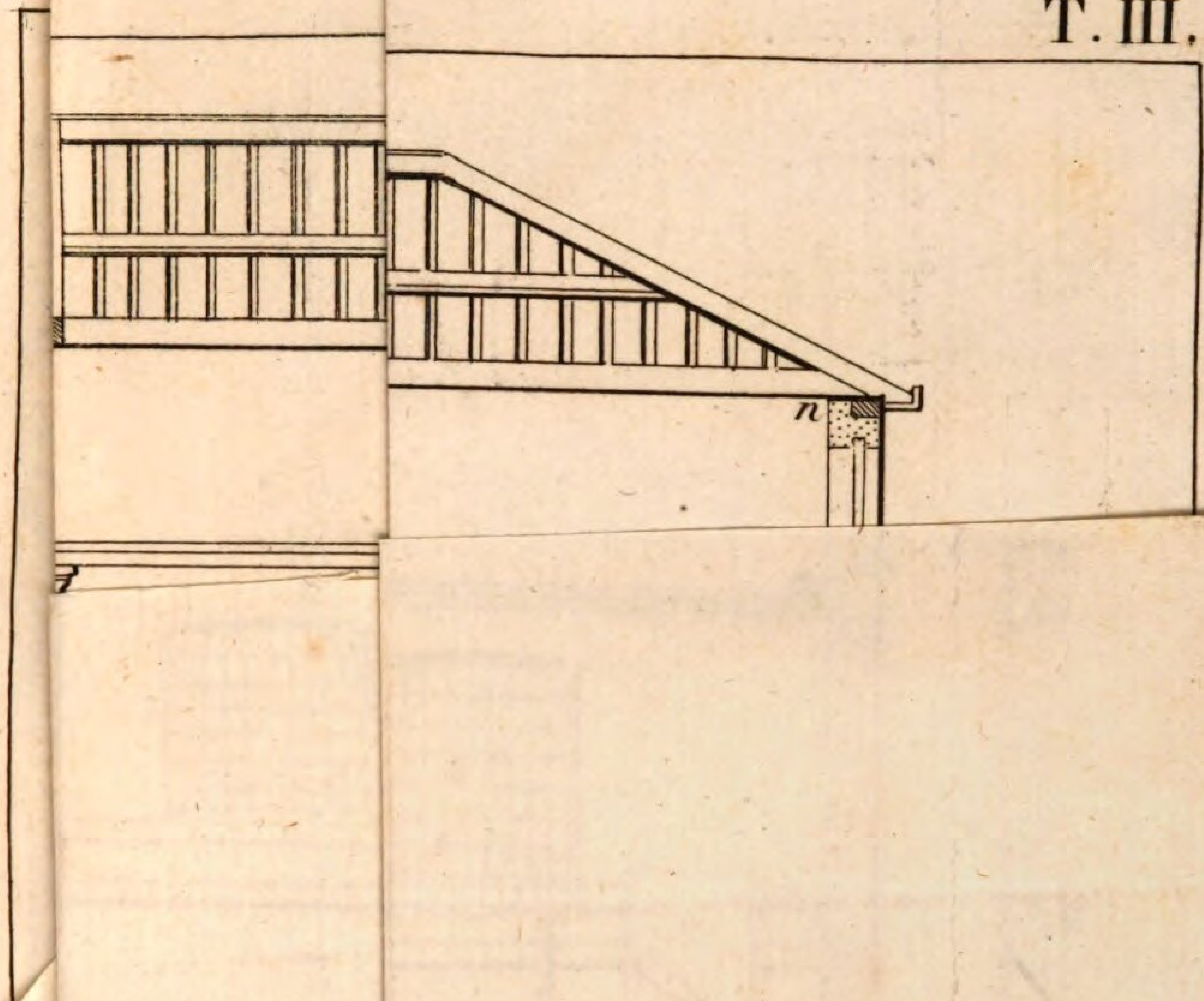
1

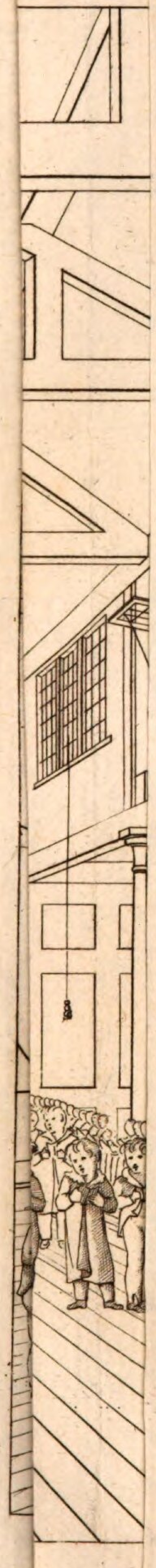
2


Natu

T. III.

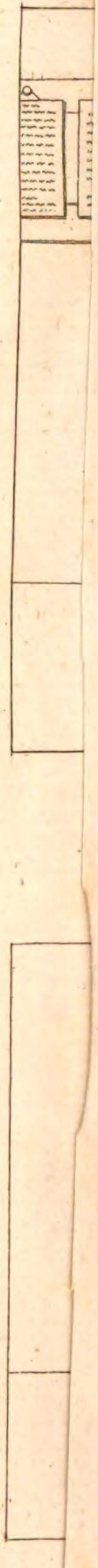




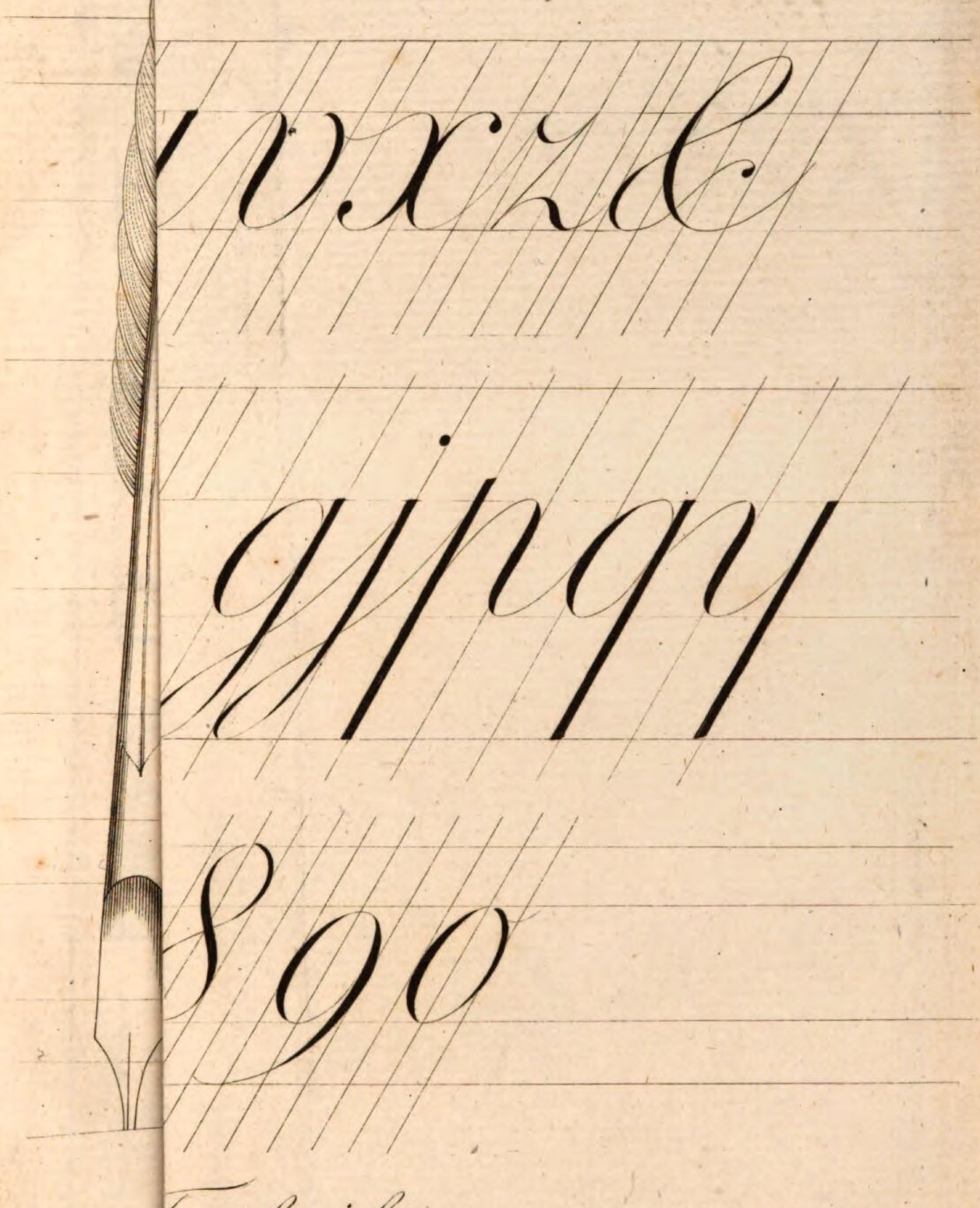


4 7




T. VIII.



Frankreich.

Werdet S | *Lale Sculpsit.*


N°.7.

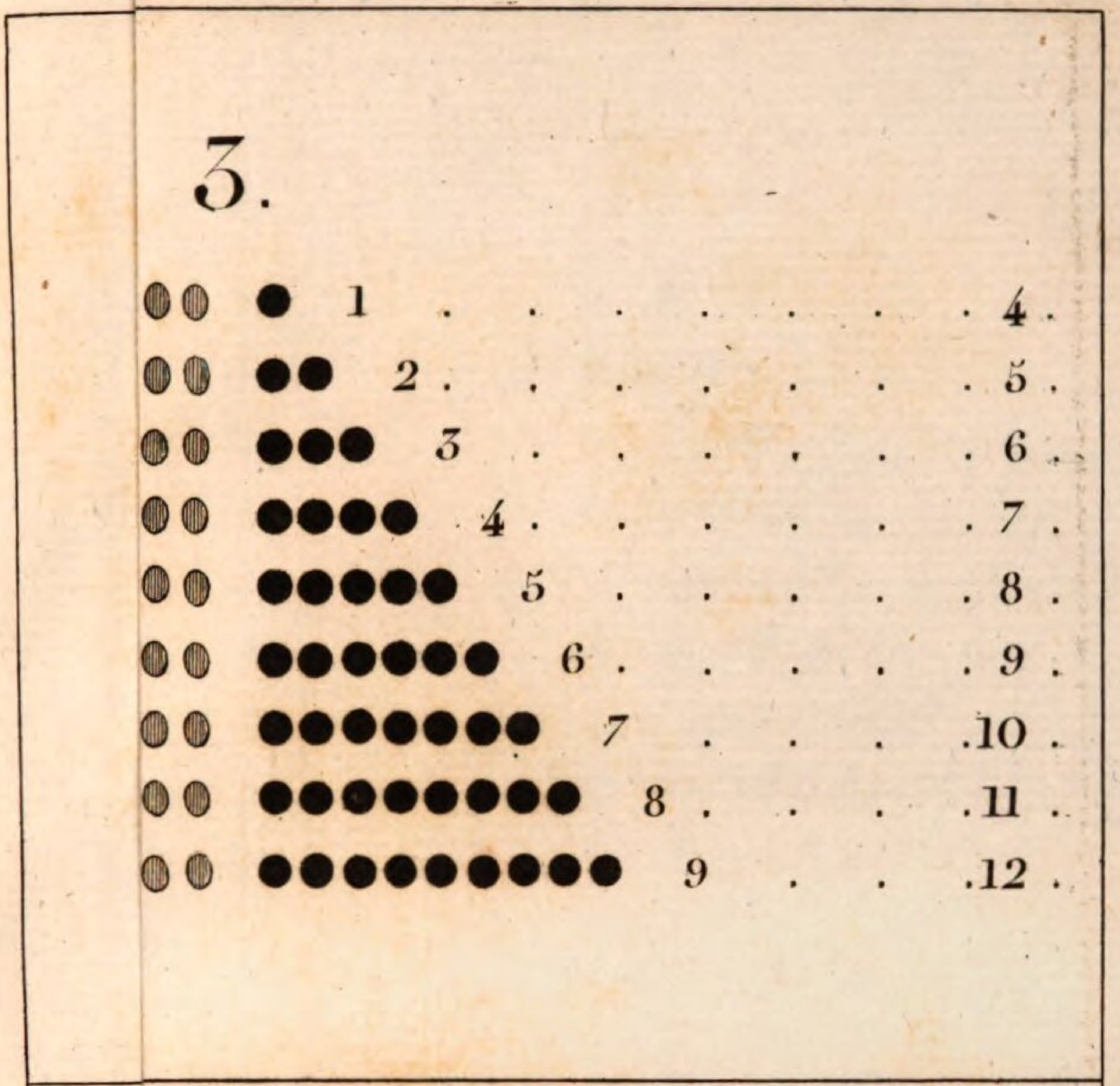
3.

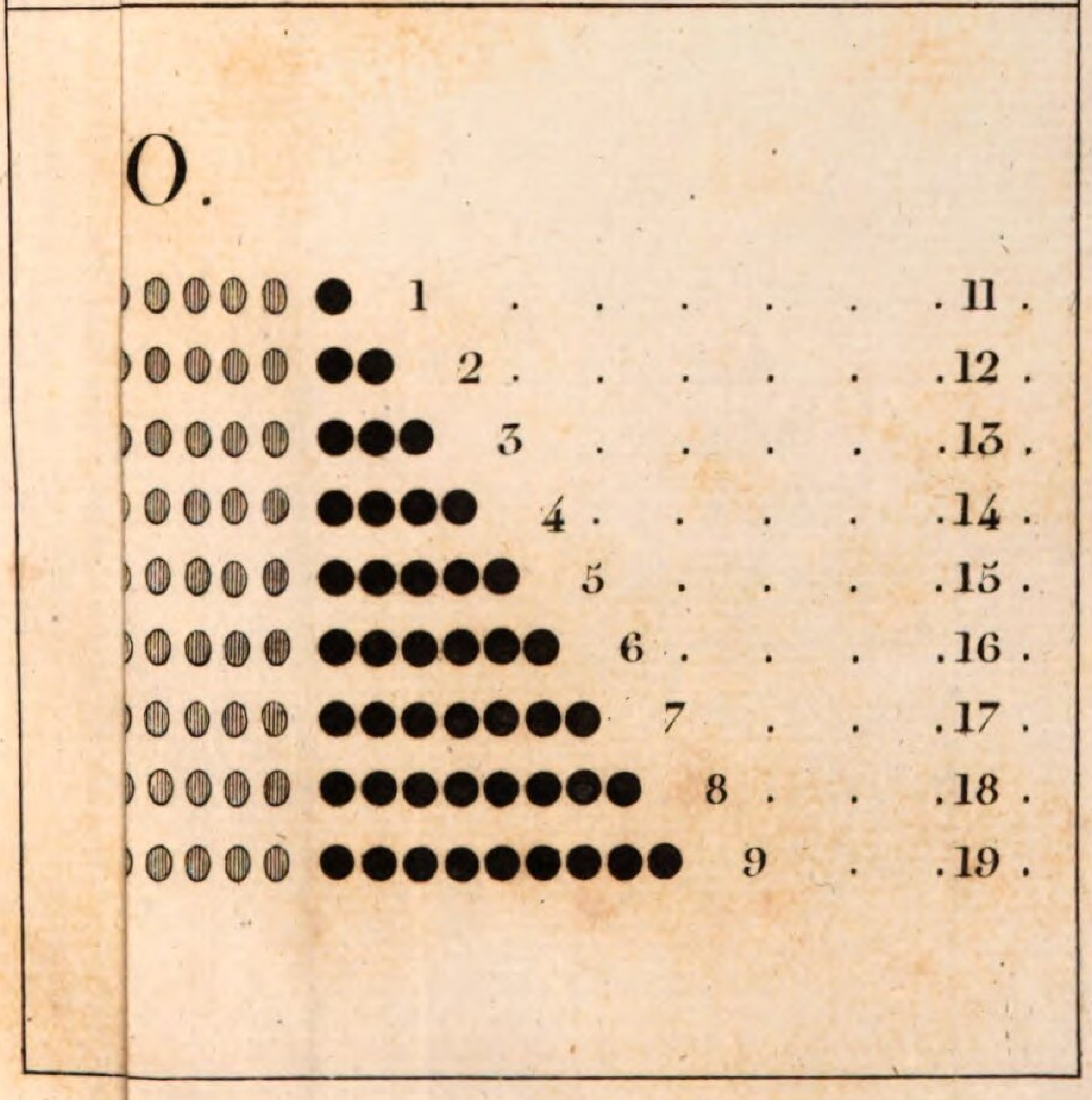
nd	1	macht	4		3	von	4	bleibt	1
...	2		5		3		5		2
...	3		6		3		6		3
...	4		7		3		7		4
...	5		8		3		8		5
...	6		9		3		9		6
...	7		10		3		10		7
...	8		11		3		11		8
...	9		12		3		12		9

10.

nd	1	macht	11		10	von	11	bleibt	1
...	2		12		10		12		2
...	3		13		10		13		3
...	4		14		10		14		4
...	5		15		10		15		5
...	6		16		10		16		6
...	7		17		10		17		7
...	8		18		10		18		8
...	9		19		10		19		9

tractions-Tabelle.





Abbé Gaultier's.

3.

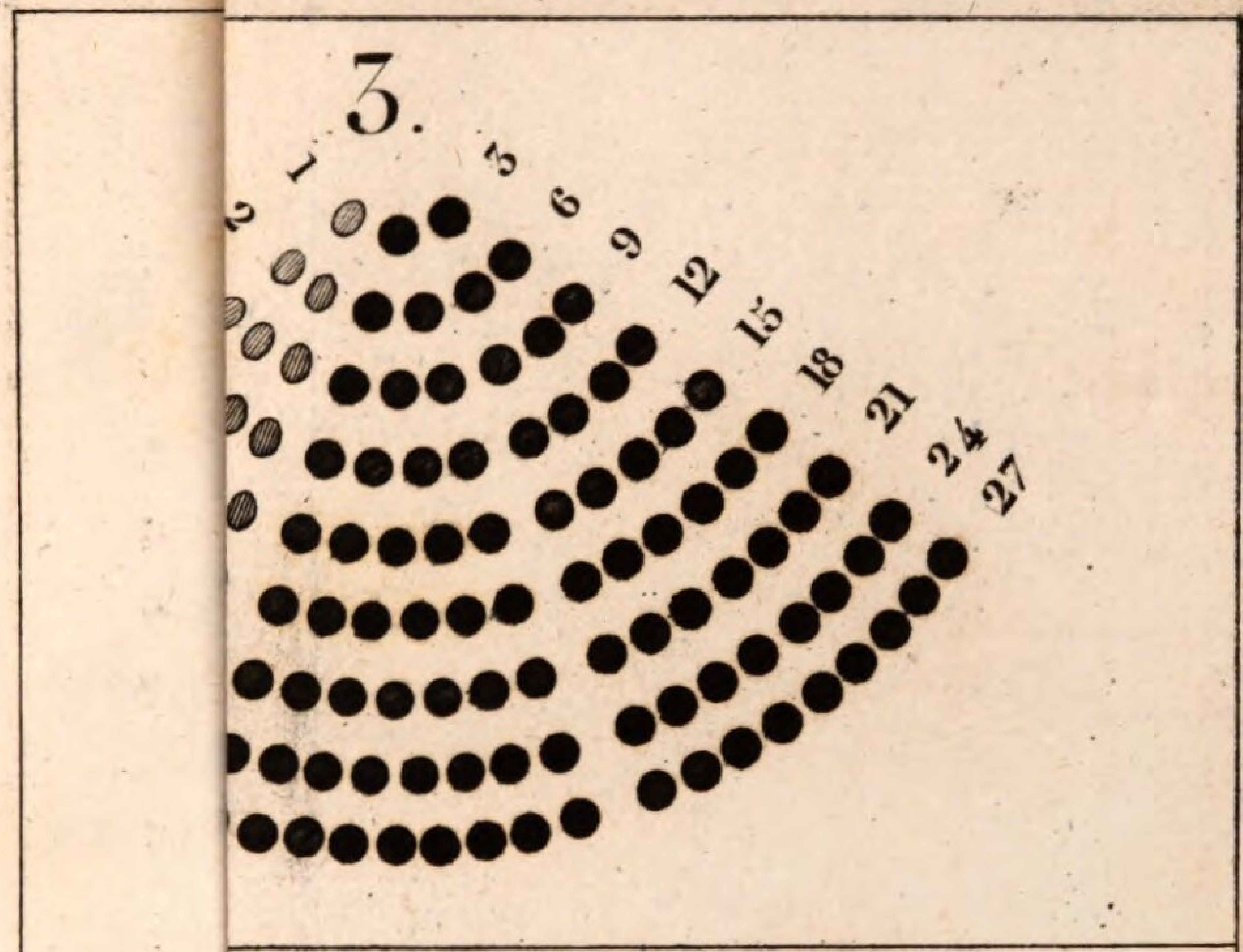
macht	3	3	in	3	1 mal.
.......	6	3		6	2 »
.......	9	3		9	3 »
.......	12	3		12	4 »
.......	15	3		15	5 »
.......	18	3		18	6 »
.......	21	3		21	7 »
.......	24	3		24	8 »
.......	27	3		27	9 »

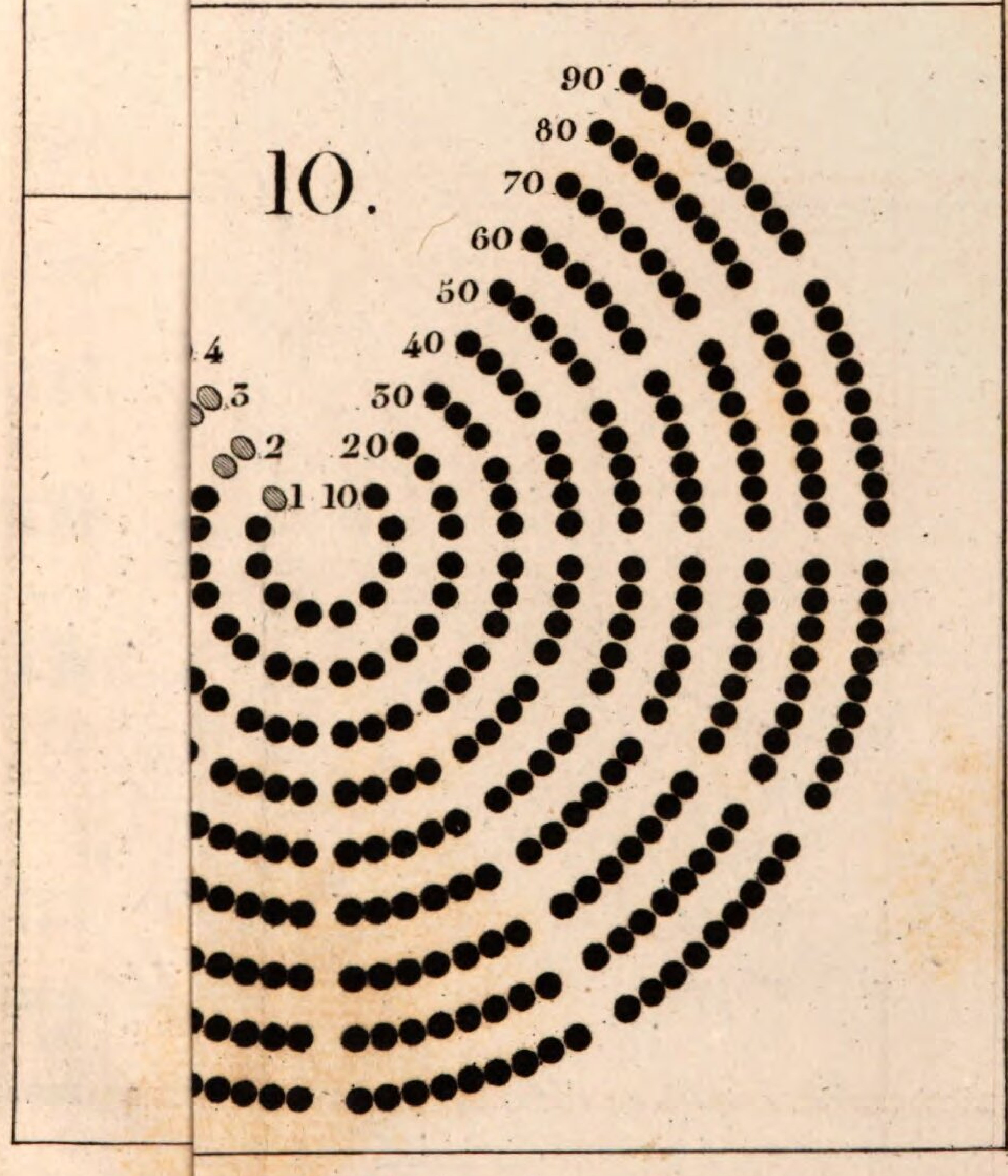
10.

macht	10	10	in	10	1 mal.
.......	20	10		20	2 »
.......	30	10		30	3 »
.......	40	10		40	4 »
.......	50	10		50	5 »
.......	60	10		60	6 »
.......	70	10		70	7 »
.......	80	10		80	8 »
.......	90	10		90	9 »

ions-Tabelle.

T.X.

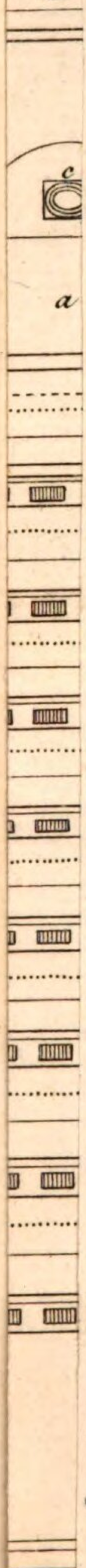




Abbé Gaultier's.

13

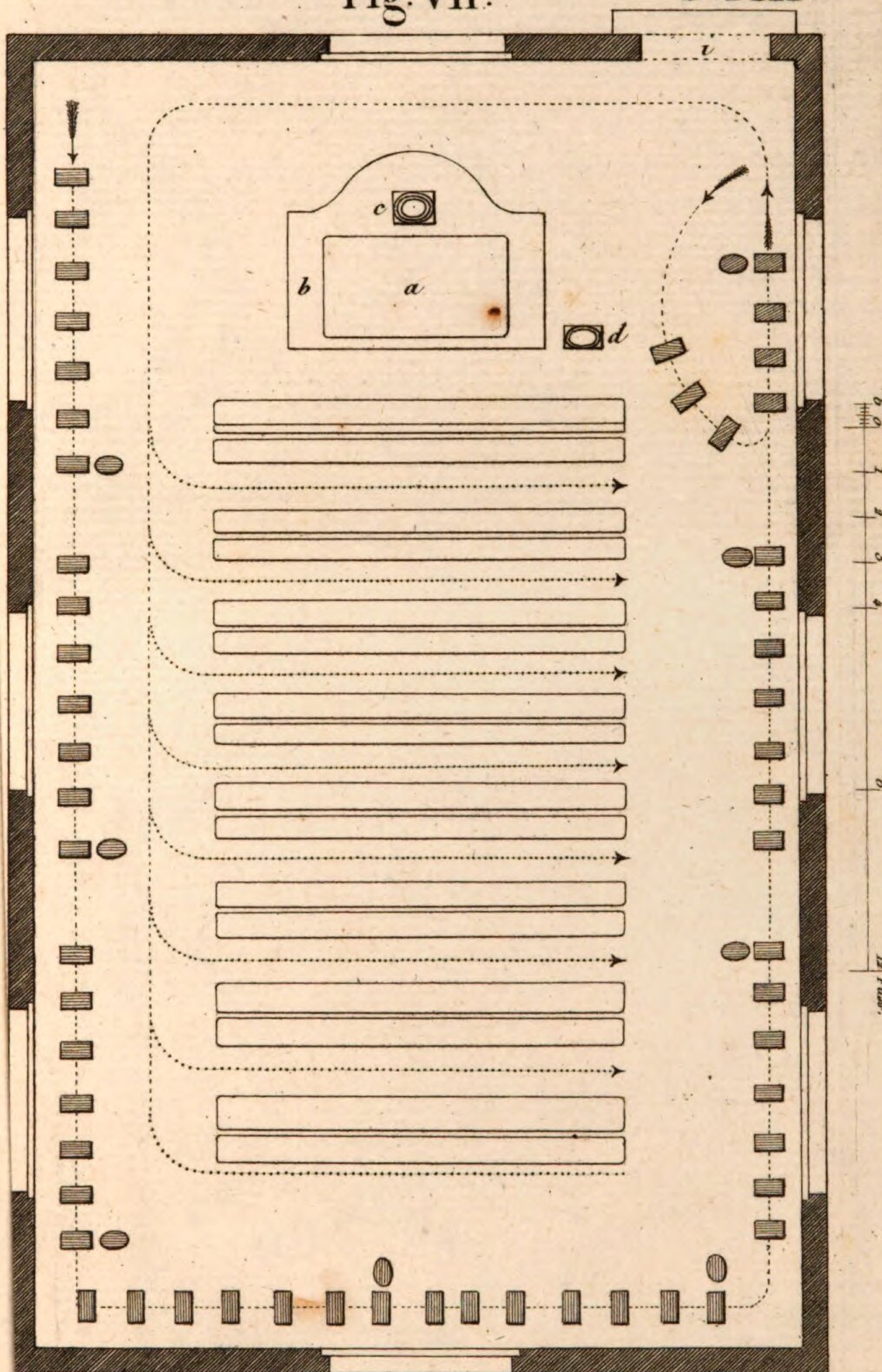
fig.



ung

nca

Fig. VII. T. XII.



Rückkehr zu den Pulten

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gamel, Iosif Ch.,

Der gegenseitige Unterricht Geschichte seiner Ausbreitung durch Dr. A. Bell, J. Lancaster und andere ; ausführliche Beschreibung seiner Anwendung in den englischen und französischen Elementarschulen, so wie auch in einigen höheren Lehranstalten

Paris 1818

Paed.th. 1825
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763002-8